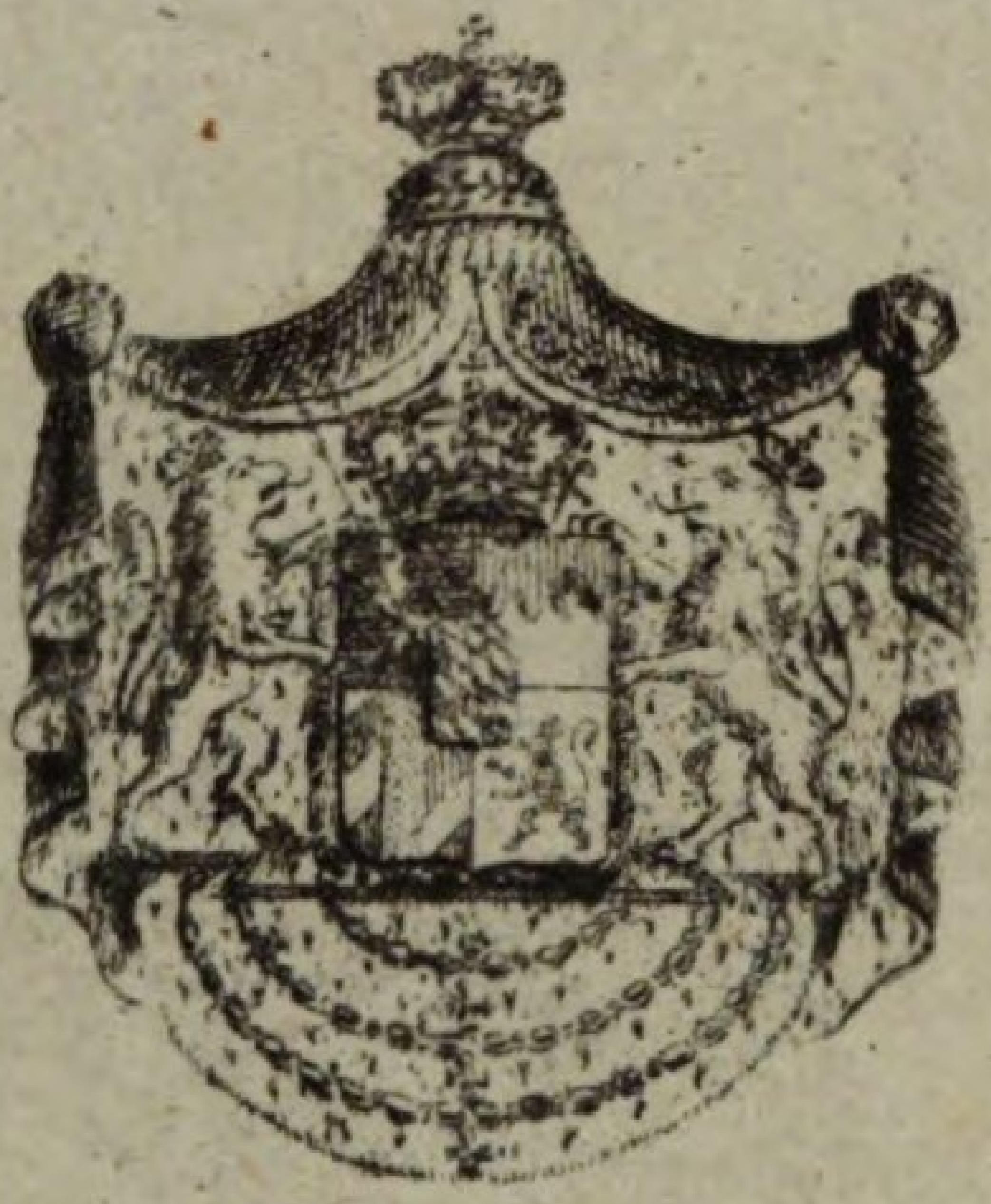
Asc. 2841

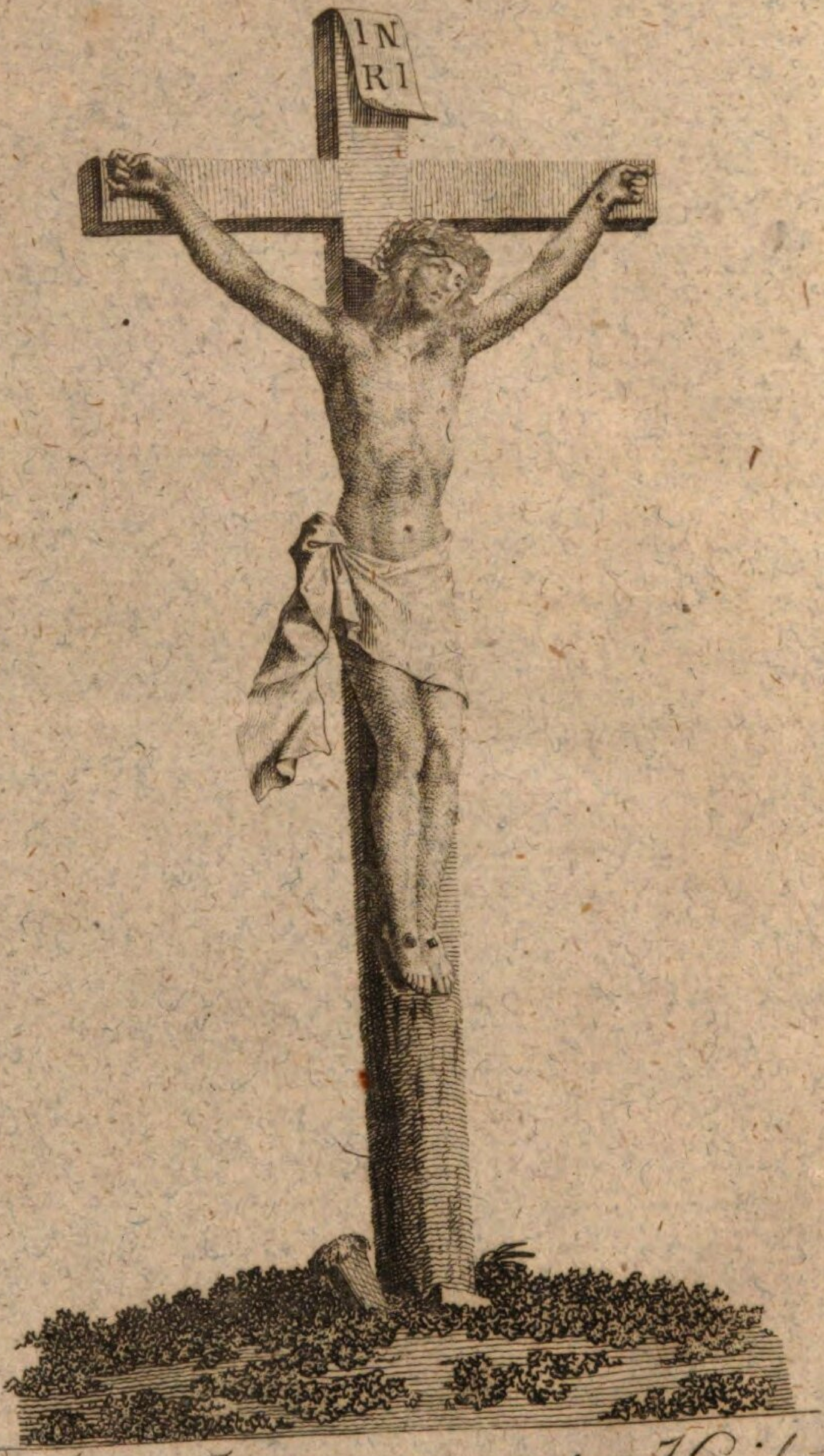


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36635075560017 S

<36635075560017

Bayer. Staatsbibliothek



In Ihm allein ist Heil

Katholisches Lese- und Gebetbuch für Eheleute und Eltern.

München,
bey Joseph Lentner, Buchhändler.
1803.

Nro. 5998.

Katholisches Lese- und Gebetbuch ꝛc.

Imprimatur

München den 21. April 1802.

Churfrstl. Bücher-Censur-Spezialkommission.

Westenrieder, Direktor.

von Bube.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Seit einigen Jahren wurden mehrere vortreffliche Erbauungsbücher verbreitet. Wie viele gute Vorstellungen, Empfindungen und Entschlüsse werden durch sie gewecket, unterhalten und vervollkommnet!

Diese Bücher legen aber meistentheils nur die Pflichten aller Menschen und Christen vor; sie können sich auf das, was jedem nach seinem Stande obliegt, nicht einlassen. Und doch könnte es viel nützen, wenn das, was die Verehlichten oder Unverehlichten, die Eltern oder Kinder, die Vorgesetzten oder Untergebenen besonders angeht, in Gebeten und Betrachtungen vorkäme. Einige haben für die Kinder geschrieben. Ich versuchte es, für Verehlichte und Eltern ein Les- und Gebetbuch zu verfassen.

Dadurch soll kein gutes Gebetbuch verdränget werden. Durch güte Andachtsbücher sollen sich gutdenkende Christen zu dem, was allen Menschen obliegt, ermuntern; dazu aber, was sie als Eheperſonen und Eltern beherzigen und beten, thun und unterlassen sollen, giebt ihnen diese Schrift Anleitung. Es kommen darinn nur für diesen Stand Gebete und Betrachtungen vor.

Es muß nicht alles, was bei dieser oder jener Gelegenheit angezeiget ist, auf einmal vorgenommen werden; man kann jetzt dieses, ein andersmal jenes beten, überlegen und — befolgen. Gott verlanget nicht lange Gebete. Ein kurzes Stück kann, wenn man mit Aufmerksamkeit dabei verweilet, besser verstanden, gemerket, geachtet und vollzogen werden.

Inhalt

Inhalt und Ordnung der Materien.

I.

Das Werktägliche.

Seite

Morgenandacht. 3

Gedanken und Empfindungen bei der Arbeit. 6

Wenn man eine Stunde schlagen höret. 9

Das Gebet des Herrn. 9

Das Ave Maria. 23

Bei dem Läuten des englischen Grußes. 25

Tischgebete und Betrachtungen für Verehlichte. 28

Tischgebete für Verehlichte, die zugleich Eltern sind. 30

Gespräch der Eltern mit ihren Kindern unter oder nach dem Essen. 32

Seite
Fragen an sich selbst nach dem Essen. 35
Abendandacht. 36
Eine andere Abendandacht. 41
Kurze Abendandacht. 43

II.

Das Sonn- und Festtägliche.

Morgenandacht an einem Sonn- oder Festtage. 47
Stellen der göttlichen Schrift, welche die Verehlichten und Eltern an den Sonn- und Festtagen beherzigen sollen. 52
Zum Uiberdenken an Sonn- und Festtagen. 61
Uiber das Arbeiten. 61
Zufriedenheit im arbeitsamen Mittelstande. 65
Uiber das Besserwerden an den Sonntagen. 69
Von dem guten Gebrauch des Sonntages. 74

Gedan-

Seite

Gedanken und Empfindungen bei dem Amt der heiligen Messe. 81

Vor der Predigt oder Christenlehre. 82

Nach der Predigt oder Christenlehre. 84

Abendandacht an den Sonn- und Festtagen. 88

An einigen Sonn- und Festtagen.

Von der Buße und heiligen Kommunion. 93

Reu und Leid für leichtsinnige Sünder. 95

III.

Das, was alle Jahre einmal in Erinnerung kömmt.

A. Festtage.

Die Geburt Jesu. 115

Dem Kinde Jesus wird sein Name gegeben. 118

Jesus wird in den Tempel gebracht. 121

Die Weisen aus dem Morgenlande kommen zu Jesu. 129

Seite

Das Kind Jesus wird nach Aegypten geflüchtet. 130

Maria und Joseph kehren mit dem Knaben Jesus aus Aegypten zurück. 133

Jesus kömmt und wohnet zu Nazareth. 135

Der zwölfjährige Jesus kömmt nach Jerusalem. 136

Der zwölfjährige Jesus kehret wieder nach Nazareth zurück, und wohnet da bis in sein dreißigstes Jahr. 140

Jesus wird getaufet. 143

Jesus verwendet sich ganz zum Nutzen der Menschen. 144

Jesus verläßt Nazareth, und begiebt sich nach Kapernaum. 148

Jesus liebet die Kinder herzlich. 150

Mariens Verkündigung. 158

— — Heimsuchung. 161

— — Schmerzen. 162

Joseph, der Pflegvater Jesu. 166

Eine Betrachtung für Stiefeltern. 169

Seite

Anna, die Großmutter Jesu. 170

Johannes, der Vorläufer Jesu. 173

Petrus, Johannes, oder ein andrer Apostel Jesu. 175

Bei der Jahreszeit der Vermählung; auch am Jahreswechsel brauchbar. 180

Freude und Dank für den Segen des ehelichen und elterlicheu Standes. 180

Abscheu gegen die Fehler der Eheleute und Eltern. 183

Auch das Widrige geht vorüber. 186

Wurden bisher die ehelichen und elterlichen Pflichten erfüllet? 189

B. Evangelien.

Am zweiten Sonntag nach drei König.

Jesus auf der Hochzeit zu Kana. 190

Am dritten Sonntag nach drei König.

Der Hauptmann für seinen kranken Diener. 191

Am sechsten Sonntag nach drei König, oder am vorletzten nach Pfingsten.

Das Senftkörnchen und der Sauerteig. 192

Seite

Am fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Der Sohn der Wittwe zu Naim wird von Todten erwecket. 195

Am zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Der Sohn eines königlichen Hofbedienten wird von Jesu geheilet. 195

Am Feste der Opferung Mariens.

Eine Zuhörerinn Jesu preiset seine Mutter glücklich. 198

Selig sind die Brüste, welche dir Nahrung gaben. 199

IV.

Das, was sich nicht an gewisse Zeiten hält.

Gebet in der Schwangerschaft. 203

Gebet bei dem Herannahen der Geburt. 207

Stellen aus der göttlichen Schrift, mit welchen sich eine schwangere Person vertraut machen soll. 208

Gebet eines Mannes für seine Ehegattinn, wann ihre Geburtsschmerzen eintreten. 210

Gebete

Seite

Gebete nach einer glücklichen Geburt. 211

Das Kind wird getaufet. 213

Gebet bei dem Hervorgehen einer christlichen Wöchnerinn. 216

Zusatz, wenn das Kind lebet. 217

wenn es starb. 219

Betrachtungen und Gebete der Eltern für die heranwachsenden Kinder. 220

Gebet, daß Gott den Unterricht der Kinder wohl anschlagen lasse. 226

Beim Erwachen des Geschlechtstriebes bei einem Sohne oder einer Tochter. 228

Anleitung zu einer Lebensweise. 234

Das Verehelichen eines Sohnes oder einer Tochter.

Bei der Berathschlagung dazu. 236

Bei der wirklichen Verehlichung. 238

Gebet für Kinder, welche sich nicht mehr im väterlichen Hause befinden. 241

Kranksein der Angehörigen. 242

Der Angehörige wurde wieder gesund. 245

Ein Kind starb. 247

Der

Seite

Der Ehegatte liegt gefährlich krank. 248

— — — wird wieder gesund. 250

— — — stirbt. 252

Betrachtung eines gefährlich kranken Ehegatten und Vaters (Gattinn und Mutter). 255

Gebet eines Mannes und Vaters (einer Gattinn und Mutter) bei der Annäherung des Todes. 257

V.

Das, was nur bey einigen Ehen eintrift.

Mißvergnügen. 261

Eine schuldige Person bei einer mißvergnügten Ehe am Morgen. 263

Gebet einer guten Person bei einer mißvergnügten Ehe am Morgen. 266

Eifersucht.

Die Person, welche dieses liest, ist eifersüchtig

ohne Grund. 270

mit Grund. 273

Die

Seite

Die Person hat einen eifersüchtigen Ehegatten. 275

Die Person hat ihm zur Eifersucht Ursache gegeben. 276

Unfruchtbarkeit.

ohne Schuld. 278

aus Schuld. 280

Das öftere Kranksein. 281

Das einzige Kind, es war schon großgewachsen, stirbt. 284

Daß kein Kind lasterhaft werde. 285

Das lasterhafte Kind wird wieder gut. 290

— — — wird nicht mehr gut. 291

Ein Tag wurde übel zugebracht.

Abendandacht nach demselben. 293

Morgenandacht nach demselben. 296

Soll man sich das zweitemal verehlichen? 300

Mit wem? 302

Verhalten in der zweiten Ehe. 303

Seite

Verhalten gegen einen Mann, oder eine Gattinn, welche schon verehlichet war. 305

Gebet für Stiefkinder. 306

Betrachtung und Gebet derjenigen, welche für Eltern oder Schwiegereltern zu sorgen haben. 310

Noch drei Gedanken für die, welchen die Sorge für Schwiegereltern obliegt. 319

I. Abschnitt.

Das Werktägliche.

I. Abschnitt.

Das Werktägliche.

Morgenandacht.

Viele tausend Personen starben in der vergangenen Nacht, viele tausend fielen in schmerzhafte Krankheiten. Auch mich, auch meine Gattinn (meinen Ehegatten), auch eins meiner Kinder, oder einen aus den Dienstbothen hätte der Tod oder eine Krankheit treffen können. Aber wir alle blieben davon frei.

Wer hat uns dagegen bewahret? Nicht ich. Ich muß freilich für mich und die Meinigen sorgen. Aber bei der Nacht schlief ich wie die andern, und wußte nichts von mir und ihnen. Und wenn ich auch die ganze Nacht durchwachet hätte, wäre ich doch nicht im Stande gewesen, Tod und Krankheit abzuhalten.

Dieß that deine Weisheit, Macht und Güte, o lieber Gott und Vater! Du hast Tod und Krankheit von uns abgehalten,

und neue Kraft und Munterkeit in unsre Seelen und Leiber gegossen. Wie entkräftet waren gestern Hand und Fuß, Aug und Ohr, die Zunge und jedes Glied! auch die Seele konnte nicht mehr gehörig aufmerken und nachdenken. Aber in dieser Nacht empfieng jedes wieder volle Kraft zu seinen Verrichtungen. Du hast alle unsre Sinnen, Glieder und Fähigkeiten durch deinen Schlaf erquicket und belebet. Welch herrliche Wohlthat! und diese ließest Du mir und den Meinigen zufließen. Ich erkenne und bewundere sie, und danke dir dafür aus ganzer Seele.

Wenn ich meinen Kindern etwas schenke, so wünsche ich, daß sie diese Gabe nach meinem Wohlgefallen zu ihrem Nutzen anwenden. Wirst du dieses, o weisester Vater! nicht noch weit mehr von deinen Kindern verlangen? Du hast uns heut wieder neues Leben, wieder neue Kraft geschenket. Wir wollen sie so gebrauchen, daß wir dir immer mehr gefallen, und uns und andern damit nützen. Aug und Ohr, Mund und Zunge, Hand und Fuß, Leib und Seele sollen heut in meinem Hause und außer

demselben damit beschäftiget werden, wozu du sie gegeben und aufs neue gestärket hast. Ich will heute möglichst darauf sehen, daß ich und die Meinigen das, was uns und andern gut und erfreulich ist, bemerken, denken, reden und unternehmen. Auf dein Geheiß leuchtet uns deine liebe Sonne wieder, daß wir das, was recht und gut ist, thun können. Auch ich will den Meinigen dazu vorleuchten.

Aber wie könnte ich dieses ohne deinen Beistand? Allmächtiger! Hilf mir dazu, liebreichster Vater! Wir — deine Kinder — erfahren deine Liebe und Wohlthätigkeit mit diesem Tag aufs neue. Laß auch meine Sorgfalt und Liebe neu werden, und segne mein Arbeiten, meinen Unterricht, mein Beispiel, damit sie meinen Kindern und andern Hausgenossen zum wahren Nutzen gereichen. Erleuchte und ermuntere mich und sie, daß wir diesen Tag — dein Geschenk — wohl gebrauchen. Es soll uns am Ende desselben nichts gereuen, vieles aber Freude verschaffen. Dieser Tag bringe uns für Zeit und Ewigkeit Gewinn! Amen.

Gedanken und Empfindungen bei der Arbeit.

1.

Die Menschen müssen arbeiten. Dazu haben sie so verschiedene Kräfte und Fähigkeiten. Das Arbeiten fodert die Einrichtung dieser Welt. Wer hat sie aber so eingerichtet? Gott. — Und er ist doch der liebreichste Vater der Menschen. Ein Vater (eine Mutter) suchet — dieß weiß ich aus eigner Erfahrung — alles Uibel von seinen Kindern zu entfernen. Wäre die Arbeit ein Uibel; gewiß, der Mächtigste und Weiseste aus den Vätern hätte seine Kinder damit verschonet; er hätte diese Welt so eingerichtet, daß die Arbeit unnöthig gewesen wäre. Nein! sie ist kein Uibel; etwas Gutes muß sie sein. Es leget sie ja **Gott** auf — **Gott**, der liebreichste Vater, welcher es mit den Menschen — seinen Kindern — wohl meinet. Wie könnte ich die Arbeit hassen? scheuen?

Aus Gehorsam und Liebe zu dir, o Vater im Himmel! nehme ich die Arbeit, welche du deinen Kindern auf Erde auflegest, freudig auf mich. Erhalt mir Gesundheit, Kraft und diesen muntern Sinn, und segne meine Bemühungen.

2.

Die Arbeit war mir schon angenehm, da sie mir allein Nahrung, Ehre und Unterkommen verschaffte: wie viele Freude bringt sie mir erst jetzt, da sie mich in den Stand setzet, der Wohlthäter andrer zu werden! Durch meine Arbeit kann ich auch andern Nahrung, Kleidung, Erziehung, Unterricht und Versorgung verschaffen. Wie wird sich meine Gattinn (mein Mann), wie meine Kinder freuen! wie werden sie mir danken, und noch nach meinem Tod mein Andenken ehren! Wie gut und glücklich macht die Arbeit mich und sie! Könnte sie mir wohl unangenehm sein?

Laß mir, o lieber Vater im Himmel! die Arbeit allezeit so angenehm erscheinen, und steh mir mächtig bei, daß ich sie immer muthig und froh vornehme!

3.

Jesus hat die Liebe als eine Hauptsache empfohlen, und die Menschen durch Worte und Beispiele ermuntert, einander wohlzuthun. Dieser Auffoderung komme ich bei meinen Arbeiten nach. Ich beweise meine Liebe durch die That, thue andern, thue sonderbar denen, welche mich am meisten angehen, und von mir vorzüglich Hilfe fodern — meinen Nächsten — Gutes, und werde ihnen für jetzt und die Zukunft nützlich.

O Lehrer der Liebe! stärke und ermuntere mich, daß ich deinem großen Gebothe immer mehr nachkomme! Auch durch die Arbeit solls geschehen!

4.

Einige Geschäfte fodern viele Anstrengung. Aber warum sollten sie mir zu schwer scheinen? Dadurch nütze ich ja meiner Gattinn (meinem Ehegatten) und meinen Kindern, dabei wende ich meine Kräfte und Fähigkeiten gut an, und erfülle Gottes Geboth. Bald ist der heiße Schweiß vom Angesicht weggetrocknet; aber Gottes Wohlgefallen und Lohn beglücket immer, und gute Kinder freuen mich allezeit. Für diese arbeite ich. Wie freudig werden sie um mich her springen, wie kindlich mich küßen, wie liebevoll sich an mich anschmiegen, wie innig mir danken! Wie viele Freude werden sie empfinden, wenn sie mit den Jahren alles noch besser einsehen! wie hoch werden sie dann meine Bemühungen schätzen! — Und mein Weibchen (mein Mann) wird mich dafür noch weit mehr lieben, freundlich mich anlächeln, und herzlich an mir und mit mir sich freuen!

Laß, o liebreichster Vater! die Freuden meines Standes und deinen Willen mir zur Aufmunterung dienen, daß ich allemal meine Geschäfte freudig und gut anfange und fortsetze!

Wenn man die Uhr schlagen hört.

Habe ich in dieser Stunde für die Meinigen gesorget, gearbeitet? Geschah es mit Liebe und Freudigkeit? Wurde meine Gattinn (mein Ehegatte), meine Kinder und Dienstbothen aus meiner Schuld nicht schlimmer? Rücken sie immer im Guten vor? — Wie diese Stunde vergieng, so werden einmal alle meine Stunden vorüber sein. Wie werden mir dann meine Kinder, wie andere Angehörige danken, wenn ich ihnen zu jeder Zeit wohlzuthun suche! wie werde ich mich freuen!

Ermuntere mich, o Herr aller Zeiten! daß ich jede Stunde zu meinem und zu ihrem Wohl anwende! Laß mich jeden Schlag der Uhr dazu erwecken!

Diese Gedanken und Empfindungen müssen an einem Feiertage öfter gelesen und beherziget werden, damit sie bei der Arbeit und beim Stundenschlag einfallen und stärken.

Das Gebet des Herrn.

Jetzt greifen mir die Worte: „Unser Vater" weit tiefer ins Herz. Ich werde selbst Vater (Mutter) genennet, und meine es mit denen, welche mich so heißen, herzlich wohl. Ich möchte gar so gern, daß sie in keinen Schaden und in keine Gefahr geriethen, und immer das, was ihnen wahrhaft gut ist, hätten. Aber wie

oft erfahre ich hierinn mein Unvermögen! Oft kann ich ihnen das nicht geben, verschaffen, abwenden, was ich recht gern geben, verschaffen, abwenden möchte. Oft kann ich mir und ihnen nicht helfen. Aber der liebe Gott ist ein ganz anderer Vater. Ihm ist Kraft und Macht in vollem Maaß eigen. Er darf nie zu den Menschen sagen: „Kinder! ich kann euch nicht helfen.“ So groß seine Macht ist, so weit reichet auch seine Güte. Ich liebe meine Kinder mit innigster Liebe. Er liebet die seinigen noch weit mehr. Jesus hat es uns oft genug erzählet. Er kann und will uns geben, was recht und gut, und seinen Kindern heilsam ist. Aber wie oft wird etwas, das wir für gut halten, es in seinen Augen nicht sein! Er versteht ja jede Sache weit besser, als alle seine Kinder. Meine Kinder verlangen manchmal ein Kleidungsstück, eine Speise, ein Werkzeug, eine Ergötzlichkeit, welche ihnen schaden oder nicht gut anstehen würden. Sie bitten mich darum, und ich, obwohl ich nur ein kurzsichtiger Mensch bin, erkenne die Schädlichkeit dieser Dinge. Ich darf ihnen ihre Bitte nicht gewähren, und sie thun wohl, wenn sie sich mit dem Gedanken beruhigen: „Dieses muß für uns nicht taugen. Sonst würde es der Vater nicht versagen.“ Wie viel mehr wird der weiseste Vater oft erkennen, daß es für uns nicht gut wäre, wenn alle unsre Wünsche und Bitten gewähret würden! Wir sollen uns also mit dem Gedanken recht vertraut machen: „Gott meint's

gut,

gut, auch wenn er diesen und jenen Wunsch nicht gewähret. Er ist der Weiseste. Vor ihm liegt die ganze Zeit und Ewigkeit, die Gegenwart und Zukunft offen da. Er durchschauet alles, und erkennet es also besser, als wir, was uns jetzt und für die folgenden Zeiten wahrhaft gut ist. Was zu unserm wahren Besten gereicht, versagt er seinen guten bestrebsamen Kindern nicht — er der mächtigste und gütigste Vater."

I.

Mit kindlichem Vertrauen nähere ich mich daher dir, o liebreicher Vater, der du bist in dem Himmel! und hoffe mit ganzer Zuversicht, du werdest mir und den Meinigen geben, was wahrhaft gut und heilsam ist. Es kann aber gewiß für uns nichts besser sein, als daß wir deine guten Kinder sind. Ich verlange von meinen Kindern vor allem, daß sie sich überall und allzeit gut verhalten. Wie viel mehr foderst Du dieses, o heiligster Gott! von den Deinigen! Wir sollen gut, tugendhaft und heilig sein. Ich werde es immer mehr zu werden suchen, und durch Beispiel und Worte auch meine Kinder dazu aufmuntern. Dann können wir dich gehörig lieben und ehren. Unser Lebenswandel wird

deine

deine Verherrlichung. Gute Kinder sind die Ehre ihres Vaters. Dadurch werden wir dich heilig verehren. Dann spricht unser Lebenswandel, wie Herz und Mund: Geheiliget werde dein Name.

2.

Aber auch an seinem Reiche werden wir so immer mehr Theil nehmen. Jesus lehrte die Menschen die wichtigsten Wahrheiten, und ermunterte sie zur Tugend. Dadurch sollen sie froh und selig werden. Er wollte ein Reich der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit errichten. Ich will meine ganze Aufmerksamkeit dahin verwenden, daß meine Kinder mit den Wahrheiten, welche Jesus gelehret, immer bekannter, zur Ausübung der Tugenden, besonders der Liebe, geneigter, und zur Glückseligkeit stets fähiger und würdiger werden. Wie gut wirds ihnen, wirds mir sein!. der mächtigste und gütigste Vater kann und will ja seinen Kindern das Beste geben; Jesus, unser liebreichster Bruder, wird es bereiten! Wie gut und angenehm muß das werden, was der beste Vater und Bruder giebt! Sollte mir wohl eine Mühe zu groß sein, um meinen Kindern zu diesem Glücke zu verhelfen? Ich liebe sie zärtlich; wie könnte ich meine Liebe besser beweisen?

O ja! ich will sie für dein Reich, o liebreichster Vater! so tauglich machen als

es

es mir möglich ist. Sie gehören dir mehr zu als mir. Wahrheit und Tugend soll ihnen immer wichtiger und lieber werden! Ich will sie dazu anleiten. Steh meiner Schwachheit mächtig bei! Laß uns dein Reich zukommen!

3.

In meiner Haushaltung, so klein sie ist, muß Ordnung statt haben; wie vielmehr in der großen Haushaltung, in dem so weit ausgebreiteten Reiche Gottes! Um diese Ordnung zu erhalten, ließ Gott verschiedene Gesetze bekannt werden. Vertrauen und Liebe zu Gott, Liebe zu den Nächsten, Dienstfertigkeit, Wohlthätigkeit, Friedfertigkeit, Mäßigkeit, Sanftmuth, Geduld, Bestreben nach Vollkommenheit sind die Hauptsachen, welche er von seinen Angehörigen, von den Unterthanen seines Reiches, fodert. Meine Kinder thun wohl, wenn sie dem, was ich verlange und verordne, genau nachkommen; ihr Bestes ist ja beständig mein Augenmerk. Doch kann ich selbst bei allem meinen Wohlmeinen in einen Irrthum gerathen; ich erkenne bisweilen nach einiger Zeit, daß dieses nicht so gut war, als jenes gewesen wäre, daß es sogar schadete. Aber bei Gott ist dieses nie zu fürchten. Er ist der wohlmeinendste, aber auch der weiseste Vater. Er verordnet und füget nur das, was seinen Kindern wahrhaft gut ist.

O weisester Vater! laß mich dieß immer mehr einsehen, und das Verlangen, deinem Willen nachzuleben, in mir stets zunehmen! Erleuchte und ermuntere mich aber auch, daß ich meinen Kindern und Angehörigen die Wahrheit: „Du meinest es bei allen deinen Gebothen und Fügungen mit den Menschen recht gut, und noch weit besser, als ichs mit ihnen meine" immer begreiflicher und wichtiger mache. Steh mir bei, daß ich sie immer mehr dahin bringe, daß sie deinem Willen so genau, ja noch genauer und freudiger, als dem meinigen, nachleben, alle deine Gebothe hurtig vollziehen, und sich deinen Fügungen, auch bei den widrigsten Ereignissen, mit kindlicher Zuversicht unterwerfen. Wie ruhig und froh werden wir dann — ich und sie — leben! Welch herzliche Freude schon jetzt genießen! Welche Seligkeiten für die Zukunft uns erwerben! Der Himmel ist dann unser, und mein Haus ist ein Vorhof desselben. So glücklich macht uns die Vollbringung deines Willens! Er geschehe — dein Wille, wie im Himmel, also auf Erde!

4. Mei-

4.

Meine Kinder verlangen von mir Nahrung, Kleidung, und alles, was zum Unterhalt des Lebens gehöret. Aber wie könnte ichs ihnen, und mir selbst verschaffen, wenn du, o himmlischer Vater! in deinen Anordnungen nicht so weise und liebreich wärest. Durch deine Veranstaltung habe ich Gelegenheit, Verstand, Gesundheit, Kraft und Lust, das Nöthige zu erwerben. Du segnetest meine Bemühungen und Sorgen, die Früchte des Feldes und Gartens, die Wiesen und Heerden. Segne sie noch ferner, und laß es uns an jedem Tage empfinden, daß du unser Ernährer, unser Vater bist. Gieb uns heut unser tägliches Brod.

Ich ernähre dasjenige Kind, welches sich selbst etwas verdienen kann, nicht mehr umsonst. Es muß sich um seinen Unterhalt bemühen, und thun, was es kann. Wie könnte ich von dir, weisester Vater! erwarten, daß du mich ohne mein Zuthun ernähren werdest? Du hast deine Welt so eingerichtet, daß sie Arbeit fodert; du gabst mir und meinen Kindern beugsame

Arme, Hände und Finger, und Kraft und Verstand, allerlei Arbeiten zu erlernen, anzuordnen, und vorzunehmen; du rufst uns durch die Natur, wie durch die heilige Schrift das unabänderliche Geboth zu: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Wenn sich nun alle um den Unterhalt bewerben müssen, wie viel mehr muß ichs thun, da mir auch die Sorge für andere obliegt!

Ich will mich oft an diese Anordnung, o weisester Vater! erinnern, und sie meinen Kindern und Angehörigen bekannt und angenehm machen. In meinem Hause soll jedes beschäftiget sein, jedes thun, was es kann. Dann können wir uns auf deine gütige Fürsorge verlassen. Du wirst noch ferner unsre Bemühungen segnen, und alles durch deine Macht und Weisheit so fügen, daß wir — deine Kinder, groß und klein — Nahrung, Kleidung und Wohnung haben. Wir verlangen keinen Ueberfluß; nur um unser Auskommen bitten wir. Und dieses versagest du mir und meinen Kindern nicht. Du hast mir und ihnen schon weit mehr als dieses — du hast

uns

uns Leib und Leben — gegeben. Auch die geringere Gabe — Nahrung und Kleidung fügest du hinzu. Wir hoffen es mit Zuversicht. Du bist ja mächtig, weise und gütig, und lassest deinen guten und bestrebsamen Kindern nichts Nothwendiges abgehen.

5.

Der liebe Gott erzeiget sich an jedem Tage als unsern gütigsten Vater; o daß ich mich auch immer als sein gutes Kind erzeigen möchte! Aber ach! wie selten geht ein Tag vorüber, an dessen Ende ich redlich sagen kann: „Heut habe ich alles, was mir als Ehegatten, Hausherrn, Vater, Nachbar (Ehegattinn, Hausfrau, Mutter, Nachbarinn) obliegt, vollbracht, und heut habe ichs genau und recht — mit wohlmeinendem Herzen, mit Liebe, Freude, Freundlichkeit — vollbracht!" Sehr oft unterbleibt etwas, was zur Pflege, Versorgung, Belehrung, Ermunterung der Meinigen geschehen sollte. Handle oder rede ich nicht etwa gar so, daß meine Angehörigen beschädiget, gekränket, beunruhiget, betrübet, geärgert werden? Wenigstens rede und handle ich bisweilen so, daß es ihnen keine Freude und keinen Nutzen schafft.

Ich erkenne meine Fehler, und flehe mit beschämten, aber doch mit hoffnungsvollem Herzen zu dir, o Gott! um Verzeihung.

Du bist Vater, und beim Vater findet man Vergebung. Wie freudig nehme ich das Kind auf, welches seinen Fehler erkennet, und besser werden will! Sieh! auch ich verabscheue meine Fehler; ich will mich immer mehr bemühen, sie zu vermeiden, die Verbindlichkeiten meines Standes genau zu erfüllen, und in allem dein gutes Kind zu sein. Hilf mir dazu, und verzeih mirs, was ich hierinn versehen habe. Vergieb uns unsre Schulden, „wie wir vergeben unsern Schuldigern." Der Herr des Himmels und der Erde vergiebt den Menschen, die sich bessern wollen. Wie sehr würde ich ihm mißfallen, wenn ich mit meinem fehlenden Kinde oder Ehegatten (Gattinn), mit meinem irrenden Dienstbothen oder Nachbar kein Mitleid hätte, wenn ich keinen Fehler nachsehen wollte, wenn ich unversöhnlich bliebe?

6.

Wie oft habe ich mir vorgenommen, gegen meine Gattinn (meinen Ehegatten) und die Kinder, gegen die Dienstbothen und Nachbarn alles so zu machen, wie's recht ist, und doch unterblieb manches. Bald schien mir etwas zu schwer,

bald

bald etwas zu unbedeutend. Jetzt ließ ich mich durch eine Ergötzung, ein andersmal durch eine unnöthige Arbeit von der Erfüllung meiner Pflicht abhalten. Nun hatte mich ein Hausgenoß oder Nachbar, nun meine eigne Faulheit oder mein Leichtsinn gehindert. Auch der Gedanke: „Machens doch andere auch nicht besser; einige noch viel schlechter,“ verleitete mich oft zur Nachläßigkeit. Aber wie verdroß es mich hernach! wie schändlich ists, wenn man das, was sein soll, nicht thut oder nicht recht thut; wie schadete ich den Meinigen, welche ich doch so sehr liebe! Ich würde ihnen noch mehr Nachtheil, und mir noch größeres Mißvergnügen zuziehen, wenn ich mich wieder zur Versäumung meiner Verbindlichkeiten hinreißen ließe.

Steh meiner Schwachheit kräftig bei, Mächtigster! laß es mich oft recht lebhaft überdenken, wie schön und herrlich ein guter Lebenswandel ist, welche Freude und welches Wohlgefallen ich und andere darüber empfinden, welche Achtung ein solcher Mensch verdienet, wie viel Gutes ich durch Erfüllung meiner Pflichten für Zeit und Ewigkeit bewirken kann, und hilf mir dasjenige, was mich zur Nachläßigkeit verleiten könnte, hilf mir alle Versuchungen, Hindernisse und Schwierigkeiten herzhaft

überwinden, und wende jene Gelegenheiten und Reizungen gütig ab, welchen ich unterliegen würde. Ich bitte und hoffe auf dich. Du bist ja Vater, und ein liebreicherer als ich. Du legest deinem Kinde gewiß nicht zu viel auf, und hilfst das Aufgelegte tragen. Führe uns nicht in Versuchung.

Uns. Meine Kinder und Angehörigen empfehle ich dir auch in diesem Stücke. Laß sie in keine Häuser, und unter keine Menschen gerathen, welche für Unschuld und Tugend gefährlich sind; und müssen sie ja bisweilen mit bösen Menschen umgehen, so füge es so, daß ihnen das Böse nicht angenehm und das Gute nicht lächerlich vorkomme. Bewahre sie vor jenen Gelegenheiten, in welchen sie glauben könnten, die Liebe und Ergebenheit gegen dich, die Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Wohlthätigkeit, Aufrichtigkeit, Demuth, Mäßigkeit, Keuschheit, sei etwas Lästiges oder Unnöthiges, und wende ja vor allem das erschrecklichste Unglück ab, steh uns bei, daß sie an mir und meiner Gattinn (meinem Ehegatten) nichts sehen und hören, was sie zu einer Sünde reizen könnte! Laß

uns

uns vielmehr in allen Umständen so leben, daß wir sie durch unser Beispiel zum Guten erwecken. Erleuchte und ermuntere uns, daß wir sie mit Weisheit leiten, wie sie den Versuchungen ausweichen, und wie sie sich bei denen, welche nicht wegbleiben, verhalten sollen. Du versagest uns, ich hoffe es mit Zuversicht, hierinn deinen Beistand nicht. Es sind ja auch deine Kinder. Du liebest sie. Führe uns nicht in Versuchung.

7.

Unglück, Armuth und Mangel, Krankheiten und andere Plagen, Haß und Verfolgung, können mich und meine Kinder treffen. Darf ich geradezu bitten, der weiseste Vater möchte sie von uns entfernet halten? Nein! den Kindern — dieß weiß ich von den meinigen — scheint oft etwas ein Uibel, was der Vater (die Mutter) als gut und nützlich erkennt. Mein Gebet soll also dieses sein:

O lieber Gott und weiser Vater! füge es so, daß die Uibel von uns entfernet bleiben, und laß unsre Bemühungen zur Abwendung derselben wirksam sein. Erkennest du aber, daß eins oder das andere — daß alle zur Gesundheit unsers Leibes, zur

Reinigung unsrer Seele, zur Wohlfart unsers Hauswesens, zur Befestigung in der Tugend für jetzt oder für die Zukunft nützlich sei, so sind wir deine gehorsamen Kinder. Wir unterwerfen uns gern deiner weisen Anordnung. Verleih uns Kraft und Erleuchtung, damit wir sie standhaft ertragen, und so anwenden, wie wir sie nach deinen heiligsten Absichten anwenden sollen.

Es giebt Uibel, welche ärger sind als Krankheit und Verfolgung; Uibel, welche für Zeit und Ewigkeit weit mehr schaden; Uibel, welche uns vor uns selbst und vor andern tief herabsetzen; Uibel, welche Gott allezeit mißfallen. Sorglosigkeit für seine Kinder und Angehörigen, Nachläßigkeit in dem, was zu ihrer Pflege und Erziehung, zum Unterricht und zur Bildung gehöret, Verschwendung dessen, was zu ihrem Unterhalt und zur Versorgung erfordert wird, Faulheit, Unmäßigkeit, böse Beispiele sind gewiß an einem Vater (einer Mutter) große Uibel, und verursachen noch größere. Würde eins meiner Kinder mißlingen, und andern zur Last oder gar zum Verderben, und sich selbst zur Schande und zum Schaden heranwachsen; oder geriethe eins in böse Gesellschaft, und verlöre dadurch die Achtung für die Tugend, und die Lust zur nützlichen Arbeitsamkeit: so wären dieß gewiß Uibel, welche das

das besorgte Herz eines Vaters (einer Mutter) sehr schmerzhaft verwundeten.

Du, o heiliger Gott! würdest selbst das größte Mißfallen daran haben. Laß es ja nicht so weit kommen! Erleuchte und ermuntere mich, daß ich in keinen Fehler nachläßiger Eltern gerathe, sondern mit Liebe und Weisheit besorge, daß meine Kinder und Angehörige gute und brauchbare Menschen werden und bleiben. Laß meine Sorgfalt gesegnet sein, bewahre mich und sie von allem, was unrecht ist, was dir mißfällt, was uns in der Zeit und Ewigkeit beunruhigen und schaden würde. Erlöse uns von dem Uibel! Amen.

Sei gegrüßt, Maria!

O seligste Jungfrau! ich schätze und ehre dich besonders; du bist ja die Mutter desjenigen, welcher mich und meine Angehörigen und alle Menschen erlösen, belehren, ermuntern, gut und selig machen wollte. Der Engel hat dir diese Mutterschaft verkündiget. Im Namen Gottes hieß er dich die Gnadenvolle, die gesegnetste und glücklichste aus deinem Geschlechte,

die Gebenedeite unter den Weibern. Der Herr war mit dir. Du warst aber auch mit dem Herrn. In den frühern, wie in den spätern Jahren thatest du alles, was Gott gefiel. Du warst überall und allezeit die ergebne Magd des Herrn. Mit welcher Freundlichkeit und Liebe suchtest du deinem Joseph Freude und Nutzen zu verschaffen! Wie sehr gabst du dir Mühe, die Frucht deines Leibes zu pflegen und zu erziehen! Du hattest aber auch viele Freude an ihm. Jesus war der liebenswürdigste Knab und Jüngling, und der nützlichste und wohlthätigste Mann.

O, daß auch ich Freude an meinen Kindern erleben möchte! o daß auch sie an Weisheit und Tugend, wie an Jahren, zunehmen, und vor Gott und den Menschen immer liebenswürdiger werden möchten!! Ich will alle Mühe und Sorgfalt anwenden, und nichts versäumen, was einer Mutter (einem Vater) obliegt. Ich will nach deinem Beispiel, o beste Mutter Jesu! eine gute Gattinn und Mutter sein. Wie sehr wird mich dieses schon jetzt und noch weit mehr in der Stunde meines Todes

des freuen, und wie selig mich, meinen Gatten (meine Gattinn) und meine Kinder machen, schon hier auf Erde, und dann durch die ganze Ewigkeit!

Aber ach! oft habe ich eine der ehelichen und elterlichen Pflichten nicht ganz genau erfüllet! Wie verdrießt und reuet es mich! Doch ich hoffe Verzeihung. Dein Sohn hat sie dem, welcher es immer besser machen will, versprochen. Liebreiche Mutter Jesu, heilige Maria! bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens.

Beim Läuten zum englischen Gruß.

Wir werden wieder an die wichtigste Wohlthat erinnert. Der himmlische Vater sendete seinen Sohn auf die Erde herab, um die Menschen gut und selig zu machen. O daß ich, daß alle meine Angehörigen gut und selig würden! Ich will mir Mühe geben, daß wir seine Lehren und Beispiele immer mehr kennen, ihnen stets genauer nachleben.

Mächtigster Vater! verleih mir, verleih ihnen deinen Beistand dazu!

Der Engel des Herrn bracht Mariä die Bothschaft, und sie empfieng von dem heil. Geist.

Gabriel wird nicht zu einer reichen, nicht zu einer angesehenen Person gesendet; die sanfte, gottergebne, tugendhafte Maria wird die Mutter des Herrn. So macht also nur Tugend bei Gott beliebt. O daß ich diese Wahrheit meinen Angehörigen recht deutlich und kraftvoll darstellen könnte! Meine Worte und Beispiele sollen es!

Laß sie, Mächtigster! dazu recht wirksam sein!

Sieh ich bin eine Dienerinn des Herrn.
Mir geschehe nach deinem Wort!

Nachdem die heilige Jungfrau den Antrag des Engels genug verstanden hatte, sprach sie diese merkwürdige Worte. Sie war jetzt, und zu jeder Zeit und Gelegenheit, im Leiden wie in der Freude, die gehorsame Magd des Herrn. Immer war sie bereitet, zu thun und zu leiden, was und wie es Gott gefiel. Wie ruhig froh und selig war sie dabei! Auch meine Angehörigen werden es, wenn ich sie dazu anleite und ermuntere.

Laß dazu, o liebreicher Herr! auch das Beispiel der seligsten, dir ergebnen, Jungfrau gesegnet sein!

Das Wort wurde Fleisch, und wohnte unter uns.

O daß wir ihn hätten sehen und hören können, den Sohn Gottes, wie er als der beste und wohlthätigste Mensch unter den Menschen wohnte!

Wie viele Anmuth und Sanftheit und Freundlichkeit und Wohlwollen und Liebe und Gutthätigkeit war an ihm sichtbar! Ich will mich möglichst bemühen, durch Worte und Beispiele es dahin zu bringen, daß diese Tugenden Jesu bei und in uns wohnen.

Laß sie, o Heiligster! nicht aus unsern Augen, nicht aus unserm Lebenswandel verschwinden!

Selig ist der Leib, welcher dich getragen hat, und selig sind die Brüste, welche dich gesäuget haben!

Ja! selig ist Maria. Sie wurde vor so vielen Tausenden zur Mutter Jesu gewählet. Sie hat aber auch die Pflichten einer Mutter mit aller Genauigkeit erfüllet. Wie sorgfältig und liebreich säugte, pflegte, nährte und erzog sie ihr Kind! O daß mich dieß herrliche Beispiel zur genauen Erfüllung meiner Mutter- (Vater-) Pflichten aufmunterte!

O Jesu! ich schätze und ehre deine Mutter mit großer Hochachtung. Sie war die beste Mutter. Erleuchte und erwärme mich, daß auch ich nach ihrem Beispiele in allen Stücken eine gute Mutter (ein guter Vater) sey! Amen.

Tisch-

Tischgebete und Betrachtungen.

I.

Für Verehlichte.

Vor dem Essen.

Ich muß sorgen und arbeiten, daß meine Gattinn (mein Mann) und ich und meine Angehörigen zu essen haben, und ich thue es gern. Es schmecket ja das, was wir uns durch unsern Fleiß verschaffen, und mit andern in Friede und Liebe genießen, weit vortrefflicher; esse ich doch doppelt, wenn ich meine freundliche Gattinn (meinen lieben Gatten) beim genügsamen Mittagmahl (Nachtmahl) vergnügt sitzen sehe. Aber wie oft saßen die vertrautesten Personen im vollen Vergnügen bei einander, und trauerten bald nachher! Das Essen bekam sehr übel.

O du liebreicher Versorger der Menschen! Du ließest auch für mich und die Meinigen Speise wachsen, und gabst uns Gesundheit und Kraft, Verstand und Lust, sie zu erwerben. Laß deine Wohlthat nicht unvollendet! versage uns das Gedeihen nicht, damit dasjenige, was du zu unserm Besten gegeben hast, uns neue Kraft und Munterkeit verschaffe; laß uns aber auch die Gierigkeit beim Essen und das Uibermaaß

maaß vermeiden, damit wir das, wodurch uns deine Güte wohlthun will, nicht selbst in Gift verwandeln. Ich muß und will auch hierinn andern zum Vorbild dienen. Dein Beistand stärke und erwecke mich dazu, mächtigster Vater! Amen.

Nach dem Essen.

Damit man mit Lust esse, und seine Kräfte erhalte und vermehre, werden nicht viele und kostbare Speisen erfodert. Dieß haben wir jetzt aufs neue erfahren. Unsere mäßige Mahlzeit schmeckte uns wohl. Durch Gesundheit und Arbeitsamkeit, durch Friede, Liebe und Freundlichkeit wurde sie so schmackhaft und angenehm.

Du, o lieber Gott! ließest diese Speise wachsen, und gabst uns Kraft, Verstand und Lust, sie zu erwerben, und fügtest es recht väterlich, daß wir sie so wohlschmeckend, so froh genießen konnten. Wie danket dir meine ganze Seele dafür! Aber auch mein Lebenswandel soll dir danken. Du hast jetzt meinen Leib wieder gestärket. Ich will diese Kraft nicht zum Verderben, nicht zur Wohllust und zum Müssiggang, nach deinem Verlangen und Wohlgefallen will ich sie zu meinem Nutzen und zum Nu-

tzen andrer anwenden. Ich will sie zur nützlichen Arbeit gebrauchen, und mir und meiner Gattinn (meinem Ehegatten) Nahrung und Freude verschaffen. Erhalt und vermehre in mir, o mächtigster Erhalter aller Dinge! die Kraft und Lust dazu! Amen.

2.

Für

Verehlichte, die zugleich Eltern sind.

Vor dem Essen.

Du, o lieber Gott und Vater! erhältst und nährest alle deine Geschöpfe, besonders sorgest du für die Menschen, deine Kinder. Deine Freude ists, ihnen wohlzuthun. Auch mich lassest du diese Freude empfinden. Du hast es gefüget, daß auch ich Vater (Mutter) genennet werde, und einige Menschen zu ernähren habe. Du hast mein Nachdenken und Arbeiten gesegnet, und das Meinige vermehret. Ich kann davon meinen Kindern wohlthun und Vergnügen machen. Wie freudig werden sie jetzt wieder diese Gaben genießen! Noch so

gut

gut schmecket und bekömmt es mir, da ich sie und meine Gattinn (meinen Mann) so froh essen sehe. Ich danke dir, o himmlischer Vater! für diese köstliche Freude, und bitte dich, laß uns ja alle gesund und munter, aber doch auch mäßig, deine Gaben genießen. Vermehre dadurch unsre Kraft und Munterkeit, und erwecke uns durch deine Wohlthaten, daß wir immer mehr Sorgfalt anwenden, deinen Willen und unser Geschäft zu thun.

Nach dem Essen.

Die Kinder müssen öfter zu dem großen Wohlthäter und Vater der Menschen hingeleitet werden. Nach dem Essen suche man ihnen Folgendes anschaulich zu machen.

Kinder danken ihren Eltern für das Essen, welches sie ihnen durch Arbeit und Sorgfalt verschaffet haben. Aber wie könnten sie ihnens verschaffen, wenn nicht Gott dazu hälfe? Er giebt den Menschen Verstand und Kraft, alles das zu erfinden und zu thun, was erfodert wird, um seine Gaben zu erhalten und gut und angenehm zu machen. Durch seine weise und gütige Veranstaltung werden die Menschen in diese und jene Umstände gesetzet, durch und von ihm kömmt Gesundheit und Segen, und Kraft und Lust zur

Ar-

Arbeit. Er hält den Hagel, die Uiberschwemmung, Mißwachs, Viehseuchen und andere Uibel ab, und sendet zur rechten Zeit Sonnenschein, Thau, Wind und Regen. Der liebe Gott ists, welcher den Großen und Kleinen das tägliche Brod giebt.

Mit Mund und Herz danken wir dir, o lieber himmlischer Vater! für die Gaben, welche du uns so liebreich zukommen, und so friedlich und froh genießen ließest. Dadurch sollen wir zu unsern Verrichtungen, zu den Geschäften unsers Standes Kraft und Munterkeit erhalten. Nicht zum Nichtsthun, nicht zum Uibelsthun stärkest du uns durch deine Gaben, sondern zum — Gutes thun. Laß uns dieser wohlthätigen Absicht eingedenk, froh an unser Geschäft gehen, und das, was jedem obliegt, freudig und genau vollbringen, und uns nach wie vor dem Essen so verhalten, daß wir dir, o liebreichster Geber alles Guten! allezeit gefallen können.

Gespräch der Eltern mit ihren Kindern unter oder nach dem Essen.

Gott will das, was auf dem ordentlichen Weg geschehen kann, nicht durch Wunder bewirken.

Er

Er ernähret die Menschen durch Menschen. Aber ach! wie viele kranke, alte, oder gar zu junge Personen haben keinen Ernährer! Wie viele Kinder haben entweder keine Eltern mehr, oder nur solche, welche sie nicht erhalten können, oder nicht wollen. Diese großen und kleinen Menschen haben wenig, oft gar keine Speise; und es hungert sie doch so sehr, so sehr, wie euch hungern würde, wenn wir euch nicht zu essen gäben! Und der Hunger thut weit weher, als ihr euch vorstellen könnet. Wir wollen, meine Kinder! Gott bitten, er möchte Gelegenheit verschaffen, daß alle Menschen, welche essen wollen, ihren Hunger, wie wir den unsrigen, stillen können, und er möchte die Herzen der Vermöglichern zum Wohlthun erwärmen, damit Alte und Junge, Kranke und Gebrechliche nicht vom schmerzhaften Hunger geplaget werden.

Wir wollen aber auch selbst den Hilfsbedirftigen an unserm Orte — in dieser Gegend — beistehen. Es ist so schön, schafft die herzlichste Freude, und machet uns vor Gott und den Menschen liebenswürdig, wenn wir die Hungrigen speisen. Der liebreiche Jesus nimmt das Gute, welches wir andern erzeigen, so auf, als geschähe es ihm selbst. Wer wollte dem lieben Heiland diese Freude nicht machen, diese Wohlthat nicht erweisen — Ihm, der alles so reichlich vergelten kann und will? Ihm, der am Guten so viel Wohlgefallen hat? — Kinder! wir wollen von dem, was uns der wohlthätige Gott zukommen

läßt, auch andern wohlthun, und eher selbst weniger essen.

* *
*

Jener Nachbar dort, heißt es z. B. an diesem Tage, hat viele kleine Kinder, und kann ihnen bei aller Arbeitsamkeit nicht genug Brod schaffen. Geh, Joseph, und sage ihnen mit aller Freundlichkeit, sie sollen dich besuchen, und setze ihnen dann liebreich und bescheiden diese Speise vor.

Ein andersmal: Susanne! du weißt die alte Salome, sie nähret sich sehr kümmerlich. Du mußt ihr etwas von unserm Abendessen bringen. Geh aber geschwind und auf einem Wege, daß dich nicht viele Leute sehen. Rede mit ihr sanft und freundlich, beobachte sie wohl, lache und spotte nicht über sie, bemitleide sie vielmehr.

Wieder an einem andern Tage, sagt der Vater (die Mutter): Johannes! geh und bring dieses dem blinden (lahmen) Lukas, und betrachte ihn genau, wie hilfsbedirftig er ist. Gieb ihm aber mit keinem Worte zu verstehen, als wolltest du oder ich ihm eine große Wohlthat erweisen. Man muß die Gaben für die Hilfsbedirftigen nicht hochansetzen. Demjenigen, welcher alles erkennt, wie es ist, und der uns so sehr zur Wohlthätigkeit ermuntert, ist der Werth derselben am besten bekannt. Thu nirgends groß, am wenigsten beim Wohlthun.

Fra=

Fragen an sich selbst nach dem Essen.

War diese Mahlzeit für meine Umstände — bei der Vielheit der Kinder, bei dem Schuldenlast, beim geringen Einkommen — nicht zu kostbar, oder war sie etwa zu den vielen und schweren Arbeiten zu gering? Konnte sich dabei jedes satt essen, jedes gesund erhalten, jedes stärken? Kam nichts Ungesundes, nichts bei unsrer Beschäftigung zu schwer Verdauliches vor? Wie kann es, wenns so war, mit etwas andern verwechselt werden? War alles reinlich und schmackhaft bereitet? aber doch auch nicht zu niedlich? Werden die Kinder, die Dienstbothen durch diese Kost nicht zu Vielessern gezogen? oder verweichlichet, leckerhaft gemacht, und gegen das, was ihnen in der Zukunft und anderswo zu Theil wird, verwöhnet? Wurden diese Speisen mit Liebe und Freundlichkeit bereitet und aufgesetzet? Gönnte ich sie ihnen von Herzen, und freute ich mich, daß sie mit Fröhlichkeit genossen wurden? Suchte ich diese Fröhlichkeit dadurch zu vermehren, daß ich mirs an dem, was sie hatten, genügen ließ, und in ihrer Mitte in allem wie einer (eine) von ihnen war? Machte ich etwa für mich einen unnöthigen Aufwand in oder außer meinem Haus, und war gegen meine Angehörigen geizig?

Führte und gestattete ich beim Tisch keine unrechte Reden? Begiengen die Kinder keine Ungebührlichkeiten? assen sie nicht zu gierig und eckelhaft? foderten sie nicht das Beste? foderten sie nichts mit Ungestümm? wollten sie nicht zuerst

haben? Essen sie vielleicht zu oft, oder etwas Bessers außer den ordentlichen Mahlzeiten? Beneideten sie sich nicht einander? Gab ich nicht selbst zum Neide Anlaß? Habe ich nicht einem — Alter, Kränklichkeit, eine besondere Arbeit können eine Ausnahme verursachen — etwas Bessers gegeben, und dem andern etwas Schlechters? Baten und dankten die Kinder um alles — mir und dem, welcher mein wie ihr Vater ist? habe ich sie dazu angeleitet?

Geht nicht öfter ab, oder bleibt nicht meistentheils zu viel über? Werden die Uiberbleibseln gehörig aufbewahret, und, ehe sie verderben, verwendet — für die Kinder? Dienstbothen? Armen?

Abendandacht.

Der große Gott ließ nun wieder meiner Gattinn (meinem Ehegatten) und mir, meinen Kindern und Dienstbothen, seine wohlthätige Sonne leuchten. Wir konnten bei diesem erfreuenden Lichte unsre Geschäfte vornehmen; und o, wie wurden Menschen und Thiere, Wälder und Gärten, Felder und Wiesen erfreuet und erquicket — auch für uns erfreuet und erquicket! Wir hatten heute, wie an so vielen vorigen Tagen, Licht und Wärme; wir hatten Nahrung, und, damit sie uns schmecken und wohl bekommen möchte, Hunger und Durst. Welche Freude genoß ich heute bei dem guten Fortgang unsrer Geschäfte, an dem liebvollen und freundlichen Verhalten meiner Gat-

tinn

tinn (meines Ehegatten), und an dem Heranwachsen meiner gesunden und muntern Kinder, an ihrem willigen Gehorsam, an ihrer Aufrichtigkeit und Unverdorbenheit, an ihrer Heiterkeit und Gesprächigkeit u. s. w.

Könnte ich mich aber darüber freuen, wenn mir der liebe Gott nicht Augen und Ohren, und eine Seele gegeben, und sie gesund und in gutem Stande erhalten hätte, wenn ich nicht von Ihm Belehrung, Kraft und Lust empfienge, meine Geschäfte, und das wichtigste aus allen — die Erziehung der Kinder — gehörig vorzunehmen, wenn Er meine Unternehmungen und Bemühungen, mich und meine Gattinn (meinen Ehegatten), meine Kinder und das Meinige nicht segnete? Gewiß nicht.

Ich erkenne dieses alles als deine Wohlthat, o bester Gott! und danke dir herzlichst dafür. O daß ich, o daß die Meinigen dieses Schutzes — dieses Segens nie unwürdig werden möchten! Aber ach! wie oft mißfallen wir dir, o freundlichster Wohlthäter! Auch heute haben wir manches gedacht, geredet und gethan, was nicht recht ist; auch heute haben wir manches unterlassen, was wir hätten thun; wir hätten manches besser thun sollen.

Habe ich nicht heute zu wenig für meine Kinder und Angehörige gesorget? War ich hierinn nicht unvorsichtig? Habe ich ihnen nicht geschadet durch Geiz oder Verschwendung, nicht durch zu vieles und kostbares Essen oder Trinken, nicht durch zu große Lust zum Spielen oder zu andern Ergötzlichkeiten? War ich genug auf ihre Erziehung und künftige Versorgung bedacht? Gab ich mir Mühe, sie zu guten und brauchbaren Menschen und Christen heranzuziehen? Unterrichtete ich sie heute gehörig, habe ich sie zum Guten aufgemuntert durch Worte — durch Beispiele? Sahen und hörten sie bei mir nichts, was die Lust zum Bösen erregen, oder das Verlangen, arbeitsam, gut und tugendhaft zu sein, vermindern könnte u. s. w.

Habe ich heute meine Gattinn (meinen Ehegatten) nie betrübet durch Sorglosigkeit in meinen Geschäften, durch rauhe Worte, durch schnelles Aufbrausen und heftiges Anreden, durch Unfreundlichkeit? Handelte und redete ich mit ihr (ihm) nicht zu gebietherisch? Trotzte ich nicht? Höhnte ich sie (ihn) nicht aus? Wollte ich nicht in allen Dingen Recht haben? Habe ich ihr (ihm) in dem, was ihr oder sein Geschäft betrifft, und was sie (er) besser versteht, heute nachgegeben? Verschaffte ich ihr (ihm) Nutzen und Freude durch Fleiß und Arbeitsamkeit, durch gute Erziehung der Kinder, durch Mäßigkeit, Bescheidenheit und Schonung? Verhielt ich mich gegen sie (ihn) freundlich, sanft, liebreich? Fragte ich über

 das,

das, was ich vorhatte und unternahm, um ihre oder seine Meinung?

Erhielten die Dienstbothen Kost, Ruhe, Nachtlager, wann und wie es sich gebühret? Legte ich nicht einigen zu viele oder zu harte Arbeiten auf? Mußte nicht der Jüngere oder Schwächere jene Arbeit verrichten, wobei auch der Stärkere genug zu thun hätte? Waren einige nicht zu wenig beschäftiget? War ich gegen die Dienstbothen nicht zänkisch, feindselig, hochmüthig, unbarmherzig? Sahen und hörten sie bei mir nichts Böses? Werden sie in meinem Hause — aus meiner Schuld, aus meiner Nachlässigkeit nicht schlimmer, unachtsamer, fauler, liederlicher? Suchte ich heute, sie gut zu erhalten, und immer noch besser zu machen? Habe ich sie zur schicklichen Zeit aufgemuntert, tugendhaft zu leben? Zeigte ich ihnen bei füglicher Gelegenheit, wie schön, wie angenehm, wie nützlich, wie wohlgefällig es ist vor Gott und den Menschen, wenn man thut, was recht ist? Waren meine Werke und Reden so beschaffen, daß sie ihnen zum Beispiel dienen konnten?

Ach! wie sehr beschämen mich diese Fragen! Auch an diesem Tage habe ich öfter das nicht gethan, was ich als Vater, Ehegatte, Hausherr, (Mutter, Gattinn, Hausfrau,) hätte thun sollen. Das, was ich heute recht und gut gemacht habe, nützet meinen Angehörigen, gefällt Gott, und freuet mich herzlich. Wie könnte ich mich erst freuen, wenn ich alles wohl, wenn ich alles auf

das beste gemacht hätte! Morgen und an allen Tagen, welche der Herr des Lebens meinem Leben noch zulegen wird, soll es geschehen. Ach! daß es heut noch nicht geschah! Wie sehr reuet, wie sehr beschämet es mich!

O verzeih es deinem schwachen, deinem so oft fehlenden Kinde, o bester Vater der Menschen, und steh mir morgen bei, daß ich allen meinen Pflichten genauer nachkomme, füge aber auch durch deine weise Fürsicht alles so, daß wir in dieser Nacht sanft schlafen, und zu unsern Geschäften gestärket, munter erwachen. Krankheiten und andere Uibel können uns treffen, wenn wir wachen. Um wie viel eher könnten sie uns beschleichen, da wir ohne Bewußtsein und Kraft da liegen! O beschütze du uns, der du uns schon beschütztest, ehe wir etwas von uns wußten! In diesen mächtigen Schutz begebe ich mich mit allem, was mir angehöret, und überlasse mich ruhig dem sanften, erquickenden Schlaf. Du, o Gott, warst bis jetzt mein Beschützer zu jeder Stunde des Tages und der Nacht. Sei es noch ferner! Amen.

Eine andere Abendandacht.

Wieder ließest du, o Herr! mich und meine Gattinn (meinen Ehegatten), meine Kinder und Dienstbothen einen Tag zurücklegen; du hast uns Kraft gegeben, du hast uns ermuntert, ihn wohl zuzubringen. Wir konnten unsern Geschäften nachkommen, an Liebenswürdigkeit vor dir und den Menschen zunehmen, für Zeit und Ewigkeit brauchbarer werden. Ich preise dich für diese herrliche Wohlthat, und danke dir innigst.

Wie dieser Tag zu Ende gieng, so werden einst alle meine Tage zu Ende sein. Habe ich bisher, habe ich heute so gelebet, so für die Meinigen gesorget, daß es mich jetzt nicht reuen darf, und auch einst nicht reuen wird? Kann ich heute, kann ich am Ende meines Erdelebens mit der angenehmen Hoffnung mich zur Ruhe begeben, daß meine Gattinn, meine Kinder und Dienstbothen, Befreundte, Nachbarn und Bekannte, keine Ursache haben werden, über mich zu klagen? Können sie von mir sagen, ich sei ein guter Gatte, Vater, Hausherr, Nachbar, (eine gute Gattinn, Mutter, Hausfrau, Nachbarinn) gewesen? Könnten sie so von mir reden, wenn ich in der heutigen Nacht auf immer entschliefe? Wird mich, wenn ich ruhe, keine Verwünschung, kein Fluch treffen? Habe ich sie nicht betrübet? Habe

ich ihnen nicht geschadet an der Seele, an dem Leibe, an der Ehre, am Vermögen? Durch Nachlässigkeit, Unmäßigkeit, Zorn, Feindseligkeit, durch ein rauhes, widriges, trotziges Verhalten? Nützte ich ihnen, erfreute ich sie durch Worte und in der That?

Die mehresten dieser Fragen kann ich freilich mit Ja beantworten, und es freuet mich herzlich, daß ich dieses und jenes recht gemacht habe. Meine Freude würde aber noch weit größer sein, wenn ich nichts Unrechtes gethan hätte — (ich war etwas nachlässig, zweimal ein wenig verdrießlich und bitter, und einmal nicht freundlich und dienstfertig genug — — — jeder stelle sich hier das vor, was er an diesem Tage wider die Verbindlichkeiten seines Standes gefehlet hat) — Wie reuet mich dieses, wie leid thut es mir!

Du, o liebster, bester Gott! du willst, daß wir immer trachten sollen, deine recht guten Kinder zu sein. Und ich habe mich nicht genug darum bemühet. Doch du bist ein barmherziger Vater. Ich verzeihe meinem fehlenden Kinde, wenn es wieder gut werden will. Wie viel mehr wirst du, o weisester Vater im Himmel! mir meine Fehler nachlassen; ich bin ja ernstlich gesinnet, sie zu verbessern. Sie würden sonst immer tiefer um sich greifen, und mir und

den

den Meinigen noch mehr schaden. Hilf mir dazu, und laß uns jetzt die stärkende Wohlthat der Nacht, den Schlaf, ruhig genießen, damit wir morgen kraftvoll, munter und froh an unsre Geschäfte gehen, und dir in jeder Stunde der Nacht und des Tages wohlgefallen mögen!

Kurze Abendandacht.

Auch diesen Tag ließest du uns, o Gott! wieder zu unserm Glücke endigen. Wir genoßen die Wärme und das Licht deiner Sonne; wir spürten deine Kraft und deinen Segen. Wie munter und froh konnte ich heute für meine Gattinn (meinen Ehegatten) und Kinder arbeiten und sorgen! wie innig sie lieben! wie herzlich mich an ihnen freuen! wie viel Gutes sehen, hören und genießen! Meine ganze Seele danket dir dafür.

Ich freue mich jetzt über das Gute, welches ich heut unternahm; aber ich bin auch unzufrieden darüber, daß ich Einiges nicht recht machte. Verzeih mir, o liebster Vater! Ich will täglich an der Verbesserung meiner Fehler arbeiten, und meine

Pflicht als Ehegatte, Vater, Hausherr, Nachbar, (Gattinn, Mutter, Hausfrau, Nachbarinn) genau und freudig erfüllen. Dich, o mächtigster Vater! bitte ich um Kraft dazu. Du wirst sie mir nicht versagen. Auch meinen Leib stärkest und erquickest du jetzt durch einen sanften Schlaf. Laß diese Wohlthat, ich bitte mit kindlicher Zuversicht, auch den Meinigen zufließen. Du bist die Liebe. Wir dürfen alles Gute von dir hoffen. Amen!

II. Abschnitt.

Das Sonn- und Festtägliche.

II. Abschnitt.

Das Sonn- und Festtägliche.

Morgenandacht am Sonn- oder Festtage.

O du lieber Gott! du ließest uns wieder einen Sonntag (Festtag) erleben. Ich danke dir innigst dafür. Wie wohlthätig ist diese Einrichtung! Du hast die Menschen zum Arbeiten und nicht zum Müssiggehen und Nichtsthun erschaffen. Aber die stets anhaltende Arbeit würde unsre Kräfte gar zu sehr angreifen, und vor der Zeit zerstören. Dieß wußtest du wohl. Deßwegen folget die Nacht auf den Tag, und nach einigen Tägen soll ein Ruhetag sein. Du warst also auch für unser Ausruhen besorgt, o liebvoller Vater! Durch diese Ruhe willst du unsern Leib am Sonntage stärken, und zum Uibernehmen der Geschäfte und Beschwerlichkeiten neue Munterkeit und Freude ertheilen. Welche

gütige Fürsorge! mein ganzes Herz und mein ganzes Haus soll dir dafür danken!

Wir wollen uns sämmtlich befleißen, von dieser Wohlthat einen guten Gebrauch zu machen. Wir freuen uns heute über die Arbeiten, welche wir in der vergangnen Woche munter und glücklich vollbrachten, ruhen jetzt davon fröhlich aus, und unterlassen alle Anstrengung unsrer Leibeskräfte. Aber nicht nur die ermüdende Arbeit wollen wir heute vermeiden. Auch das, was die Leibeskräfte noch mehr, als die Arbeit angreift, soll unterbleiben.

Durch mein Beispiel und durch Vorstellungen will ich meine Kinder und Dienstbothen dazu gewöhnen, daß sie durch Liederlichkeiten ihre Kräfte nicht schwächen. Besonders will ich mein Augenmerk auf dieses Kind — auf diesen Dienstbothen richten.

Aber nicht zur Ruhe allein ist der Sonn- und Feiertag verordnet. Der Leib muß ausruhen, damit sich die Seele desto würdiger beschäftige. Die Woche hindurch haben wir wenig Zeit, von Gott und von dem, was uns ihm wohlgefällig macht, etwas zu lesen, zu hören, und darüber nachzudenken. Dieses ist das wichtige Geschäft des Sonn- und Festtages. Heut muß ich überlegen, wie weit es ich, wie weit es meine Angehörigen in der Kenntniß und Ausübung des Christenthumes gebracht haben, ob wir nicht in einigen Lastern stecken, und welcher Fehler einem jeden besonders anklebet. Heut muß ich durch

Anhören, Lesen und Betrachten verständiger und tugendhafter werden, und darauf bedacht sein, daß es auch bei meinen Untergebenen geschehe. Heut muß ich nachsehen, was meine Kinder gelernet, und was sie noch nicht begriffen haben. Heut muß ich sie durch weises Ausfragen und Unterweisen, durch vernünftige und liebreiche Gespräche verständiger und besser zu machen suchen. Heute muß ich, heute müssen meine Untergebnen den öffentlichen Gottesdienst besuchen. Ich will mir Mühe geben, daß ich und sie viele Aufmerksamkeit, Lernbegierde und Andacht hinbringen, und viele Belehrung, viele Aufmunterung und Lust zum Guten, und viel Trost mit uns nach Haus nehmen. Zu Hause wollen wir über das Gehörte miteinander vertraulich sprechen, und das, was der Prediger oder Christenlehrer sagte, auf unsre Umstände anwenden. Das Alter, der Stand, die Gelegenheit macht oft eine Lehre diesem recht wichtig und nützlich, welche für einen andern so vielbedeutend nicht ist. Darauf will ich sehen, darüber mit meinen Angehörigen sprechen. Geht einen ein Unterricht ganz besonders an, so will ich davon auch besonders mit ihm reden, gute Vorsätze in ihm erwecken, und ihn bei schicklicher Gelegenheit daran erinnern. Ich will aber nicht zufrieden sein, daß ich und die Meinigen beim Gottesdienst sind. Nein! wir wollen uns bemühen, nicht nur **Hörer, sondern auch Thäter des Wortes** zu werden. Das Gute, welches wir hören, wollen wir auf das Beste thun, und das Böse

mit aller Sorgfalt vermeiden. O daß es hierinn an meinem Beispiele nie fehlte! Die andern müssen dadurch erwecket und gestärket werden.

Auch in der übrigen Feier des Sonntages soll mein Verhalten den Kindern und andern Hausgenossen vorleuchten. Ich will zwar an diesem Tage auch eine Ergötzlichkeit genießen, und sie den Meinigen erlauben. Die Freude stärket ja die Glieder, macht zur Arbeit munterer und kraftvoller, und gefällt Gott. Er genießt selbst die reinste Freude, und gab uns Fähigkeit, Gelegenheit und Neigung dazu. Doch soll sie nicht den ganzen Nachmittag wegnehmen, und noch weniger, sich gar noch in die Nacht hinein erstrecken; auch darf sie die Gesundheit und Kräfte nicht angreifen, und das Vermögen nicht zu viel hernehmen. Ich will mich und die Meinigen mehr an die Ergötzungen auf dem Felde und im Garten, oder an einem andern offenen Platze gewöhnen, als an diejenigen, bei welchen man im Zimmer sein, oder lange sitzen muß.

Ich werde an diesem Tage nicht viel von meiner Familie entfernet bleiben. Unter meinen Kindern und Angehörigen will ich den größten Theil des Sonntages zubringen. Ich werde mit ihnen ins Freie gehen. Da wird uns die Bewegung, die gesunde reine Luft, und der Anblick der schönen Gotteswelt an Leib und Seele stärken. Da werde ich mich an dem muntern Springen und Spielen meiner Kinder freuen, sie auf der guten und auf der bösen Seite immer mehr kennen

ler:

lernen, und auf diese Art inne werden, was und wie ichs zu verbessern habe, und worinn ich sie bestärken muß. Da werde ich ihnen manches sagen, und tief ins weiche Herz legen können, das sie verständiger und besser macht. Ein Baum, eine Blume, ein Schaf, ein Vogel, ein Berg und Thal, ein Bach oder eine Quelle, ein Dorf oder eine Einödde kann zu nützlichen und angenehmen Gesprächen Gelegenheit geben. Da läßt sich ihnen durch Fragen und Erzählen recht viel Gutes beibringen.

Auf diese Art werden wir diesen Tag des Herrn vergnügt, nützlich, und gottgefällig zubringen, und wahrhaft heiligen. Wie wird uns dieses am Ende desselben, die ganze Woche hindurch, und am Ende unsers Lebens freuen, wie gut wirds sein, wie uns nützen! Dann wird der große Ruhe- und Freudentag mit allen seinen Seligkeiten uns bei Gott erst recht beglücken.

Unterstütze uns, o lieber Vater im Himmel! damit wir unserm Vorsatze redlich nachkommen, und das, was uns in Rücksicht unsrer Seele obliegt, am Sonntage besonders genau erfüllen. Amen!

Stellen der göttlichen Schrift, welche an Sonn- und Festtagen beherziget werden sollen.

I.

Häusliches Glück.

Selig sind alle die, welche den Herrn verehren, und auf seinen Wegen wandeln! Du wirst dich von der Arbeit deiner Hände nähren. Selig bist du, und wohl wird es dir werden! Deine Frau wird wie ein fruchtbarer Weinstock in deinem Hause, und deine Kinder werden wie die jungen Oelzweige sein (so frisch, saftig und kraftvoll). Sehet, so wird der Gottesverehrer gesegnet.

Psalm 127.

Glückselig ist der Mann, welchem ein gutes Weib zu Theil wird. Ein doppeltes Alter wird er erleben. Ein rechtschaffenes Weib ist die Lust ihres Mannes; sie beglücket seine Jahre. Eine gute Frau ist ein großer Segen. Ein Frommer erhält sie zum Lohn für sein Wohlverhalten. — Die Freundlichkeit einer emsigen Gattinn erfreuet den Mann, und ihre Geschicklichkeit stärket seine Gebeine. Eine stille und wohlgesittete Frau ist nicht genug zu bezahlen. Das größte Geschenk Gottes ist eine heilige, keusche und treue Gattinn. Ihre reine Seele ist mehr werth, als was man dagegen auf die Wage legen kann. Wie die Sonne, wann sie aufgeht und dem höchsten Himmel zueilet, die Welt erleuchtet; also zieret die

Schönheit eines guten Weibes das Haus. — Ein Haus steht auf einem harten Felsen gewiß unbeweglich. Eben so fest ruhen die Gebothe Gottes in dem Herzen einer tugendhaften Frau.

Jesus der Sohn Sirachs 26 H.

Wer findet so leicht eine rechtschaffene Frau? — Ihr Werth ist weit über Perlen. Ihr Mann kann sich auf sie verlassen; er erlanget immer was. Sie thut ihm Gutes, nie Böses, so lang er lebet. Sie suchet Wolle und Baumwolle, und verarbeitet sie mit froher Hand. — Vor Tags steht sie auf, und giebt ihrer Familie Speise, und den Dienstmägden ihren Antheil. — Sie ergreift den Spinnrocken und hält die Spindel in der Hand. Sie öffnet den Armen ihre Hand, und hilft den Dürftigen. Sie fürchtet sich für ihre Angehörigen auf den Winter nicht, denn ihre Familie ist doppelt gekleidet. Sie arbeitet Decken für sich; Kleider von Baumwolle und Purpur. Ihr Mann ist angesehen, da er bei den Landesältesten sitzet. Sie machet Schleier und verkaufet sie; sie liefert den Kaufleuten Gürtel.

Würde und Ehre ist ihr Gewand. Sie lachet dem kommenden Tage entgegen. Sie spricht mit Weisheit und befiehlt mit Anmuth. Jeden Schritt ihrer Angehörigen beobachtet sie. Faulheitsbrod ist bei ihr nicht bekannt.

Ihre Söhne preisen sie, ihr Mann giebt ihr Lob. Viele Frauenspersonen verrichteten Heldenthaten, sie hat alle übertroffen.

Angenehme Bildung ist trügerisch, Schönheit etwas Eitles. Aber ein Weib, welches Gottesfurcht hat, ist hoher Ehren werth. Sie verdienet wegen ihrer Arbeitsamkeit großes Lob. Preiset öffentlich das, was sie unternimmt.

Salom. Denksprüche 31. H.

Eine liebenswürdige Frau bringt Ehre, der Fleiß Reichthum. Die Weisheit einer Frau bringt das Hauswesen empor; Thorheit zerstöret es.

Der Redliche geht in seiner Redlichkeit daher. Selig sind seine Kinder.

Besser wenig mit Gottesfurcht, als ein großer Schatz mit Unruhe. Besser wenig mit Recht, als großes Einkommen mit Unrecht. Besser ein Stück trocken Brod mit Ruhe, als ein Haus voll Gastereien mit Zank. Schätze durch Betrug gesammelt gleichen dem Hauch des Sterbenden.

Wozu Geld in der Hand des Thoren? Weisheit und Verstand bekömmt er nicht dafür.

Sei nicht Freund vom Schlafe; du erarmest sonst. Der Faule wünschet, und stirbt darüber.

Sanfte Antwort stillet den Zorn, bittere setzet ihn in Flammen. Freundliche Worte gleichen dem Honig; der Seele sind sie süß, dem Leibe eine Erquickung.

Salom. Denkspr.

II.

Pflichten der Verehlichten.

Nach Adams Erschaffung heißts: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist. Wir wollen ihm eine Hilfe schaffen, welche ihm gleicht.“ Gott ließ dann den Adam in einen tiefen Schlaf gerathen, nahm eine seiner Rippen, bildete das Weib, und führte es dem Adam zu. Dieser rief: „Das ist Gebein von meinen Gebeinen, und Fleisch von meinem Fleische. Deßwegen wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen. Beide werden Ein Leib sein.“ Erstes B. Mos. 2. Hauptst. Wie nachdrücklich wird durch diese Worte die innigste Vereinigung unter den Eheleuten dargestellet!

Verweile dich nicht bei dem Anblick einer fremden Schönheit, und hefte deine Augen nicht auf eine herausgeputzte Person.

Jesus der Sohn Sirachs 9, 8.

Wer auf eine Verehlichte auch nur einen Blick wirft, um sie zu verführen, der hat in seinem Herzen mit ihr die Ehe gebrochen.

Jesus der göttliche Lehrer im Evang. des Matth. 5, 28.

Was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht trennen.

Evang. des Marc. 10, 9.

Kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Wüstling wird an dem göttlichen Reiche Antheil haben. — Der Mann leiste der Frau die eheliche Pflicht,

und die Frau dem Manne. Als Ehefrau kann sie nicht über ihren Leib gebiethen, dieses Recht gehöret dem Manne; und so ist auch er nicht Herr seines Leibes, sondern die Frau. Keines entziehe sich dem andern.

Paulus an die Korinther im 1 Br. 6. H. 9. V. u. 7, 1.

Seid einander unterwürfig aus Gehorsam und Ehrfurcht gegen Gott. Ihr Weiber, seid den Männern ergeben. Haltet dieß für eine Pflicht, welche ihr dem Herrn selbst schuldig seid. Denn der Mann ist das Oberhaupt der ehelichen Gesellschaft, wie Jesus das Oberhaupt seiner Kirche ist. Das Haupt beschützet seinen Leib. Wie nun die Kirche (die christliche Gemeine) dem Messias unterthan ist, so sollen sich die Ehegattinnen in allem den Männern unterwerfen. Ihr Männer, liebet eure Gattinnen, so wie Christus die Kirche geliebet, und sich selbst für sie hingegeben hat. Er wollte sie gut und heilig haben. Sein Wort soll sie, als gienge sie durch ein Wasserbad, reinigen. Sie soll ohne Flecken und Runzeln, heilig, untadelhaft und herrlich soll sie werden. So wollte er sie sich selbst darstellen. Auf gleiche Weis sollet ihr Männer eure Weiber, wie euch selbst lieben; wer seine Gattinn lieb hat, liebet sich selbst, verschaffet sich selbst Gutes: Ruhe, Vergnügen, Munterkeit und Lust zu allen Geschäften. Niemand hasset seinen Leib; er nähret und kleidet ihn. Auf ähnliche Art liebet der Herr seine Gemeine. Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch

und von seinen Gebeinen. Ein Mensch verläßt eher Vater und Mutter, hängt seinem Weibe an, und die Zwei werden Eins. Dieses ist ein großes Geheimniß! Diese Verbindung stellet die Liebe des Herrn Jesus für seine Kirche vor. So sollet auch ihr für einander sein; jeder liebe seine Gattinn, wie sich selbst; das Weib habe Ehrfurcht für den Mann!

Paulus an die Epheser 5 H. 21 V.

Ihr Ehefrauen, unterwerfet euch euern Männern, wie es euch als Jüngerinnen des Herrn zusteht. Männer, liebet eure Gattinnen, und begegnet ihnen nicht mit Bitterkeit und Härte.

Paulus an die Kolosser 3 H. 18 V.

Die Weiber sollen einen guten Lebenswandel führen, keine Schwäzerinnen, nüchtern, und in allen Geschäften gewissenhaft sein. Darauf soll Timotheus dringen. So fodert es der Apostel.

Paulus im 1 Br. an den Tim. 3 H. 11 V.

Die betagten Frauenspersonen sollen sich so verhalten, daß ihr Umgang und ihr Reden lehrreich werde. Sie sollen die jüngern ermahnen, „ihre Männer und Kinder zu lieben; mäßig, keusch und mild, haushälterisch, wohlthätig und ihren Männern unterwürfig zu sein.“

Paulus im Br. an den Titus 2 H. 4 V.

Den Ehestand haltet in Ehren, und nie werde das Ehebett entweihet. Hurer und Ehebrecher wird Gott strafen.

Brief an die Hebr. 13 H. 4 V.

Weiber! bezeiget den Männern den schuldigen Gehorsam. — Euer Schmuck sei nicht künstlicher Haarputz, nicht goldene Kleinodien, nicht prächtige Kleider. Er bestehe vielmehr in der innern Schönheit; es sei euch Güte und Unschuld des Herzens eigen, und ein stilles sanftes Wesen, welches vor Gott so viel gilt. Das war auch der Schmuck jener ehrwürdigen, Gott vertrauenden, Frauenspersonen in den alten Zeiten. Sie waren ihren Männern unterthänig, und beflissen sich der Tugend.

Ihr Männer sollet aber auch euern Gattinnen so begegnen, wie es einem vernünftigen Manne zusteht, und wie es der Schwachheit und Zärtlichkeit dieses Geschlechtes angemessen ist. Erzeiget ihnen alle Sorgfalt und Achtung; sie sind ja so gut als ihr Christen, und haben an der Hoffnung zur Seligkeit Theil.

Petrus im 1. Br. 3. H. 1 V.

III.

Pflichten der Eltern.

Erzähle und erkläre deinen Kindern, was Gott befohlen hat.

Fünftes Buch Mos. 6. H. 7. V.

Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater: ein thörichter ist seiner Mutter Kummer. Wer die Ruthe schonet, hasset sein Kind: Wer es liebet, zieht es frühzeitig. Ein Verweis wirket bei einem Klugen mehr, als tausend Schläge bei einem Narren.

ren. Erzieh deinen Sohn, so lang Hoffnung da ist; so darfst du nicht wünschen, daß er gestorben wäre. Weisest du den Verständigen zurecht, so vermehret sich seine Einsicht. Wozu man den Knaben gewöhnet, davon läßt er auch als Greis nicht mehr. Wenn auch Thorheit dem Herzen des Knaben noch so fest anklebet, wird sie eine ernsthafte Erziehung wegschaffen. Erzieh deinen Sohn wohl, so wird er dir Zufriedenheit und Seelenfreude. Der Vater stelle dem Sohne vor: Sei weise, mein Sohn, und erfreue mein Herz! Dieß wird die beste Widerlegung sein, wenn mir jemand wegen der Erziehung Vorwürfe machet.

— Salom. Denkspr. 13, 19, 22, 27, und 29 Hauptst.

Hast du Kinder, so erzieh und gewöhne sie früh zum Gehorsam. Hast du Töchter, so sorge auch für ihren Leib, laß aber nie unbedachtsame Freude über sie blicken. — Gieb sie einem vernünftigen Manne.

Jesus der Sohn Sirachs am 7 H. 25 V.

Der ungezogene Sohn gereicht dem Vater zur Schande, die Tochter zum Schaden. Eine verständige Tochter beglücket ihren Ehemann, eine schändliche machet ihrem Vater Herzenleid. Die freche Tochter machet dem Vater und dem Manne Schande, und wird von beiden verachtet.

22 H. 3 V.

Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn stets unter der Zucht, damit er zuletzt Freude an ihm habe. Wer seinen Sohn nicht verzärtelt, kann ihn einst brau-

brauchen, und sich seiner vor Bekannten rühmen. Wer seinen Sohn wohl erzieht, machet seinen Feind eifersüchtig, und erfreuet seinen Freund. Stirbt der Vater, so ists, als wenn er nicht todt wäre; denn er hinterläßt einen ihm ähnlichen Sohn. Im Leben hat er Freude an ihm, und sterbend darf er nicht trauern. Ein verzärtelnder Vater verbindet die Wunden seines Sohnes so, daß der Schmerz ihn selbst durchfährt. Ein sich überlassenes Pferd kann nicht leicht gelenket werden; ein nicht gezogener Sohn stürzet unbedachtsam dahin. Wenn du mit deinem Kinde zärtelst, wirst du dich vor ihm fürchten müssen; wenn du mit ihm tändelst, wird es dich betrüben. — Scherze nicht mit ihm, daß du nicht mit ihm trauren mußt. Uiberlaß es nicht sich selbst, und übersieh seine Thorheiten nicht. Beug seinen Hals in der Jugend, lenk es, da es noch jung ist. Sonst würde es dir, wenn es erhartet ist, ungehorsam sein. Erzieh deinen Sohn, wende Fleiß an, daß du an ihm nicht Schande erlebest, und diese dich nicht unglücklich mache.

30 H. 1 bis 13 V.

Schäme dich, deine Kinder unvernünftig zu erziehen. Die Tochter ist Ursache, daß der Vater heimlich wachet. Die Sorge um sie raubet ihm den Schlaf. Er ist darauf bedacht, daß ihre Jugend nicht veraltere, und daß sie in der Ehe nicht gehasset werde. Ist sie noch Jungfrau, daß sie nicht geschändet, und in dem Haus des Vaters schwanger werde; ist sie verheirathet, daß sie sich

nicht

nicht vom Mann trenne, oder in kinderloser Ehe lebe. Bewahre die reizbare Tochter; du könntest sonst durch sie den Feinden zum Gespötte und das Gerede der Stadt werden, und müßtest, vor die Volksgemeine gefodert, in vieler Gegenwart erröthen.

42 H. 8 bis 11 V.

Väter und Mütter! machet eure Kinder durch unnöthige Strenge nicht schlimm, gebet ihnen eine christliche Erziehung, und unterweiset sie.

Paulus im Br. an die Ephes. 6 H. 4 V.

Uibertreibet nichts, und erbittert eure Kinder nicht. Sie würden den Muth und das Zutrauen verlieren.

Paulus an die Kolosser 3, 21.

Wer für die Seinigen nicht sorget, der hat keine Religion, ist ärger als ein Heid.

Paulus im 1 Br. an den Timotheus 5 H. 8 V.

Zum Uiberdenken an Sonn- u. Festtagen.

I.

Uiber das Arbeiten.

1. Müssige Leute werden gar sehr von der langen Weile gequälet, und zu Ausschweifungen verleitet. Wie oft verfallen Menschen, welche sonst an die Arbeit gewöhnet sind, an den vielen

Feier-

Feiertagen aus Langeweile auf Dinge, welche Schande und Schaden verursachen! Wie übel würde es erst werden, wenn ein immerwährender Feiertag wäre! Die größten Unordnungen würden entstehen, und unser Leben wäre unsicher, unruhig und elend. Wie gut ists also, daß wir Speise und Trank, Kleider, Wohnungen und andere Sachen nöthig haben, und daß das Meiste nicht ohne unser Zuthun hervorkömmt! Diese Einrichtung zeiget ja deutlich, Gott wolle es haben, daß wir arbeiten sollen. Er gab uns dazu einen zur Bewegung eingerichteten Leib mit Armen, Händen, Fingern, Gelenken, Füßen, und verlieh uns Kraft und Stärke. Sein heiliger Wille also ists, daß wir sie zur Arbeit anwenden. Wir haben diese Woche gearbeitet, heut ruhen wir aus. Dieses Ausruhen, auch Essen, Trinken und Schlafen würde uns nicht so angenehm und nützlich sein, wenn wir nichts oder wenig gearbeitet hätten.

2. Durch Arbeiten erfüllen wir Gottes Willen, verschaffen uns einen angenehmen Sonn- und Feiertag, erwerben das, was uns nothwendig und nützlich ist, dienen nahen und fernen Menschen, und erzeigen unsern Angehörigen und Fremden Gutes. Der liebe himmlische Vater ist auch beständig für seine Geschöpfe besorgt und geschäftig, und sein Sohn hat sein ganzes Leben zum Nutzen der Menschen in Mühe und Arbeit zugebracht. Deßwegen sagt er: „Mein Vater wirket immer, auch ich bin stets beschäftigt."

tigt." Durch nützliches Arbeiten kann ich nun meinem Vater im Himmel und seinem Sohne gleichförmig werden. Durch Arbeiten erwerben wir uns unser Auskommen, und zugleich ewige Güter. **Wir werden dann von unsern Arbeiten ausruhen. Denn unsre Werke folgen uns nach**, wie es die göttliche Schrift versichert. Offenb. 14, 13.

Durch diese Vorstellungen wollen wir uns und die Unsrigen aufmuntern, in der nächsten und in den folgenden Wochen unsre Geschäfte mit Freude und Munterkeit vorzunehmen.

3. Aber waren und sind unsere Geschäfte immer so beschaffen, daß sie uns und andern nützen, und Gott gefallen können? Wie siehts mit meiner Wirthschaft aus? Treibe ich kein Geschäft, oder lasse ich nie eine Arbeit geschehen, welche von Gott oder von der Obrigkeit verbothen ist? Unternehme oder schaffe ich nie etwas, wodurch meinem Nachbar oder der ganzen Gemeine Schaden zugeht, im Hause — auf dem Felde — im Wald — im Garten — bei dem Viehe — in den Geräthschaften? Verfertige oder lasse ich nichts verfertigen, welches bloß ein schönes Aussehen, aber keine innere Güte, keine Dauer hat? Wenn ein andrer das, was ich arbeite, für mich verfertigen würde, wäre ich damit zufrieden, wäre mir die Arbeit oder das Werk gut genug? Tauget das, was wir durch unser Arbeiten zuwegebringen, dahin, wozu es dienen soll? Ist es groß, stark, dauerhaft und schön, ist es so, wie es werden

den sollte? Arbeite ich das, und lasse ich dasjenige zuerst arbeiten, was am nothwendigsten und nützlichsten ist, was ich schon lange versprochen, was ich mir längst vorgenommen habe? Nahm ich nicht das zuerst vor, was mir am leichtesten und und liebsten ist? Gab ich darauf Acht, daß die Arbeiten gehörig vertheilet wurden? Mußte nicht ein Gesell, ein Kind, eine Magd oder ein Knecht, die harten, groben und unsaubern Arbeiten immer allein vornehmen, damit ich und andere geschonet blieben? Hatte nicht eins zu viel und das andere zu wenig, eins eine zu lange und das andere eine zu kurze Zeit zu arbeiten? Habe ich bisher, werde ich in der nächsten Woche gehörig Rücksicht nehmen auf das Alter, auf den Verstand, und auf die Kräfte der Arbeitenden? Fodere ich von dem Schwächern und Jüngern nicht so viel, wie von dem Stärkern und Aeltern? Wähle ich für die Kleinern solche Arbeiten heraus, welche ihren Kräften und ihrer Geschicklichkeit angemessen sind, und zeige ich ihnen die Kunstgriffe und Vortheile, durch welche sie ihr Geschäft so geschwind, so leicht, so gut verrichten können, als es geschehen kann? Gewöhne ich auch die Kleinern nach und nach zur nützlichen Arbeitsamkeit? Mache ich ihnen Lust dazu durch meinen eignen Fleiß, und durch Munterkeit und Freude dabei? Oder zeigte ich bisher Verdruß und Unwillen, redete ich schlecht von den arbeitsamen Ständen, oder klagte, schalt und fluchte ich gar über die Arbeit, und über die Beschwerlichkeit derselben?

II.

II.

Zufriedenheit im arbeitsamen Mittelstande.

1. Lebe ich mit meinem Stande zufrieden, und gab ich nie ein Mißvergnügen darüber zu erkennen — durch Worte oder Seufzer, durch Minen und Geberden? Mache ich mir, mache ich meinem Weib, meinen Kindern und Dienstbothen die Beschwerden unsers Standes nicht weit schwerer und merkbarer — durch Faulheit oder Verdrossenheit, durch Klagen und Jammern, durch ein mürrisches, finsteres Wesen, oder durch ein ungeschicktes Angreifen und Verhalten dabei? Rede ich von den Mühseligkeiten unsers Standes nicht öfter, als von dem Guten desselben? Wünsche ich nicht oft, daß ich mich mit meinen Kindern in einem höhern Stande befinden, weniger Arbeit, und mehr Geld und Ansehen haben möchte? Aber wie thöricht wäre ein solcher Wunsch! Dieß heiße Verlangen würde mich beunruhigen, ohne einen Nutzen zu schaffen. Meine Kinder und ich würden bleiben, was wir sind. Und wie sehr würde ich mich durch dieß unnütze Wünschen wider Gottes weise Anordnung verfehlen! Der verständige Schöpfer und Beherrscher der Welt hat sie so eingerichtet, daß verschiedene Stände nothwendig sind. Er hat auch mir meinen Platz angewiesen. Will ich, kann ich mich gegen diese Einrichtung des Mächtigsten, Verständigsten, Gütigsten auflehnen? Dieß Widerstreben würde Ihm miß-

mißfallen und mir schaden. Nein! ich will mit dem, was ich bin und habe, zufrieden sein. **Was Gott thut, ist wohlgethan.** Er weiß es am besten, was mir und den Meinigen nützet. Vielleicht würde uns Ansehen und Reichthum an Seele und am Leib verderben. Vielleicht würden wir dann hoffärtig und nachlässig, gegen andere auffahrend, kalt, unbarmherzig, feindselig, und selbst gegen Gott gleichgiltig und ungehorsam werden. Vielleicht würde ich meine Kinder zu weichlich halten, und an die Arbeit und harte Lebensart wenig gewöhnen. Sie und ich wären dann nicht so fest, munter und gesund.

2. Wir haben zwar keinen Reichthum; aber doch unser Auskommen. Wir haben starke und gesunde Glieder, und Verstand und Geschicklichkeit, um uns das, was wir brauchen, zu erwerben. Die meisten — bei den übrigen wirds, wenn mich Gott leben läßt, auch noch geschehen — sind groß gezogen, haben das, was sie für ihren Stand und für die Ewigkeit brauchbar macht, gelernet, und werden dadurch, und durch ihr Wohlverhalten, und durch einige Ausstattung ihr Unterkommen finden. Auf diese Art sind und werden sie reich genug. Geld und Gut kann geraubet, durch Feuer verzehret, und durch Liederlichkeit verschwendet werden. Kräfte und Gesundheit können nur durch Krankheit Abnahme leiden; sie kehren aber meistens bald wieder zurücke. Was wir haben, und was wir unsern Kindern geben, erwarben wir durch unsern Fleiß. Weit ange-

angenehmer ist das, was man sich selbst erwirbt, als was einem durch Erbschaft und Glück zufällt. „Du wirst von der Arbeit deiner Hände „essen. Selig bist du, und wohl wird es „dir werden," heißts schon im 127 Psalm. Auf dem, was wir erwarben, liegt kein Fluch eines Armen, und keine Verwünschung eines Nachbars, und keine Drohung eines Anverwandten. Wir haben keinen betrogen, niemand im Handel und Wandel überlistet, und jedem, was wir ihm geben sollten, gegeben. Von dem, was wir haben, gilt wahrlich der Ausspruch der göttlichen Schrift: „Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, als das große Gut vieler Gottlosen." Sprüchw. 16, 8. Die Kinder können das, was wir unter Gottes Segen erwarben, ohne Furcht und Unruhe genießen.

3. Wir können uns nicht so vornehm kleiden, wie manche andere; wir können nicht so köstlich essen und trinken, wie andere; nicht so viele Bequemlichkeiten und Ergötzungen genießen, wie andere. Aber wenn wirs könnten, würden wir dadurch munterer, gesünder, kraftvoller, geschickter, besser? Gewiß nicht. Viele haben alles, was zur Erhaltung und zum Vergnügen des Lebens gehört, im Uiberflusse, und sind doch blaß, matt, kränklicht, und nicht so gut und brauchbar. Wir haben weniger, aber dieses wird mit Lust und Freude genossen, und giebt Kraft und Munterkeit. Für unsre Lebensart schicket sich auch eine solche Kost besser als niedliche Speisen und Getränke.

Diese würden uns kaum sättigen, und noch dazu wenig stärken. Arbeit und Hunger streuet das beste Gewürz auf unsre Kost. Sie schmecket und gedeihet sehr wohl, und bewahret uns von manchen Quälungen und Krankheiten. Würden wir immer kostbar und niedlich essen, so würden wir uns daran gewöhnen. Niedliche Speisen würden uns dann nicht besser, oder vielleicht noch weniger schmecken, als unsre jetzige Nahrung. Bei unsrer Lebensart erfreuet uns aber eine reichlichere Mahlzeit, welche wir zuweilen an Festtagen thun können, weit mehr, eben darum, weil sie eine Seltenheit ist. Wir sehen dieser Zeit mit Vergnügen entgegen, und genießen den Tag, an welchem wirs etwas besser haben, mit der heitersten Fröhlichkeit. Der Reiche, welcher es alle Tage so hat, empfindet gewiß kein solches Vergnügen dabei, und denket nachher nicht mit so vieler Freude daran. Nein! ich verlange für mich und die Meinigen nicht Uiberfluß. Ich bin mit dem, was ich habe, und mir unter Gottes Segen erwerbe, zufrieden.

O lieber Vater im Himmel! erhalt und vermehre diesen frohen Sinn bei allen deinen Kindern, besonders bei mir und den Meinigen! Amen.

III.

Uiber das Besserwerden an den Sonntagen.

1. Wie nothwendig und nützlich ists, daß wir mehrere Arbeitstage haben! Wie könnte ich sonst das erwerben, was ich brauche, und was das Ernähren, Kleiden, Erziehen, und Versorgen der Meinigen fodert? Aber damit ist doch noch nicht alles geschehen. Wir haben etwas weit Edlers als den Leib, haben Seelen, zur ewigen Seligkeit erschaffene und erlösete Seelen. Auch für diese muß gesorgt werden; und dazu ist der Sonntag. Ich habe manche Begebenheit selbst erfahren, selbst gesehen; und kann mich doch nicht mehr recht an sie erinnern. Sehr vieles vergißt man. Würden wir nicht auch manches von unsrer heiligen Religion vergessen, wenn wir die Wahrheiten derselben nicht öfter wiederholten? Und vergessen sollen wir sie ja nie — die nützlichen Lehren des seligmachenden Christenthums. Vielmehr sollen wir uns Mühe geben, sie immer deutlicher zu erkennen; bemühen sollen wir uns, stets besser zu verstehen, was wir glauben, und wie wir leben müssen, um ruhig und zufrieden, um gut und selig zu werden. Wie viele Sachen und Personen kommen uns in der Woche, und besonders an den Sonn- und Feiertagen vor, welche uns das Böse gut, und das Gute als etwas sehr Schweres und Widriges darstellen! Wie viele Anlockungen zur Sünde, wie viele Abrufungen vom Wege der

Tugend! Jetzt stoßen Beschwerlichkeiten auf, nun drohen Gefahren, ein andersmal treffen Plagen und Schmerzen ein. Wie viel Trost und Ermunterung ist nöthig, um mich selbst und die Meinigen dabei gut und ruhig zu erhalten! Und woher ist dieser Unterricht, diese Ermunterung, dieser Trost anders zu nehmen, als aus der Religion? Diese Lehren und Ermunterungen und Trostgründe zu lesen, zu hören, zu betrachten, haben wir aber in den Werktagen wenig Zeit. Dazu hat uns Gott den Sonntag gegeben. An diesem Tage sollen wir Gott und seinen Willen, Jesum und seine Lehren mehr kennen lernen, und unsre Seelen mit Kenntniß und Lust zum Guten, mit Abneigung gegen das Böse, mit Trost gegen die Widerwärtigkeiten, und mit Liebe zu unsern Beschäftigungen bereichern. Dann werden wir ihn heiligen, d. i. wohl und heilig zubringen.

2. Geschah es bisher? Feierten wir den Sonntag auf diese Art? Gab ich mir Mühe, meine Kinder und Dienstbothen anzugewöhnen, daß sie ihn so begiengen? Wurde nicht ich — wurde kein Kind — kein Gesell — kein Dienstboth an den Sonntagen schlimmer, verdorbener, unheiliger? Und dieses durch meine Nachlässigkeit? Ließ ich sie nicht bei Säufern oder Spielern, in liederlichen Häusern, oder bei verderbten Personen den größten Theil des Tages, oder gar noch einige Stunden der Nacht zubringen, oder im verderbenden Müssiggange herumschwärmen? Hielt ich sie zum fleißigen Besuchen des öffentli-

chen Gottesdienstes, der Predigten und christlichen Unterweisungen an? Gieng ich selbst gern und freudig dahin; wurde ich durch Aufmerksamkeit und Andacht ihnen zum Beispiel? War ich nicht meistens darauf bedacht, daß nur der Gottesdienst bald geendiget sein möchte, und habe ichs nicht zugegeben, daß einige meiner Kinder und Dienstbothen in jene Kirchen hinliefen, in denen kein Unterricht ertheilet, sondern nur Messe gelesen wird? Hielt ich mich zu meiner Pfarrkirche, und munterte ich die Meinigen auf, sich bei dem pfarrlichen Gottesdienste einzufinden? Waren wir nicht bloß dem Leibe nach zugegen; hat sich auch unsre Seele — unsre Aufmerksamkeit und die Begierde, etwas Gutes zu lernen, und immer besser zu werden, dabei eingefunden? Hatten wir Andacht, Ehrerbiethung und Liebe zu Gott? Sonst würde auch von uns jener göttliche Ausspruch gelten: „**Dieses Volk nähert sich zu mir mit dem Munde, und ehret mich mit den Lippen; sein Herz aber ist weit von mir entfernet.**" Habe ich mich, habe ich meine Kinder an das Aufmerken, Nachdenken und Uiberlegen gewöhnet?

3. Was würde aber auch das angestrengteste Aufmerken und Uiberlegen nützen, wenn nicht das Thun und Vollbringen hinzukäme? Nimmt die Erde den guten Samen nur auf, bringt aber keine Körner, so wird es dem Bauer weder Freude, noch Nutzen verschaffen. Wenn sich der Baum am gehörigen Platze befindet, und die schönsten

Blüthen und Blätter treibt, aber nie eine Frucht hervorbringt; wird er da dem Eigenthümer nützlich sein? Wenn meine Kinder mit vieler Achtsamkeit auf meine Lehren und Erinnerungen merken, aber doch wieder thun, was ihnen einfällt oder gelüstet, wird ihnen dieses Nutzen schaffen, wird es mir wohlgefallen? Und Gott sollte es gefallen, und uns nützen, wenn wir seine Lehren und Ermunterungen, sein Wort nur anhören, und nicht auch **befolgen?** Wenn wir in den gottesdienstlichen Versammlungen zwar aufmerken, und kurze, bald wieder verfliegende Vorsätze fassen, aber sie nicht zur Ausübung bringen; so werden wir an Gott und seinem Reiche, an Jesu und seinen Verheißungen keinen Antheil haben. „**Nicht alle,** versichert unser Lehrer und Richter, **welche zu mir sagen: Herr! Herr!** — nicht alle, welche in die Kirchen kommen, und die gottesdienstliche Gebräuche mitmachen — **werden ins Himmelreich eingehen, sondern nur die, welche thun, was mein Vater im Himmel haben will.**" „**Werdet,** muntert uns einer seiner Apostel auf, **Thäter und nicht bloß Hörer des Wortes. Ihr würdet euch sonst nur selbst betrügen.**" Ihr würdet euch für gut, fromm und gottselig halten, und wäret es doch nicht. Das Kirchengehen allein machet nicht tugendhaft; es ist nur ein Mittel dazu. Durch und auf das Kirchengehen müssen wir sanfter, mäßiger, gelaßner, friedlicher, dienstfertiger, freundlicher, liebreicher, gottergebner werden.

4. Wur-

4. Wurde ichs? wurdens die Kinder? die Dienstbothen oder Gesellen? Ach! wie viele Sonntage kamen und vergiengen, und ich und sie wurden schlimmer, wenigstens nicht besser! Wie sehr haben wir uns dadurch wider die Heiligkeit des Sonntages und wider Gottes Willen verfehlet! Aber heut soll es nicht mehr so werden. Heute will ich recht viele Lernbegierde, Aufmerksamkeit und Andacht in die Kirche mitbringen, und auf das besonders Acht geben, was mir als Mann und Vater, als Nachbar und Hausvater zukömmt, und dann nachdenken, wie ich das Gute an diesem Tage und die Woche hindurch in Ausübung bringen kann. Die Gelegenheiten und Umstände, in welche ich und meine Angehörigen vermuthlich gerathen werden, will ich mir vorstellen. Mit dem eifrigsten Verlangen nach Besserwerden will ich mir vornehmen, was ich, und wie ichs überall machen werde. Uiber das, was allen nützlich ist, werde ich mit allen meinen Angehörigen, über das aber, was diesen oder jenen vorzüglich angeht, mit diesem sonderheitlich reden. Mein Beispiel und meine Erinnerungen sollen den Unterricht und die Andacht bei dem Gottesdienste meiner Angehörigen recht lehrreich und heilsam machen.

IV.
Von dem guten Gebrauch des Sonntages.

1. Der Sabbath ist, saget Jesus selbst, wegen des Menschen, und nicht der Mensch des Sabbaths halber. Zu unserm Nutzen hat Gott den Sabbath — den Ruhetag — eingesetzet. Zu unserm Besten hat er uns schon so viele Sonntage erleben lassen. Wendeten wir sie aber auch zu unserm Nutzen an? zum Nutzen der Seele und des Leibes? Erhielt der Leib durch das Ausruhen und durch eine vernünftige Ergötzung, mehr Munterkeit und Kraft? Habe ich ihn nie geschwächet, oder ließ ichs nicht zu, daß meine Kinder oder Dienstbothen ihren Leib schwächten und verderbten — durch zu ermüdendes und anhaltendes Tanzen — durch zu langes Hinsitzen zum Spieltisch — durch Uibermaaß im Essen oder Trinken — durch zu vieles Herumschwärmen beim Tag, oder gar bei der Nacht? Gab ich mir Mühe, sie davon abzuhalten durch liebreiche Vorstellungen, Ermahnungen, Drohungen, Züchtigungen? Habe ich auf denjenigen Angehörigen besonders Acht gegeben, welcher zu dieser oder jener Ausschweifung geneigt, oder gar schon gewöhnt ist? Suchte ich sein Vertrauen zu gewinnen, und ihm Abscheu gegen ein solches Verhalten beizubringen? War ich darauf bedacht, daß seine Seele an einer nützlichen Beschäftigung oder Ergötzlichkeit Lust gewann?

2. Der Sabbath ist des Menschen halber, ist zum Nutzen des Menschen. Den Menschen, meinen Angehörigen, mir sollen die Sonntage Nutzen bringen. Brachten sie ihn auch? Wurde ich und meine Gattinn, wurden meine Kinder und Dienstbothen an diesen Tagen verständiger, tugendhafter, für die Erde und den Himmel brauchbarer? Habe ich über das, was sie und mich in der Zeit und Ewigkeit gut und glücklich machen kann, in diesen Tagen nachgedacht? Sprach ich mit meiner Gattinn darüber? Untersuchten wir in vertraulicher Liebe, was und wie wirs machen sollen und wollen, damit unsere Kinder gut, brauchbar und selig werden; welche Mittel wir anwenden können und wollen, um sie von diesem Fehler abzuleiten, und zu jener Tugend anzugewöhnen; welche Anstalten und Einrichtungen wir treffen können und wollen, um sie unserm Stande gemäß zu erziehen, zu belehren, zu ermuntern, zu ernähren, zu versorgen? Tauget das, was wir bisher thaten, zu dieser Absicht, oder müssen wir die bisherige Erziehungsart abändern? Wäre es nicht besser, wenn wirs in diesem und jenem Stücke so machten, wie es bei jenem braven Nachbar geschieht, und wie's die schöne Lebensgeschichte des Wendelinus anzeiget? Führen wir sie zum Guten an, durch Worte und Beispiele? Fodern wir von ihnen nicht zu viel auf einmal? Nehmen wir auf ihre Jahre, Kräfte und Fähigkeiten Rücksicht? Verlangen wir von dem Kleinern oder Schwächern nicht so viel, als von dem Stärkern oder Größern? Reden wir nicht

nicht zu hohe Dinge mit ihnen? Ist bei unsern Unterweisungen nicht zu viele Heftigkeit oder ein erschreckender Ungestümm? Leuchtet überall Liebe und Wohlmeinen hervor? Sind wir in unsern Zurechtweisungen und Züchtigungen nicht zu jähe oder zu langsam, nicht zu streng oder zu gelinde? Strafen wir nie in einem heftigen Anfalle des Zorns, so, daß aus unserm Verhalten mehr Wuth als Wohlmeinen hervorleuchtet? Kann es das Kind aus unsern Worten und Werken abnehmen, daß alles — daß auch das Züchtigen zu seinem Besten geschieht? Stimmen wir im Unterweisen und Erziehen zusammen? Widerspreche ich in der Gegenwart der Kinder ihrer Mutter nicht, oder sie mir? Nehme ich dasjenige Kind, welches sie strafen will, nicht in meinen Schutz?

3. Sehen wir an den Sonntagen nach, was die **Kinder** die Woche durch gelernet, ob sie alles recht verstanden, wie weit sie's in einem jeden Stücke gebracht, und wie viel sie noch zu lernen haben? Zeigen wirs ihnen deutlich und liebreich genug, wie sie dieses und jenes gebrauchen und anwenden, und dadurch geschickter, tugendhafter und brauchbarer werden sollen? Durchschauen wir an den Sonntagen die Schriften und Rechnungen derjenigen, welche die Schulen besuchen, und muntern wir sie auf, in der nächsten Woche noch mehr Aufmerksamkeit und Lernbegierde dahin zu bringen, und durch das Schulgehen immer verständiger und besser zu werden? Sorgen wir dafür, daß die größern Kinder an den Sonntagen schrei-

schreiben, rechnen und lesen? Wird ihnen das, was sie thun, Nutzen verschaffen? Werden sie dadurch tugendhaft und verständig, für ihre Lebensart — für ihren Stand recht brauchbar werden? Könnten sie sich nicht in noch nützlichern Dingen üben? Ich könnte darüber einen verständigen Mann, unsern H. Pfarrer z. B. oder den H. Schullehrer sprechen. Männer von diesen Ständen lesen und hören mehr, als Leute von dem meinen, und denken über solche Sachen nach. Es liegt gewiß sehr viel daran, daß ich die beste Art erfahre, und anwende, meine Kinder zu erziehen. Es giebt ungeschickte, boshafte oder träge Leute genug, welche sich und andern zur Schande und zum Schaden leben. Welches Unheil für mich, für sie, und für die ganze Gegend, wenn meine Kinder die Menge dieser Unglücklichen vermehrten! Wir müssen also unsere Kräfte vereinigen, damit unsere Kinder brauchbar, gut und selig werden, müssen den Sonntag besonders dazu anwenden, da uns an den übrigen Tagen die Geschäfte zu wenig Zeit dazu lassen, müssen an dem Sonntag selbst heilig zu werden, und unsre Kinder heilig zu machen uns Mühe geben. Die Uibung im Lesen und Schreiben muß dazu beitragen. Auf diese Art werden sie vom schädlichen Müssiggehen bewahret, und zur nützlichen Beschäftigung angewiesen und angewöhnt.

4. Aber wie klein wäre der Nutzen dieser Beschäftigung, wenn sie mit Unlust vorgenommen würde! Sie gienge nie gut vor sich; das Gelernte

würde

würde nur wenig eindringen, und nie lang hangen bleiben. Die Kinder unterließen sie, so bald und so oft sie könnten. Ich will ihnen daher öfter durch Vorstellungen und Beispiele lebhaft zeigen, daß sie sich dadurch geschickt und brauchbar, und der Achtung und Seligkeit würdig machen, daß sie auf diese Art fähiger werden, alles mit mehr Verstand und Klugheit zu unternehmen, sich eher zu rathen, und leichter zu helfen, daß sie sich so den Weg zu einem zufriednen Leben und zu einer seligen Zukunft bahnen.

5. Ich will solche Bücher zu erhalten suchen, welche uns in der wahren Religion und in der Tugend fest und verständig machen, und über das, was in, um, und neben uns ist, und über dasjenige, was wir thun, und meiden müssen, angenehm belehren. Aus solchen Büchern will ich meinen Angehörigen öfter recht nützliche Sachen deutlich vorlesen, und auf diese Weise in ihnen eine Lust erwecken, auch gern etwas Gutes zu lesen. Damit sich diese Lust nicht vermindere, will ich diese Beschäftigung nie zu lange anhalten lassen, und kein Kind durch Zwang dazu nöthigen. Bisweilen soll ein angenehmer Spaziergang, ein Besuch werther Personen, ein munteres Spiel im Freien ihren Fleiß belohnen. Ich will den aufmerksamen und guten Kindern eine ihnen angemeßne Freude verschaffen, und mich an ihrer Freude erfreuen.

6. **Der Sabbath ist des Menschen halber**, ist zum Nutzen des Menschen. Also will ich

ich an diesem Sonntage meine Gesellen oder Dienstbothen gut zu machen und zu erhalten suchen, durch Erinnerungen und Ermahnen, durch Abschrecken und Ermuntern, und vorzüglich — **durch mein Beispiel.** Ich will bedacht sein, daß sie den öffentlichen Gottesdienst mit gehöriger Lernbegierde besuchen, und sich die übrige Zeit in guter Gesellschaft befinden. In meinem Hause sollen sie wohl gehalten werden, und Einigkeit, Liebe, Vergnügen, und anständige Ergötzlichkeit finden, damit sie nicht Ursache haben, zu lang anderswo zu verweilen.

Ich werde an diesem Tage Gelegenheit suchen, mit den Eltern, Geschwistern, Befreundten dieses Gesellen oder Dienstbothen zu reden, und mit ihnen über die Mittel sprechen, welche wir gemeinschaftlich anwenden können und wollen, um ihn — sie — von diesem Fehler loszumachen, und in jener Tugend zu befestigen.

7. **Der Sabbath ist des Menschen halber,** ist zum Nutzen des Menschen. Jesus hat an den Sabbathen Gutes gethan. Wie viele haben an den Sabbathen auf sein Geheiß zu sehen, hören, reden und gehen angefangen, die es zuvor nicht konnten! Wie viele erhielten Kraft und Munterkeit, da sie zuvor krank waren! Wie vielen sprach Er an den Sabbathen Trost, Freude und Lust zum Guten ins Herz! Ich kann freilich keine solche Werke verrichten; ich will aber doch **zum Nutzen meiner Mitmenschen** an diesem Sonntage wirksam sein. Giebt es in meinem

Hause, in der Nachbarschaft, in der Gegend niemand, welcher sich sehr kümmerlich nähret, und dabei viele Kinder hat; niemand, den Alter, Schwachheit oder Krankheit schwer niederdrücket; niemand, welchen Unglück oder hartes Hauswesen in tiefes Elend versetzet? Giebt es keine Kranke, Hungrige, schlecht Gekleidete, in kalten Stuben Wohnende? Giebt es in unserm Hause, in der Nachbarschaft, in der Gegend keinen betrübten, unwissenden, schwachen, boshaften Menschen? Kann ich nicht helfen durch Rath, Trost, Belehrung, Ermunterung, nicht durch ein Kleidungsstück von uns, oder unsern Kindern, nicht durch Brod, Mehl, Arbeit, Geld? Heut ist der beste Tag dazu. Wir sollen ja den Sonntag heiligen, das heißt, gut, heilig zubringen.

Auf dieses Elend will ich meine Kinder aufmerksam machen. Ich werde ihnen davon erzählen, und sie auch hinführen, damit sie selbst den Mangel, die Krankheit, die Betrübniß und Trostlosigkeit sehen, und das Jammern und Seufzen hören. Dadurch sollen sie zum Mitleiden und Helfen erwecket werden. Sie sollen über ein kleines Eigenthum zu schalten haben, und von diesem auch einen Theil zur Erleichterung der Hilfsbedirftigen verwenden lernen.

Wir wollen unsre Kinder zum Weber dort mit den vielen Kindern führen. Da sollen sie das schlechte Brod, die armselige Kleidung, und die harte Liegerstätte sehen, und dadurch zu allerlei Fragen, und — was edler ist, als alles Fragen — zum

zum herzlichen Mitleid und zum Wohlthun veranlasset werden. So wollen wir den Sonntag feiern.

Stärke uns, o Gott! daß wir dieses Vorhaben ausführen, und uns am Ende dieses Tages, dieser Woche, und dieses Lebens freuen können, daß wir diesen Sonntag so geheiliget haben. Amen!

Gedanken und Empfindungen am Sonntage

bei dem Amte der h. Messe.

Jesus, mein Lehrer und Erlöser, das Vorbild meines Verhaltens, opfert sich ganz zum Besten der Menschen hin. Er achtete weder Anstrengung noch Ermüdung, weder Beschwerlichkeit noch Verfolgung. Ruhe, Bequemlichkeit, Ehre, Leib und Leben hat er für sie hingegeben. Sie waren nicht seine Kinder, nicht seine Angehörigen, haben sich in ihrer Unwissenheit und Bosheit weit von ihm entfernet, und doch hat Er für sie soviel gethan. Sollte ich nicht alles thun und ausstehen, um denjenigen, welche mit mir so eng verbunden sind, recht viel Gutes zu erweisen? Nein! es soll mir keine Sorgfalt, Mühe und Anstrengung zu groß sein, um meinen Kindern Nahrung, Versorgung, Unterricht und gute Erziehung zu verschaffen. Ich will trachten, meinem Lehrer und Muster gleichförmig zu werden. Sonst könn-

könnte ich Ihm nicht gefallen, Ihm nicht angehören.

Jesus war bei seinem Tode, wie im Leben, ganz Sanftmuth und Liebe — auch sogar gegen seine bittersten Feinde; wie übel würde ich zu Ihm — das Glied zum Haupte — passen, wenn ich nicht einmal gegen die Meinigen wahre Liebe und Sanftmuth bezeigte! Jesus war sogar gegen seine Peiniger ganz Sanftmuth; wie dürfte ich gegen meine Angehörigen, die mich ehren und lieben, zornmüthig, feindselig, zänkisch sein?

Jesus liebte seine Feinde bis in den Tod, und that ihnen Gutes, so viel er konnte. Welche Schande für mich, wenn ich nicht einmal meinen Angehörigen, welche Gott so sehr an mich angewiesen hat, wahre thätige Liebe erwiese, und ihnen nicht so sehr zu nützen suchte, als es möglich ist!

Nein! diese Unehre soll mich nicht treffen. Das Beispiel Jesu, welcher mir jetzt so feierlich dargestellt wird, muß mich mächtig aufmuntern, das, was mir obliegt, mit Lust und Eifer vorzunehmen, und gegen alle, besonders gegen meine Angehörigen, Liebe und Sanftmuth zu beweisen.

Vor der Predigt oder Christenlehre.

Jeder Christ soll Aufmerksamkeit und Lernbegierde zum Unterricht mitbringen, um stets verständiger und besser zu werden. Ich aber muß sie verdoppeln. Ich bin nicht allein Mensch und Christ, auch

auch Ehegatte und Vater, Hausherr und Nachbar bin ich, und jedes möchte ich recht sein. Wie vieles habe ich noch zu lernen! ich will daher in dieser Stunde meine Aufmerksamkeit anstrengen. Zu meiner Belehrung und Ermunterung, zu meinem Trost wird ja geprediget. Dieses kann mir taugen, um ein besserer Vater, Lehrer und Erzieher meiner Kinder; jenes, um ein sanfterer, liebreicherer Gatte; ein anders, um ein besorgter Hausvater; und wieder ein anders, um ein friedlicher und dienstfertiger Nachbar zu werden. Vielleicht kömmt in der heutigen Predigt etwas vor, welches mir diese und jene Beschwerden erleichtert, und gegen diese unglücklichen Zufälle und Widerwärtigkeiten, Muth und Beruhigung verschaffet. Ich kann heute manches hören, welches zur Leitung meiner Angehörigen dienet; manches, durch das sich die Kinder und Dienstbothen gut, und immer verständiger, besser, und der Achtung und der Glückseligkeit würdiger machen lassen; manches, an das ich sie bei schicklicher Gelegenheit erinnern muß. Dieß fodert meine ganze Aufmerksamkeit. Weg also jetzt mit andern Dingen aus meiner Seele! weg mit jenem lieblosen Nachsinnen, da man nur immer denkt und spricht: „Dieses hat meinen Nachbar, jenes den Gesellen dort angegangen.“ Ich will auf mich und meine Umstände merken, und aus der heutigen Unterweisung lernen, wie ich leben muß, um beständig ein besserer Mensch und Christ, und Mann und Vater, und Hausherr und Nachbar zu werden.

Laß diese Predigt (Christenlehre) dazu gesegnet sein, liebreichster Lehrer, Ermunterer, Tröster der Menschen! heiliger Geist!

Nach der Predigt oder Christenlehre.

Jeder Mann und Vater (jede Gattinn und Mutter) überlege nach der Predigt und Christenlehre, wie sie die gehörten Lehren und Ermahnungen in ihrem Stande gebrauchen können, und besinne sich auf die Zeit, das Ort, und alle Umstände, in denen sie darnach leben können. Jedes nehme sich dann ernstlich vor, in dieser Stunde, bei dieser Gelegenheit, bei jener Person so zu reden und so zu leben, wie es der Prediger (Christenlehrer) erkläret hat, und erneuere diesen Vorsatz oft, besonders am Morgen, besonders zu jener Zeit, an welcher sonst das Gegentheil geschah. Es nützet wenig, wenn man nur verspricht: „Ich will besser werden." Nein! Man muß sich auf die Umstände besinnen, in denen man dieses und jenes ausüben will. Dann werden die Unterweisungen in den Kirchen sehr viel nützen. Der Mann und Vater (die Gattinn und die Mutter) wird das, was sein Stand von ihm fodert, deutlicher erkennen, und genauer ausüben.

Wurde z. B. vom Zorn geredet, so kann folgende Betrachtung Platz haben.

Die Sanftmuth erscheint mir jezt noch weit nothwendiger und schöner. Oft schon habe ich mir vorgenommen, bei den Unarten der Kinder, bei der Nachlässigkeit eines Dienstbothen, bei der Feindseligkeit des Nachbars nicht so heftig aufzubrausen, und doch hat nicht selten eine Kleinigkeit wieder meinen Zorn entzündet. Aber jezt erkenne ichs, wie schändlich und schädlich das Zörnen ist. Der Zorn widerspricht dem Christenthume völlig. Jesus war ganz Liebe und Sanftmuth, und machte Liebe und Sanftmuth zur Hauptsache des Christenthums. Der Zornmüthige hat und verursachet sich und andern Mißvergnügen, unternimmt in der Verwirrung die Geschäfte ungeschickt, und verderbt viel, bringt Seele und Leib in die heftigste Wallung, und schadet ihnen, thut und redet manches, was ihn hernach selbst reuet, und wodurch er lächerlich und verächtlich wird. Andere achten und lieben ihn weniger. Und doch ist Achtung und Liebe so nöthig, um als Ehemann und Vater, Hausherr und Nachbar (Gattinn und — —) zu thun und zu bewirken, was gethan und bewirket werden soll. Ermahnungen und Züchtigungen, werden gewiß keinen so nützlichen Eindruck machen, wenn sie der Zorn hervorbringt. Liebe und Hochachtung würde ihnen den Weg ins Herz öffnen. Ich will daher dem heftigen Zorn entsagen. Von dem, was der Prediger (Christenlehrer) darüber vortrug, will ich mir das Hauptsächlichste aufschreiben, es alle Morgen überlesen, mir die Gelegenheiten, welche an demselben Tag den Zorn aufwecken könnten, vor-

vorstellen, und mich mit allem Ernste entschließen, in diesem Orte, bei jener Gelegenheit, bei diesem Geschäfte Bedacht zu nehmen, daß mich ja der Zorn nicht übereile. Sollte er sich aber doch regen, so will ich im ersten Anfalle desselben nichts Bedeutendes unternehmen, will mich — bis sich die Hitze gekühlet, und die Uiberlegung wieder eingefunden hat — mit etwas anderm beschäftigen, will, wenn sich nicht gleich ein anders Geschäft darbiethet — lieber die Blätter an den Bäumen, und die Bretter oder Steine auf dem Boden zählen, als in der unsinnigen Wuth das angefangene Werk fortsetzen, oder sonst etwas Wichtiges thun oder reden. Auch meine Kinder will ich an diese Art, den Zorn zu besiegen, gewöhnen. Um dem Zorn den Zugang zu verwehren, will ich bei ihnen die Regel genau befolgen: „Kinder sollen das, was sie mit Heftigkeit fodern, nie erlangen."

O Jesu! du hattest so viele Gelegenheit zum Zorn, und warst doch so gelassen und sanft. Laß mir dein herrliches Beispiel recht oft vor Augen schweben, und ermuntere mich durch deinen h. Geist, damit ich hierinn ein Nachahmer deines Beispiels, ein Befolger deiner Lehre, und also ein wahrer Christ werde.

War z. B. von der Vaterhuld Gottes die Rede, so sollen diese Gedanken und Gesinnungen entstehen. Ja wahrlich! so ists, wie der Prediger

ger (Christenlehrer) gesagt hat. Gott ist der liebreichste Vater der Menschen. Uiberall giebt Er uns, was zur Erhaltung und zum Vergnügen für jetzt und für die Zukunft nöthig ist. Wasser und Land, Berge und Thäler, Pflanzen, Bäume und Gräser, Steine und Metalle, Vögel, Fische und vierfüßige Thiere, Himmel und Erde, sagen es laut, daß Gott seine Menschen liebet, für sie sorget, viele Uibel von ihnen abwendet, durch einige sie von Fehlern reiniget, und in der Tugend befestiget. Wie sehr hat Er sich dadurch als Vater gezeiget, daß Er uns durch seinen innigst geliebten Sohn unterrichten, ermuntern, erlösen, und für dieses Leben ruhig und zufrieden, brauchbar und gut, und für das künftige ewig selig machen ließ. Die heutige Unterweisung hat mir vieles davon wieder deutlicher und wichtiger gemachet. Ich kann jetzt mit meiner Gattinn (meinem Ehegatten), mit meinen Kindern und Dienstbothen weit verständlicher und kräftiger darüber reden. Sie dienet mir aber auch zur mächtigen Ermunterung, alles, was einem Vater zusteht, aufs genaueste zu erfüllen. Ich will nach dem Beispiele des vollkommensten Vaters meinen Kindern zu allen Zeiten und an allen Orten Gutes thun, für ihre Nahrung und für ihr Unterkommen sorgen, sie belehren und ermuntern, sie verständig und brauchbar, gut und selig machen, von ihnen Uibel und Plagen abwenden, und einige so tragen lernen, daß sie dadurch abgehärtet, an Seele und am Leibe fest und gesund, gelassen, sanft, und gottergeben werden.

O bester Vater im Himmel! du liebest die Menschen — deine Kinder, und weißt, wie sehr ich die meinen liebe. Steh mir bei, erleuchte und erwärme mich, daß ich nach deinem Beispiel für meine Kinder väterlich sorge. Laß auch die heutige Ermahnung nie aus meinem Kopf und Herzen entweichen, sondern dazu gesegnet sein!

Abendandacht am Sonntage.

So ist dann auch der Tag vorüber, an welchem wir mehr Zeit und Pflicht, Gelegenheit und Ermunterung haben, als an den Werktagen, Gott und seinen Willen kennen zu lernen und zu ehren, und uns diesem mächtigen und gütigen Herrn wohlgefällig zu machen. Aber wie gieng er vorüber, dieser Tag des Herrn? Gaben wir uns an demselben Mühe, den Willen des Herrn besser zu kennen, und genauer zu erfüllen? Richteten wir unsre Gedanken und Begierden, unsre Worte und Werke so ein, daß sie diesem heiligen Herrn gefallen konnten? Hat nicht ein Sohn, ein Dienstboth zu viel geschwärmet, getanzet, getrunken, gespielet? Erhielt nicht eine Magd oder Tochter Besuche, welche ihrer Ehre und Tugend Gefahr drohen? Gieng meine Gattinn nicht zu solchen Personen, welche gern von andern feindselig denken und reden, oder kamen sie nicht zu ihr? (Fand sich mein Mann nicht bei

Personen oder Gesellschaften ein, welche seine Häuslichkeit, Genügsamkeit, Liebe zu mir und zu den Kindern vermindern u. s. w.) Könnten diese Entheiligungen des Sonntags nicht gehindert werden? wie? durch wem? Habe ich diesen Tag nicht selbst entehret — durch Nichtsthun? durch Bösesthun? War ich nicht zu wenig bedacht, wo und wie meine Angehörigen lebten? Forschete ich an diesem Tage nach, ob meine Kinder und Dienstbothen in dieser Woche, und besonders an den Sonn- und Feiertagen, verständiger, besser, christlicher wurden? Habe ich sie aufgemuntert, in der Kirche aufmerksam und nachdenkend, zu Hause beim Lesen eines nützlichen Buches, und vorzüglich des Evangeliums, fleißig, achtsam und theilnehmend, bei der Erholung und Ergötzlichkeit munter, aber doch mäßig und ehrbar, in allen Umständen und Orten gut und rechtschaffen zu seyn? Sahen sie in diesen Stücken ein gutes Beispiel an mir? Genoßen sie, genoß ich keine Ergözung, welche zu sehr ermüdet, oder die Gesundheit, das Vermögen, die Ehre, die Gemüthsruhe vermindert? Brachte ich nicht ohne Ursache, die meiste Zeit außer meiner Wohnung zu, und ließ meine Gattinn in trauriger Einsamkeit allein zu Hause, oder blieb etwa gar das Haus, die Kinder und Dienstbothen längere Zeit ohne Aufsicht?

War dieser Tag auch für meine Gattinn (für meinen Ehegatten) ein Ruhe- und Freudentag? Habe ich ihr (ihm) durch unnöthiges zu langes

Ausbleiben nicht Unruhe, und mehrere Arbeit verursachet? That ich heut nicht das, was ihr (ihm) mißfällt, und machte ihr (ihm) so den Freudentag zum Tag der Betrübniß — durch mein langes oder hohes Spielen z. B. durch unmäßiges Trinken, durch den Aufenthalt in jenem Hause, durch das Umgehen mit dieser Schwätzerinn? Suchte ich heute sie (ihn) zu erfreuen durch ein gutes Verhalten? durch eine besondere Freundlichkeit und Liebe? Lebte ich als Ehegatte, Vater, Vorsteher eines Hauses (Gattinn — —) heute an dem Tage des Herrn so, wie es diesem Herrn gefällig ist?

Ach! wie oft klaget mich mein Gewissen an! wie ruhig könnte ich diesen Tag des Herrn endigen, wenn ich mich bemühet hätte, Ihm heute in allen Dingen zu gefallen? Ich habe an dem Tage meines besten Herrn und Vaters so vieles gethan, was Ihm mißfallen muß. Wie reuet es mich! Wie liebe ich Ihn! Der Sonntag ist zu unsrer Heiligung, und ich, und meine Angehörigen wurden nicht heiliger, wurden schlimmer. Wie sehr habe ich dem besten Willen meines Gottes entgegen gelebet! Ich schäme mich innigst. Doch es verzeiht der barmherzige Vater dem sich bessernden Kinde.

Der nächste Sonntag — o wie wirds mich an dessen Ende freuen! — soll gewiß besser angewendet werden. Er könnte der letzte sein. Ich will an demselben gut, tugendhaft, heilig werden, und alles, was ich als Vater, Mann und Haus-

herr

herr (Mutter —) thun und besorgen soll, mit gedoppelter Genauigkeit erfüllen.

Gott! ermuntere und stärke mich dazu! Schon heute hast du mich zum Guten ermuntert. Meine ganze Seele danket dir dafür. Ich verstand manches noch nicht deutlich genug; manchmal wußte ichs nicht recht anzugreifen, um mich und andere zur Ausübung des Guten zu erwecken. Heute hörte oder las ich es. Wie nützlich ist dein Wort! Dieses brachte mir auch Trost und Beruhigung in Widerwärtigkeiten, und Warnung und Abscheu gegen das Böse bei. Dadurch wurde ich in den Stand gesetzet, meinen Kindern und Dienstbothen dieses und jenes noch besser zu erklären, ihre Lust zur Tugend zu vergrößern, und ihnen Trost gegen die Unfälle dieses Lebens einzuflößen. Innigst danket dir meine Seele dafür.

Auch für eine andere Wohlthat danke ich dir. Du ließest uns durch deinen Priester dort am Altar an jenes Opfer lebhaft erinnern, durch welches sich Jesus am Kreuze für uns Menschen hingegeben hatte. Wir sollten uns vorstellen, als ständen wir an jenem Todeshügel außerhalb Jerusalem,

lem, und sahen und hörten, was und wie unser Erlöser litt und starb. Jesus verwendete sich ganz zum Nutzen der Menschen. Sein Leben, seinen Leib und sein Blut gab Er für ihr Bestes hin. An diese Liebe wurde ich heute so nachdrücklich erinnert, und ich sollte mir nicht vornehmen, meine Kräfte und Fähigkeiten für meine Angehörigen, für meine Kinder zu verwenden?

Ich entschloß mich, mit mehr Aufmerksamkeit und Fleiß für meine Kinder und Dienstbothen zu sorgen. Auch andere Vorsätze und Empfindungen ließest du, o Gott! heut in mir entstehen. Ich danke Dir dafür, und bitte Dich, Du wollest mir helfen, daß ich sie nicht wieder vergesse, sondern ihnen stets nachkomme. Aus meinen Worten und Werken sollen es die Meinigen erkennen, daß mich der Sonntag tugendhafter, besser, heiliger gemacht hat.

Wie vielen Nutzen, wie viele Freude wird dieses ihnen und mir bringen! Ich werde mich dann weit froher zur Ruhe begeben, und jenes Leben viel vergnügter erwarten können, in welchem ein ewiger Ruhe- und Freudentag sein wird. Amen!

An einigen Sonn- und Festtagen.

Von der Buße und dem h. Sacrament des Altars.

Vater! ich habe mich an Gott und an dir versündiget. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Luk. 15, 21.

Ein Kind, welches sich nicht so verhält, wie es soll, mißfällt seinem weisen und tugendhaften Vater. Wie sehr werden wir dadurch, daß wir unrecht thun, Gott, dem weisesten und heiligsten Vater, mißfallen! Er erweiset uns soviel Gutes, meinet es mit jedem seiner Kinder so wohl, und thut alles, um jedes derselben gut und selig zu machen. Es ist ihm gewiß sehr zuwider, wenn seine Anstalten, Wohlthaten und Absichten nicht benützet werden. Wie oft habe ich sie nicht benützet, oder wenigstens nicht recht benützet! Ich will nicht mehr länger das ungehorsame Kind sein. Meine Handlungen und Gesinnungen will ich genau durchsuchen, das, was unrecht ist, bereuen, aufrichtig bekennen, und alle Mittel anwenden, es abzulegen.

Hilf mir dazu, bester, heiligster Vater! sende mir deinen Geist, den Geist der Wahrheit, Weisheit und Tugend! laß dein Licht in mir leuchten, daß mir nichts, was dir mißfällt, verborgen bleibe! ermuntere mich,

mich, daß ich alles, was du hassest, verabscheue und wegzubringen suche! stärke mich, daß ich vor demjenigen, welcher im Namen Jesu die Sünden nachläßt, meine Vergehen und Fehler redlich bekenne, und seine Anweisungen genau befolge! Ich bitte dich durch deine Vaterhuld, und durch deinen Sohn Jesum Christum, welcher für die Sünder, die sich bessern wollten, so viele Liebe bewies.

Das Erforschen des Gewissens muß genau und ohne Schonung geschehen. Das Kind soll sich vor seinem guten Vater nicht verstecken. Wir sollen noch weit weniger unsern Wandel und Sinn vor jenem Vater verheimlichen, welcher auch das Verborgene durchschauet. Unsere Sünden und Fehler würden uns und andern desto mehr schaden, und desto weiter um sich greifen, je weniger wir sie erkennen und bekennen wollten. Je offener und redlicher ein Kind, und wenn es auch gefehlet hat, mit seinem Vater umgeht, desto lieber ist es ihm, und desto eher reißt es sich von seinen Irrthümern und Fehlern los, und kömmt zur Weisheit und Tugend.

Jedes betrachte zuerst, ob es das, was allen Menschen obliegt, erfüllet, und wie es diese allgemeinen Pflichten erfüllet hat, dann frage es sich über die Pflichten seines Standes auf die Art, wie es im ersten Abschnitt bei der Abendandacht S. 36 vorkömmt.

Neu

Reu und Leid für leichtsinnige Sünder.

Mein Gewissen stellet mir viel Böses und wenig Gutes dar, und ich sollte viel Gutes und nichts Böses gethan haben. Wie sehr litt dadurch meine Ehre und Ruhe, mein Leben und meine Gesundheit, mein Vermögen und mein Hauswesen! Und Gott will, ich sollte möglichst dafür sorgen. Ach! vielfach habe ich vor dir, o bester Vater! gesündiget. Deine Fürsicht hat mir einen guten Mann (eine gute Gattinn) zugeführet. Ich soll, dieß ist dein unveränderlicher Wille, ihn (sie) lieben, ehren, und für ihn (sie) sorgen, und ich habe ihn (sie) oft gekränket, gequälet, vernachlässiget. Dadurch habe ich auch vor dir, o bester Vater! gesündiget. Du hast unsere Ehe mit Kindern gesegnet, und willst, daß ich sie ernähre, pflege, erziehe, unterrichte, erbaue, versorge. Meine Nachlässigkeit, Verschwendung und — — streitet sehr wider diese Pflichten. Ich habe auf verschiedene Art vor dir, o heiligster Vater! gesündiget. Die Geschäfte meines Berufes fodern Gehilfen. Ich sollte sie liebreich be-

behandeln, ihnen, wie es sich gebühret, Kost und Lohn, Ermunterung zu dem, was ihnen obliegt, und ein gutes Beispiel geben. Auch hierinn versah ich es öfter. Ich habe sie nicht wie meine Gehilfen, nicht wie meine Brüder, nicht wie deine Kinder, o Gott! behandelt, auch dadurch habe ich mich vor dir, o bester Vater! schwer versündiget. Und was habe ich durch dieses Verhalten gewonnen? Ein Vergnügen, welches bald verflog, oder einen Gewinn, auf welchem der Fluch meiner Mitmenschen ruhet. Eine unedle Leidenschaft wurde befriediget, welche mir immer schwerere Fesseln anlegt, je mehr ich ihr nachgebe. Dadurch vermindert sich meine Freiheit, Ruhe, Munterkeit, Gesundheit, andere achten mich weniger, meine Gattinn (mein Mann), meine Kinder und andere Angehörige lieben mich nicht so viel; jeder Gutgesinnte verabscheuet mich, und du, o heiligster Gott! hast an mir Mißfallen. Ich bin das nicht, was ich sein sollte. Ich bin tief von meiner Würde herabgesunken, und habe mich selbst in einen schlimmen Zustand versetzet. Wahrlich, ich habe mich sehr

versündiget an mir selbst, an andern Menschen, besonders an meinen Angehörigen, und an dir, o Gott! Ich bins nicht mehr werth, dein Kind, ein Vater, (eine Mutter) zu heißen.

Ich würde dieser Namen immer noch unwürdiger, die Verschlimmerung würde immer noch größer, wenn ich mein Verhalten noch ferner fortsetzte. Es muß mit mir, es muß für meine Angehörigen besser werden. Ich will an meiner Umänderung arbeiten, so viel ich kann; ich will mich durch keine Beschwerde davon abhalten lassen. Demjenigen, was mich in der Erfüllung meiner Pflichten gehindert hat, will ich sorgfältig ausweichen, und jedes Mittel zum Besserwerden benützen.

Ich liebe dich, o Heiligster, Bester, Vollkommenster! ich liebe dich als meinen gütigsten Vater, und will alles anwenden, um wieder dein gutes Kind zu werden. Dein Beistand, Mächtigster! stärke mich in der Ausführung meines Vorhabens, und die Liebe, mit welcher du so weislich für die Menschen, deine Kinder, sorgest, erwecke mich, daß auch ich mit weiser Liebe

für meine Angehörigen sorge. Du hast sie mir anvertrauet, ich muß mich ihrer annehmen. Ich liebe sie. Dein Wille, o Gott! und diese Liebe ermuntere mich, daß ich nichts mehr unterlasse, wozu ich als Mensch, als Mann, Vater, Hausherr, Nachbar (Gattinn, Mutter —) verbunden bin! Es reuet und verdrießt mich das, was bisher Böses geschah und Gutes unterblieb, sehr empfindlich; wie viel hätte ich zu bereuen und zu büßen, wenn ich in meinem schlimmen Verhalten noch länger verharren würde! Ich kann jetzt das Versäumte nicht mehr ersetzen; noch weniger würde es geschehen, wenn das, was ich für meine Angehörigen thun sollte, noch länger unterbliebe. Müßte ich heut von dieser Erde abtreten, wäre mein Zurückblick auf das Vergangene traurig, und die Aussicht auf die Zukunft erschrecklich; es würde mir nicht der Dank meiner Angehörigen, ihre Geringschätzung und vielleicht gar ihr Fluch würde mir folgen. Noch fürchterlicher würde mein Sterben, noch schrecklicher würde die Ewigkeit für mich ausfallen, wenn ich noch nicht das zu werden

such=

suchte, was ich sein soll. Bewahre mich, o Gott! vor diesem Elend, und hilf mir, daß ich ernstlich zur Erfüllung meiner Standespflichten zurückkehre. Erbarme dich deines Kindes, welches sich bessern will. Ich bitte dich durch deine Vaterhuld. Amen!

Reu derjenigen, welche oft aus Schwachheit in kleinere Sünden fallen.

Ich verlange von meinen Angehörigen, sie sollen immer verständiger und besser werden. Wie viel mehr wird dieses der weiseste und heiligste Herr und Vater von mir fodern! Und doch rücke ich im Streben nach Weisheit und Tugend nicht immer vor. Ich bin in der Erkenntniß und Vollbringung dessen, was mir obliegt, nicht aufmerksam und sorgfältig genug, und schaffe mir, meinem Manne (meiner Gattinn), meinen Kindern, Hausgenossen und Nachbarn, meiner Gemeine und der ganzen Menschheit nicht so viel Nutzen und Freude, als ich könnte und sollte. Weit achtungswürdiger würde ich, wenn nichts unterblieben wäre, vor mir selbst, vor ihnen, und

vor Gott sein. Diese Unterlassung verdrießt mich, und sie mißfällt dir, o heiligster Gott.

Und dir soll nichts an mir mißfallen. Ich liebe dich ja als denjenigen, in welchem sich alles Gute vereiniget; ich liebe dich als meinen besten Vater, und will dein gutes Kind sein. Verzeih mir meine Fehler! ich will sie nicht mehr begehen; besonders werde ich Fleiß anwenden, daß ich nicht mehr in — — verfalle. Ich werde mir die Gelegenheit, bei welcher dieser Fehler wieder geschehen könnte, vorstellen, ihr, wenn ich kann, auszuweichen suchen, und, wenn sie unvermeidlich ist, mich darauf mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt versehen. Ich will mich bestreben, die Mittel, welche diesem Fehler abhelfen, zu erkennen und anzuwenden. Ich werde mir hierüber den Rath des Beichtvaters ausbitten, und ihm genau nachkommen. Erwecke mich, o Gott! daß ich diesen Vorsatz nicht vergesse, und stärke mich, daß ich ihn standhaft ausführe!

Kurz vor der Beicht.

Ich habe mir einen verständigen und rechtschaffnen Mann, welchem die verschiedenen Lebensweisen und Pflichten der Menschen, und die vielerlei Gelegenheiten und Umstände, in welche sie kommen können, und mancherlei Rathschläge und Anweisungen bekannt sind, zum Gewissensrath erwählet. Ich will Zutrauen zu ihm haben, mein Innerstes vor ihm aufschließen, auf seine Erinnerungen und Anweisungen merken, und ihnen nachzukommen suchen. Hilf mir, heiligster Gott! daß ich mich vor ihm ohne Zurückhaltung, aber doch schamhaft und reumüthig anklage, daß ich Rath und Anleitung zum Erfüllen meiner Pflichten von ihm erhalte, und daß ich Verzeihung meiner Sünden, Beruhigung und Trost wegen dem Vergangenen, und Kraft und Lust, in der Zukunft, und von diesem Zeitpunct an immer weiser und besser zu werden, erlange.

Nach der Beicht.

Barmherzigster Vater! Du hast deinem fehlenden Kinde verziehen. Wie froh bin ich!

ich! innigst danke ich dir. Ich darf dich wieder mit freudigem Herzen Vater, und mich dein Kind nennen. Du bist mir wieder gut, ich darf ohne Furcht an dich denken und mit dir reden, der zutrauliche Kindersinn kehret wieder zurück. Welche Freude! O daß ich sie, o daß ich dein Wohlgefallen und deine Huld nicht mehr verlieren möchte! Ich will allen Kräften aufbiethen, und mich so verhalten, daß ich stets dein gutes Kind bleibe. Ich habe schon sehr übel gethan, daß ich bisher nicht mehr Fleiß und Sorgfalt anwendete, um meine Angehörigen gesund und stark, verständig und geschickt, gut und froh zu machen. Ich kann diese Nachlässigkeit nicht mehr ganz gut machen. Weit weniger wäre es möglich, wenn ich noch länger darinn fortführe. Alles würde noch viel schlimmer werden für mich und für sie. Ich will die Warnung des wohlwollenden Lehrers: „Sündige nicht mehr, daß dir nicht noch was Schlimmers widerfahre" im Evang. des Johannes 5, 14. tief zu Herzen nehmen, und genau befolgen. Ich darf nicht mehr sündigen. Dazu verbindet mich die Liebe

zu mir selbst, die Liebe zu meinen Angehörigen, die Liebe zu dir, heiligster Gott und bester Vater! Laß diesen Vorsatz nicht unerfüllt bleiben! Amen.

Genuß des heiligen Abendmahls.

„Dieses ist mein Leib, welcher für euch hingegeben wird; thut dieß zum Andenken an mich.“ Jesus im Evang. des Lukas am 22 H. 19 V.

Vor der Communion.

Wie liebreich ist Jesus! Er war nicht zufrieden, für die Menschen gelebet, gelehret und gelitten zu haben. Er wollte dieses Leben, Lehren und Leiden, durch ein Denkmahl zu allen Zeiten gegenwärtig darstellen. Wir sollen an ihn und an die Liebe denken, mit welcher er für die Menschen lebte, lehrte, litt und starb, und uns mit ihm vereinigen. Wir sollen mit ihm eins zu werden suchen, sollen uns bemühen, eben so gesinnet und beschaffen zu sein, wie er war, sollen durch unsere Gesinnung und durch unsern Wandel zeigen, daß wir Achtung für ihn und für seine Religion haben, und ihm angehören.

Eltern hinterlassen ihren Kindern öfter etwas zum Andenken, und dieses Andenken ist den Kindern ungemein wichtig. Der Anblick desselben erinnert an manches Gute, was sie von den Eltern hörten und erhielten. Jesus hat uns so lieb,

daß er uns sich selbst zum Andenken gab. Wie sehr sollen wir ihn lieben, und wie gern und lebhaft uns an das Gute, welches er den Menschen that und sagte, erinnern!

O göttlicher Lehrer! ich denke mit innigster Freude an dich, und an alles, was von dir kömmt, an deine Lehren und Leiden, an dein Leben und an deinen Tod. Du hast so viel gethan und ausgestanden, um die Menschen gut und selig zu machen. Du bemühtest dich für so Viele; wie ungleichförmig wäre ich dir, wenn ich mich einiger Weniger nicht annähme! Du thatest Personen, welche mit dir in keiner Verbindung standen, so viel Gutes; wie unähnlich würde ich dir sein, wenn ich denen, welche mich so viel angehen, nicht wohlzuthun suchte! Du hast dich sogar für Fremde hingeopfert; wie könnte ich vor dir bestehen, wenn ich meine Angehörigen vernachlässigte!

Die Menschen sollten von den Sünden los, für das Wahre und Gute geneigt, der Tugend ergeben, für die Erde brauchbar, und des Himmels würdig werden. Dieß war die Absicht, aus welcher dich der Vater

ter gesendet hat, und welche dich bei allen Unternehmungen belebte. Dahin zielten deine Lehren und Beispiele, darum lebtest, littest und starbst du, dazu hast du allerlei Gnadenmittel, hast du das heilige Abendmahl eingesetzet. Du willst uns durch alles, was du thatest, lehrtest, ausstandest und verordnetest, gut und selig haben. Du bist der beste Freund und Wohlthäter der Menschen. Ich glaube dieß mit aller Zuverläßigkeit, und will mir alle Mühe geben, daß ich diesem Glauben gemäß lebe. Erwecke mich, daß ich nichts versäume, um deine heilige Absicht zu erfüllen, daß ich selbst gut werde und andere, besonders meine Angehörigen, gut zu machen strebe.

Gott hat alles gethan und veranstaltet, um uns zu einem bessern Leben zu erheben. Und du, Bild und Abglanz des besten Vaters, göttlicher Erlöser! du hast dich gänzlich für die Seligkeit der Menschen hingeopfert, und giebst dich auch deßwegen noch immer zur Speise und Stärkung dar. Ich kann mit aller Zuversicht ewiges Leben hoffen. Ich würde dieß noch

weit sicherer erwarten können, wenn ich nicht das, was ich hätte thun sollen, öfter unterlassen, wenn ich nicht so oft gesündiget hätte. Doch die Huld des gütigsten Vaters und dein ganzes Verhalten, erbarmender Erlöser! läßt mich Verzeihung und Beistand, in der Zukunft besser zu leben, hoffen. Ich bin fest entschlossen, meine Gesinnung und meinen Wandel nach dem Willen deines Vaters, und nach deiner Vorschrift einzurichten, und alles, was mir obliegt, genau und unverdrossen zu vollbringen. Befestige, Mächtigster! dieses Vorhaben, und stärke meine Hoffnung!

Der Glaube und die Hoffnung ermuntert mich, daß ich zu Gott und zu dir, Liebender! die innigste Achtung und die heißeste Liebe hege. Dein Vater und du haben für die Menschen so viel Gutes gethan und veranstaltet. Welche Wohlthat geht uns durch das heilige Abendmahl zu! Du vereinigest dich mit den Menschen auf das Innigste, ermunterst, stärkest und belebest sie. Kraft und Freude zur Wahrheit und Tugend entsteht durch dich, und vermehret sich durch deine Gegenwart. Du erqui-

quickest alle, die mit redlichen Herzen zu dir kommen. Wie sehr wirst du uns erquicken und erfreuen, wenn wir uns bei dir in der Herrlichkeit, welche dir dein Vater gegeben hat, einfinden werden! Du bist mächtig, gütig, weise, gerecht, heilig in vollem Maaß, du bist aller Liebe werth. Von ganzer Seele liebe ich dich. Ich würde dich aber nicht so lieben, wie ich sollte, wenn ich nicht das, was du gelehret hast, auszuüben suchte. Wer meine Gebothe, sagest du im Evang. des Johannes 14, 21. hat, und sich darnach verhält, der hat mich lieb. Laß diese Liebe durch die heutige Communion heftiger, und den Vorsatz, deinen Gebothen und Ermunterungen nachzuleben, wirksamer werden!

Deine Liebe und Wohlthätigkeit umfasset alle Menschen, du ladest alle ein, du erquickest alle. Es ist hier ein gemeinschaftlicher Tisch; alle können an deinem Leib und Blut Theil nehmen. Du stärkest nicht mich allein zum ewigen Leben, du stärkest alle, die hinzutreten, und Stärkung verlangen. Hier quillt Nahrung, Kraft und Leben für alle, hier fließt eine gemeinschaftliche

liche Wohlthat, hier ist wahrhaft eine Communion (ein Gemeingut). Da du alle Menschen einer so großen Liebe würdigest, würde ich dein Jünger und Verehrer sein können, wenn ich nicht allen Gutes wünschte, und zu erzeigen suchte? Du schließest niemand aus, wie dürfte ich von meinem Wohlwollen und von der Dienstfertigkeit jemand ausnehmen? Du erzeigest dich gegen Menschen, mit welchen dich keine angeborne Neigung verbindet, so liebreich; ich könnte vor dir nicht bestehen, wenn ich diejenigen, welche Fleisch und Blut so eng an mich anschließt, meine Gattinn (meinen Mann) und Kinder nicht achtete, wenn ich ihnen nicht Freude und Nutzen zu verschaffen suchte. Schling durch diese Communion das Band der Liebe zwischen mir und andern Menschen noch enger, befestige besonders das Band, welches mich an meine Angehörigen anschließt, und laß uns in der Befolgung deiner Religion und im Streben nach Weisheit und Tugend gemeinschaftlich handeln! Amen.

Die Zeit, daß ich zu deinem Tisch, o Herr! treten soll, ist vorhanden. Ich er-

erkenne deine Hohheit und meine Niedrigkeit, deine Heiligkeit und meine Geneigtheit zum Bösen. Ich bins wahrlich nicht würdig, daß du zu mir kommest. Doch deine Güte und Freundlichkeit ermuntert mich. Du verzeihst, hast Geduld mit meiner Schwachheit, und stärkest mich, daß ichs in allem, was mir obliegt, besser mache. In vollem Vertrauen auf deine Macht und Güte gehe ich jetzt an dein Abendmahl.

Nach der Communion.

Anbetungswürdigster! du hast dich gewürdiget, mir deinen Leib zur Speise zu geben und mich mit deinem Blut zu tränken. Was kann ich anders thun, als mich vor dir demüthigen! — Preise den Herrn, meine Seele, und vergiß der Gnade nicht, welche er dir gethan hat! Deine Liebe, o Herr! ist weit größer als ich fassen kann; sie that alles, was sie thun konnte. O daß ich deiner Gnaden immer würdiger, und zu allen dem, wozu du mich erwecken und stärken willst, geneigter würde! Du willst durch jedes Gute, das du uns zutheilest, uns besser machen. Dieß ist deine Absicht, und

das

das Bestreben, immer besser zu werden, sei mein Dank. In meiner Seele und in meinem Haus, mit mir und mit meinen Angehörigen, soll es stets besser werden. Deßwegen lebtest und lehrtest, littst und starbst du, darum setztest du das heilige Abendmahl ein, dazu stärkest du mich durch diese göttliche Speise. Diese Absichten und Bemühungen meines liebreichsten Wohlthäters sollen an mir und durch mich nicht vereitelt werden. Dieß nehme ich mir bei der heutigen Communion aufs Neue vor; dieß gelobe ich bei deinem Leib und Blut. Hilf mir, Mächtigster! mein Vorhaben standhaft vollbringen, und laß mich keiner Beschwerlichkeit, Anstrengung oder Versuchung unterliegen.

Gütigster Lehrer und liebreichster Freund! Du hast dich mir mitgetheilet, hast dich mit mir vereiniget. Du willst, ich soll Eins mit dir werden. Wie könnte ich eins mit dir sein, wenn meine Gesinnungen den deinigen, mein Verhalten dem deinigen widerspräche? Um mit dir eins zu sein, muß ich mich bemühen, daß ich und andere, daß besonders meine Angehörigen,

stets in der Weisheit und Tugend vorrücken. Gott, unser Vater im Himmel, muß uns immer bekannter und liebenswürdiger werden. Zu den Menschen müssen wir stets mehr Achtung und Liebe haben, und durch Reden und Werke offenbaren. Zur Kenntniß und Erfüllung unsrer Pflichten müssen wir beständig mehr Neigung, Aufmerksamkeit und Fleiß erlangen. Dadurch werden wir dir stets gleichförmiger, eins mit dir. Laß diese Vereinigung von Monath zu Monath, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag zunehmen, Bester! Heiligster! laß diese Communion dazu sehr wirksam sein, laß mich die Kraft deiner Gnade lebhaft erfahren! Amen.

Du hast dich mir zur Speise gegeben. Deine Speise wars, den Willen dessen, welcher dich gesendet hat, zu vollbringen. Dein Vater hat auch mich zu manchem Geschäft auf die Erde gesendet, hat mir die Pflicht, für andere Menschen, für meine Gattinn (für meinen Mann) und Kinder, für Gesellen und Dienstbothen, zu sorgen und zu arbeiten, aufgetragen. Ich muß mir also auch die Sorge und den Fleiß für

sie angelegen, wichtiger und angenehmer als Speise und Trank sein lassen. Es darf mich nichts abhalten, um alles anzuwenden, sie zu gesunden und starken, verständigen und geschickten, tugendhaften und frohen Menschen zu machen. Der Unterricht und das Verbessern der Menschen war dir wichtiger als Speise und Trank, war dir das angelegenste Geschäft, auch mir soll die Besorgung dessen, was andern Menschen, vorzüglich was meinen Angehörigen Nutzen und Freude verschaffet, sehr angelegen sein. Nähre und stärke diesen Sinn in mir, unternehmendster Menschenfreund! ich bitte dich durch die Liebe, mit welcher du dich für das Wohl der Menschen hingeopfert hast, und dich noch immer uns zur Speise und Stärkung dargiebst. Amen!

III. Abschnitt.

Das, was alle Jahr einmal in Erinnerung kömmt.

III. Abschnitt.

Das, was alle Jahre einmal in Erinnerung kömmt.

Die Geburt Jesu.

1. Göttlicher Erlöser! du warst schon bei deiner Geburt unser Wohlthäter. Die Menschen, besonders die Kinder thun das, was ihnen obliegt, freudiger und genauer, wenn sie's einen andern thun sehen. Beispiele vermögen viel über sie. Und an wem sehen wir, sehen unsre Kinder bessere, als an dir? Du hättest als ein Großgewachsener zu uns herabkommen können. Aber du wolltest ein Kind werden, wolltest zum Knaben, zum Jüngling heranwachsen, um Knaben und Jünglinge durch dein Beispiel zu lehren, was sie zu thun und zu unterlassen haben. Wie liebreich! Ich will meine Kinder oft an dein Verhalten im Knaben- und Jünglingsalter erinnern, und sie zu deiner Nachahmung ermuntern.

II. Den Kindern kleben allerlei Schwachheiten und Mühseligkeiten an, welche den Eltern, besonders der Mutter, viel zu sorgen und zu schaffen machen. Manche werden darüber verdrossen, und helfen dabei den Kindern nur mit Unwillen. Aber warum sollte sich hier ein Unwille einschleichen? Der Sohn Gottes hätte sich von dieser Hilflosigkeit freisprechen, und dieser Schwachheiten entübrigen können; aber er wollte es nicht. Er hats nicht für zu niedrig gehalten, sie anzunehmen. Er wurde ein schwaches, hilfloses Kind, wie jedes andere. Er hat seinem Pflegevater und besonders seiner Mutter die Mühe, ihm hierinn beizustehen, auch verursachet. Da nun Er, dem Macht und Hochheit eigen ist, ein schwaches und hilfloses Kind werden wollte, soll es uns verdrießen oder schwer fallen, wenn es die unsrigen sind?

III. Viele hundert haben heftigst gewünschet, die Mutter des Messias zu werden. Aber diese Ehre wird keiner Tochter eines Fürsten, oder des Hohenpriesters, oder eines andern angesehenen und reichen Israeliten zu Theil. Die sanfte, stille, keusche, gottergebne Maria von Nazareth wird zu dieser Würde erhoben. Eine große Würde! ein herrlicher Vorzug! Und dieser Hochheit ungeachtet hält sie's für ihre Pflicht, ihrem Kinde bei allen seinen Schwachheiten und Bedürfnissen beizustehen, und es selbst mit aller Liebe zu nähren und zu pflegen. Wie sorgfältig versagt sie sich das, was die Nahrung desselben verderben könnte! Wie fleißig thut und besorget sie alles,

was zum Besten desselben diente! Welch Beispiel für die Mütter! Wie unähnlich würden sie der Mutter Jesu werden, wenn sie nicht für ihre Kinder sorgten, sie nicht pflegten, nicht nährten; wenn sie nicht darauf bedacht wären, daß sie aus der Mutterbrust gesunde Nahrung erhielten; wenn sie bei der Ernährung, Pflege und Erziehung ihrer Kinder die Hauptsache andern überließen! andern, denen die elterlichen Verbindlichkeiten und Freuden unbekannt sind — andern, die dazu nicht Gesundheit und Kraft, nicht Geschicklichkeit und Lust genug haben. Ich verehre die Mutter Jesu mit vieler Andacht. Ich will ihr auch in der Wartung und Erziehung meiner Kinder gleichförmig werden. Sonst würde ihr und ihrem Sohne meine Verehrung nicht gefallen.

IV. Jesus ist der Sohn des Reichsten und Mächtigsten, und hätte also wohl im Uiberfluß und in der Pracht geboren und erzogen werden können. Aber Gott wollte es nicht. Das, was die Welt hoch und herrlich nennt, war bei ihm nie anzutreffen. Maria und Joseph standen ihm in seinen Schwachheiten und Bedirfnissen bei; aber nie wurde auf ihn eine zu ängstliche Sorgfalt, nie ein übertriebener Fleiß verwendet. Er wurde nicht verzärtelt, nicht weichlich erzogen. Und dieses schadete ihm nicht, nützte ihm vielmehr. Denn dadurch wurde seine Gesundheit und Kraft fest und dauerhaft, dadurch wurde er so abgehärtet, daß er Tag und Nacht unter freiem Himmel zubringen, weite Reisen thun, auch schon mit

zwölf Jahren nach Jerusalem gehen, die größten Plagen, Beschwerlichkeiten und Arbeiten ausstehen, auf dem See auch zur Zeit des Sturmes ruhig schlafen, unter dem häufigsten Gedränge aushalten, und dabei das Volk belehren konnte. So hatte ihn die harte Lebensart in dem Kindes- Knaben- und Jünglingsalter gestärket. Wie wohl thaten seine Eltern, daß sie ihn nicht weichlich erzogen! Ich würde gewiß meinen Kindern die Beschwerlichkeiten dieses Lebens vergrößern, die Mühe beim Arbeiten verdoppeln, ihre Kraft schwächen, und die Gesundheit öfter in Gefahr bringen, wenn ich sie verzärteln und verweichlichen würde. Deßwegen sollen sie nicht mit übertriebner Sorgfalt gepfleget, nicht mit ausgesuchten Speisen genähret, auch mit den gewöhnlichen nicht zu voll angefüllet, nicht zu warm gehalten, nicht mit kostbarer Kleidung versehen, nicht mit Pelzwerk und andern erhitzenden Kleidern bedecket, nicht immer an der Hand geleitet, nicht immer gewarnet werden. Sie sollen selbst Acht geben lernen, und Klugheit und Kraft erwerben.

Dem Kinde Jesus wird sein Name gegeben.

I. Am achten Tage nach der Geburt wurden bei den Israeliten und Juden die Knaben beschnitten. Der Vater gab ihnen bei dieser Gelegenheit den Namen. Dieses war eine große Feierlichkeit, wo wenigstens zehen Personen eingeladen wurden.

Bei

Bei dem Kinde Jesus gieng am achten Tage die Benennung und Beschneidung vor sich, aber in stiller Eingezogenheit und im prachtlosen Vergnügen. Maria und Joseph machten die Gewohnheit, ein lautes Freudenfest zu halten, nicht mit, und vermieden überall auch den Schein des Großthuns und der Eitelkeit. O daß auch das Glänzen, Prahlen und jede Gattung der Hoffart von mir entfernt sein möchte! o daß auch ich zur Vertilgung unnützer oder gar schädlicher Gewohnheiten recht viel beitragen könnte! Bei den Kindstaufen und auch nachher kommen zur Wöchnerinn mehrere Personen, bringen verschiedene Sachen mit, schwätzen gar vieles, und essen und trinken vollauf. Welcher Schaden für das Vermögen! Wie sehr leidet die Ruhe und Gesundheit der Wöchnerinn dabei! Manche konnten bei diesen Schmausereien der Lust zu schweren und unverdaulichen Speisen nicht widerstehen, und aßen den Tod hinein. Kann ich diese Gewohnheit nicht ganz vertilgen, so will ich mich bemühen, daß wir uns mit unsern Gevattern und Anverwandten dahin verstehen, das Kindelmahl erst nach drei oder vier Wochen zu halten, und dabei die Mäßigkeit mit der Freude zu vereinigen.

II. Oft haben die Eltern darüber, was sie ihren Kindern für einen Namen geben sollen, allerlei Meinungen. Aber warum sollen wir deßwegen zu ängstlich sein? Wir wissen ja nicht, wie es Maria bei ihrem Sohn wußte, was aus unsern Kindern werden wird, was sie für eine

Lebensart antreten werden. Wir können also auch bei der Geburt nicht sagen, welche Benennung mit ihrem Berufe am genauesten übereinstimmt, wie man dieses von dem Kinde Jesus sagen konnte. Ich will darüber nicht lang klügeln, sondern meinen Kindern den Namen eines Apostels, einer ehrwürdigen Person aus dem Alterthume, oder eines andern bekannten Heiligen beilegen, und mich bemühen, daß sie gut und heilig leben, um einst von dieser Erde in die Gesellschaft der Heiligen hinüber zu wandeln.

III. Der Sohn Mariä erhält heut den Namen Jesus. Dieses syrochaldäische Wort heißt in der deutschen Sprache: Heiland, Erretter, Beseliger, Seligmacher. Und was dieses Wort bedeutet, das ist er auch. Er thut alles, was er thun kann, um die Menschen gut und selig zu machen. Er erfüllet genau die Bedeutung seines Namens. Er ist vollkommen, was er heißt. Bin ichs auch? Ich heiße Mensch, Christ, — hier setze jeder die Lebensart, das Gewerb, die Kunst, das Geschäft, welches er treibt — Ehegatte, Vater, Hausherr, Nachbar, (Mutter, Hausfrau, Nachbarinn). Bin ich, was diese Namen sagen? bin ichs vollkommen? Thue ich das genau, was diese Benennungen von mir fodern?

IV. **Sohn Gottes und Sohn Mariä! Du hast heut den Namen Jesus erhalten. Du heißest Jesus, Heiland, Seligmacher,**

und

und du bist es in der That. Du willst die Menschen gut und selig machen. Deine Lehre und dein Beispiel zielet ganz dahin. Ich will mich möglichst bemühen, daß ich und mein Ehegatte, meine Kinder und Dienstbothen von Tag zu Tag bekannter damit werden, und immer mehr Lust erhalten, ihnen nachzukommen. Steh mir, o gütigster Heiland! bei, daß ich dieses Vorhaben standhaft in Ausübung bringe. Dann werde ich, dann werden die Meinigen erfahren, daß du Seligmacher, Heiland, Jesus heißest und bist. Amen.

Jesus wird in den Tempel gebracht.

I. Das Gesetz schrieb vor, die Mütter sollten nach der Geburt eines Knaben sechs Wochen die Reinigungszeit beobachten. Dann kamen sie, wenn sie nicht zu weit entfernt waren, in den Ort, an welchem die Bundeslade aufbewahret wurde, und in den spätern Zeiten nach Jerusalem in den Tempel, wurden in einem Vorhofe desselben von dem Priester mit Opferblut besprenget, und opferten ein jähriges Schaf, oder, wenn das Vermögen gering war, zwo junge Tauben oder ein Paar Turteltauben. War der Knab ihr erstgeborner, so haben sie ihn mitgenommen, und Gott dargestellet. Denn alles Erstgeborne des männ-

 lichen

lichen Geschlechtes sollte dem Herrn gewidmet sein. Der erste Knab, den eine Mutter gebar, das erste Lamm eines Schafes, wenn es zum männlichen Geschlecht gehörte, das erste Kalb einer Kuh, das erste Böcklein einer Ziege u. s. w. mußte in den Tempel gebracht und Gott geopfert werden. Das junge Vieh blieb als Opfer zurück, und wurde geschlachtet; die erstgebornen Knaben aber wurden bei der Priesterschaft mit etwas Geld losgekaufet, und wieder nach Haus genommen.

Jesus war ein ganz besonderes Kind, und Maria hatte es auf eine außerordentliche Art empfangen. Dieses Gesetz hätte sie also nicht gebunden. Aber die demüthige und gehorsame Magd des Herrn will sich von der allgemeinen Vorschrift nicht ausnehmen, und handelt und redet wie jedes gewöhnliche Weib. Sie thut mit den Vorzügen ihres Kindes nicht groß, und will nicht vor der Zeit bekannt machen, was aus ihrem Sohne werden wird. Sie kömmt daher wie jede andere Wöchnerinn in den Tempel, läßt sich in dem Vorhof mit Opferblut besprengen, bringt zwei Tauben — sie will nicht reicher scheinen als sie ist; — als Reinigungsgebühr, stellet ihren Erstgebornen Gott dar, und löset ihn mit einer kleinen Geldsumme ab. Wie genau sie jedem Winke des Gesetzes nachkömmt!

Hat sie diesem Gesetze, welches sie nicht angieng, so pünktlich nachgelebet, wie sorgfältig wird sie sich an diejenigen, welche Gott so mäch-

tig in die Herzen der Mütter schreibt, gehalten haben. Mit liebreicher Sorgfalt hat sie alles das vermieden, was die Nahrung und das Gedeihen ihres Kindes verderben könnte. Unmäßigkeit und Faulheit, Zorn, Feindseligkeit, Neid, Schadenfreude, Betrübniß und Furcht blieb von ihr entfernt. Mit fröhlicher Geschäftigkeit unternahm sie alles, was ihren Sohn gesund und stark, gut und froh machen konnte. O wie beschämet sie die Trägheit, Sorglosigkeit, Unreinlichkeit, Lüsternheit, die ungezähmte Eß- und Trinkbegierde so vieler Mütter!

Die Mutter Jesu kömmt auch jenem Gesetze, welches nicht für sie, welches nur auf einige Zeiten gegeben war, genau nach, und viele Mütter achten auf die unabänderlichen, unvertilgbaren Gebothe, welche Gott allen Müttern so tief ins Herz prägte, nicht, oder nur sehr wenig. Gehöre ich (gehört meine Gattinn) nicht zu diesen Müttern? Wie ungleichförmig wäre ich (wäre sie) der Mutter Jesu! Meine Andacht würde ihr und ihrem Sohne wenig gefallen, wenn ich den Gesetzen der Mütter nicht nachkäme, (wenn ich meine Gattinn nicht aufmunterte, allen Gebothen, welche Gott den Müttern ins Herz schrieb, nachzuleben.)

II. Jede Mutter mußte ihren erstgebornen Knaben Gott darstellen. Maria hat ihren Jesus auch geopfert. Sie brachte ihn in den Tempel, und übergab ihn dem Herrn. Sie wollte, daß ihr Kind Gott völlig gewidmet sein, Gott ganz ange-

angehören soll. Und wie könnte das Kind Jesus Gott nicht ganz angehören, da in ihm die Völle der Gottheit wohnte, da er von Gott seiner Mutter geschenket wurde, da er vom Himmel kam, um den Willen seines Vaters zu thun, und den Menschen bekannt zu machen? So wie dieses Kind, gehöret Gott keines an.

Doch sind auch andere Kinder sein. Gott ließ sie entstehen und wachsen; Gott gab den Eltern Verstand, Kraft, Vermögen und Lust, sie zu warten, zu nähren und zu erziehen; Gott wendete alle Uibel und Plagen ab, die ihrem Leben und ihrer Gesundheit gefährlich waren. Er ist also aus mehrern Ursachen ihr Wohlthäter, Retter und Herr. Ihm sollen sie daher gewidmet werden. Aber wie ist dieses Opfern zu verstehen? Sollen sie Gott so übergeben werden, daß sie ihr Leben in Gott geheiligten Orten zubringen? Dieses verlanget er nicht. Die Kinder sind dazu gegeben, daß sie zu Menschen heranwachsen, welche für diese Erde und den Himmel taugen. Sie müssen deßwegen gesund und stark, geschickt und arbeitsam, verständig und tugendhaft werden. Dieses ist die Bestimmung, welche ihnen Gott anweiset. Wenn sie nun nach dieser göttlichen Absicht gepflegt, belehret und gewöhnet werden, so erhalten sie eine gottgefällige Erziehung, sie wachsen nach dem Willen und zum Wohlgefallen Gottes heran, gehören Gott zu, sind Gott geopfert.

Maria hatte ihren Sohn gewiß auf das Nachdrücklichste Gott geopfert. Sie hat aber deß=

deßwegen nicht geglaubet, daß er sich beständig im und beim Tempel, in oder bei einer Synagoge aufhalten müsse. Nein! sie hat ihn von Jerusalem mit sich nach Bethlehem, und dann nach Aegypten genommen. Die meiste Zeit aber hat er in dem Hause seiner Eltern zu Nazareth zugebracht. Doch überall nährte, pflegte und gewöhnte ihn Maria so, wie es seine hohe Bestimmung erfoderte. Wie kräftig hat sie sich heut dazu entschlossen!

Auch ich will, nach dem Beispiele Mariens, meine Kinder Gott opfern, will mir oft ernstlich vornehmen, sie zu der Bestimmung, welche ihnen Gott anweiset, vorzubereiten, und sie so zu erziehen, daß sie nach Gottes Absicht für diese Erde und den Himmel tauglich werden, sich selbst gut und selig machen, den Menschen nützen und Gott gefallen können.

Ermuntere und stärke mich, o mächtigster Vater der Menschen! daß ich dieses Vorhaben nicht mehr vergesse, sondern standhaft in Ausübung bringe.

III. Maria kam, wie jedes andere Weib, nach Jerusalem, und brachte ihren Jesus in den Tempel, wie man ein gewöhnliches Kind dahin bringt. Sie wollte sich nicht von dem, was andere Mütter zu thun pflegen, ausnehmen. Sie und ihr Sohn erscheinen wie gemeine Menschen, und werden auch dafür gehalten. Nur zwei, durch Alter, noch mehr aber durch Tugend ehr-

würs

würdige Personen: Simeon und Anna, erkennen an ihnen etwas ganz besonders. Sie wissen sich nicht genug zu freuen, daß sie gewürdiget werden, denjenigen zu sehen, welcher der Messias, das Licht, der Lehrer und Beglücker der Menschen sein wird. Welche selige Wonne empfindet Maria, als sie dieses höret! Aber Simeon redet auch etwas, das keine Freude, das Betrübniß verursachet. „Dieses Kind, spricht er im prophetischen Geiste, wird ein Ziel des Widerspruches sein. Viele werden sich ihm und seiner Lehre widersetzen. Deine eigne Seele, o Mutter! wird ein Schwert durchdringen; dein Innerstes wird ein tiefer Schmerz zerreissen." So ist dann überall Traurigkeit mit Freude gepaaret. Sogar Maria, obwohl ihr Kind Gottes Sohn war, und alle guten Eigenschaften in sich vereiniget hatte, erlebte an ihrem Jesus nicht lauter Freude. Auch manches Unangenehme mußte sie wegen seiner empfinden. Und ich wollte es erwarten, daß ich meiner Kinder wegen immer Gutes, und nie Böses erfahren werde? Nein! ich will mich gefaßt machen, jetzt und in der Zukunft wegen ihrer manches Widrige zu erleben. Böse oder ungeschickte Menschen, Krankheiten und Unglücksfälle, Uibereilung und Unerfahrenheit können ihnen manchen Streich versetzen, der in die Herzen der Eltern sehr tief eindringt.

O daß ich jedes dieser betrübten Ereignisse eben so standhaft, wie du, o Maria, ertragen, mich, wie du, in die weisesten

Fügun-

Fügungen des gütigsten Vaters im Himmel vertrauensvoll überlassen, und allezeit, wie du, die gute ergebne Magd (der gute ergebne Diener) des Herrn sein könnte! Laß, o Gott! auch in dieser Rücksicht das Beispiel der Mutter Jesu an mir gesegnet sein!

IV. Maria hörte zwar aus Simeons prophetischem Munde, daß ihr Sohn viele Widersetzlichkeit erfahren, und daß sie deßwegen die eingreifendste Betrübniß empfinden werde. Worinn aber diese Widersetzlichkeit bestehen, wie weit sie um sich greifen, und was sie alles bewirken würde, blieb ihr unbekannt. Und welche Wohlthat war diese glückliche Unwissenheit! Hätte sie schon frühe gewußt, wie sehr sich die Pharisäer und Sadducäer, die Priester und Schriftgelehrten ihm widersetzen, wie sie ihn verläumden, beschimpfen, quälen, wie sie nicht eher ruhen würden, bis er durch einen schand- und schmerzvollen Tod aus diesem Leben verdränget wäre. Ach! sie hätte alle Schelt- und Schimpfworte, alle Beschuldigungen und Aufhetzungen, alle Schläge und Geißelstreiche, alle Verhöhnungen und Plagen, jedes Schimpfliche und Schmerzhafte, womit ihn seine Feinde überschütteten, schon lange vorher empfunden. Schon zuvor hätte sich alles sehr tief in ihr Herz eingegraben, und es recht schmerzhaft verwundet. So oft sie ihren Sohn gesehen, so oft sie an ihn gedacht hätte, so oft wäre sie durch

die

die Vorstellung seiner künftigen Leiden sehr empfindlich gequälet worden. Er hat sie als Kind mit aller Anmuth angelächelt, und sich innigst an sie angeschmieget; hat sich als den gehorsamsten, freundlichsten und besten Knaben bewiesen, hat als Knab und Jüngling immer vor Gott und den Menschen an Liebenswürdigkeit und Weisheit zugenommen, hat sich in seinem öffentlichen Leben als den liebreichesten Lehrer, Helfer, Freund und Wohlthäter der Menschen gezeiget, hat in jedem Alter ihr die herzlichste Freude verursachet. Wie wären ihr diese Freuden verbittert worden, wenn sie alle seine Plagen zuvor gewußt hätte! Sie hätte sie nie ganz empfinden können. Immer hätte sich der Gedanke an seine Leiden darunter gemischet. Welche Wohlthat wars also für sie, daß ihr Gott nicht alles Widrige, was über ihren Sohn zusammentreffen würde, bekannt werden ließ! Und welche Wohlthat ists für mich, daß mir Gott von dem, was meinen Kindern Böses widerfahren wird, nichts wissen läßt! Wie sehr würde ich mich jetzt schon betrüben, wie oft würde ich das Uibel durch allzugroße Sorgfalt und durch überspanntes Klügeln ärger und anhaltender machen! Ihr Lächeln, Spielen, Wachsen, Lernen, Gehorsamen, Zunehmen an Geschicklichkeit und Liebenswürdigkeit würde mir gewiß nicht mehr so gefallen, und die Mühe und Sorgfalt für ihre Pflege und Erziehung würde mir weit beschwerlicher werden. Das Vorherwissen der künftigen unvermeidlichen Uibel würde wenig Nutzen, aber viele Angst verursachen, die

Freu-

Freuden verbittern, und die Bemühungen erschweren. Wie wohlthätig ist auch diese Einrichtung Gottes!

Gütig hüllt in Finsternissen
Gott die Zukunft ein.
Deutlich sie voraus zu wissen,
Würde Plage sein.

Die Weisen aus dem Morgenlande kommen zu Jesu.

Jesus ist das Licht der Welt. Schon war dieses Licht mehrere Wochen unter den Menschen, und sie wußten's noch nicht. Im Judenlande und in Galiläen, selbst zu Jerusalem und in Bethlehem war es noch unbekannt. Aber rechtschaffne, gelehrte, weise Männer aus einem entfernten Lande kommen, und lernen es kennen. Eine glänzende Lichterscheinung am Firmamente, ein Stern hat sie zu Jesu geführet.

Jetzt erscheint kein Stern mehr, um die Menschen zu Jesu hinzuweisen. Er ist bekannt genug. Aber Kinder kennen ihn doch nicht, oder kennen ihn wenigstens noch nicht recht. Wer soll sie mit ihm bekannt machen? Gewiß vor allen diejenigen, welchen Gott die Sorge für ihre Seele und ihren Leib anvertrauet hat. Die Eltern sollen ihre Kinder zu Jesu führen, und ihnen sein Beispiel und seine Lehre bekannt und liebenswürdig machen.

Habe ichs bisher gethan?

Werde ichs in der Zukunft thun?

Wie werde ich es angehen, um hierinn ein recht guter Führer zu sein?

Ich will von Jesu und seiner Religion nie anders, als mit größter Ehrerbiethung und Freude, nicht zu oft, und nur dann reden, wenn die Seelen meiner Kinder dazu empfänglich sind; ich will nicht zu viel auf einmal vorbringen, sondern etwas Weniges recht deutlich und wichtig machen, und ihnen zugleich zeigen, wie sie darnach leben, und dadurch gut und selig, andern nützlich und ihrer Achtung und des Wohlgefallens Gottes würdig werden können. Mein Beispiel soll ihnen aber auch hierinn am meisten vorleuchten, und den Weg zu Jesu weisen.

Das Kind Jesus wird nach Aegypten geflüchtet.

Die morgenländischen Weisen haben zu Jerusalem dem neugebohrnen Könige in der besten Meinung nachgefraget, und doch machte dieses Nachfragen den herrschsüchtigen, argwöhnischen, und grausamen Herodes auf das Kind Jesus aufmerksam. Er faßte schnell den Entschluß, es von der Erde zu vertilgen, und wollte, da die Weisen nicht mehr zu ihm zurückgekehret waren, dieses Vorhaben ausführen. Er ließ zu Bethlehem und in der Gegend alle Knaben, welche noch nicht über zwei Jahre alt waren, tödten. Auf diese Art, meinte er gewiß, könnte ihm der junge Messias nicht entkommen. Und er entkam ihm doch.

Wie gieng dieses zu? Hat etwa Gott die Augen der Mörder verblendet, daß sie ihn nicht finden, oder ihre Arme und Hände kraftlos gemacht, daß sie ihn nicht würgen konnten, oder dem Mordeisen die Kraft zu schaden benommen, oder ein anderes Wunder gewirket, um seinen Liebling — um seinen Sohn zu erhalten? Nein! Gott läßt, wenn etwas auf dem ordentlichen Weg geschehen kann, keine Wunder eintreten, auch zur Rettung seines innigst geliebten Sohnes keines eintreten. Maria und Joseph mußten die gewöhnlichen Mittel zu seiner Erhaltung anwenden. Sie mußten ihn in ein Land, wo Herodes nichts mehr zu befehlen hatte, nach Aegypten flüchten, und dieses so geschwind, als es sein konnte. Bei der Finsterniß der Nacht zogen sie von Bethlehem ab, und eilten aus Judäa weg.

Dieses Reisen war gewiß nicht leicht, aber noch viel beschwerlicher ists, sich in ein Land begeben, wo man ganz unbekannt ist, und unter Menschen wohnen, welche eine andere Religion, Sprache und Lebensart, andere Sitten und Gebräuche haben; und doch nehmen Maria und Joseph diese Beschwerlichkeiten gern auf sich, lassen sich alles gefallen, thun alles, um ihren lieben Jesus zu retten und zu erhalten.

Uibertrage auch ich alle Beschwerlichkeiten gern, lasse ich mir nichts zu hart fallen, thue ich alles willig, was zur Erhaltung meiner Kinder dient? Sie haben zwar nicht die Wuth eines Herodes zu fürchten. Aber andere Feinde stellen

ihnen nach dem Leben. Allerlei Plagen und Krankheiten wollen sie von dieser Erde wegnehmen. Wehre ich diesen Feinden den Zutritt, oder mache ich wenigstens meine Kinder gegen ihre Anfälle stärker? Durch gehörige Aufsicht und Sorgfalt? Durch Ordnung, Mäßigkeit und Reinlichkeit? Durch das Wohnen in unverdorbner, reiner, frischer Luft? Durch Waschen und Baden? Durch Angewöhnung an eine harte (nicht weichliche) Lebensart? Durch Verhinderung oder Milderung der Gemüthsbewegungen? Und wenn wirklich ein solcher Feind dem Leben meiner Kinder droht, wenn eine Krankheit eines derselben tödten will, wende ich die gehörigen Mittel an, oder denke und sage ich vielleicht gar: „Wenn das Kind bei dieser Krankheit durchkommen soll, so reißt es sich auch ohne Anwendung eines Mittels davon; will's aber nicht mehr sein, so würde es nicht helfen, wenn man auch alle Mittel gebrauchete"? Wäre ich so gesinnet, so hätte es den Anschein, als sollte Gott alles thun, und gleichsam durch ein Wunder mein Kind beim Leben erhalten. Aber wie könnte ich dieses von dem Verständigsten hoffen, welcher der Welt die weisesten Gesetze vorgeschrieben, und den Gewächsen der Erde verschiedene Kräfte, und den Menschen Verstand sie zu gebrauchen, gegeben hat? Gott hat nicht einmal, um seinen innigst geliebten Sohn von der Wuth des Herodes zu retten, ein Wunder gewirket, nicht einmal die Mutter Jesu und den Joseph, so viel sie bei ihm galten, dieser Mühe und Beschwerlichkeit über-

haben. Sie mußten alles, was sie konnten — auch das Beschwerlichste unternehmen, um ihren kleinen Jesus vom Tode zu retten, und sie thatens auch gern. Sie wußten ja, daß es Gott so haben wollte. Auch ich weiß dieses. Ich werde also diesen Willen Gottes zu vollbringen suchen, und nach dem Beispiele Mariä und Josephs mir alle Mühe geben, und die gehörigen Mittel recht gebrauchen, um meine Kinder vom frühen Tode zu erretten, und dann mich und sie ruhig und getrost den weisesten Fügungen unsers besten Vaters im Himmel überlassen.

Ermuntere mich, o liebreicher Herr und Vater aller Kinder! daß ich diesem Vorhaben genau nachkomme, und laß meine Sorgfalt und Mühe zum Besten meiner Kinder wirksam sein.

Maria und Joseph kehren mit dem Knaben Jesus aus Aegypten zurück.

Maria und Joseph thaten immer, was recht und gottgefällig war. Sie hatten in Aegypten mit der Ernährung und Pflege des Kindes weit mehr Kummer, Mühe und Beschwerde, als sie in ihrer Heimat gehabt hätten. Oefter seufzeten sie sehnlichst, daß es doch Gott gefallen möchte, sie wieder in ihr Vaterland zurück zu führen.

Endlich fügtest du es, o weiser und liebreicher Gott! Du ließest den Feind des Kindes Jesus, den Herodes sterben, und Maria und Joseph verließen, nach einem Aufenthalt von einem Jahr, Aegypten, und zogen mit dem Knaben nach Nazareth.

So führtest du, o lieber Gott! das Ende des kummervollen Aufenthaltes in einem fremden Lande herbei. Auf diese Art lässest du auch die Bemühungen, den Kummer und die Beschwerden, welche uns unsre Kinder verursachen, zu ihrem Ende gedeihen. Ihr Unterhalt, ihre Wartung, ihr Unterricht, ihre Entwöhnung von diesem und jenem Fehler, die Anleitung zu einem guten Lebenswandel, ihre Versorgung macht mir bisweilen mein Leben ziemlich sauer. Aber ich will bei diesem Kummer, und bei diesen Beschwerlichkeiten nicht zagen, will, wie Joseph und Maria, für meine Kinder alles thun und ausstehen, mich deinen väterlichen Anordnungen, o weiser Gott! ruhig überlassen, und einem guten Ausgang, der Befreiung von den Mühseligkeiten, freudig entgegen sehen.

Jesus

Jesus kömmt, und wohnet zu Nazareth.

Das Kind Jesus war zu den wichtigsten Unternehmungen bestimmt, und doch wuchs es dazu in der Niedrigkeit heran. Gemäß den Erwartungen der Juden sollte der Messias zu Jerusalem, oder in einer andern merkwürdigen Stadt herrlich und glänzend heranwachsen. Das verachtete Galiläen, und noch dazu das unbekannte Nazareth wäre für ihn, meinten sie, kein anständiger Aufenthalt. Und doch hielt sich Jesus gegen dreißig Jahre in diesem unangesehenen Städtchen des verachteten Galiläens auf, lebte da, von der großen Welt ungekannt und ungeachtet, ohne Pracht und Glanz still dahin, und nahm immer, dieser Verborgenheit ungeachtet, an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen zu.

So wird also zum Heranwachsen guter Knaben und Jünglinge nicht ein ansehnlicher Ort, nicht Pracht und Herrlichkeit erfodert. Auch in der Niedrigkeit können sie das, was sie werden sollen, werden — verständig und brauchbar, gut und tugendhaft, auch in stiller Verborgenheit können sie ihrem Berufe entgegen reifen. Und wie oft gelingt ihre Erziehung da weit besser, als an einem glänzenden und geräuschvollen Orte! Sie werden in der niedrigen Stille nicht zerstreuet, nicht auf Gegenstände, welche sie nichts angehen, hingeleitet, nicht so sehr zur Hoffart, zum Neide, zur Verstellung, zum Schmei-

cheln, zur Unmäßigkeit u. dgl. gereizet, und lernen die Menschen und andere Sachen eher in ihrer wahren Beschaffenheit kennen, und sich zu den gewöhnlichen Geschäften und Beschwerlichkeiten des Lebens besser anschicken.

Glückliche Niedrigkeit, wie wohlthätig bist du! Du verdienest alle Achtung. Jesus hat uns deine Vortrefflichkeit noch mehr gezeiget. Er, dem alle Pracht und Herrlichkeit zu Geboth steht, bringt in dir verborgen die mehresten Jahre seines Lebens zu, und ist darinn der beste und liebenswürdigste Knab, Jüngling und Mann. Wer sollte dich nicht liebgewinnen?

Wie sehr würde ich von dem Geiste Jesu abweichen, wenn es mir um Pracht und Glanz zu thun wäre! Meine Bemühung soll also nicht dahin gehen, daß meine Kinder schimmern und Aufsehen machen, sondern dahin, daß sie immer geschickter und verständiger, immer tugendhafter und besser, immer liebenswürdiger vor Gott und den Menschen werden.

Der zwölfjährige Jesus kömmt nach Jerusalem.

I. Den Eltern steht es zu, nicht bloß für die Nahrung ihrer Kinder zu sorgen, sondern auch ihre Seelen zum Guten zu ermuntern und zu gewöhnen; besonders liegt es ihnen ob, sie mit der Religion und den Uibungen derselben bekannt zu machen. Auch Maria und Joseph bezeugen uns

diese

diese Pflicht. Sie bringen ihren zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem zu dem Osterfest, und weisen ihn so zu den Uibungen der Gottseligkeit an.

II. Sie hatten aber nicht nöthig, immer auf ihn ein achtsames Aug zu haben. Sie durften ihn auch sich selbst überlassen. Sie waren versichert, daß er keinen Unfug begehen, sondern sich überall verständig und gut verhalten werde. So weit hatte ers in der Weisheit und Tugend gebracht. Wie sehr werden dadurch diejenigen Eltern beschämet, die ihre Kinder nie sich selbst überlassen dürfen! Entwischen sie aber doch bisweilen ihren Augen, so treiben sie allerlei Muthwillen, oder begehen Ungeschicklichkeiten, und fügen sich und andern Schaden zu. Einige dieser Eltern geben sich wenige Mühe, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten und zu bilden. Wenn sie aber öffentlich, in einer Kirche z. B., erscheinen, so haben sie an ihnen immer zu mahnen, zu richten, zu ziehen, zu zanken, zu strafen u. s. f.

Gehöre ich nicht unter diese Eltern? Unterrichte, ermuntere, gewöhne ich meine Kinder zu Hause so, daß sie öffentlich nicht viele Leitung nöthig haben? so, daß sie auch in meiner Abwesenheit verständig, recht und gottgefällig handeln? so, daß ich nicht immer fürchten muß, sie setzen sich, wenn sie öffentlich erscheinen, dem Gespötte oder der Verachtung aus, oder sie beschädigen entweder sich oder andere? Belehre und ermuntere ich genug? aber auch nicht zu viel? mit Deutlichkeit und Kraft? Bin ich darauf be-

dacht, daß mein Unterricht und Ermahnen verstanden, geliebt, ins Herz gefaßt, und in Ausübung gebracht werde? Erleuchte und erwärme ich durch mein Wort und Beispiel? Verwirre und betäube ich sie nicht durch zu Vieles und zu Vielerlei? Mache ich sie nicht gar zu ängstlich und scheu? Fürchten sie etwa bloß mich? Haben sie Achtung und Neigung zum Guten? Suchen sie die Liebe und das Wohlgefallen desjenigen, welchem nur das Gute — die Tugend gefällt? Gab ich, und gebe ich dazu Anleitung?

O lieber Gott! wie oft habe ich hierinn gefehlet! verzeih es mir, und steh meiner Schwachheit bei. Sieh! ich bin ernstlich entschlossen, meine Kinder zu Hause so gut zu bilden, daß ich sie auch, wie Maria und Joseph ihren Jesus, ohne Furcht ihrer eignen Leitung überlassen darf. Stärke mich, daß ich meinem Vorhaben treu bleibe!

III. Der zwölfjährige Knab hat die Freiheit, welche ihm seine Eltern gestatteten, recht gut angewendet. Um den Tempel herum waren verschiedene zum Tempel gehörige Gebäude, und unter diesen auch Schulen, welche von vielen Inn- und Ausländern besuchet wurden, und worinn sich die Juden über ihre wichtigsten, zur Religion gehörigen, Sachen unterredeten und bestritten. In eine dieser gelehrten Versammlungen kam der zwölfjährige Jesus. Und wie verhielt er sich da?

Wäre

Wäre mancher andere Knab und Jüngling, welchem nur der tausendste Theil der Weisheit des jungen Jesus beigewohnet hätte, unter diese Gelehrte gekommen, mit wie vielem Geräusche würde er den ganzen Vorrath seiner Kenntnisse vorgelegt haben! Nie wäre das erfahrne, ehrwürdige Alter zum Reden gekommen; der junge Prahler hätte sich mit seiner eingebildeten Weisheit gebrüstet, hätte die Männer um sich her mit Verachtung angesehen und behandelt, hätte mit der unausstehlichsten Mine der Allwissenheit über die wichtigsten Sachen gesprochen. Und wie viele Eltern hätten sich darüber innigst gefreuet, und ihn selbst dazu aufgemuntert!

So machte es der Weiseste nicht. Sein Verstand und Wissen ist weit — sehr weit über sein Alter gegangen. Doch that er damit nicht groß, und beschämte und verachtete andere nicht. Er ließ sie reden, und hörte ihnen mit Aufmerksamkeit zu. Er maßte sich nicht an, Männer und Greise zu belehren, nur fragen wollte er sie um Verschiedenes, und ihnen Gelegenheit geben, daß auch sie ihn fragten. Aber wie bescheiden, wie weise waren diese Fragen und Antworten!

Ich will dieses liebenswürdige Verhalten des zwölfjährigen Jesus meinen Kindern recht lebhaft darstellen. Daraus sollen sie lernen, fruhzeitig weise und verständig zu werden, aber mit ihrem Wissen nie groß zu thun, und andern ihre Uiberlegenheit nicht empfinden zu lassen. Der Jugend steht es zu, auf andere zu merken, und dasjenige,

was weise und erfahrne Männer sagen, tief ins Gedächtniß zu schreiben. Ihre Fragen und Antworten dürfen nicht beleidigend, nicht prahlhaft, nicht ungeschickt: sie müssen bescheiden und verständig sein. Wie wenig würde sie sonst dem jungen Jesus, diesem herrlichen Muster der Jugend, gleichen! — gefallen!

Erleuchte und stärke mich, o liebreicher Vater der Jugend und des Alters! ich möchte meine Kinder so erziehen, daß sie dem jungen Jesus an Weisheit und Bescheidenheit immer gleichförmiger werden. Hilf mir dazu um deiner Liebe willen! Amen.

Der zwölfjährige Jesus kehrt wieder nach Nazareth zurück, und wohnet da bis in sein dreißigstes Jahr.

Von dieser langen Zeit erzählen uns die Evangelisten nichts, als nur das Wenige: „Jesus war ihnen (seiner Mutter und dem Joseph) gehorsam, und nahm zu, wie an Jahren, so auch an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen.“ Gewiß wenige Worte! sie fassen aber mehr in sich, als eine Erzählung von vielen Seiten. Sie stellen den jungen Jesus als den besten und liebenswürdigsten Knaben und Jüngling, als das herrlichste Vorbild der Jugend dar.

O daß meine Kinder diesem Vorbilde glichen! o daß sie, wie Jesus, recht gehorsam wären, und immer verständiger, besser und liebenswürdiger würden! Welche Ehre wäre dieß für mich, welcher Nutzen für sie, welche Freude bei jedem Gutgesinnten, welches Wohlgefallen bei Gott! Gute, verständige, liebenswürdige Kinder werden aber nicht geboren. Sie müssen dazu gebildet — dazu erzogen werden. Erziehe, unterweise, ermuntere ich die meinigen so, daß sie das werden können? Benütze ich jede Gelegenheit weislich, sie immer verständiger, besser, liebenswürdiger zu machen? Sehen und hören sie von mir nichts, was sie in ihrem Bestreben nach Weisheit und Tugend aufhalten könnte? Bemühe ich mich selbst, immer weiser, besser und liebenswürdiger zu werden?

Jesus, der weiseste Knab und Jüngling, war gehorsam. Diese Tugend wird an ihm vom zwölften bis ins dreißigste Jahr gerühmet, und meine Kinder wollen bisweilen nicht gehorsamen, oder sie thun wenigstens das, was befohlen wird, nicht munter und froh. Bin ich daran nicht selbst Schuld? Befehle ich nicht manches, welches für ihre Kräfte und Fähigkeiten wirklich zu hart ist? manches, woraus nichts Gutes entstehen kann, das offenbar Schaden oder Unehre verursacht? Untersage ich nicht öfter aus Trübsinn oder in einer übeln Laune ein unschuldiges Vergnügen? Gebiethe ich nicht zu Zeiten dieß und jenes bloß, um meine Herrschaft empfinden

zu

zu lassen? Behandle ich meine Kinder nicht nach bloßem Eigendünkel? Befehle ich ihnen nie etwas im Zorn? in der Feindseligkeit? mit Murren? unter Fluchen und Schimpfen? Beweise ich ihnen manchmal das Schöne des Gehorsams? Zeige ich ihnen bisweilen, daß ihnen das, was ich befehle, nützlich und gut ist, oder wie ihnen das, was schon vor einiger Zeit befohlen war, Nutzen gebracht hat, obwohl sie ihn damals nicht erkannten? Leuchtet aus meinen Reden und Handlungen wahre vernünftige Liebe zu den Kindern hervor? Können sie einsehen, daß ichs allezeit gut — recht gut mit ihnen meine, daß es also allemal für sie gut ist, wenn sie thun, was ich verlange und gebiethe? Uiberlege ichs immer zuvor, ob das, was ich befehle, nicht mehr Schaden als Nutzen bringe, ob es recht und gut sei? Gebiethe ichs dann mit liebreichem Ernst, und dringe ich darauf, daß es gehörig vollzogen werde? Nehme ich manche Befehle nicht wieder zurück, oder lasse es gelten, wenn man ihnen auch nicht nachkömmt?

Wie oft habe ich gefehlet? Ja, ich war selbst Ursache, daß meine Befehle manchmal gar nicht, oder nicht hurtig und froh vollzogen wurden. Ich erkenne meinen Fehler, und bin ernstlich entschlossen, ihn zu verbessern. Meine Kinder sind mir ja herzlich lieb.

Du hast sie mir als das wertheste Geschenk anvertrauet, o bester Vater im Himmel!

mel! Ich möchte sie nach deinem Wohlgefallen erziehen, und ihnen weise und heilsame Befehle geben, wie du den Menschen — deinen Kindern — die besten Gebothe vorschreibst. Steh mir in meinem Vorhaben mächtig bei. Ich bitte dich durch deine Vaterliebe. Meine Kinder sind ja auch deine Kinder, zwar nicht so vollkommen, wie Jesus; aber doch deine Kinder. Amen!

Jesus wird getaufet.

O du lieber Gott und Vater! wie tröstlich und ermunternd sind deine Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe." Du ließest sie aus den Wolken hören, da Jesus noch nicht öffentlich gelehret, noch nicht seine herrlichen Thaten verrichtet, noch nicht als Retter und Wohlthäter die Menschen beglücket hatte. Er hatte bisher nur in dem verachteten Nazareth still und unbekannt fortgelebet, und war jetzt an den Jordan gekommen, um sich taufen zu lassen. Und doch hattest du jetzt schon dein innigstes Wohlgefallen an ihm. Du sahst seine Weisheit und Tugend auch in der

Verborgenheit, und diese gefielen dir wohl. So können wir also auch in unserm stillen häuslichen Leben dir angenehm und gefällig sein. Du siehst mit Wohlgefallen auf mich und meine Kinder herab, wenn wir gleich von der Welt unbemerkt in der Niedrigkeit dahin leben. Nur muß ich den Verbindlichkeiten eines Vaters (einer Mutter) genau nachkommen, und viele Aufmerksamkeit und Mühe anwenden, daß meine Kinder verständige, gute, brauchbare Menschen werden.

Aber wie leicht ist hierinn etwas übersehen oder versäumet! Laß es, o mächtigster Vater! von mir nicht geschehen. Steh meinem Unvermögen mächtig bei, und hilf mir und meinen Kindern in unserm häuslichen Leben thun, was und wies recht ist, damit wir dir wohlgefallen. Amen!

Jesus verwendet sich ganz zum Nutzen der Menschen.

O liebreicher Heiland! wie unermüdet sorgest und arbeitest du für die Menschen! Von jener Zeit an, da du nach der Taufe dein wichtiges Amt angetreten hast, sehe

ich dich überall für sie beschäftiget. In Judenland und in Galiläen, in Samarien und Syrien, Phönicien und Peräen, auf dem geringsten Dörflein sowohl als in der angesehenen Hauptstadt bist du ihr freundlichster Wohlthäter. Du belehrest, ermunterst, ermahnest; du züchtigest auch, und suchest diejenigen, welche der Liebe und Sanftmuth widerstehen, durch scharfe, tief eingreifende Worte umzuändern, schonest aber die Gutmüthigen, welche zwar den Willen und den Vorsatz faßten, recht zu leben, doch noch oft von ihrer Schwachheit übereilet werden, und foderst von ihnen auf einmal nicht zu viel; du tröstest, erfüllest mit Freude, und erweckest Lust und Muth zu jeder Tugend. Dein Lebenswandel welche Kraft hat er, von dem Bösen abzuhalten, und zum Guten hinzuleiten! Die Krankheiten und Gebrechen der Menschen, ihr Mangel an Nahrung und ihr Elend dringen dir tief ins Herz. Du suchest ihnen mit aller Liebe abzuhelfen. Damit du überall Gutes thun kannst, kömmst du in viele, auch in entfernte Orte hin. Keine Beschwerlichkeit, keine Anstrengung ist dir zu

 groß.

groß. Stolze und hartherzige Menschen widersetzen sich. Du findest viele — sehr viele und kräftige Hindernisse. Aber deine Liebe übersteigt sie muthig. Du bist aller Widersetzlichkeit ungeachtet zu jeder Zeit, Tag und Nacht, zum Wohlthun bereit. Du verwendest dich ganz zum Nutzen der Menschen:

Der Menschen, welche deine Liebe oft mit Verachtung und Schimpf vergelten, welche in einem entfernten Lande wohnten, welche mit dir in keiner Verbindung standen. Für diese sorgest und beschäftigest du dich so liebreich. Wie ungleichförmig würde ich dir sein, wenn ich diejenigen, welche in meinem Hause leben, und mich so nahe angehen, vernachlässigte! Dein Leben ist Liebe und Wohlthätigkeit für fremde Menschen, und das meinige wäre Unbesorgtheit und Lieblosigkeit für die mir so nahen Menschen. Welche Ungleichheit! Wie könnte ich dieses vor dir verantworten? wie mit einem solchen Verhalten vor dir bestehen, liebreichster Herr, und liebefodernder Richter? wie ein Christ heißen? wie dein Jünger, dein Angehöriger sein? Nein! ein sol-

ches sorg= und liebloses Verhalten sei und bleibe weit von mir entfernt! Ich will deinem Beispiel nachkommen. Du hast alle Menschen so innig geliebet, und dich zu ihrem Nutzen verwendet. Ich will meine Angehörigen vorzüglich lieben, und mich möglichst bemühen, ihnen nützlich zu sein. Ich will sie belehren, ermuntern, abhalten, antreiben, ermahnen, bestrafen, trösten, erfreuen. Ich will, so viel es auf mich ankömmt, Krankheit, Mangel, und jedes Uibel von ihnen abwenden, wegtreiben, oder erleichtern. Keine Bemühung soll mir bei Tag und Nacht zu viel, und keine Beschwerlichkeit zu groß sein. Ich muß wenigstens der unermüdete Wohlthäter der Meinigen sein, da du es für alle, auch für auswärtige und unbekannte warst. Laß mir ja diese Liebe immer recht lebhaft vorleuchten, und zur Ermunterung und Kraft dienen, dein Nachfolger, und so ein wahrer Christ zu werden. Ich bitte dich durch eben diese Liebe. Amen!

Jesus verläßt Nazareth, und begiebt sich nach Kapernaum.

Jesus hatte die meiste Lebenszeit zu Nazareth zugebracht, kam auch nach der Antretung seines Lehramtes zweimal dahin, und wollte der Lehrer und Wohlthäter seiner Heimat sein. Er ließ sich aber durch die Liebe zu seinen Landsleuten und Anverwandten in dem Wohlwollen und in der Gutthätigkeit für andere, nicht hindern. Er verließ seine Vaterstadt, und hielt sich, wenn er von seinen Reisen zurückkam, allemal einige Tage zu Kapernaum auf. Dieses Städtlein lag am galiläischen See. Der Fischfang, die Fruchtbarkeit, Anmuth und Handelschaft zogen sehr viele Menschen in diese Gegend. Da herum stießen auch drei Länder: Galiläa, Peräa und Trachonitis zusammen. Deßwegen wählte Jesus diesen Platz. Zu Kapernaum konnte seine Lehre und sein Beispiel bekannter, und er nützlicher werden. Seine Liebe und Wohlthätigkeit wollte ja recht viele Menschen umfassen. Darinn ließ er sich durch die Neigung zu seinen Landsleuten und Anverwandten nicht hindern. Diese konnte ihn auch gegen andere nicht unbillig oder gar ungerecht machen.

Jakob und Judas, Simon und Joses waren seine nächsten Anverwandte, und wurden seine Jünger. Hatte er sie etwa seinen übrigen Schülern vorgezogen, hatte er sie höher geachtet, als den zärtlichen Johannes, und den freimüthigen

Petrus? Nein! er kannte die Fähigkeiten und guten Eigenschaften dieser Jünger, schäzte sie, und zog ihnen den Jakob, Judas, Simon und Joses nicht vor, obwohl sie seine nächsten Anverwandte waren.

Wie weit entfernen sich von dieser gerechten Liebe diejenigen Eltern, welche nur ihre Kinder, nur ihre Anverwandte schäzen, rühmen, und zu erheben suchen, auf andere Menschen keinen Bedacht nehmen, ihre Fähigkeiten und Verdienste nicht erkennen, sondern verdunkeln wollen, sie verachten, zurücksetzen und verdrängen!

Gehöre ich nicht zu dieser Gattung Menschen? Werde ich in der Zukunft nicht dazu gehören?

In einer Stadt, in einem Dorfe sind mehrere brauchbare, gute und verständige Menschen nothwendig. Eine Gemeine, Gottes weite Haushaltung wäre übel bestellt, wenn meine Kinder und Anverwandte darinn die einzigen wären. Wenn ich dieses glauben, wenn ich die guten Eigenschaften anderer nicht sehen, nur die meinigen hervorziehen, und andere zurücksetzen wollte, so würde ich nicht nur gegen die Menschen ungerecht sein, sondern auch die weisen Anstalten Gottes bei der Einrichtung dieser Welt nicht erkennen. Dadurch würden meine Angehörigen auch der Verachtung und Verläumdung ausgesetzet werden. Je mehr ich sie anrühmte und hervorzöge, und die Verdienste anderer mißkennete, desto lebhafter würde der Haß und Neid erwachen, meine

und ihre Fehler ausspähen, bekannt machen, vergrößern, und uns neue andichten. Dieses würde mich und sie um die Achtung und Liebe vieler Menschen bringen, und in manche Unehre und manchen Schaden hineinstürzen.

Nein! diese Ungerechtigkeit sei immer von mir verbannet! Ich will zwar meine Kinder und Angehörigen vorzüglich lieben, und auf sie bedacht sein. Aber sie nach dem Beispiele Jesu, der seine Anverwandte den andern Jüngern nicht vorzog, nicht immer über andere Kinder und Großgewachsene erheben. Ich will das Verdienst, das Gute erkennen, an wem ichs immer sehe, mich darüber herzlich freuen, und es überall bei schicklicher Gelegenheit anrühmen.

Jesus liebet die Kinder herzlich.

I. Oft zeigtest du, o bester Jesus! daß dein Herz von der Liebe zu den Kindern innigst durchdrungen war. Die Eltern sahen und hörten, daß du ganz Wohlwollen und Freundlichkeit warst. Sie wünschten, daß auch ihre Kinder diese Freundlichkeit sehen und empfinden möchten, und brachten sie zu dir. Einmal wollten ihnen die Jünger den Zutritt verwehren. Deine Schüler meinten, es sei für einen solchen Lehrer und Wohlthäter der Menschen nicht schick=

schicklich, sich mit Kindern aufzuhalten. Aber du dachtest ganz anders. Es war dir bei deiner Würde und Hoheit nicht zu niedrig, dich zu diesen Kleinen herabzulassen. Du gabst den Jüngern Verweise, und fügtest jene vielbedeutende Worte bei: „Laßt sie zu mir kommen, die Kinder. Diese taugen ja am besten für das himmlische Reich. Nur diejenigen Menschen können in dieß göttliche Reich kommen, welche, wie die Kinder, von Einbildungen und von der Hoffart frei, unverdorben, gerad, offenherzig, und zum Guten lenkbar sind."

Unverdorbenheit, Einfalt, Bescheidenheit, Freundlichkeit, Geradheit und Lust, das Gute anzuhören und auszuüben, foderst du, o Heiland! von deinen Anhängern, und diese Eigenschaften gefielen dir an den Kindern so wohl. Du liebtest sie innigst. O daß ich dich hätte sehen können, wie du mit der heitersten Freude die Kleinen aus den Armen ihrer Eltern nahmst, und sie an deinen holden Mund, und an dein liebreiches Herz drücktest! Mit ermunternder Zärtlichkeit hast du sie an-

geblicket, mit anmuthsvoller Freundlichkeit liebkoset, und mit dem kräftigsten Segenswunsch für sie zum Vater im Himmel gebetet. Was für ein herrlicher Anblick muß es gewesen sein, da die lieben Kleinen so ohne Scheu sich an deinen Hals und an dein Gesicht hinschmiegten, und aus vollem Herzen dich anlächelten! Wie hast du dich da ganz als den liebreichsten Menschen bewiesen! Diese freundliche Herablassung zu den Kindern macht dich jedem Vater- und Mutterherzen noch weit werther und liebenswürdiger.

Das meine wenigstens ist ganz von dir durchdrungen. O daß ich dich genug schätzen und lieben könnte! Meine Seele hangt ganz an dir. Doch diese Anhänglichkeit allein würde dir nicht gefallen. Ich muß meine Zuneigung durch Werke beweisen.

Wer einen andern, seinen Freund z. B. oder Bruder zärtlich liebet, der bemühet sich das zu thun, was er den andern thun sieht. Du warst der herzlichste Kinderfreund, sahst die Kleinen gern um dich herum, nahmst sie auf deine Arme, küßtest sie, und thatest mit ihnen sehr liebreich und

freundlich. Dieses thatest Du, und thatest es gegen fremde Kinder. Und ich sollte es mit den meinigen nicht so machen? Nein! ich will mich nicht schämen, ich will es nicht für gering und unanständig halten, mit meinen Kindern umzugehen, ihnen gut und freundlich zu thun, ihnen Freude zu machen, und mich an ihnen zu freuen. Ich will für sie zum Himmel um Segen flehen, und auf meiner Seite alles thun, um sie gut und des Segens werth zu machen.

Laß mir, o bester Kinderfreund! dein schönes Beispiel stets zur Ermunterung dienen, damit ich der bestrebsame Freund und Wohlthäter meiner Kinder sei. Du hast sie ja geliebet, und liebst sie noch, die Kinder. Durch diese zärtliche Liebe bitte ich dich; steh mir bei, daß auch ich sie allezeit recht und wahrhaft liebe.

II. Mein liebreicher Herr und Lehrer! Du hattest an den Kindern so großes Wohlgefallen, daß du sie öfter deinen Jüngern zum Vorbild darstelltest. „Wer sich, heißt es bei dir, zum himmlischen Reich nicht anschicket wie ein Kind, der wird nicht darein kommen.“

Ich gehe immer mit Kindern um. Was sehe ich an ihnen, das dem Heiland so sehr gefallen kann, und das wir, um an seinem Reiche Theil zu nehmen, nachahmen müssen? Unverdorbene Kinder bilden sich auf Adel, Ansehen, Reichthum u. dgl. nichts ein, die Kinder der Reichen und Vornehmen gehen mit den Kleinen der Armen und Geringen, liebreich und freundlich, wie mit ihres Gleichen um, und thun ihnen Gutes. Unverdorbne Kinder wissen sich nicht zu verstellen, sind gerad und aufrichtig, hören gern etwas Gutes und Schönes erzählen, und bemühen sich, es nachzumachen. Unverdorbene Kinder beleidigen nie aus Uiberlegung und mit Vorsatz, vergessens bald wieder, wenn ihnen ein Leid geschieht, und werden dem gleich wieder gut, der ihnens zufügte.

Gab ich auf diese Eigenschaften öfter acht, und bemühte ich mich, sie mir anzugewöhnen? Ich werde wenigstens in der Zukunft auf sie recht oft merken, und mich befleißen, wie die Kinder bescheiden, aufrichtig, wahrhaft, versöhnlich, liebreich, freundlich, gefällig, und zum Anhören und Ausüben des Guten geneigt zu sein. Auf diese Art wird das Umgehen mit Kindern auch mir sehr viel nützen.

Bester Freund der Großen und der Kleinen! steh mir bei, daß ich nach deinem ernstlichen Verlangen hierinn ein Kind werde.

III. Der weiseste Kinderfreund liebte die Kinder recht zärtlich. Er sorgte aber auch möglichst dafür, daß sie gute Kinder blieben. Er hat ja alle Menschen auf das Nachdrücklichste aufgemuntert, nichts zu thun oder zu reden, was die Kinder von ihren schönen Eigenschaften abziehen, und zu etwas Bösen verleiten könnte. Wenn ich an ein Meer, an einen See oder Teich (Weier) käme, wo man einem Uibelthäter einen schweren Stein an den Hals bände, und diesen Menschen in die größte Tiefe desselben versenkte, so würde ich denken, dieser Mensch muß ein sehr großes Verbrechen begangen haben. Und doch wäre dieses Versenken für denjenigen, welcher die Kleinen ärgert, besser, als daß er sie durch Worte oder Beispiele schlimm, ärger macht. Durch die Verleitung zum Bösen legt er den Grund zu den Verführungen, welche durch diese Kinder geschehen, und zu all dem Unheil, welches für sie und andere daraus entsteht. Welche Versündigung! Durch das Versenken in den Abgrund des Wassers würde sie verhindert. Wahrlich, besser wäre es, wenn er zuvor in die Tiefe eines Sees gestürzet würde, ehe er sich so sehr an einem Kinde, und an einer ganzen Gemeine vergeht. So spricht der wahrhaftige Lehrer! Durch diese schreckliche Worte will er die Menschen abhalten, daß sie den Kindern nicht zum Anstoß werden. So kräftig sorgte er, daß die Kinder gut erhalten, und ja nicht verdorben werden. Diese Sorgfalt hat er für alle — hat er für fremde Kinder gezeiget, und ich sollte sie gegen die meinigen nicht beweisen? Wie

wenig

wenig wäre ich sein Nachfolger, wie wenig ein Christ?

Ich will daher mit der gehörigen Vorsicht und Klugheit die Sache so einleiten, daß meine Kinder die verdächtigen Häuser meiden, mit bösen Leuten nicht umgehen, die Gesellschaft guter Menschen liebgewinnen, und sich oft und gern um mich herum aufhalten. Da ich aber mit aller Sorgfalt nicht verhindern kann, daß nicht doch über kurz oder lang meine Kinder unter böse Menschen gerathen, oder mit ihnen zu thun haben, so will ich noch mehr Fleiß anwenden, ihnen den guten Lebenswandel immer nothwendiger und angenehmer, und sie in jeder Tugend fester zu machen. Dadurch werden böse Beispiele und Gespräche unschädlicher werden.

Hast du, o bester Heiland! für fremde Kinder so viele Sorgfalt bewiesen; so ists ja gewiß die strengste Pflicht, für meine Kinder möglichst zu sorgen. Ich könnte meine Nachlässigkeit hierinn vor dir nicht verantworten. O daß sie sich nie bei mir einfinden möchte! Steh meiner Schwachheit mächtig bei! Ich bitte dich durch die Sorgfalt, mit welcher du auf das Wohl der Kinder bedacht warst.

IV. Der sorgfältige Kinderfreund hat die Menschen mit den fürchterlichsten Worten ermahnet, sie sollten sich ja recht in Acht nehmen, daß sie

sie keinem Kinde zum Anstoß und zur Verführung werden. Da er diese Ermahnung allen Menschen in Rücksicht aller Kinder so heiß ans Herz gelegt hat, wie eng wird sie mich verbinden, der ich Vater (die ich Mutter) bin! Wie genau muß ich mich gegen meine eigene Kinder in Acht nehmen! Sieht er das Aergern fremder Kinder schon für ein entsetzliches Uibel an; was würde er erst davon sagen, wenn ich meine eignen Kinder verderben, wenn ich meine eigenen Kinder schlimm und ärger machen würde? Das fürchterlichste Verbrechen müßte dieses vor seinen heiligsten Augen sein. Damit ich mich desselben nicht schuldig mache, ist die genaueste Prüfung nöthig. Ich bin freilich nicht so grausam, daß ich sie das Böse ausdrücklich lehre, oder zur Ausübung desselben aufmuntere. Aber dadurch bin ich noch lang nicht gerechtfertiget. Um von diesem entsetzlichen Vergehen frei zu sein, muß ich auch diese Fragen mit einem redlichen Nein beantworten können:

Thue und rede ich vor meinen Kindern nichts, was ihre Liebe und Achtung für die Tugend schwächen kann? nichts, was das Laster und die Sünde gut und liebenswerth darstellt? Lache ich etwa bei dem Sehen oder Erzählen einiger Fehler? Lobe ich sie nicht, wenn sie anfangen, sich zu verstellen, oder sich auf ihre Kleidung, Schönheit u. s. w. etwas einzubilden, diesen oder jenen zu verachten? Heiße ich dieses nicht Schlauheit und Anstand? Wird eins von einem Geschwister oder einem

Frem-

Fremden beleidiget, muntere ichs nicht auf, gegen den Beleidiger feindselig und unversöhnlich zu sein? Thue und rede ich nichts, wodurch die Freimüthigkeit, Einfalt, Redlichkeit, Bescheidenheit, Liebe, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, Lernbegierde lächerlich oder gar verächtlich wird?

Laß mich, o besorgter Freund der Kleinen und der Großen! oft an deine fürchterlichen Worte, aber auch an deine liebreiche Sorgfalt denken, und mich aufmuntern, mich wenigstens in der Zukunft stets so zu verhalten, daß meine Kinder durch mich nicht ärger, sondern immer besser und dir wohlgefälliger werden. Amen!

Mariä Verkündung.

I. Bei dieser Begebenheit kömmt Maria in der heiligen Geschichte das erstemal vor. Aber auch das erstemal erscheint sie schon als die stille, bescheidne, sanfte, keusche, tugendhafte, gottgefällige und gottergebne Maria, und so erscheint sie allemal, so oft von ihr im Evangelium geredet wird. Aber eben so mußte sie sein, um der Ehre einer solchen Mutterschaft gewürdiget zu werden. Sollten nicht alle, welche Mütter sind oder werden wollen, diesen Eigenschaften Mariens nachstreben? Sie sollens. Dadurch werden sie selbst ruhiger und seliger, dadurch machen sie ihre Kinder besser, und für die Erde und den Himmel

brauch-

brauchbarer. Bin ich, wie Maria, still, bescheiden, sanft, gottergeben, tugendhaft? Ist mein Lebenswandel so beschaffen, daß ich Gott gefallen, daß der Herr mit mir sein kann? (Bemühet sich meine Gattinn, so zu leben, und helfe ich ihr dazu durch Rath und Ermunterung?) Gebe ich mir Mühe, daß sich meine Töchter durch stilles, bescheidnes, sanftes Wesen, durch Keuschheit, durch Ergebenheit in die weise Fügungen Gottes, und durch frohe Bereitwilligkeit, seine Gebothe gern und hurtig zu erfüllen, zu ihrem künftigen Stand vorbereiten? Taugen meine Unterweisungen und Beispiele dazu? sind sie kraftvoll genug?

Heilige Maria! du wurdest vor so vielen erwählet, die Mutter Jesu zu werden. Deine Tugend, die Sanftmuth, Bescheidenheit, Keuschheit, Gottergebenheit machte dich dazu würdig. O daß dein Beispiel mir (meiner Gattinn) und meinen Töchtern lebhaft vor Augen schwebte, und uns (sie) zu den nemlichen Tugenden erweckte, damit wir (sie) recht gute Mütter werden und sein möchten!

II. Bei der wichtigen Begebenheit des heutigen Festes erscheint Maria das erstemal, und wie sie dießmal vorkömmt, so sieht man sie zu allen Zeiten und an allen Orten. Immer und überall ist und bleibt sie die sanfte, bescheidne, liebreiche, fromme Maria. Bleibe ich auch zu allen Zeiten

und

und an allen Orten tugendhaft? Gehöre ich nicht unter diejenigen Ehegatten, welche sich als Brautpersonen und in den ersten Wochen ihres Ehestandes weit häuslicher, arbeitsamer, friedlicher, sanfter, liebreicher zeigen, als sie nach einiger Zeit werden; nicht unter diejenigen Eltern, welche manchmal sehr gut und mild, manchmal aber sehr streng und oft sogar grausam mit ihren Kindern verfahren? Wie sich Maria immer und überall als die tugendhafteste Person zeiget, so sollen auch wir zu allen Zeiten und an allen Orten uns gut verhalten. Die häuslichen und andere Tugenden sollen nie von uns weichen.

Heilige Mutter Jesu, du zeigst dich überall und allezeit als das herrlichste Vorbild der Tugenden. Daß doch dieses Beispiel mir vorleuchten, und mich zur steten Nachahmung ermuntern möchte! Ich ehre und schätze dich so sehr. Ich will auch wie du zu allen Zeiten und an allen Orten tugendhaft sein, überall und allezeit meinen ehelichen und elterlichen Verbindlichkeiten genau nachleben. Sonst würde meine Verehrung dir nicht gefallen, und mir nichts nützen.

Mariä Heimsuchung.

I. Elisabeth hatte in dem bergichten Theile Judenlandes gewohnet, etwa dreißig Stunden von Nazareth. Der Weg dahin gieng über Hügel und Berge. Wie viele schwangere Frauen trügen Bedenken, eine so weite und beschwerliche Reise zu machen! Aber Maria hatte keines. Sie eilete auf diesem Wege hin und her. Ja, wir wissen sogar, daß sie noch in den letzten Tagen ihrer Schwangerschaft ihren lieben Joseph nach Bethlehem begleitete. Sie gehörte also gewiß nicht unter diejenigen Personen, welche das Sitzen, Ruhen, Einschließen, Nichtsthun den Schwangern für sehr zuträglich halten. Auch ich will nicht dieses Glaubens sein. Ich werde vielmehr durch anständige Arbeit, durch Bewegung bei meinen Geschäften, und durchs Gehen in der freien schönen Gottes Welt meinem Leib und meiner Seele Kraft und Munterkeit verschaffen, und das Kind gesünder und froher machen (ich werde mich bemühen, daß meine Gattinn durch anständige Arbeit u. s. w.)

II. Maria gieng geschwind und munter, war voll Vergnügens in Gott, brachte ihrer Base Freude und empfieng von ihr Freude. Freundlichkeit und Liebe, Frohsinn und Zufriedenheit, freudige Zuversicht auf Gottes weise und gute Fügungen, und volle Ergebenheit an ihn ist über ihr ganzes Wesen ausgebreitet. Dieß zeiget der Besuch ihrer Base, und besonders das herrliche Magnificat. Und in einem solchen Zustande sol-

 len

len sich die Seelen aller Schwangern befinden. Wie gut wäre das für sie schon jetzt, und noch mehr bei und nach der Geburt, wie nützlich für die Kinder! Ich will mich (meine Gattinn) und meine Töchter immer mehr gewöhnen, mit Gottes Fügungen zufrieden, dem Vater im Himmel herzlich ergeben, heiter und freudig, sanft, freundlich und liebreich zu sein. Wir werden dann zu jeder Zeit, und besonders bei Schwangerschaften und Geburten, weit gesünder, besser und fröhlicher, und den Kindern an Seele und am Leibe nützlicher werden.

Heilige Maria! glückselige Mutter Jesu! laß mir und meinen Angehörigen deine gute Gemüthsart recht lebhaft vor Augen schweben, damit wir dich nicht nur verehren, sondern auch eifrig und glücklich nachahmen.

Mariä Schmerzen.

Auch die beste Mutter hatte ihres Kindes wegen viel zu leiden. Wie viel wird sie bei der Flucht nach Aegypten ausgestanden haben! Welches Herzensleid empfand sie bei dem Verlust ihres zwölfjährigen Sohnes! In welche Betrübniß wurde sie versetzet, da sie sehen und hören mußte, daß viele ihren Sohn — den Unschuldigsten, den Besten, den unternehmendsten Freund und Wohlthäter der Menschen — haßten und verfolg-

folgten! Diese Wuth gieng so weit, daß sie ihn nach der unbarmherzigsten Behandlung auch noch mit dem schändlichsten und schmerzhaftesten Tod belegten. Noch war ihr Zorn nicht gesättiget. Sogar den Sterbenden überschütteten sie mit den eingreifendsten Schimpfworten und Spöttereien. Dieses alles hat Maria gesehen, gehöret. Wie sehr muß ihr Herz dabei geblutet haben! Wenn andere Mütter etwas von dieser Art an ihrem einzigen, innigst geliebten Sohne, erleben, sehen müßten, wie würden sie verwünschen, schimpfen, heulen, toben; Fraisen und Ohnmachten würden sie ergreifen. Aber Maria, so tief alles in ihr Mutterherz drang, stand neben dem Kreuze, und harrete gelassen aus. Zwei Ursachen milderten ihre Traurigkeit. Sie wußte, daß weder sie noch ihr Sohn an diesem so schmerz- und schimpfvollen Leiden Schuld war, und dann hatte sie sich immer gewöhnet, das, was Gott veranstaltet und zuläßt, und wenn es ihr auch noch so schwer und dunkel vorkam, mit Gelassenheit zu ertragen. Diese zwei Gedanken erleichterten ihr das, was sie ihres Sohnes halber zu leiden hatte.

O daß diese Gedanken auch mich in meinen Leiden ermuntern möchten! Greifen einige Uibel schon an sich selbst sehr empfindlich ins Herz; wie tief würden sie erst eindringen, wenn wir sie selbst verursachet hätten! O wie sehr müßte es schmerzen, wenn meine Kinder aus meiner Sorglosigkeit oder Verzärtlung für die menschliche Gesellschaft unbrauchbar oder gar schädlich würden, wenn eins

aus meiner Nachlässigkeit in ein großes Unglück geriethe, wenn sie meine Unachtsamkeit, Faulheit, Verschwendung in Armuth und Elend, in Unwissenheit und Ausschweifung, in Schande und Verachtung hineinstürzte! Die fürchterlichste Rache stünde mir bevor; Flüche und Beschimpfungen würden mir bis ins Grab, und auch noch jenseits desselben nachfolgen; Nachbarn und Bekannte müßten mit Unwillen und Abscheu an mich denken; und wie könnte ich vor Gott, welcher so sehr auf die Erfüllung der Standespflichten dringt, wie vor meinem Gewissen bestehen? Unruhe und Angst würde mich bei der Arbeit und bei der Ergötzung, auf das Feld und ins Haus, in die Einsamkeit und zur Gesellschaft begleiten, würde mich durch Träume erschrecken, und den wohlthätigen Schlaf verjagen, würde noch in der Ewigkeit mit brennender Glut auf meiner Seele sitzen. Dieß wäre das fürchterlichste Uibel, das mich treffen könnte. Kein anders würde so schmerzhaft mein Innerstes durchwühlen. Ich will alles anwenden, damit ich ja von dieser entsetzlichen Qual nichts erfahre; ich will nachdenken, sorgen und arbeiten, will meine Kinder unterrichten, ermuntern, warnen, ermahnen, züchtigen mit Weisheit und liebreichem Ernst, will meinen Worten durch einen guten Lebenswandel Eingang und Kraft verschaffen, will ihnen ja nie durch Sorglosigkeit, Verschwendung, Spielsucht, Unmäßigkeit, Feindseligkeit, Streitlust u. dgl. schaden.

Ich verspreche es dir, o bester Freund und Vater der Kinder! aus der Völle meines Herzens. Stärke mein Gedächtniß, daß ich dieses heilige Versprechen nicht mehr vergesse; laß mich den Anblick meiner Kinder daran erinnern! stärke und erwecke meinen Willen, daß ich dieser feierlichen Verheißung genau nachkomme; stärke und erleuchte meinen Verstand, daß ich dazu die schicklichsten Mittel erkenne und anwende.

Wenn ich nun alles, was zur Pflege, Erziehung und Versorgung gehört, gethan — genau gethan habe, und alle Uibel, welche die elterliche Sorgfalt abhalten kann, von meinen Kindern entfernt hielt; dann darf ich mich und sie ruhig deinen heiligen Fügungen überlassen, o bester Vater! und mich, wenn auch Krankheiten, Verfolgungen und andere Plagen über sie hereinstürzen, mit den Gedanken beruhigen: Ich habe sie ihnen nicht zugezogen. Der weiseste Vater, welcher auch die Uibel zum Besten seiner Kinder lenkt, weiß gewiß, warum er sie darein gerathen ließ. Er wird sie dadurch verständiger, besser,

zufriedner und seliger machen. Wie er die Uibel kommen läßt, so wird er sie auch wieder vorüber führen. Welche Freude entsteht nach überstandnem Leiden! Wie könnte ich mich diesem liebreichen und mächtigen Herrn widersetzen?

O Gott des Trostes! laß mich allezeit an diese ermunternde Wahrheit denken! Wenn Krankheiten, Verfolgungen und andere Plagen, die sich durch meine Sorgfalt nicht abhalten lassen, über meine Kinder hereinbrechen, so sei mir der Gedanke: „Gottes weise Fürsicht leitet alles recht väterlich, und weiß auch das Uibel zum Nutzen der Menschen hinauszuführen" recht nahe! Halt dadurch, o liebreichster Vater! Traurigkeit und Mißmuth von mir ab, und verleih mir Stärke, daß ich, wie Maria, auch bei dem größten Leiden meiner Kinder gelassen bleibe! Amen.

Joseph, der Pflegvater Jesu.

I. Joseph war, wie Maria, aus den geringern Ständen. Er hat sich mit der Arbeit seiner Hände genähret. Und doch trauete ihm Gott seinen innigst geliebten Sohn zur Pflege und Aufsicht an, so wie er die arbeitsame Maria zur Mutter

ter desselben erwählete. Der arbeitsame Stand muß also bei Gott nicht gering geachtet sein. Jesus wurde von seinen Landsleuten — diese konntens am besten wissen, er hatte ja sehr viele Jahre unter ihnen gelebet — selbst Zimmermann genennet. Er hat es nicht für zu niedrig gehalten, sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen, und Handarbeiten vorzunehmen. Dadurch wurde das so nothwendige, nützliche und gottgefällige Arbeiten noch heiliger und ehrwürdiger. Da Gott, da Jesus, da Maria und Joseph das Arbeiten so sehr schätzen, wie wenig würde ich ihnen gefallen, wenn ich meine Geschäfte unterließe, oder ohne Lust und Fleiß verrichtete, wenn ich meine Kinder nicht darinn unterwiese, und daran gewöhnte, wenn ich mir nicht alle Mühe gäbe, daß sie nützliche Geschäfte mit Lust und Fleiß vornähmen!

II. Joseph reiset mit Maria nach Bethlehem und Jerusalem, nach Aegypten, und wieder ins gelobte Land zurück, nach Nazareth und zur Festzeit in die Hauptstadt. Uiberall treffen wir ihn in der Gesellschaft seiner Maria an. Welch ein liebreicher Ehegatte muß er gewesen sein! Er wollte ihr die Beschwerlichkeiten dieses Lebens tragen helfen, und überall ihr Beschützer, Freund und Rathgeber werden. Lebe auch ich in einer so engen Verbindung mit meinem Ehegatten? Denke ich darüber nach, wie ich ihm überall beistehen, die Lasten erleichtern, und das Leben angenehm machen kann? Befleiße ich mich, dieses

zu thun, und das Gegentheil zu unterlassen? Ist mein Verhalten allezeit so, daß er (daß sie) freudig um mich sein kann?

III. Von Bethlehem bis ins Aegypten ist ein weiter Weg, und es hat für geringe und gemeine Leute gewiß große Beschwerlichkeiten, in einem fremden Lande, ihren Aufenthalt zu nehmen. Menschen, Lebensart, Religion, alles ist darinn anders. Wie wenig darf sich ein unbekannter und unbemittelter Ausländer eine gute Aufnahme versprechen! wie viele rauhe Worte und harte Begegnungen muß er fürchten! Und doch eilet Joseph dahin. Die Liebe und Sorgfalt für seinen Pflegsohn treibt ihn. Damit ihn der grausame Herodes nicht finden und tödten kann, flüchtet ihn Joseph in ein fremdes Land. Nach einem Jahre starb der argwöhnische König, und Joseph verließ Aegypten wieder. Er meinte, es herrsche jetzt Antipas, oder der friedfertige Philippus über Judäen. Aber Herodes hat einen andern Sohn, welcher mehr von seiner Grausamkeit geerbet hatte, den Archelaus zu seinem Nachfolger ernennet. Dieses erschreckte den Joseph. Er trug Bedenken, sich im Judenlande niederzulassen.

Als Maria und Joseph ihren zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem mitnahmen, und in dieser Stadt verloren, war Joseph sehr beängstigt, und suchte ihn mit vielem Herzenskummer. Joseph ließ sich also überall angelegen sein, für seinen Pflegsohn, so viel er konnte, zu sorgen, alles Schädliche von ihm abzuwenden, und ihm das Gute und Nützliche zu verschaffen.

Auch mir hast du, o bester Vater im Himmel! einige Kinder anvertrauet. Ich soll sie pflegen, ernähren, unterrichten, ans Gute gewöhnen, erziehen. Erleuchte und ermuntere mich, daß ichs recht mache, und stets wie Joseph, mit aller Liebe für meine Kinder sorge.

Anm. Zur Ehre des h. Josephs kann man auch einige von jenen Betrachtungen beherzigen, welche bei der Flucht nach Aegypten, und bei der Zurückkehr aus diesem Lande, bei der Reise nach Jerusalem, und beim Aufenthalt zu Nazareth vorkommen.

Eine Betrachtung für Stiefeltern.

Joseph hatte das Geschäft, für die Pflege, Nahrung und Erziehung des jungen Jesus zu sorgen, übernommen. Er war nicht Vater desselben, hat aber doch so viele Aufmerksamkeit und Liebe gezeiget, als wenn er für sein eignes Kind zu sorgen hätte. Deßwegen hielten seine Zeitgenossen, und selbst seine Landsleute Jesum für Josephs Sohn. Würde dieß geschehen sein, wenn ihn nicht Joseph wie sein Kind geliebet, wenn er nicht mit aller Aufmerksamkeit für ihn gesorget hätte?

Ich habe auch Kinder, derer Vater (Mutter) ich nicht bin. Eins ihrer Eltern (oder gar alle zwei) hat ihnen der Tod entrissen. Ich habe bei der Verehlichung die Stelle und die Pflichten

derselben übernommen. Ich muß das an diesen Verlaßnen thun, was ihre Eltern nicht mehr thun können; ich muß für ihre Seele und für ihren Leib bedacht sein, sie ernähren, unterrichten, bilden, erziehen, versorgen, stark, gesund, verständig, geschickt, gut, für die Erde und den Himmel brauchbar machen. Geschieht dieses? geschieht es nicht mit Härte, im steten Zanken, mit Schimpfen, mit zu scharfen Züchtigungen? geschieht es mit Sanftheit und Liebe? Verhalte ich mich für sie zu Hause wie in andern Orten, bei widrigen, wie bei guten Ereignissen so, daß sie, daß meine Hausgenossen, Anverwandte, Nachbarn es nicht merken, ich sei ihr Stiefvater (ihre Stiefmutter)? Behandle ich sie allezeit so, daß sie mich jetzt und in der Zukunft für ihren wahren Vater ansehen und ehren können?

Wenn ich mich nicht so verhielte, so würde gewiß meine Verehrung dem h. Joseph nicht gefallen. Er behandelte seinen Pflegsohn, den jungen Jesus, so gut und so liebreich, daß ihn seine Landsleute und Nachbarn für den wahren Vater desselben hielten.

Anna, die Großmutter Jesu.

Heilige Mutter Anna! du verdienest unsern Dank und unsre Nachahmung. Du lebtest still und unbemerkt dahin. Deine Reden und Thaten glänzten nicht. Du hast

hast dich aber doch sehr merkwürdig gemacht. Deine Tochter war die sanfteste, freundlichste, dienstfertigste, keuscheste, bescheidenste, gottergebenste Person. Sie wurde von Gott, welchem man nur durch Tugenden gefällt, vor vielen Tausenden erwählet, die Mutter Jesu zu werden. Sie wurde von ihrem Sohne recht zärtlich geliebet, weil sie Gottes Wort gern gehöret, und demselben genau nachgelebt hat. Und dieses Vorbild der Tugenden hast du, heilige Anna! erzogen. Mit welcher Liebe und Sorgfalt führtest du sie auf die Tugendbahn! Deine Unterweisungen und noch weit mehr deine Beispiele zeigten ihr, wie schön es ist, wenn sie ihre Seele immer mit guten Eigenschaften zu verschönern suchet. O wie viel Gutes hast du dadurch der Welt gethan! Wie viele Freude dir selbst verschaffet! Wie innig frohlockte dein Herz, da du deine Bemühungen so gesegnet, da du eine so tugendhafte Tochter heranwachsen, da du sie von Menschen geliebet, und von Gott geehret sahst!

Ich kann freilich keine Maria erziehen; aber ich kann doch, so unangesehen und unbemerkt ich

dahin

dahin lebe, durch meine Erziehung vielen Menschen Gutes thun. Werden meine Kinder durch meine Sorgfalt und Bemühung gesund und stark, verständig, geschickt, arbeitsam, friedlich, dienstfertig, freundlich und sanft, so werden sie in meinem und in andern Häusern Freude und Nutzen verschaffen. Als Söhne und Töchter, als Gesellen und Dienstbothen werden sie das genau thun, was ihnen obliegt, und als Eheleute und Eltern werden sie für ihre Untergebne sorgen, mit den Nachbarn friedlich leben, und allen zu nützen suchen. Auf diese Art werden sie sich das Wohlgefallen Gottes, und die Liebe und Achtung der guten Menschen erwerben können. Wie erfreulich, wie tröstlich ist dieses für mich! Damit mir diese Freude, und die noch weit größere im Himmel, wo guten Eltern ihre Sorgfalt und Liebe so reichlich vergolten wird, zu Theil werde, will ich kein Nachdenken und keine Mühe scheuen, sondern alles thun und anwenden, wodurch die Kinder verständig, gut und brauchbar werden. Ich will den Menschen auch dann noch nützen, wann ich nicht mehr lebe. Meine Kinder sollen in dem Hause, und in der Gegend, in welcher sie sich befinden, Nutzen verschaffen, und Freude und Segen verbreiten. So will ich sie erziehen.

Hilf mir dazu, Mächtigster! Du bist ja mein, und ihr gütigster Vater. Laß hiezu auch das Beispiel der Großmutter Jesu gesegnet sein.

Johannes, der Vorläufer Jesu.

Heiliger Johannes! an deiner Geburt freueten sich viele Menschen, vorzüglich aber frohlockten deine Eltern. Sie erhielten dich auf eine besondere Art, und waren von Gott selbst versichert, daß du ein Vertrauter Gottes, ein Verkünder des Messias, und ein Bekehrer und Wohlthäter deines Volkes sein wirst. Du wurdest ihnen noch im spaten Alter zu Theil, und warst ihr einziges Kind. Wie viele Ursachen hatten sie, dich zu lieben? und sie liebten dich auch innigst. Du warst ihre herzlichste Freude. Und doch verzärtelten sie dich nicht. Du wurdest vielmehr hart erzogen. Deine Mutter lebte schon sehr mäßig, und dich nährten und kleideten deine Eltern so, daß Uiberfluß, Pracht und Weichlichkeit weit entfernet blieben. Es läßt sich also eine harte Erziehung mit der zärtlichsten Liebe zu den Kindern vereinigen. Und wie herrlich schlug sie an! Durch sie gestärket warst du im Stande, die Unbequemlichkeiten der Wüste, die schweren Geschäfte deines Berufes, und die Drang-

salen

salen des Kerkers ohne Schaden der Gesundheit zu ertragen.

O daß mich dieses Beispiel aufmunterte, meine Kinder zwar recht innig zu lieben; aber sie nicht zu weichlich zu erziehen. Kost und Kleidung darf nicht zu ausgesucht sein. Man muß sie nicht immer tragen, bedienen, erleichtern. Sie sollen auch die Unbequemlichkeiten und Plagen des Lebens empfinden, ihre Kräfte selbst üben, die verschiedenen Witterungen und andere Beschwerden ertragen lernen, und sich abhärten. Dadurch werden sie weit gesünder, froher, brauchbarer. Durch eine solche Erziehung erweise ich ihnen und dem ganzen Menschengeschlecht eine große Wohlthat, und verschaffe mir viele Freude.

O Gott der Liebe! erhalt meine Liebe zu meinen Kindern in den gehörigen Schranken, daß sie mich nicht zur Verzärtlung derselben verleite, sondern vielmehr antreibe, sie hart zu gewöhnen. Sie werden dann, wie Johannes, gesund und stark, gut und froh werden. Hilf mir und ihnen dazu. Ich bitte dich um deiner Liebe willen. Amen!

Pe-

Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus, Philippus u. s. f. der Apostel Jesu.

Heiliger N. (hier nenne man den Apostel, dessen Festtag begangen wird: Petrus oder Johannes ꝛc.) würdiger Jünger und Apostel Jesu! es war deine wichtigste Angelegenheit, die Menschen mit der Lehre und dem Leben Jesu bekannt, und sie dadurch gut und selig zu machen. Wie oft und wie weit mußtest du deßwegen reisen, wie viele Beschwerden ausstehen, wie viele Verfolgungen, Plagen und Beschimpfungen leiden! Einige haben sich aus Unwissenheit, einige aus Trägheit, und andere aus Bosheit deinem Unterricht widersetzet. Juden und Heiden, Obrigkeiten und Priester suchten dich durch Schmeicheleien, durch Drohungen, durch Schläge und andere Kränkungen von deinem Vorhaben abzuwenden. Aber du ließest dich, durch diese gewiß sehr empfindlichen Plagen, in deinen Unternehmungen nicht aufhalten. Dir war kein Ungemach, keine Beschwerde, kein Fleiß zu groß. Alles überwandest, alles thatest du, um durch

die

die Religion Jesu die Menschen gut und selig zu machen. Und wer waren diese Menschen? Ausländer, Unbekannte, meistens bittere Feinde der neuen Lehre. Sie standen mit dir in gar keiner Verbindung; und doch nahmst du dich ihrer so liebreich an, und ruhetest nicht, bis du ihnen zum Glück guter Christen geholfen hast.

Wie wenig würde ich dir gleichen, wenn ich nicht einmal meine Angehörigen, meine Dienstbothen und Kinder, darinn unterrichtete? Du bemühtest dich für Fremde, für Unbekannte so sehr; und ich wollte dieß nicht einmal zum Besten derjenigen thun, welche sich immer um mich herum befinden, derer Leib und Seele Gott meiner Sorgfalt und Liebe anvertrauet hat, welche alles das, was ihnen wahrhaft gut und nützlich ist, mit vollem Rechte von mir erwarten? Wie hartherzig, wie lieblos müßte ich sein!

Nein! ich will wenigstens an den Meinigen das werden, was du so vielen Fremden warst, ein Verkünder der beglückenden Lehre Jesu. Alle Mühe und Sorgfalt will ich anwenden, um ihnen die Lehren des

Chri-

Christenthumes deutlich und kraftvoll vorzutragen, und sie zur Ausübung derselben aufzumuntern. Ich bin die meiste Zeit um sie, und kann also die Stunden und Augenblicke, in denen ihre Seele zum Aufmerken und Lernen geneigt ist, alle Umstände und Gelegenheiten beobachten, und ihnen so die Lehren Jesu deutlich und wichtig machen.

Du warst aber, heiliger Apostel Jesu! nicht zufrieden, den Menschen das Evangelium nur vorzutragen. Du gabst dir recht viele Mühe, sie zur Ausübung desselben, zu einem recht christlichen Lebenswandel, anzuleiten und zu erwecken. Du ruhtest nicht, bis Christus in ihnen gestaltet wurde, bis sie ihre Gesinnungen, Reden und Werke nach dem Verlangen und Beispiele Jesu einrichteten.

Auch ich will nicht ruhen, bis sich die Lehre und der Lebenswandel Jesu in den Reden und Handlungen meiner Untergebenen zeiget. Es ereignen sich allerlei Umstände, in denen sie zum Haß, zur Feindseligkeit, zum Zanken, Beschimpfen, Verläumden, Verfolgen, zur Ungeduld, zum

Murren wider Gott, zur Unzufriedenheit u. dgl. gereizet werden; ich werde es ihnen aber vorstellen, wie schön es ist, wenn sie auch bei diesen Gelegenheiten liebreich, freundlich, friedlich, sanft, gelassen und gottergeben bleiben. Sie müssen sich nach und nach gewöhnen, überall und allezeit diejenigen Tugenden zu üben, welche uns durch die Lehre und den Lebenswandel Jesu so nothwendig und wichtig gemacht werden. Ich will dazu durch liebreiche, deutliche und kraftvolle Unterweisungen mein Möglichstes beitragen, aber auch durch mein Beispiel.

Du hast, o tugendhafter Apostel Jesu! überall so gelebet, wie du lehrtest. Dadurch erhielt dein Unterricht erst volle Kraft; dadurch wurden die Menschen überzeuget, daß du Wahrheit vortrugst; dadurch erkannten sie den Nutzen und die Schönheit der Tugenden, zu welchen du sie ermahntest. Muß ich nicht auch, wie du, durch meinen Lebenswandel bekräftigen, was ich mit Worten lehre? Gewiß. Meine Unterweisungen allein würden unkräftig sein. Das Beispiel muß ihnen Kraft

ertheilen. Die Menschen, besonders die Kinder, ahmen überall nach, und pflegen gern das zu thun, was sie an ihren Eltern und Vorgesetzten sehen. Wenn sie Haß und Feindseligkeit, Zanksucht und ein hartherziges Wesen, Zorn und Ungeduld, Unmäßigkeit oder eine andere Liederlichkeit an mir bemerkten; wie bald würden sie sich auch so verhalten? Nein! dazu sollen sie keine Gelegenheit, und keine Anreizung haben. Ich will mich möglichst bemühen, mäßig, sanft, gelassen, gottergeben, liebreich, freundlich, dienstfertig, friedlich und nachgebend zu sein, und es immer noch mehr zu werden, damit ich sie zur Nachahmung reize, und zu jeder Tugend durch Werke, wie durch Lehren ermuntere.

O bester Lehrer der Apostel, und aller Menschen Lehrer! erleuchte und erwecke mich, daß ich allezeit ein guter Lehrer meiner Kinder und Untergebnen sei, durch Worte und in der That. Ich bitte dich darum durch die Liebe, mit welcher du für die Menschen lebtest und lehrtest, littest und starbst. Amen!

Bei der Jahreszeit der Vermählung; auch beim Jahreswechsel.

I.

Freude und Dank für den Segen des ehelichen und elterlichen Standes.

Vor (fünf, zehen, zwanzig) Jahren bin ich an diesem Tage in eheliche Verbindung getretten. Wie viel Gutes genoß ich seit dieser Zeit — in diesem Jahre! — Die Arbeitsamkeit, Liebe und Freundlichkeit meiner Gattinn (meines Ehegatten) hat mir die Beschwerden des Lebens erleichtert, und die Freuden desselben doppelt angenehm gemacht. Wie viele Belehrung, Ermunterung, Kraft, welcher Rath und Trost floß aus ihrem (seinem) Munde, aus ihren Augen! Da ich arbeitete, ermunterte und stärkte mich ihre (seine) Gesellschaft, und wenn ich auch von ihr (ihm) getrennet war, so belebte mich doch das freudige Andenken an sie (ihn). Und wie angenehm ruhte sichs in ihren (seinen) freundlichen Armen aus! Ich konnte ihr (ihm) alles erzählen, was und wie ichs gethan habe, und wie es gelinge, und sie hörte meine Erzählung gern, freuete sich herzlich mit mir, und erinnerte mich mit schonender Sanftmuth, was ich noch besser machen, und wie ich dieses und jenes geschwinder, leichter, freudiger vornehmen könnte. Auch sie (er) hat mir den Hergang und das Gelingen ihrer Unternehmungen mit liebreicher Offenherzigkeit angezeiget.

zeiget. Wie innig freute mich das! Wir haben uns durch Worte und Beispiele aufgemuntert, immer gottergebner, frömmer, liebreicher, dienstfertiger, friedlicher, nachgebender, sanfter, arbeitsamer zu werden. Eins suchte das andere in diesen Tugenden zu übertreffen. Wir brachtens in diesem Wettstreite ziemlich weit. Eins sah bei dem andern schöne Tugenden wachsen und blühen, und wir freuten uns herzlichst.

Eben so großes Vergnügen brachte und bringt mir die Geburt, das Wachsen, die Unschuld und Munterkeit, das Geschickt- und Gutwerden der Kinder. Sie freuen sich ihres Lebens, scherzen und springen, lachen, und schmiegen sich mit vertrauensvoller Innigkeit an ihre Eltern. Ihre Reden sind voll Anmuth, Wißbegierde, Aufrichtigkeit und Wohlwollen, und ihre Handlungen verrathen ein Herz, das keinen Trug kennt, und gern mittheilet und erfreuet. Sie sehen alles mit ganzer Seele an, und bringen mit angenehmer Neugierde tausend Fragen vor. Sie werden immer kraftvoller, verständiger, brauchbarer, tugendhafter, liebenswürdiger. Vor meinen Augen nehmen sie an Weisheit, Tugend und Liebenswürdigkeit, wie an Jahren zu. Welche Freude schafft dieses meinem Herzen! Ein Baum, welchen man selbst pflanzet, begießt, von dem, was ihm schadet, bewahrt, beschneidet, und mit aller Sorgfalt wartet, bringt gewiß, wenn er geräth, vieles Vergnügen. Aber wie gering ist dieses, wenn mans mit der Freude über das Wachsen und

Blühen der Kinder vergleichet! O wie viele frohe Augenblicke, Stunden und Tage, brachte mir bisher das gute Anschlagen der Kinder! Meine Sorgfalt, Liebe und Mühe wurde mir mit dem angenehmsten Lohne vergolten.

Alle diese köstlichen Freuden müßte ich entbehren, wenn du es, o gütigster Gott! nicht gefüget hättest, daß ich in eheliche Verbindung treten, und zwar mit dieser Person treten konnte und wollte. Deiner weisen Veranstaltung habe ich so viele angenehme Stunden und Tage zuzuschreiben. Innigst danket dir dafür meine ganze Seele, besonders heute an dem Tage, an welchem sich vor (fünf, zehen, zwanzig) Jahren mein eheliches Glück anfieng. Wie wichtig ist mir dieser Tag! O daß er mir noch sehr oft zurückkehren, und stets recht erfreulich sein möchte! Laß es, o lieber Gott und Vater! wenn es mir und den Meinigen nicht schädlich ist, geschehen; erleuchte und stärke mich, daß ich immer alles genau vollbringe, was mir als Ehegatten und Vater (Gattinn und Mutter) obliegt. Dann werde ich mich zu jeder Zeit, besonders an jenem Tage, an welchem ich ein

neues Jahr meines Ehestandes zu zählen anfange, und am meisten in und nach jener Stunde freuen, in welcher der Tod die eheliche, wie jede andere Verbindung trennet. Welches Vergnügen, welchen Nutzen, welche Seligkeit bringts, wenn man den Pflichten seines Standes genau nachlebt! Hilf mir, o gütigster Vater! noch ferner dazu. Amen.

II.

Abscheu, gegen die Fehler der Eheleute und Eltern.

Ich habe mich zwar bemühet, wie es Gott verlanget, ein guter Ehegatte und Vater (eine gute Gattinn und Mutter) zu sein; aber oft geschah doch etwas, was nicht recht war, oder es unterblieb eine Sache, welche nicht unterbleiben sollte.

Manchmal war ich unachtsam und nachläßig, manchmal verdrossen und mürrisch, bisweilen zornig und bitter, hin und wieder nicht freundlich, liebreich, nachgebend, und dienstfertig genug. Einige Gelegenheiten hätte ich besser gebrauchen, und meinen Angehörigen mehr nützen können — durch Worte und in der That.

Wie weit besser und zufriedner würden sie und ich geworden sein! Ich könnte mich heute noch mehr über das vergangene Jahr freuen. Das, was

was nicht recht geschehen ist, reuet und verdrießt mich jetzt. Welche Qual würde ich erst empfinden, wenn ich die Pflichten meines Standes noch mehr vernachlässiget hätte! Meine Gattinn (mein Ehegatte) und Kinder, meine Anverwandte, Hausgenossen und Nachbarn würden mich nicht lieben und ehren, würden Ursache haben, mich zu verachten, von mir schimpflich zu denken und zu reden. Das Andenken an mich könnte ihnen nicht Freude, müßte Verdruß und Abscheu bringen. Ich wäre ihres Hasses, ihres Fluches würdig. Wie könnte ich dieses aushalten! Der Haß und der Fluch derjenigen träfe mich, derer Liebe und Achtung, derer Segen und Dank ich verdienen muß, derer liebreiches und dankbares Verhalten meinem Herzen so wohlthut! Welche Vorwürfe würde mir erst mein Gewissen machen! Beim Anblicke meiner Gattinn (meines Ehegatten) würde mir eine innerliche Stimme zurufen: „Du hast diese dir so wichtige Person nicht zärtlich genug geliebet, hast sie durch Sorglosigkeit oder überspannte Aengstlichkeit, durch Unmäßigkeit und Spielsucht, durch ein zorniges und feindseliges Wesen betrübet, hast dir nicht viele Mühe gegeben, ihr die Beschwerden des Lebens weniger und leichter zu machen, hast nicht genug gesorget, ihr Nutzen und Freude zu verschaffen.“ Sähe oder dächte ich an ein Kind, so würde mir mein Gewissen sagen: „Du thust wenig zu seinem Besten, und du sollst doch sein bester Wohlthäter, Freund, Lehrer und Führer sein. Wie dürfte es dir folgen, da du der Trägheit und Nachlässigkeit, dem Zorn und der

Zank-

Zanksucht, der Gottvergessenheit u. dgl. ergeben bist! Durch dich soll es verständig, geschickt, gut und brauchbar werden, und du gehst selten mit ihm um, unterrichtest es wenig, oder mit Verdruß und unter Zanken und Schimpfen, und giebst ihm nicht viele Gelegenheit und Anleitung, wie und wo es sich im Guten üben, und gegen das Böse verhärten soll.“ Wie würden mich diese Vorwürfe quälen, wie den Schlaf von meinen Augen verscheuchen, wie jedes Vergnügen verbittern! Am meisten würde mich der Gedanke an Gott erschrecken. Gott ist ganz Liebe, ist Vater aller seiner Geschöpfe, erweiset sich besonders für die Menschen gütig, und will, daß alle gut, verständig und selig werden sollen. Den Eltern hat er das Geschäft, andere gut und selig zu machen, übertragen. Ein sorgloser Vater, eine nachläßsige Mutter kömmt diesem wichtigen Auftrage nicht nach, erfüllet den heiligsten Willen des besten Vaters nicht, wird Gott — seinem Richter und Bestrafer — in der wichtigsten Sache ungehorsam und ungleichförmig. Wie werden sie vor ihm bestehen können — im Leben und im Tode? Nein! diese Angst will ich nicht erfahren. Auch in diesem neuen Jahre meines Ehestandes und in allen folgenden will ich mich möglichst befleißen, diese groben Fehler zu vermeiden; aber auch die kleinern müssen heuer wegbleiben. In allen Stücken will ich ein guter Ehegatte und Vater (eine gute Gattinn und Mutter) sein. Wie sehr wird dieses mich und meine Angehörige freuen! wie sehr uns nützen! wie angenehm wird

dann die Jahreszeit unsrer Vermählung zurückkehren! Eins wird an dem andern herzliches Wohlgefallen haben.

Laß uns, o liebreicher Gott! diese köstliche Freude erleben, laß mich meinen Vorsatz nicht vergessen, sondern stets demselben getreu bleiben, und an jedem Tage die Pflichten meines Standes unermüdlich erfüllen.

III.

Auch das Widrige geht vorüber.

Wieder ein Jahr vorüber, und mit ihm eine ganze Schaar von Plagen und Uibeln. Meine Gattinn (mein Ehegatte) verursachte mir manchen Kummer, zuweilen auch einigen Unwillen. Die Pflege und Ernährung, der Unterricht und die Erziehung der Kinder erregte in mir vieles Nachdenken, Sorgen und Bemühen, und oft schien alles dieses vergebens zu sein. Manchmal zeigte ein Kind nicht Fähigkeit, Aufmerksamkeit und Lust genug, meine Unterweisungen zu fassen, und ihnen nachzukommen. Manchmal sahen oder hörten sie etwas Schlimmes, und wankten auf ihrem Wege zum Guten hin und her. Zu Zeiten traf auch etwas ein, das ihrem Leben drohte. Ihre Kraft und Munterkeit verminderte sich. Welchen Kummer verursachte dieß meinem liebenden Herzen! Dazu kam noch die Sorgfalt für

ihre

ihre Versorgung. Wie schwer lag manchmal das Hauswesen auf mir! Bald wollte dieß, bald jenes nicht gelingen; jetzt war da, ein andersmal dort ein Ungemach und Uibel zu fürchten; einigemal traf auch wirklich ein ziemliches Mißgeschick ein. Welche Angst stand ich aus! wie sehr betrübte ich mich! Aber was half meine Angst und Traurigkeit? Dadurch verminderte sich das Uibel nicht; es kam mir nur immer größer vor, und ich hatte nicht Uiberlegung, Kraft und Muth genug, die gehörigen Mittel dagegen anzuwenden. Und doch nahm manches einen bessern Gang, als ich anfangs vermuthete, und auch das Widrigste und Beschwerlichste gieng vorüber. Schon lange empfinde ich nichts mehr davon, vielmehr freue ich mich über das überstandene Leiden; ich würde mich aber noch weit mehr freuen, wenn ich beim Uibertragen desselben ruhiger und überlegter gehandelt, wenn ich fester auf die weise und mächtige Anordnung des besten Vaters im Himmel vertrauet hätte. In diesem Jahre soll es geschehen.

Ich will mich mit dem Gedanken: „Der liebe Gott ordnet alles weislich an," recht bekannt machen, und dadurch meine Gelassenheit und Zufriedenheit, meinen Muth und meine Kraft zu nützlichen Unternehmungen vermehren.

Ich habe es bisher in meinem Ehestande oft genug erfahren, daß du, o mächtigster Gott! auch die widrigsten Ereignisse

zu

zu unserm Besten leitest. Uiberall konnte ichs freilich nicht einsehen; aber auch meine Kinder erkennen nicht bei allem, was ich mit ihnen und für sie unternehme, den Nutzen, und doch können sie hoffen, daß es zu ihrem Besten diene. Sie wissens ja, daß ichs gut mit ihnen meine. Wie viel mehr kann ich dieses von dir, o weisester und mächtigster Gott! hoffen! Du bist ja ein weit besserer Vater, als es je Menschen sein können. Ich verlasse mich auf deine weise und gütige Anordnung, und will auch das Widrige mit Zufriedenheit ertragen. Auch in diesem Jahre wirst du jene Uibel, welche über mich und die Meinigen kommen werden, zu unserm Besten lenken, wirst uns dadurch vorsichtiger, nachdenkender, fleißiger, bescheidner, mäßiger, genügsamer, sanfter, mitleidiger und liebreicher machen, wirst sie bald wieder vorüber führen, und uns dann desto anhaltendere und herzlichere Freuden gewähren. Ich hoffe es mit kindlicher Zuversicht, und bitte dich darum durch deine Vaterliebe. Amen!

IV.

Wurden bisher die ehelichen und elterlichen Pflichten erfüllet?

Wieder ein Jahr meines ehelichen Lebens vorüber, und wie dieses geendet ist, werden einmal alle am Ende sein. Sind sie aber recht geendet, wenn sie, wie dieses, vorüber gehen? Wie? wenn das jetzige das letzte wäre! Und wie viele Zufälle könnten sich ereignen, welche mir den Antrittstag meines Ehestandes nicht mehr erleben ließen! Ich endige jetzt wieder ein Jahr; wenn ich nun auch mein ganzes Leben enden müßte, könnte ich mit dem, was ich bisher für meine Gattinn (meinen Ehegatten) und Kinder that, zufrieden sein? könnten sie, könnten andere Anverwandte, könnte Gott zufrieden sein? Hätte er an mir nicht viele und große Vergehungen zu ahnden und zu züchtigen? Hätten meine Angehörigen nicht Ursache, über mich zu klagen und zu fluchen? Gab ich mir in diesem und in den vorigen Jahren Mühe, ihnen stets nützlicher und angenehmer zu werden? Habe ich ihnen keinen Schaden, keine Unehre, keinen Verdruß verursachet? Verschwendete ich keine Zeit, kein Geld, keine Sache, welche ich zu ihrem Nutzen hätte anwenden sollen? Sorgte und arbeitete ich für sie? Unterrichtete, ermahnte und gewöhnte ich meine Kinder so, daß sie für die Erde und den Himmel brauchbar werden? That ich alles, um sie von Irrthümern und Ausschweifungen zu bewahren,

und

und verständig und gut, gesund und kraftvoll zu machen? Habe ich sie in den Kenntnissen, welche ihr Stand erfodert, in den Geschicklichkeiten und in jeder Tugend so weit gebracht, als es sein konnte? Vollendete ich mein Werk als Vater (Mutter) so gut, als es die Zeit zuließ? Habe ich nichts von dem, was bisher geschehen sollte, unterlassen? Dürfte ich jetzt ohne großen Nachtheil und ohne Furcht vor Gott von ihnen abtreten? — —

Zweiter Sonntag nach heil. drei König.

Jesus findet sich zu Kana bei einer Hochzeit ein.

O heiliger Lehrer der Menschen! wie liebenswürdig erscheinst du bei dieser Gelegenheit? Du verwirfst die reinen Freuden der Hochzeitfeier nicht; durch deine Gegenwart vermehrest du sie. Aber damit warst du nicht zufrieden. Auch durch ein Wunder wolltest du diese Feierlichkeit verherrlichen. Du befahlst, und das Wasser wurde Wein. Wie sehr hast du dadurch das neue Ehepaar erfreuet! Zuvor hattest du noch nie deine Wunderkraft gezeiget. Das erstemal bewiesest du sie, um einem Ehepaar

Freu-

Freude und Ehre zu machen. Wie viel muß der Ehestand bei dir gelten? O ich will ihn schätzen und in Ehren halten. Alles, was er von mir fodert, will ich freudig und genau vollbringen, damit mein Ehestand dir gefallen, und mir und den Meinigen nützen möge. Hilf mir dazu, o mächtiger und liebreicher Jesus! Amen.

Am dritten Sonntag nach h. drei König.

Ein Hauptmann suchet für seinen kranken Diener bei Jesu Hilfe.

Der römische Hauptmann im Städtlein Kapernaum hielt es nicht für zu niedrig, für seinen kranken Diener zu sorgen. Er hat alles gethan, um ihm wieder zur Gesundheit zu verhelfen. Er war ein Heid, hatte aber den Juden, und vorzüglich den Vorgesetzten des Ortes mancherlei Dienste und Gefälligkeiten erwiesen. An diese wendete er sich, daß sie bei dem großen Wunderthäter für ihn bitten, und dadurch seinem Diener die Gesundheit verschaffen möchten. Dann gieng er selbst zu Jesu, und stellte ihm die Leiden seines Dieners vor. So sehr wurde er durch die Schmerzen desselben gerührt, so sehr erbarmte er sich über ihn, so sehr ließ er sichs angelegen sein, ihm seine Uibel zu erleichtern, und die Gesundheit zu verschaffen. Und er war nur ein Heid. Ich bin

ein Christ, habe es so oft gehöret, wie Jesus mein Herr und Lehrer allen Menschen — auch den geringen — sehr liebreich begegnete und zu helfen suchte; so oft gelesen, daß er alles, was man andern Gutes thut, so annimmt, als wenn es ihm geschähe; so oft vernommen, daß man ohne Liebeswerke Jesu nicht angehören, an den Freuden, Tröstungen und Vergeltungen des Christenthumes keinen Theil haben könne. Wie schändlich wäre es für mich, wenn ich diese Ermunterungen nicht achtete, mich meiner Dienstbothen, wenn sie krank sind, nicht erbarmete, ihnen ihre Leiden nicht zu erleichtern suchte, und für ihr Gesundwerden nicht nach Möglichkeit sorgte!

Am sechsten Sonntag nach h. drei König oder am vorl. nach Pfingsten.

Das Gleichniß vom Senfkörnchen und dem Sauerteig.

I. Der Senfsame ist wohl ein kleines Körnlein, und doch wird eine große Staude daraus. Alle Gartengewächse übertrifft sie an Größe. Die Zahl der Anhänger Jesu war klein, und die Anstalten zu ihrer Vermehrung schienen gering zu sein, und doch erwuchs aus diesem kleinen Anfange der nützliche Baum des Christenthumes, der seine beglückende Aeste über alle Länder ausbreitet. Wie klein ist oft eine Quelle, wie unbedeutend ein Bach! und doch schwellen viele Quellen und Bäche zu den größten Flüssen an, welche ihre

Wohl-

Wohlthaten und Verheerungen weit mit sich herumtragen. Der Schnee rollet anfangs in kleinen Ballen dahin. Aber diese Ballen vergrößern sich, werden durch das Fortwälzen zu ungeheuren Lasten, und drücken alles, was auf ihrem Wege liegt, nieder. Ein Funke ist sehr klein, aber ungemein groß wurde oft das Feuer und der Schaden, welcher daraus entstand. Wie anschaulich wird dadurch die Wahrheit: **Auch die kleinste Kleinigkeit ist nicht gering zu achten. Es kann daraus viel Gutes oder Böses entstehen.** Diese Wahrheit muß mir beim Erziehen der Kinder vorzüglich wichtig sein. Ich will deßwegen mit aller Sorgfalt auf sie Acht geben, und ihre Fehler und Tugenden im Einwurzeln und Keimen zu bemerken suchen. Alle Klugheit und Mühe will ich anwenden, um in ihnen die kleinsten Keime und Wurzel der Fehler zu zerstören, die kleinsten Keime aber und Wurzel des Guten zu nähren und zu stärken.

II. Das Mehl wird Mehl, ungewürztes, geschmackloses Mehl bleiben, wenn es von dem Sauerteig (von der Säure) nicht durchdrungen wird. Der Sauerteig muß das Mehl durchdringen, und zum Essen brauchbar machen. So sollen auch die guten Lehren den ganzen Menschen angreifen, und ihn in einen solchen Stand versetzen, daß er für dieses und das kommende Leben brauchbar werde. Ich will daher nicht zufrieden sein, wenn meine Kinder diese oder jene Wahrheit begreifen, oder gar nur ins Gedächtniß aufnehmen.

men. Mühe werde ich mir geben, daß sie ihr Verhalten den guten Lehren gemäß einrichten. Das Christenthum soll nicht bloß im Gedächtniß kleben, es muß sich in alle ihre Geschäfte und Leiden, in ihr ganzes Thun und Lassen hineinmischen. Die guten Lehren müssen sich so innig mit ihnen vereinigen, daß sie in ihrem ganzen Wandel, in Reden und Werken sichtbar werden.

III. Jesus redete mit dem Volke in Gleichnissen. Ein Feld und ein Weinberg, ein Baum und die Senfstaude, das Säen und Aerndten der Ackerleute, eine Heerde Schafe und der blutdürstige Wolf geben ihm Gelegenheit, seine Lehren durch Vergleichung mit dem Bekannten und Alltäglichen faßlich, lebhaft und unvergeßlich darzustellen. Ich will mir recht viele Mühe geben, um dem besten und weisesten Lehrer seine Lehrart abzulernen. Von dem, was meine Kinder immer sehen und hören, will ich Gelegenheit hernehmen, ihnen das, was sie wissen und thun sollen, recht deutlich, werth und angenehm zu machen. Auf diese Art wird mein Unterricht tiefer eindringen, und dem Kind, so oft es den Baum, welcher im Gleichniß vorkömmt, die Blume, den Acker, das Thier, die Beschäftigung u. s. w. sieht, ins Gedächtniß kommen.

Am 15. Sonntag nach Pfingsten.

Jesus erwecket den todten Sohn der Wittwe zu Nain.

So liebreich ist Jesus. Er will, der Sohn soll die Freude und Stütze seiner Mutter sein. Deßwegen ruft er ihn sogar ins Leben zurück. Werde auch ich an meinen Kindern im Alter eine Freude und Stütze haben? Ernähre, unterrichte, gewöhne, versorge ich sie so, daß sich von ihnen hoffen läßt, sie werden mir mein Alter leicht und angenehm machen? Muß ich nicht etwa gar fürchten, sie werden mit meinem und ihrem Vermögen verschwenderisch oder geizig umgehen, und mir so meine spaten Jahre verkümmern? Gewöhne ich sie zur vernünftigen Häuslichkeit? Gestatte ich ihnen keine Ausschweifungen? Sie würden mir dafür schlechten Dank wissen. Liederlich erzogene Kinder werden meistentheils die Schande und Geißel ihrer Erzieher — der Eltern. Ich will alle Sorgfalt und Mühe anwenden, daß es die meinigen nicht werden.

Am 20. Sonntag nach Pfingsten.

Ein Hofbedienter des Fürsten Herodes Antipas bittet für seinen todtkranken Sohn, und Jesus machet ihn, obwohl er entfernet war, gesund.

I. So bleiben also auch die Großen dieser Erde

von Plagen nicht frei. Sie und ihre Kinder müssen eben so, wie andere Menschen, die Krankheiten, die Schrecken und Qualen des Todes empfinden. Die Kinder verursachen auch den Mächtigen und Angesehenen manches Herzenleid. Wie wollte ich mich davon ausnehmen! Wie könnte ich verlangen, daß die Verpflegung und das Versorgen, der Unterricht und die Erziehung meiner Kinder stets gut vor sich gienge! Ich will mich auf einige Beschwerden und Hindernisse und Plagen gefaßt machen, und sie, wenn sie eintreffen, gelassen und standhaft ertragen. Unwille und Niedergeschlagenheit würde auch da, wie bei andern Uibeln, nichts helfen, würde die Sache nur verschlimmern.

II. Man kann sich zwar des Empfindens und Bedaurens nicht erwehren, aber dieß allein würde wenig nützen. Man muß die gehörigen Mittel anwenden, und sich dahin begeben, wo Hilfe und Rettung zu finden ist. Der königliche Hofbediente war durch die Krankheit seines Sohnes innigst gerührt, aber dabei ists bei ihm nicht geblieben. Er dachte nach, wie zu helfen wäre, und eilte geschwind zum Retter hin. Auch ich will bei den Plagen und Krankheiten der Kinder möglichst nachdenken, ob diese Uibel nicht gehoben oder wenigstens gelindert werden können, und wer hierinn am besten zu helfen wisse. Ich werde dann keine Zeit versäumen, und keine Mühe scheuen. Der Hofherr des Fürsten Herodes gieng selbst

zu Jesu, und gieng gleich hin, sobald der liebreiche Heiland von Jerusalem zurückgekommen war.

III. Wäre der Sohn nicht erkranket, so wäre der Hofherr nicht zu Jesu gekommen. Die Uibel und Plagen bringen die Menschen zu Gott. Ich will meine Kinder belehren, wie sie bei widrigen Zufällen zu Gott kommen, auf die weisen Veranstaltungen des besten Vaters vertrauen, und bei Jesu und durch seine Lehre Trost und Beruhigung finden können.

IV. Nach dieser wohlthätigen Heilung erkannte und verehrte der Hofherr Jesum als Messias und Heiland, und mit ihm hat das ganze Haus an diesen Wohlthäter geglaubet. Wie oft richtet sich das Haus nach dem Herrn oder nach der Frau des Hauses! Ist dieser oder diese einer Unordnung oder Leidenschaft ergeben, so wird sie auch der Hausgenoß annehmen; wenn aber der Vorsteher des Hauses die Tugend liebet und ausübt, so wird es meistentheils auch der Untergebene so machen. Wie wichtig soll es daher mir sein, der Rechtschaffenheit möglichst anzuhangen! Ich habe nicht eine That, nicht eine Lehre allein vernommen. Sehr viele Thaten und Lehren Jesu wurden mir bekannt. Ich will mir Mühe geben, sie immer mehr zu verstehen und zu schätzen. Dann kann ich auch durch Unter-

richt und Beispiel meine Hausgenossen beständig mehr aufmuntern, an Jesus zu glauben, und seiner Religion nachzuleben.

Am Feste der Opferung Mariä.

Eine Zuhörerinn Jesu preiset seine Mutter glücklich.

Jesus hatte eben seine vortrefflichen Lehren mit aller Anmuth und Deutlichkeit vorgetragen, und die Widersprüche und Verläumdungen der Pharisäer sehr nachdrücklich widerleget, als eine der Zuhörerinnen ihre Bewunderung öffentlich zu erkennen gab. Wie selig, rief sie, ist die Mutter, welche einen solchen Sohn hat! Welche Ehre, welche Freude erlebet sie an ihm! Wie oft denket man, wenn man ein gutes Kind sieht, auf seine Eltern! Dieser Sohn, diese Tochter, heißt es, ist gut erzogen, und macht den Eltern viele Ehre. Welche Freude können sie an diesen Kindern haben! Pflege, erziehe und unterrichte ich meine Söhne und Töchter so, daß sie jetzt und in der Zukunft mich freuen und andern gefallen können? Wird meine jetzige Erziehung meine Kinder verständig, gut und brauchbar machen? Ist sie nicht zu gelind oder zu scharf? versäume, übertreibe ich nichts? Erhalten meine Worte durch mein Beispiel Nachdruck? Kann ich hoffen, daß man bei ihrem

An-

Anblick mit Ehren an mich denken werde? Was muß ich abändern, daß ich dieses noch sicherer erwarten darf?

Selig sind die Brüste, welche dir Nahrung gaben.

I. O heilige Maria! du bist ein vortreffliches Muster für alle Mütter. Du warst vom Himmel so sehr begünstiget, und vor vielen Tausenden zur Mutter Jesu gewählet. Welche Würde! Und doch hast du es nicht für zu gering gehalten, deinem Kind die Brust zu reichen. Du wolltest ganz Mutter sein; nicht nur vor, auch nach der Geburt wolltest du ihm eine so gute und gesunde Nahrung geben, als es sein konnte. Wie wenig würde ich dir gefallen, wie sehr müßte ich mich vor dir schämen, wenn ich meinen kleinen Kindern ihre Nahrung versagte! (wenn ich zugäbe, daß meine Gattinn nur halb Mutter wäre) Nein! dieß sei ferne von mir. Ich verehre dich, o liebreiche Mutter Jesu! ich will aber auch, wie du, meiner Pflicht für die Kinder genau nachkommen.

II. Diese Bewunderinn hat vermuthlich die Mutter Jesu von Person nicht gekannt, und doch rief sie: „Selig ist der Leib, welcher dich getragen hat, und selig sind die Brüste, welche dich genähret haben." Es war also dieses Geschäft der Mütter allgemeine Gewohnheit. Ich will durch mich und meine Kinder alles beitragen, daß sich diese Verbindlichkeit gesunder Mütter allgemein verbreite.

IV. Abschnitt.

Das, was sich nicht an gewisse Zeiten hält.

IV. Abschnitt.

Das, was sich nicht an gewisse Zeiten hält.

Gebet in der Schwangerschaft.

1. Herr alles dessen, was lebet! du hast meinen Ehestand gesegnet. Ein Geschöpf, welches dir so werth ist, dem du so viele Vorzüge in deinem Reiche anweisest, für welches Jesus so viel that und ausstand; ein Mensch beginnt in mir sein Leben. Wie sehr soll ich auf ihn bedacht sein! O Ursprung und Liebhaber alles Lebens! erleuchte und stärke mich, daß ich nichts versäume, sondern alles genau thue, was zum Besten dieses Kindes dienen kann.

Durch zu vieles Ruhen würde ich meinem Hauswesen, mir und meinem Kinde schaden. Gott hat mich zum arbeitsamen Leben berufen. Ich muß meine Geschäfte vornehmen. Ich will mich aber dabei von zu heftiger Anstrengung, von dem schweren Heben und Tragen, und von jedem Uibermaaß hüten, damit ich weder meine

Gesundheit, noch die meines zarten Kindes zerstöre. Noch mehr aber werde ich die Unmäßigkeit und Unordnung in Speise und Trank, das ermüdende und anhaltende Tanzen, jene Gelegenheiten, wo viel gelärmet oder gedrücket wird, die Traurigkeit, den Haß, das mürrische und feindselige Wesen, den Zorn und die Unzufriedenheit vermeiden. Ach! wie würde ich es vor dem heiligsten Vater aller Kinder verantworten können, wenn ich der so empfindlichen Frucht meines Leibes durch Unvorsichtigkeit oder Ausschweifung den Tod oder eine Kränklichkeit zuzöge? Wie leicht könnte ich mich selbst auf lange Zeit oder gar für das ganze Leben traurig, krank und elend machen?

Herr des Lebens und der Gesundheit! erleuchte, erinnere und stärke mich, daß ich mich nicht so sehr versündige, begleite mich auf allen Wegen, beschütze mich an jedem Orte, laß mich in keine solche Umstände gerathen, wo sich unvermuthet etwas Erschreckendes zeiget, wende die Gefahren von mir ab, und leite mich allezeit und überall, daß mein Kind an allen Gliedern wohl bewahret, und zur rechten Zeit gesund und wohlgestaltet an das Tageslicht komme! Amen.

II. Viele Kinder treffen in der Mutter Schoos den Anfang ihres Verderbens an; sie erben von der Mutter die böse Gemüthsart, und mit dieser großes Elend. Bewahre mich, o Gott! von dieser großen — großen Sünde! Ich will alle Aufmerksamkeit anwenden, daß sich der Haß und Neid, die Feindseligkeit und der Zorn, der Hochmuth und die Eitelkeit, die Habsucht und der Eigennutz, die Zanksucht und Unzufriedenheit, die Faulheit und das verdroßene Wesen nie in meinem Herzen festsetze; Wohlwollen, Liebe, Dienstfertigkeit, Sanftmuth, Gelassenheit will ich mir immer mehr angewöhnen. Auf diese Weise soll mein Kind das Beste, was es erben kann, die Anlage und den Grund zu einer guten Gemüthsart von mir erben. Zu großem Reichthum und zu hohen Ehrenstellen kann ich ihm nicht verhelfen; aber das, was ihm und andern Menschen weit mehr nützet, als diese, kann ich ihm verschaffen jetzt durch einen rechtschaffnen Lebenswandel, und dann durch eine christliche Erziehung. Wie wenig würde ich mein Kind lieben, welch harte Mutter wäre ich, wenn ich deßwegen nicht alle Sorgfalt anwendete!

III. Noch einen Feind der schwangern Personen habe ich zu bekämpfen, die Furcht. Wie viele sehen der Entbindung mit dem bangsten Kummer entgegen! wie ängstlich zittert ihr Herz vor dieser Stunde! Aber wozu dieses Zittern? Dadurch vermehret man die Plagen, und vermindert den Muth und die Kräfte. Und warum

sollte

sollte ich ängstlich vorwärts sehen? Ein Kind verläßt sich in allen Fällen auf seinen guten Vater.

Mein mächtigster und liebreichester Vater bist du, o Gott! wie sollte ich zagen? Du theilest Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Freude und Leid väterlich aus. Alles ordnest du liebreich und weislich an. Deßwegen überlasse ich mich deiner heiligen Anordnung gänzlich. Ich will zwar alles thun, um Krankheit und Tod von mir und meinem Kinde abzuhalten. Ich will mich aber auch auf beides gefaßt machen, das, was die Angelegenheiten meiner Seele, meine Kinder und Angehörige, mein Hauswesen und meine Geschäfte betrifft, in Ordnung bringen und erhalten, und dasjenige, was du, o bester Vater im Himmel! mit mir vorhast, ruhig von deiner lieben Hand erwarten. Laß mich, o Gott! nie eines andern Sinnes werden. Amen.

* * *

Auch der Mann soll für seine Gattinn, und für das Kind, mit welchem sie schwanger geht, bitten, und alles anwenden, daß die Mutter und ihre

ihre Frucht nicht Schaden leide, sondern gesund und gut werde und bleibe.

Gebet
beim Herannahen der Geburt.

Lieber Gott und Vater, Herr meines Lebens! die Stunde, da mein Kind aus der Mutterschoos hervorgehen wird, rücket immer näher. Warum soll ich mich zu ängstlich grämen? Du ließest mich manche Schmerzen — auch jetzt wieder in dieser Schwangerschaft — und manche Plagen glücklich überstehen. Du wirst mich auch in diesem Leiden stärken und trösten. Ich hoffe mit aller Zuversicht eines Kindes auf dich.

Solltest du mich aber bei dieser Gelegenheit von diesem Leben abrufen, so geschehe dein heiliger Wille. Ich kann und will mich nicht widersetzen. Du hast ja für mich ein besseres Leben und Mittel genug, für meine zurückbleibende Angehörigen zu sorgen. Ich überlasse mich ruhig deiner väterlichen Fürsorge, und hoffe mit aller Zuversicht, du werdest das, was mir und den Meinigen am nützlichsten ist, geschehen

lassen. Ich verlange, so lang und wie du willst, zu leben, wann du willst, zu sterben, und dir jetzt und allezeit anzugehören.

O heilige Maria, liebreiche Mutter Jesu, bitt für mich, daß ich meine Schmerzen standhaft ertrage, mich in allen Umständen den Fügungen Gottes ruhig überlasse, und allezeit, wie du, die ergebne Magd des Herrn bleibe.

Stellen aus der göttlichen Schrift, mit welchen sich eine schwangere Person recht bekannt machen soll.

Dem Weibe, das jetzt gebähren soll, ist bange. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst. Sie freuet sich vielmehr, weil ein Mensch zur Welt geboren ist.

Jesus im Ev. des Joh. 16.

Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Guten.

Paulus im Br. an d. Römer 8, 28.

Vater! wenn du willst, nimm diesen Kelch — dieß Leiden, diese Bitterkeit — von mir hinweg! Doch es geschehe nicht mein, sondern dein Wille!

Jesus im Ev. des Luc. 22.

Kauft

Kauft man nicht um einen Pfenning zwei Sperlinge (Spatzen)? Aber nicht einer von ihnen fällt ohne euern Vater zu Boden: Ja auch die Haare eures Hauptes sind alle gezählet.

Jesus im Evang. des Matth. 10.

Leben wir, so leben wir dem Herrn — sterben wir, so sterben wir dem Herrn; lebend und sterbend gehören wir dem Herrn.

Paulus im Br. an d. Römer 14.

Wir haben einen Gott, welcher hilft, und einen Herrn, welcher vom Tode errettet.

Psalm 67.

Was uns immer treffe, wir siegen über alles durch den, welcher uns geliebet hat. Weder Tod noch Leben, weder himmlische noch irdische Mächte, weder Gegenwart noch Zukunft, noch irgend Etwas in der Welt ist im Stande, uns von der Liebe abzusondern, die uns Gott durch unsern Herrn Jesus Christus schenket.

Paulus im Br. an d. Römer 8.

Gebet eines Mannes für seine Ehegattinn, wann ihre Geburtsschmerzen eintreten.

Herr unsers Lebens! Du kannst aus jeder Gefahr erretten. Zu dir nehme ich auch jetzt meine Zuflucht, und flehe dich für meine Ehegattinn um Trost und Beistand an. Du weißt, wie sehr ich sie liebe, wie sorgfältig ich alles thue und veranstalte, was zu ihrem Trost und zu ihrer Erquickung dienen kann, und wie gern ich einen Theil der Leiden, welche sie jetzt quälen, erdulden würde, wenn ich die ihrigen dadurch vermindern könnte. Aber ich bin hierinn unvermögend. Wie empfindlich schlägt mich ihre Angst nieder! In welche Traurigkeit würde ich erst versetzet, wenn sie unter den Geburtsschmerzen ihr Leben endete! Ach Herr und Vater! wende doch dieses Elend von mir ab! Erhalt das mir und meinen Kindern so werthe Leben meiner Gattinn, erbarme dich ihrer, steh ihr bei, erleichtere ihre Angst, verkürze die Schmerzen, tröste und erquicke sie, und laß sie und mich durch den Anblick eines lebendigen, gesunden und

wohlgestalteten Kindes erfreuet werden! Wir wollen dir dafür herzlich danken, deinen mächtigen und liebreichen Beistand rühmen, dich innigst lieben, nach deinem heiligen Wohlgefallen leben, und das Kind so, wie du es haben willst, erziehen. Gieb uns dazu Licht, Kraft und Muth. Wir bitten dich darum durch die Liebe, mit welcher du die Menschen — deine Kinder — liebest, recht väterlich liebest, wie es uns dein Sohn, unser Herr, Jesus Christus gezeiget hat.

Eben dieser Jesus hat uns aber auch gelehret, daß Gott alle Begebenheiten, auch die, welche uns widrig scheinen, mit weiser Vaterhuld lenke, und alles zum Besten der Menschen hinausführe. In diese väterliche Fügungen ergebe ich mich getrost auf alle Fälle. Dein heiliger Wille, o gütigster Vater! geschehe an mir und den Meinigen! Amen.

Gebete nach einer glücklichen Geburt.

1. Nun ist sie vorüber — die schwere Stunde! Wie danke ich dir, o Herr! Du errettest vom Tode, lässest Gefahr und Uibel,

und Plage vorüber gehen, und erfüllest die Herzen mit Freude. Der Ausspruch Jesu hat sich an mir bewähret: „Dem Weibe, das jetzt gebähren soll, ist bang. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst. Sie freuet sich vielmehr, weil ein Mensch zur Welt geboren ist." Nun will ich die ausgestandenen Leiden gern vergessen, und mich über mein Kind recht herzlich freuen. Du verbiethest diese Freude nicht; du befiehlst sie vielmehr. Du hast ja das Mutterherz zu dieser freudigen Zuneigung erschaffen und bereitet.

O lieber Vater im Himmel! laß mir und meinem Kinde ferner deinen Schutz angedeihen. Erhalt es am Leben, und bewahre es vor allen Zufällen, die seiner Gesundheit schaden könnten. Nie will ich es vor dem Schlaf zu mir ins Bette nehmen, wodurch schon viele Mütter zu Mörderinnen ihres Kindes wurden. Erleuchte und ermuntere mich, daß ich von allem dem, was zu seinem Besten dienet, nichts unterlasse.

II. Es soll ein verständiger, guter und geschickter Mensch daraus werden, der auf

dieser Erde einen nützlichen Beruf antritt, und die Verbindlichkeiten desselben genau und redlich erfüllet, und dem bessern Leben im Himmel entgegen reifet. Füge die Gelegenheiten und Umstände so, daß es dazu Kraft und Lust erhalte, und segne das, was wir zu diesem beitragen können.

Wir wollen möglichst sorgen, daß es in und außer unserm Hause, und besonders in der Kirche und Schule das Gute kennen und üben lerne. Laß es ja an uns nichts Böses sehen; ermuntere uns vielmehr, daß wir ihm in der Liebe und im Vertrauen zu Gott, im Wohlwollen und in der Dienstfertigkeit, im Nachgeben und in der Friedsamkeit, im Mitleiden und Erbarmen, in der Freundlichkeit und Sanftmuth, und in jeder Tugend ein erweckendes Beispiel werden.

Das Kind wird getaufet.

Mein Kind wird jetzt durch das Taufen in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen, wird ein Gegenstand deiner vorzüglichen Liebe; ein Bürger und Erbe deines Reiches! ich danke dir in seinem Namen

für diese Erhebung. Ich will mir alle Mühe geben, daß es zu seiner Zeit den Herrn und Lehrer der Christen kennen lernet. Es soll mit Ihm und seinen Lehren und Tröstungen recht bekannt werden, und Lust gewinnen, denselben nachzuleben.

O daß wir es darinn unterrichten und dazu erwecken könnten! Laß mich, o lieber Herr und Gott! und meinen Mann lange leben und gesund bleiben! Hast du es aber, o liebreicher Vater der Menschen! anders beschlossen, so erwecke gute Herzen, die sich meines Kindes annehmen, und es zur christlichen Tugend anleiten, erleuchte und ermuntere seinen Pathen, daß er aus meinem Kinde das zu machen suche, was er in seinem Namen bei der Taufe verspricht.

III. Erbarme dich auch meiner, gütigster Gott! laß meine Kräfte bald wieder zunehmen, und mich in den Stand kommen, daß ich meine Arbeiten ohne Nachtheil der Gesundheit verrichten kann. Ich will gern einige Zeit der Ruhe widmen, und mir in diesen Tagen die Mäßigkeit recht angelegen sein lassen. Diese ist auch

zum Besten meines Kindes nöthig. Laß ihm die Nahrung, welche ich ihm mittheile, wohl gedeihen, und halt mich von allen Unordnungen an Seele und am Leib zurück! Unmäßigkeit und Wohllust, Zorn und Haß, Verdruß und Traurigkeit soll nie in mir Platz finden! Ich möchte ja mein Kind gesund und gut haben. Sollte es aber ohne meine Schuld in eine Krankheit verfallen, so will ich bei verständigen Leuten Rath und Hilfe suchen, und die nöthigen Mittel mit Liebe und Genauigkeit anwenden.

IV. Ich will weder bei Krankheiten noch in andern Zufällen, und überhaupts in keinem Stücke, welches die Pflege und Erziehung meines Kindes betrifft, die Mühe und Sorgfalt scheuen. Es werden freilich manche Beschwerden und Plagen eintreffen, aber ich will mich dadurch nicht zur Ungeduld verleiten lassen. Die Erinnerung, „daß ich jetzt an meinem Kinde Vergnügen „habe, daß es mir noch weit mehr Freude „verursachen, und einst im Alter meine „Stütze und mein Trost sein kann, daß es „ein brauchbarer Mensch werden, und viel-

„leicht vielen Gutes thun, daß es in dem „künftigen Leben die herrlichsten Seligkei„ten genießen, und mich dadurch doppelt „froh und selig machen werde; daß du, o „bester Vater! auf unsere gutgemeinten „Bemühungen mit segnendem Wohlgefal„len herabsiehst, und auch dem, was hart „und widrig scheint, einen guten Ausgang „zu geben weißt.“ Diese Erinnerung muß meinen Muth und Fleiß stärken, noch mehr aber dein Beistand, Mächtigster! Ich flehe darum mit kindlicher Zuversicht. Du hast ja deine Güte eben jetzt wieder an mir bewiesen, hast mich von der Angst und Gefahr befreiet, hast mich und mein Kind lebendig und gesund erhalten. Du wirst gewiß auch in der Zukunft deine liebreiche Macht an mir bezeugen, und mein Vater, und der Vater meines Kindes bleiben. Amen!

Gebet beim Hervorgehen einer christlichen Sechswöchnerinn.

Lieber Gott! du bist ein treuer Helfer in jeder Noth. Ich habe dieß wieder aufs Neue erfahren. Du ließest mich die Angst,

Gefahr und Schmerzen überstehen, standest mir auch während der sechs Wochen gnädig bei, wendetest das Schädliche von mir ab, und stelltest meine Kräfte wieder her. Wie viele verloren in diesen Umständen ihr Leben oder die Gesundheit; und ich lebe noch und lebe gesund; von ganzer Seele danke ich dir. Du legest meinen Jahren noch einige Zeit bei. Ich will dieß Geschenk nach deinem Verlangen und Wohlgefallen gebrauchen. Mein Leben will ich nützlich anwenden. Das, was mein Beruf von mir verlangt, genau erfüllen, eine gute Gattinn, eine besorgte Hausfrau, eine liebreiche Mutter, und eine friedliche dienstfertige Nachbarinn sein, und mich in allen Gelegenheiten und Zufällen so verhalten, daß ich dir gefallen, und eines bessern Lebens würdig werden kann. Hilf mir dazu, allmächtiger Vater!

Es wird noch beigesetzet,

Wenn das Kind lebet:

Steh mir auch bei, daß ich das Kind, welches du mir werden ließest, gehörig pflege, und zu deiner Ehre und zu seiner

Seligkeit recht erziehe. O daß ein guter nützlicher Mensch, ein rechtschaffner Christ, und ein recht beglückter Himmelsbürger daraus würde! Ich will mein Möglichstes thun, will es unterrichten und unterrichten lassen, will es zur christlichen Lehre und zur Schule anhalten, will ihm überall mit gutem Beispiele vorgehen, will es zur nützlichen Arbeit und zur Tugend gewöhnen. O Gott! laß dieses geschehen, und gut anschlagen. Ich bitte dich durch die Liebe, mit welcher du alles, was Kind heißt, liebest.

Maria, du beste Mutter Jesu! du hast dein Kind am Ende deiner Wochen in den Tempel gebracht, und dir vorgenommen, alles, was Gott gefällig war, und zum Besten deines Kindes diente, mit aller Liebe und Sorgfalt zu thun. O daß ich recht oft an dein Beispiel denken, und ein gutes Kind erziehen möchte, welches Gott gefallen, und den Menschen recht viel nützen könnte, und das meine Ehre und Freude und Stütze würde! Amen.

Wenn das Kind nicht mehr lebet.

Das Kind, welches dieß Erdeleben antrat, hat es nur eine sehr kurze Zeit fortgesetzet. Es wurde kaum geboren, so starb es wieder. Dieses that meinem Herzen weh. Doch du, o Vater im Himmel! weißt am besten, was mir und meinem Kinde nützlich ist. Kein Sperling, versichert uns Jesus, fällt ohne dir vom Dache. Wie weit weniger ist mein Kind ohne deinen Willen gestorben, und dein Wille ist überall und allezeit der beste. Ich unterwerfe mich deiner heiligen und väterlichen Anordnung in allen Dingen. Du ließest mein Kind sterben, und mit ihm fallen viele Beschwerden, Sorgen und Arbeiten weg. Ich habe also mehrere Zeit und Kraft, die andern desto muthiger und fleißiger auf mich zu nehmen. Ich will mich den Geschäften meines Berufes ganz widmen, und mich in allen Umständen so verhalten, daß ich dein Wohlgefallen erlangen, und zu der Herrlichkeit, in welcher das Gestorbene wieder lebet, eingehen könne.

* * *

Bei dieser Gelegenheit kann die Wöchnerinn in ihr Gewissen schauen, und ohne Schonung untersuchen, ob sie nicht selbst den Tod des Kindes verursachet habe. War ich, soll sie fragen, nicht zu unmäßig, wohllüstig, zornig, zänkisch, traurig u. s. w.? Genoß ich nicht hitzige Speisen oder Getränke? Unternahm ich nicht zu anstrengende Arbeiten, oder verschaffte ich mir nicht gar zu viele Ruhe? Habe ich nicht schwere Sachen gehoben oder getragen? Tanzte ich nicht zu heftig, oder kam ich nie in ein Gedräng? Hielt ich mich, mein Kind, das Zimmer, die Kammer, die Wäsche und anders reinlich? Hat es die gehörige Nahrung erhalten, und war diese gesund? Habe ich ihm nicht durch übertriebene Sorgfalt und durch ausgesuchte Nahrungsmittel geschadet? Wendete ich mich, da es krank wurde, an verständige Leute, und befolgte ich ihren Rath? —

Wird sie aus diesen Fragen inne, daß sie gefehlet hat, so muß sie's innigst bereuen, und sehr aufmerksam sein, daß sie, wenn wieder ein Mensch in ihr zu leben anfängt, besser für ihn sorget.

Betrachtungen und Gebete des Vaters oder der Mutter für die heranwachsenden Kinder.

I. Der liebe Gott hat uns Kinder anvertrauet, gewiß aus keiner andern Absicht, als daß sie un-

ter unsrer Anleitung verständige und gute, brauchbare und christliche Menschen werden. Wir müssen sie so unterrichten und erziehen, daß sie für diese Erde und für den Himmel taugen. Ein wichtiges Geschäft! O daß wirs recht verrichteten! Der Herr und Vater meiner Kinder wird hierüber eine strenge Rechenschaft fodern; und die Menschen, wenn unsre Kinder aus unsrer Schuld unwissend und unbrauchbar oder bös würden, wären mit uns unzufrieden, und ließen uns einst nicht im Segen ruhen. Selbst die Kinder würden sich mit Widerwillen und Abscheu an uns erinnern, würden uns nicht danken, würden unser Andenken schänden, und über unsre Nachlässigkeit fluchen. Welche Unehre, welches Mißvergnügen, welche Verantwortung würde uns treffen!

Laß uns, lieber Vater aller Kinder! dieß öfter beherzigen, und uns dadurch aufmuntern, alle Liebe und allen Fleiß auf die Erziehung anzuwenden, daß meine Kinder das werden, was sie nach deinem heiligsten Willen werden sollen.

II. Die Hauptsache dabei ist gewiß das Beispiel. Wenn wir Gott recht schätzen und ehren, in allen unsern Reden und Werken ihm zu gefallen suchen, und uns in widrigen Zufällen willig in seine weisen und liebreichen Anordnungen fügen; so wird die Achtung und Liebe zu Ihm auch in den Herzen unsrer Kinder Platz neh-

nehmen und wachsen. Wenn sie sehen, daß wir unsere Obrigkeit und Vorgesetzte ehren, so werden sie sich gewöhnen, gegen ihre **Vorgesetzte**, gegen **Eltern** und **Lehrer** auch ehrerbiethig und gehorsam zu sein. Sind wir für unsere **Hausgenossen** und **Nachbarn** liebreich, sanft, freundlich und dienstfertig, so werden diese Tugenden ihnen auch werth und eigen werden. Wenn **wir nicht** fluchen, nicht beschimpfen, nicht lästern, nicht verläumden, nicht lügen, werden sie sich auch nicht daran gewöhnen. **Arbeiten wir** mit Lust und Fleiß, wird die Trägheit und Unzufriedenheit über sie wenig vermögen. Kinder machen ja den Eltern alles nach. Wir müssen uns von dem, was unrecht ist, enthalten. Wir sind **doppelt** dazu verbunden. Wir würden sonst uns, und unsere Kinder ins Verderben stürzen. Wir müssen das, was recht, schön und löblich ist, mit möglichster Sorgfalt und Genauigkeit thun, weil wir dadurch nicht nur uns, sondern auch unsre Kinder gut und selig machen. Ich entschließe mich dazu heut aufs Neue.

Gieb du, mächtigster Vater! meinem Entschluß Festigkeit, und meiner Bemühung Kraft und Gedeihen!

III. Großer Gott! du bist der mächtigste Herr, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der Innbegriff aller Herrlichkeit, und wir sind deine Diener, und doch erlau-

laubest du uns, daß wir dich Vater nennen dürfen. Du bist aber der gütigste Herr und liebreichste Vater. Du züchtigest zwar die Menschen, deine Kinder, aber du züchtigest sie mit Liebe und Sanftmuth. Das Vorbild deiner Vollkommenheiten ist immer ihr stärkster Antrieb, gut zu bleiben. Wie ungleichförmig würden wir dir sein, wenn wir unsre Kinder, welche unser Fleisch und Blut sind, und nach einigen Jahren uns gleichen, immer mit Härte strafen, und mit Unbarmherzigkeit züchtigen wollten! Stets soll sie unser Beispiel zum Guten ermuntern, und wenn sich Fehler einschleichen, wollen wir sie mit Liebe und Sanftmuth strafen.

IV. Gleichwie du, o weiser Vater im Himmel! uns — deinen Kindern — nicht giebst, was uns schädlich ist, und die Natur der Menschen und andrer Dinge so eingerichtet hast, daß die Strafe dem Vergehen auf dem Fuße nachfolget: so laß es uns auch bei der Erziehung unsrer Kinder machen. Erleuchte und stärke uns, daß wir ihnen nichts, was ihnen schadet, gestatten, daß wir an ihnen, und wenn sie auch noch

klein

klein sind, keine Untugenden dulden, daß wir ihre Fehler ahnden, strafen, verbessern, und daß wir in dieser Züchtigung nicht säumen. Steh uns aber auch bei, daß wir nie züchtigen, wo der Fehler nicht gewiß ist, nie schärfer strafen, als es das Vergehen verdient, bei den Züchtigungen nie auf die Beschaffenheit des Kindes vergessen, beim Strafen nie vom Zorne oder einer andern Leidenschaft geleitet werden. Auch dann, wenn wir zu strafen genöthiget sind, muß Sanftmuth und Wohlwollen und Liebe unsre Hand und Zunge leiten.

V. Wie wenig ist mit ungeschickten und unverständigen Kindern ausgerichtet! Sie taugen zu vielen Geschäften gar nicht, und das, was sie unternehmen, geht hart und schlecht vor sich. Das Fort- und Unterkommen wird ihnen schwer und sauer. Ich würde meine Kinder hassen, wenn ich nicht Mühe und Geld aufwenden wollte, daß sie verständig und geschickt werden. Ich will sie selbst, so fleißig, so wohlmeinend, so gut ich kann, unterrichten, und sie dahin schicken, wo man sie zu dem, was sie verständig, gut und brauchbar machet, mit aller Liebe und Sorgfalt anweiset.

VI. Gott hat alles wohl gemacht. Er richtete uns und die Erde so ein, daß wir arbeiten müs-

müssen. Wir wollen uns bemühen, daß unsre Kinder die Worte des h. Apostels Paulus immer deutlicher einsehen: „**Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.**" Wir wollen sie durch unsre Worte und Beispiele anleiten, daß sie's verstehen, wie sie nützlich arbeiten sollen; wir wollen sie ermuntern und gewöhnen, daß sie die Geschäfte mit Lust und Munterkeit vornehmen, und mit unverdroßnem Fleiß fortsetzen. Wir können ihnen nicht vieles Geld und Gut geben, aber dazu können wir ihnen durch Gottes Beistand verhelfen, daß sie selbst im Stande sind, sich das Nothwendige zu verschaffen. Wir wollen sie zu verständigen und guten, zu geschickten und fleißigen, zu tugendhaften und frohen Menschen machen. Dann wird Gott weiter für sie sorgen. **Er ist ja der rechte Vater über alles, was Kind heißt.**

VII. Sind unsre Kinder zu einem guten Lebenswandel und zur nützlichen Arbeitsamkeit gewöhnet, so dürfen wir **über die Zukunft nicht erschrecken.** Läßt uns Gott ein hohes Alter erreichen; so wird er, wir hoffens mit aller Zuversicht, die Herzen unsrer Kinder regieren, daß sie uns in unsrer Schwachheit beistehen, und das, was uns gut, nützlich und erfreulich ist, thun, geben und verschaffen. Wie innig wird es uns dann freuen, daß wir sie gut und christlich erzogen haben! Schlecht erzogene Kinder sind für ihre Eltern keine Stütze, keine Freude, keine Ehre; vielmehr verursachen sie ihnen Plag' und Schande.

Wie oft haben sich schon dergleichen Eltern zu todt gegrämet, wie oft starben sie in Verachtung und im bittersten Elende!

Lieber Gott! laß uns doch dieses nicht erfahren! Ermahne und leite uns vielmehr, daß wir alle Mittel anwenden, unsre Kinder gut und christlich zu erziehen.

VIII. Wie ruhig werden wir dann auch sterben können! Der Trost, wir hinterlassen gute, verständige, brauchbare, christliche Kinder, die auf der Erde vieles nützen, und uns einst in den Himmel folgen werden, wird uns unsre Krankheit und das Sterben erleichtern. Und welche unaussprechliche Freude wird uns erst dann erfüllen, wenn wir mit unsern Kindern vor dir, o freigebigster Vater! erscheinen und sagen dürfen: „Hier sind wir, o Herr! und die Kinder, welche du uns gegeben hast." Amen.

Gebet, daß Gott den Unterricht der Kinder wohl anschlagen lasse.

Es ist die Zeit gekommen, daß meine Kinder die Schul' und Kirche besuchen, einen ordentlichen Unterricht genießen, und dadurch

durch verständig, gut und geschickt werden sollen. O Geist der Weisheit! eröffne ihren Verstand, damit sie das, was vorgetragen wird, recht deutlich einsehen, und gieb ihnen Muth und Stärke, daß sie auch ihr Verhalten darnach einrichten! Laß die Aufmerksamkeit und Bemühung, immer verständiger und besser zu werden, bei ihnen stets zunehmen! Wir wollen auch — ich verspreche es dir — unser Möglichstes thun, ihre Lust, etwas Nützliches zu lernen und das Gute zu thun, beständig zu vermehren. Wir werden recht oft mit ihnen darüber sprechen, ihnen das Schöne und Nützliche davon durch allerlei Vorstellungen und vorzüglich durch Beispiele zeigen, und nicht zufrieden sein, daß sie viel schwätzen und hersagen können. Darauf wollen wir dringen, daß sie das Gute und Nützliche immer mehr verstehen, und anwenden lernen. Dadurch müssen sie weiser und geschickter, besser und tugendhafter werden.

Beim Erwachen des Geschlechtstriebes bei einem Sohne oder einer Tochter.

Eltern sollen ihre Kinder stets mit Wohlwollen und Liebe ernähren, unterrichten, ermuntern, strafen, leiten. Die Kinder sollen's erkennen, daß sie an Vater und Mutter die besten Freunde und die gutmeinendsten Führer haben, und deßwegen ohne ihrem Wissen und Rath nichts unternehmen. Nichts soll vor ihnen verheimlichet werden. Es soll ihre liebe Gewohnheit sein, sich in allen Fällen mit aufrichtigem Zutrauen an ihre Eltern zu wenden. So weit müssen es gute Eltern bringen.

Wenn sich die Söhne und Töchter diese zutrauliche Aufrichtigkeit angewöhnt haben, so werden's die Eltern bald inne werden, wann sie für das andere Geschlecht etwas, das sie bisher nicht empfanden, zu fühlen anfangen. Auf diese Weise können der Vater und die Mutter auch in dieser Sache die Lehrer und Führer ihrer Kinder sein. Sie werdens ihnen zu rechter Zeit mit allem Anstand und mit weisem Ernst erzählen, wie der Keim zu einem neuen Menschen aus dem Leibe des Gatten in den der Gattinn übergeht, um da so wunderbar belebet und entwickelt zu werden. Die Schmerzen und Beschwerden beim Gebähren, Ernähren, Unterrichten, Erziehen, Versorgen eines Kindes sind groß. Die Menschen hätten sich dadurch vom Erzeugen der Kinder abschre-

 cken

cken lassen, wenn nicht der weiseste Erhalter aller Dinge den verschiedenen Geschlechtern eine heftige Neigung zu einander, einen beinahe unwiderstehlichen Zug, und ein unaufhaltsames Bestreben eingepflanzet hätte. Sie werden ihnen diesen Fortpflanzungstrieb als eine wichtige und ehrwürdige Sache darstellen, und zugleich mit aller Lebhaftigkeit erklären, daß sich die Menschen Fröhlichkeit und Ehre, Vermögen und Ansehen, Gesundheit und Leben rauben, in Schande und Unruhe, in Elend und Verderben stürzen, und vor Gott und den Menschen und in den Augen ihrer eignen Vernunft und des Gewissens tief herabsinken, wenn sie diese Neigung zu frühe, zu oft, zu heftig auf eine unrechte Art befriedigen.

In dieser Rücksicht hat Gott den Menschen zwei Gesetze vorgeschrieben.

1. Man soll diesen Trieb **nicht vor der Zeit hervorlocken.** Zuvor soll der Mensch an Seele und Leib eine völlige Reife erhalten. Man muß bis dahin jede Gelegenheit, welche ihn erwecken könnte, vermeiden, und die Theile, welche dazu bestimmt sind, nicht reizen, und seinen Leib, als das vortrefflichste Meisterwerk unsers Schöpfers, mit aller Sorgfalt ehren.

2. Dieser Trieb soll auf **nichts anders zielen, als das Menschengeschlecht zu erhalten.** Er soll deßwegen nur in einer rechtmäßigen Ehe erwecket und befriediget werden. Bis man also im Stande ist, eine vernünftige eheliche Verbindung einzugehen, gesunde Kinder zu erzeugen,

sie zu ernähren, zu unterrichten, zu erziehen, soll er zurückgehalten und bekämpfet werden.

Diese zwei Gebothe des weisesten Menschenvaters müssen ihnen recht wichtig werden.

Die Eltern sollen sich angelegen sein lassen, ihre heranwachsenden Kinder auch von folgenden Vorschriften nach und nach zu überzeugen.

1. Kinder, wenn sie auch groß gewachsen sind, verstehen dieses wichtige und ehrwürdige Geschäft der Menschheit noch nicht, und haben nicht erfahren, welcher Nachtheil und welche Schande, oder wie viel Gutes und Erfreuliches daraus entsteht. Sie brauchen also hierinn einen verständigen und wohlmeinenden Rathgeber und Führer. Wer kann sie aber besser leiten, als die, welche sie schon so lang gut geführet haben? Wer meinet es besser, als der Vater und die Mutter? Diesen muß sich das Kind mit aller Zuversicht überlassen. Die Eltern muß der Sohn und die Tochter als die besten Freunde betrachten, und sich an sie festhalten. Durch sie muß ihre Tugend von vielen Gefahren geschützet werden, bei ihnen müssen die Söhne und Töchter Belehrung und Rath, Warnung und Ermunterung finden.

2. Die Kinder müssen nichts vor ihren Eltern, ihren wohlmeinendsten Freunden, verborgen halten. Auch ihre Fehler und Schwächen darf und soll der Vater und die Mutter wissen, um sie mit ermunternder Liebe zurecht zu weisen.

3. Der

3. Der Müssiggang, die Uippigkeit, die Lust zu den Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen, das Uibermaaß im Essen und Trinken bringet vielen Nachtheil; die Arbeitsamkeit aber, die Genügsamkeit und die Mäßigkeit macht gesund, tugendhaft, froh, wohlhabend, geehrt und beliebt. Wie vielen Lastern wird dadurch der Zutritt verwehret!

4. Nichts bewahret die Keuschheit fester, als die Schamhaftigkeit. Unser Leib muß für uns und für andere ein Heiligthum sein, das vor entweihenden Blicken gedecket und vor entehrenden Berührungen geschützet ist.

5. Die Vertraulichkeit mit jungen Personen des andern Geschlechtes hat schon die schändlichsten Thaten veranlasset, und zu Dingen geführet, welche den Eltern das empfindlichste Herzensleid, und den Kindern viel Unruhe, Unehre, Verachtung, Zurücksetzung und andere Uibel verursachten.

6. Die schöne Gestalt reizet nur eine kurze Zeit. Die Tugend allein bleibt beständig, und ist immer liebenswürdig.

7. Wer gar zu sehr empfindelt, und dem andern Schmeicheleien vorsaget, ist bethöret, und wird auch den, welcher ihn höret, zum Thoren machen.

8. Das Anhören zweideutiger Scherze und schändlicher Reden, der Anblick unkeuscher Vorstellungen, das Lesen solcher Bücher, welche von

Liebeleien handeln, und das Unehrbare und Schmutzige reizend darstellen, haben das Herz vieler Jünglinge und Mädchen tief verwundet, und in die Einbildungskraft Bilder gemalet, die Ruhe und Tugend verscheuheren.

9. Wie oft thut man, was man andere thun sieht! Sehr oft hat das schlechte Verhalten, das böse Reden und der wohllüstige Wandel andrer auch die besten Jünglinge und Mädchen dahin gebracht, daß sie unkeusch zu denken, zu reden und zu leben anfiengen, und sich nach und nach in das größte Unheil stürzten. Das böse Beispiel stecket an.

10. Sehr oft, wenn wirs auch nicht meinen, bemerken uns die Menschen, oder werden wenigstens inne, oder vermuthen es, daß wir uns nicht mehr so wohl halten, als zuvor. Und wenns auch den Menschen unbekannt bleibt, können wir doch dem Auge desjenigen, der auch im Verborgenen sieht, und öffentlich strafet und belohnet, nicht entfliehen. Wie sehr entehret und schändet uns das, was unrecht ist, vor uns selbst.

Diese Wahrheiten sollen den Jünglingen und Mädchen immer bekannter und wichtiger werden. Die Eltern müssen dafür möglichst sorgen. Sie sollen ihre Kinder nicht zu frei und nicht zu furchtsam werden lassen, sie in verschiedenen Umständen beobachten, strenge Aufsicht haben, und ihnen bei bedenklichen Gelegenheiten mit weisem Rath liebreich beistehen. Zugleich sollen sie auch Gott öfter um Erleuchtung und Stärke anflehen, etwa mit folgendem Gebet:

O Gott! du weiser Rathgeber und Retter in jeder Angelegenheit! erleuchte und ermuntere uns, daß wir unsere Kinder nicht zu eng und nicht zu leicht halten, sie gehörig beobachten, und ihnen die Gelegenheit und Lust zu Ausschweifungen mit liebreicher Weisheit benehmen. Aber wie unvollkommen ist unsre Aufsicht und Herrschaft! Sehr oft sehen wir sie nicht, und ihr Inneres bleibt uns verschlossen. Dein Blick aber durchdringt alles, und deiner liebevollen Macht müssen auch die Herzen der Menschen gehorsamen. Veranstalte doch alles so, daß meine Kinder nichts sehen und hören, was sie zu heftig reizen könnte, und laß in ihnen den Trieb zu unkeuschen Belustigungen, Reden und Werken nie zu stark werden. Sie sollen sich stets scheuen, vor dir, o Heiligster! etwas Unrechtes zu denken oder zu thun. Immer sollen sie sich bemühen, dir durch ihr Verhalten zu gefallen, und beständig deine gute Kinder zu bleiben. Hilf ihnen dazu, gütigster Vater. Ich bitte dich durch deine Liebe. Amen.

Anleitung zu einer Lebensweise.

Jeder Mensch soll sich zu einer Lebensart entschließen, bei welcher er sein Fortkommen hat, und andern nützen kann. Dazu sollen die Eltern ihre Kinder anleiten. Bei dieser Anleitung müssen sie auf folgende Puncte merken.

1. Einige Stände glänzen und werden geehret, schaffen aber der menschlichen Gesellschaft wenig Nutzen. Andere sind nicht so glänzend, aber weit nützlicher.

2. Einige Stände sind nothwendig; sie beschäftigen sich mit der Nahrung und Kleidung des Menschen, mit den Wohnungen für sie und das Vieh, mit den unentbehrlichen Geräthschaften ins Haus oder auf das Feld. Andere aber sind entbehrlich. Bei harten Zeiten, im Kriege u. s. f. braucht man das, was sie verfertigen, nicht.

3. Einige Stände fodern viele Fähigkeit des Geistes, andere viele und anhaltende Kräfte des Leibes. Bei einigen haben die Arme und Hände, bei andern die Augen viel zu thun. Hier ist viele Gelenkigkeit und Feinheit der Hände und Finger, da viele Festigkeit nöthig. Bei diesen muß man immer sitzen, bei jenen immer stehen.

4. Jeder Stand hat seine ihm eigne Plagen und Beschwerden, wie seine Vortheile und Freuden. Diese soll man kennen.

5. Die Geschäfte gehen geschwinder und leichter vor sich, und gerathen besser, wenn sich Neigung, Lust und Geschicklichkeit einfindet.

Nach diesen Grundsätzen prüfe der Vater und die Mutter die Fähigkeiten und Neigungen seiner Kinder, und bemühe sich, jedes zu jenem Stand zu bringen, welcher ihm am meisten tauget, und wozu sich das Kind am besten schicket. Aber in den Arbeiten desselben werde es gehörig unterrichtet, und mit aller Sorgfalt dazu gewöhnet, daß es die Geschäfte seines Standes liebe, und mit muthigem Fleiß vornehme.

Um hierinn Erleuchtung und Kraft zu erlangen, kann der Vater oder die Mutter öfter mit diesem Gebete zu Gott rufen:

O Gott! du hast diese Erde und uns so eingerichtet, daß verschiedene Arbeiten geschehen müssen. Deßwegen sind allerlei Stände nöthig. Dazu gabst du verschiedene Fähigkeiten und Kräfte, Anlagen und Neigungen. Auch meine Kinder erhielten sie. Dadurch setztest du sie in den Stand, eine gewisse Lebensart anzutreten. O daß ichs erkennen möchte, zu welcher du sie am meisten mit Kraft und Neigung versahest! Laß mich immer auf sie ein wachsames Aug richten, und dadurch erkennen, wozu du sie berufen hast. Daß sie doch zu jenem Stand, welcher ihnen, und zu welchem sie taugen, kommen, die Arbeiten desselben recht ler-

nen und lieben, sich dadurch redlich und ehrlich nähren, und vielen Menschen dienen und nützen, o daß sie für dieses und für das künftige Leben recht brauchbar werden möchten! Hilf ihnen dazu, weiser und mächtiger Gott! Erleuchte und stärke uns, daß wir sie zu dem Stande, in welchen du sie berufen hast, gehörig anleiten, und hierinn nicht auf Ansehen und Glanz, sondern nur darauf sehen, daß sie sich und vielen andern nützen, und dir gefallen können! Amen.

Beim Verehlichen eines Sohnes oder einer Tochter.

Bei der Berathschlagung dazu.

Gütiger Vater im Himmel! du willst, daß deine Kinder auf Erde gut und ruhig leben, und dadurch eines bessern Lebens würdig werden. Wie viel trägt dazu der Ehestand bei! Doch viele wurden auch durch diese Verbindung unglücklich und elend, und brachten über andere Mißvergnügen und Plagen. Dieß könnte auch bei meinem Kinde geschehen, das jetzt einen beständigen Begleiter auf der langen und beschwer-

schwerlichen Reise durchs Leben wählen will. O bester, o weisester Freund der Menschen! leite diese Wahl, daß sie zur beiderseitigen Zufriedenheit, und zur Freude und zum Nutzen vieler ausfalle. Laß uns ja diesen wichtigen Schritt mit Uiberlegung thun, und nur auf das sehen, was im Ehestande beständige Zufriedenheit geben und erhalten kann. Reichthum und Schönheit allein gründet kein dauerhaftes Glück. Tugend und Geschicklichkeit, Fleiß und Häuslichkeit erwirbt Hochachtung und Liebe, Freude und Segen. Erleuchte und ermuntere uns, daß wir auf diese Eigenschaften vorzüglich unser Augenmerk richten, und ja nie zugeben, daß eine Person, bei welcher sie sich nicht einfinden, gewählet werde; stärke uns aber auch, daß wir immer fortfahren, unser Kind zu ermahnen, stets verständig und tugendhaft zu handeln, und sich so immer liebenswürdiger zu machen. Vor allem aber bewahre uns vor jenem Fehler der Eltern, da sie für ihr Kind zu sehr eingenommen sind, und an ihm alles schön und lobenswerth, und an andern das Meiste unrecht und häß-

lich finden. Verleih uns jene glückliche Gleichmüthigkeit, daß wir von den Unsern und von Andern mit Klugheit und Gerechtigkeit urtheilen, und uns an dem Guten, wo wirs immer finden, herzlich freuen. Leite uns jetzt in diesem Geschäfte, und ordne die Umstände so, daß wir nie Ursache haben, unsere Einwilligung zu bereuen. Laß vielmehr alles einen solchen Gang nehmen, daß wir uns hierüber jetzt und in dem bessern Leben freuen können! Amen.

Bei der wirklichen Verehlichung.

Gott und Vater! mein Sohn (meine Tochter) hat sich unter deinem Beistand entschlossen, den ehelichen Stand anzutreten. Heut wird die neue Verbindung durch den Segen des Priesters bestättiget. Die Brautleute versprechen sich immerwährende Liebe, Treue und Hilfleistung, und übernehmen neue Pflichten, Freuden und Beschwerden. Wie sehr haben sie dazu Erleuchtung und Kraft von dir, Allmächtiger! nöthig! Erwecke ihre Herzen, und gieb, daß sie sich heut Liebe und genaue Erfüllung jeder Pflicht ihres neuen Standes

aufrichtig zusichern, und stets nach dieser Zusicherung leben. Laß diesen Tag für sie den Anfang vieler glücklichen Tage sein, und wende das, was ihren Ehestand zum Wehestand machen könnte, gütig ab, erhalte sie aufmerksam, verständig und gut, damit sie sich nicht selbst in Plagen und Uibel stürzen. O daß sie immer fortführen, einander Hilfe und Dienste zu leisten, die Beschwerden zu erleichtern, und freundlich, gefällig, und sanft zu sein! So würde die wechselseitige Liebe stets zunehmen. Hilf ihnen dazu, liebreicher Vater! Laß eines das andere immer mehr zum Guten ermuntern, laß sie froh und zufrieden ihre Geschäfte verrichten, gelassen die Beschwerden tragen, gegen Gott und die Menschen so sein, wie sie sein müssen, und so eines bessern Lebens würdig werden.

Ich danke dir, und freue mich, daß du mir heut dieses Vergnügen zukommen lassest. Wie sehr werde ich mich freuen, wenn ich mein Kind in seinem neuen Stande, und nach diesem Leben werde gut und glücklich sehen! Ich will dazu mein Möglichstes beitragen durch Rath, Erinnerung,

Er-

Erweckung, Beistand, Beispiel. — Stärke mich in diesem Vorhaben, mein gütigster Vater, und Vater meiner Kinder! Amen.

* * *

Durch ihr weises und liebreiches Verhalten sollen die Eltern die Liebe und das Zutrauen ihrer Kinder auch nach der Verehlichung beizubehalten, und die Achtung und das Zutrauen der Schwiegerkinder zu erlangen suchen. Sie sollen sich Mühe geben, immer ihre weisen Führer und Rathgeber zu sein. Sollte sich bei der Ehe eines ihrer Kinder eine anhaltende Unzufriedenheit einfinden, so sollen sie sich genau um die wahre Beschaffenheit erkundigen, ihrem Sohne und ihrer Tochter nicht alles glauben, ihn und sie zum vernünftigen Nachgeben, zur Klugheit, Sanftmuth und Liebe ermuntern, und sich bemühen, auch das Zutrauen derjenigen Person, welche ihr angeheurathetes Kind wurde, zu gewinnen, und sie mit Weisheit und Liebe zu leiten. Das Wegbringen des Mißvergnügens im Ehestande erfodert viele Schonung, vieles Nachdenken, viele Bemühung, vieles Ausharren bei den aufstoßenden Beschwerden und Widersetzlichkeiten, viele Liebe, viele Liebe, viele Liebe.

Gebet für abwesende Kinder.

Meine Kinder (eins oder einige meiner Kinder) sind zwar aus meinem Hause, aber nicht aus meinem Herzen. Auch du, o bester Vater aller Menschen! bleibst ihr Vater. Du leitest alles zum Besten deiner und meiner Kinder. Dieses ist meine Zuversicht, dieß mein Trost. O daß sie sich immer so verhielten, daß du an ihnen Freude und Wohlgefallen haben könntest. Steh ihnen in allen Umständen ihres Lebens bei, und hilf auch mir, daß ich ihnen durch meine Worte und Werke, durch meine Ermahnungen und Beispiele recht nützlich werde. Laß sie dein Wort und meine Lehren nie vergessen, und gieb ihnen Kraft und Muth, daß sie denselben nachleben, dann kann ich hoffen, daß wir uns in deinem Hause, wo für die guten Kinder so viele Wohnungen bereitet sind, immer sehen und freuen werden. Ich bitte darum durch deine Vaterliebe, von welcher Jesus so oft redete. Amen.

Krankſein der Angehörigen.

Es ereignet ſich — beſonders bei einer zahlreichen Familie — manchmal, daß ſich am Morgen nicht alle Leute gut befinden. Schon die Nacht gieng bisweilen ſchlaflos vorüber. Die Eltern, vorzüglich die Mütter, müſſen bei einem kranken Kinde manche Nacht ganz oder doch größtentheils durchwachen. Dieß ſind lange ſchwere Nächte. Doch der liebe Gott wußte auch dieſe Beſchwerlichkeit zu erleichtern. Er legte in die Herzen der Menſchen ein Erbarmen mit den Leidenden, und ein Verlangen, ihnen beizuſtehen und zu helfen. Beſonders empfinden dieſes Mitleiden die Väter und Mütter. Sie empfinden es, und eilen zur Hilfe. Durch dieſe weiſe Einrichtung wollte Gott das Wachen bei Kranken erträglicher machen.

Die Menſchen ſollen ſich auch beim Krankwerden eines ihrer Hausgenoſſen, ihrer Angehörigen nicht zu ſehr grämen. Die Betrübniß heilte noch nie eine Krankheit. Sie ſollen vielmehr denken: „In Gottes weiſer Vaterhand ſteht Geſundheit und Krankheit, Leben und Tod. Was Er mit uns vorhat, müſſen wir uns gefallen laſſen. Wir können uns dem Allmächtigen nicht widerſetzen. Und dieſer Allmächtige meint's gut mit uns. Er iſt ein guter Herr, iſt Vater. Alles wird Er zu unſerm Beſten leiten. Wir nahmen die Geſundheit von ihm an; warum ſollten wir von dieſer gütigen Hand nicht auch die Krankheit annehmen?"

Auch das Krankſein hat ſein Gutes. Durch Krankheiten werden die böſen Säfte aus dem Leibe geſchaft, und es wird der Grund zu einer dauerhaften Geſundheit gelegt. Durch Krankheiten werden oft die ſchlimmſten Gewohnheiten und Bekanntſchaften unterbrochen oder ganz zerſtöret, und die Menſchen fangen an, ernſtlicher nachzudenken, und beſſer zu werden. Durch Krankheiten lernt man erſt recht erkennen, wie viel Gutes und Erfreuliches uns die Geſundheit verſchaft. Man ſchätzet dieſes herrliche Geſchenk des Himmels deſto mehr, und entſchließt ſich, mäßiger, ſanfter, keuſcher, liebreicher, zufriedner und beſſer zu werden, um ſich der Krankheiten zu erwehren. Durch Krankheiten wird der Menſch an Seele und Leib abgehärtet, feſter, und zur Ertragung der Beſchwerlichkeiten gelaßner und muthvoller. Durch Krankheiten werden wir milder, ſanfter, mitleidiger. Wir lernen aus Erfahrung, wie ſchmerzhaft das Leiden iſt, was wohl und wehe thut, ſind mehr auf Leidende bedacht, und ſuchen ihre Plagen zu vermindern, und ihnen zu helfen. Durch Krankheiten wird den Geſunden Gelegenheit gegeben, ſich in der Liebe, Dienſtfertigkeit, Selbſtüberwindung, Geduld u. dgl. zu üben. Durch Krankheiten werden die Menſchen enger miteinander vereiniget. Der kranke Zuſtand erwecket in den andern Mitleid, Erbarmen und Liebe, und der Kranke wird durch dankbare Liebe angenehm an dieſe Menſchen gefeſſelt.

Da nun Gott eins meiner Angehörigen krank werden ließ, geschah es gewiß auch aus einer oder aus mehrern dieser Ursachen. Ich will mich bestreben, diesen weisen Absichten nachzukommen. Ich will das Meinige beitragen, daß dieser Kranke gesünder, mäßiger, sanfter, liebreicher, zufriedner, mitleidiger, besser werde. An liebreicher Bedienung und an mitleidiger Sorgfalt soll es nicht fehlen. Sollte das Uibel mehr als eine bald vorübereilende Uiblichkeit sein, so werde ich dafür sorgen, daß ein verständiger Arzt diese Krankheit hebe. Ich werde dann genau Acht geben, daß seine Anweisungen und Verordnungen befolget werden, besonders, daß der Kranke nicht zuviel und nichts Schädliches esse. Nichts soll versäumet werden, was diese Krankheit vertreiben, oder etwas beitragen kann, sie recht nützlich zu machen. Ich will an diesem Kranken zum barmherzigen Samaritan werden.

Verleih mir deine Gnade dazu, Herr und Vater der Gesunden und Kranken! erleichtere dem Kranken seine Plagen, erfülle sein Herz mit Muth und Gelassenheit, und laß ihn dadurch für Zeit und Ewigkeit brauchbarer werden! Ists deinem heiligen Willen nicht entgegen, so gieb ihm bald seine Gesundheit wieder! Laß ihn zu unsrer Freude an Kräften zunehmen, aber auch zugleich in allem Guten und in jeder christ-

lichen Tugend vollkommen werden. Sollte aber ein längeres Leben ihm nicht nützlich und dir nicht gefällig sein; so steh ihm bei, daß er wohl lebe, standhaft leide, und selig sterbe. Nimm seine Seele in deine herrlichen Wohnungen auf, und stärke mich, daß ich mich in deine heilige Fügung gelassen ergebe, und wie Job denke und sage: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobet.“ Ermuntere aber mich und meine Angehörigen, daß wir immer wohl leben, um einst gut sterben zu können, und uns dort, wo uns nichts mehr trennet, wieder zu finden, und uns ohne Aufhören zu freuen. Amen.

Der Angehörige wurde wieder gesund.

Wie gütig bist du, o Gott! du hast unser Gebet erhöret, und ließest mein Kind (meinen Anverwandten, Dienstbothen) wieder gesund werden. Ich danke dir dafür von ganzem Herzen. Du hast es am Leben erhalten, und willst, daß es immer verständiger, geschickter und besser werde. Ich will mein Möglichstes dazu beitragen. Du hast es mir jetzt von Neuem geschenket;

ich will es dir durch eine christliche Erziehung heiligen. Es soll nicht verzärtelt, nicht durch zu viele Nachsicht und Schonung verderbt werden. Ich will mich vielmehr bemühen, daß es sich immer mehr zur Arbeit, und zu jedem Guten gewöhne, daß es dich von ganzem Herzen liebe, und sich in Acht nehme, vor dir nichts Unrechtes zu denken, zu reden, und zu thun, daß es die herrlichen Lehren und Beispiele unsers göttlichen Erlösers stets mehr kenne, und nach denselben lebe, daß es nicht nur an Jahren, sondern auch an Weisheit, Tugend und Liebenswürdigkeit zunehme. Erleuchte und ermuntere mich, daß ich meine Reden und Werke immer gut einrichte. Es soll an und bei mir nichts Böses, nur Gutes sehen und hören. Bewahre es vor Verführung und böser Gesellschaft, und laß es meinen Trost, im Alter meine Stütze, und im Himmel meine Freude sein. Gieb mir dazu Weisheit und Kraft, lieber Gott und Vater! Amen.

Ein Kind starb.

Es war dem weisen Herrn und liebreichen Vater gefällig, unser Kind von dieser Erde wegzunehmen. Wir thun vieles, das unsre Kinder nicht recht begreifen, und sie können doch denken, daß wirs dabei wohl meinen, und wir sind nur Menschen. Wie weit besser meinet es mit uns, der weiseste und beste Vater! Was Er mit uns vornimmt, wird gewiß zu unserm Nutzen gelenket, wenn wir es auch nicht einsehen. Sein Verstand reichet ungemein weiter als der unsrige. Wir erkennen bei vielen Ereignissen nicht, warum Er es so füget, aber bei einigen lassen sich einige Ursachen errathen.

Vielleicht sah Er vorher, daß wir es durch unvernünftige Liebe, und durch zu viele Nachsicht verderben würden. Vielleicht wäre ein längeres Leben für dasselbe ein Unglück, nur ein beständiges Leiden, vielleicht wäre es gar seiner Seele zum Verderben gewesen. Es hätte in böse Gesellschaften und in zu schwere Versuchungen gerathen können. Wie sehr wäre es dadurch verschlimmert, wie empfindlich wäre ich gekränket worden! Vielleicht hat Gott beschlossen, mich oder meinen Gatten (meine Gattinn) oder uns beide bald von diesem Leben abzurufen. Wie hart wäre dann mein Scheiden! Ich müßte für mein zurückbleibendes Kind vieles befürchten.

Gott hat gewiß noch viele andere Ursachen, warum er manchmal den Eltern ihre Kinder weg-

nimmt. Wir werden's in der Ewigkeit erkennen, und ihm dafür danken.

Ich würde mich herzlich freuen, wenn es sich in einem guten Dienste, oder in einem recht vergnügten Ehestande befände, wenn es auf der Erde in einem andern Ort lebte, und alles Angenehme genießen würde. Und ich sollte mich zu sehr betrüben, da ich hoffen kann, daß es sich in dem Orte, wo die herrlichsten Freuden durch keine Plagen gemindert werden, bei dem liebreichsten Vater freuet! Es ist jetzt von allen Gefahren, Versuchungen und Leiden völlig gesichert, lebet in der angenehmsten Gesellschaft, und genießet jedes Gute im vollen Maaß.

Ich will mich und die Meinigen aufmuntern, stets unsre Pflichten unverdrossen zu erfüllen, damit wir gut sterben, und uns im bessern Leben wieder finden, und unermeßlich miteinander freuen können.

Der Ehegatte (die Gattinn) liegt gefährlich krank.

Ach! wie blutet mir mein Herz, da ich jetzt meinen Ehegatten (meine Gattinn) leiden sehe. Kein Schlaf kam in seine (ihre) Augen. Er liegt schmerzenvoll auf seinem Lager. Wie gern möchte ich ihm (ihr) Erleichterung verschaffen! Gern wollte ich einen Theil seiner (ihrer) Schmerzen und Plagen auf mich nehmen, wenn er (sie) dann weniger zu leiden hätte! Ich will

alles

alles thun und anwenden, um ihr die nöthige Pflege und Erquickung, Hilfe und Arznei zu verschaffen. Nicht zu Quacksalbern, sondern zu einem verständigen Arzt und Wundarzt will ich meine Zuflucht nehmen, und seinem Rath ganz folgen.

Erleuchte ihn, o Gott! daß er jene Mittel vorschreibe, welche für diese Umstände am besten taugen, und ermuntere uns, daß wir sie zur rechten Zeit und auf die rechte Art gebrauchen. Du gabst den Kräutern und andern Gewächsen allerlei Kräfte zum Nutzen deiner Geschöpfe. Laß sie bei meinem Ehegatten (meiner Gattinn) zur Herstellung der Gesundheit wohl gedeihen. Erbarme dich unser, und laß uns noch einige Jahre gesund, gut und froh miteinander fortleben, damit wir uns und andern, besonders unsern Angehörigen, noch mehr nützen, dir mehr gefallen, und des bessern Lebens würdiger werden können.

Sollte es aber dein Wille sein, daß er (sie) an dieser Krankheit sterbe, so laß ihn (sie) gut, ruhig und sanft aus diesem Leben scheiden, und ein besseres antreffen.

Steh ihm bei, daß er das Gute, welches er unterließ, und das Böse, welches er gethan hat, herzlich bereue, auf deine Erbarmungen und auf die Versicherungen Jesu hoffe, mit vollem Vertrauen sich durch die h. Sacramente stärke, mich und meine Angehörigen durch sein Verhalten beim Sterben erbaue und tröste, wie ein Christ lebe, leide, kämpfe, sterbe.

Verlaß aber auch mich und meine Kinder nicht! Sei unser Freund, Vater, Versorger! Dir ists am besten bekannt, was er (sie) für uns gethan hat; füge, o gütiger Gott! die Umstände so, daß noch ferner geschehe, was zu unserm Besten dienet! Laß uns nicht trostlos werden, und ermuntere uns, unsere Gesinnungen, Reden und Werke! so einzurichten, daß wir uns im bessern Leben mit ihm (ihr) ohne Trennung, ohne Aufhören freuen können. Amen!

Der Ehegatte (die Gattinn) wird wieder gesund.

Ich habe es jezt recht lebhaft empfunden, wie nothwendig der Ehegatte (die Gattinn) für mich

und meine Angehörigen ist. Wie viel unterblieb! Nichts wollte vor sich. Uiberall merkte man's, daß sein Rath, seine Anordnung, sein Handanlegen nicht dabei war. Wie schwer wäre es, wenn wir ihn (sie) immer entbehren müßten! Der liebe Gott hat uns die größte Wohlthat erwiesen, daß er ihn (sie) noch bei uns bleiben läßt. Die Schmerzen und Leiden verschwinden, der wohlthätige Schlaf erquicket ihn (sie) wieder, die Kräfte nehmen zu, wir können hoffen, noch ferner seinen (ihren) Rath, Unterricht, Trost, seine (ihre) Ermunterung, Liebe und Fürsorge zu genießen.

Wir danken dir innigst dafür, o bester Gott! Stets wollen wir diese Vatergüte erkennen, dich von ganzer Seele lieben, allezeit mit kindlicher Zuversicht auf dich vertrauen, und uns in allen Umständen so verhalten, daß wir dir gefallen können. Dann werden wir jede Krankheit und das Sterben selbst weit ruhiger und leichter ertragen, und uns miteinander desto inniger in deinen seligen Wohnungen freuen.

Wir dürfen bei der Sorgfalt für die Seele unsern Leib nicht vernachlässigen. Du willst, daß wir unser Leben und die Gesundheit zu erhalten suchen. Wir wollen uns daher bemühen, den Zorn und die Ver-

drießlichkeit, das Uibermaaß in jedem Stücke, die schädlichen Speisen und Getränke, die zu heftige Anstrengung, und den zu schnellen Uibergang von der Hitze zur Kälte und alles Nachtheilige zu vermeiden, und genügsam, froh, heiter, sanft, arbeitsam, gefällig, friedlich und liebreich zu leben, und uns so zur Freude und Gesundheit wechselseitig zu verhelfen.

Wie viel haben wir noch zu thun! Die Kräfte meines Mannes (meiner Gattinn) sind erneuert. Mit neuen Kräften und mit neuem Muth wollen wir uns bemühen, einander zu dienen, und unsre Kinder dahin zu bringen, daß sie immer verständiger und tugendhafter, brauchbarer und besser werden, damit sie ohne uns, wenn uns eine schwere Krankheit wegnimmt, gut und nützlich sein können. Hilf uns und ihnen dazu! Ich bitte dich durch deine unendliche Vatergüte. Amen.

Der Ehegatte (die Gattinn) starb.

1. Ach! mein guter Mann, mein und meiner Kinder Beschützer, Versorger, Freund (meine treue Gattinn, die Gefährtinn meiner Freuden

und

und Leiden, die liebreiche Pflegerinn und Mutter meiner Kinder) ist gestorben. Wie viel haben wir an ihm (ihr) verloren! Wer wird meine Kinder erziehen? wer die Geschäfte besorgen? wer mit mir die Sorgen und Arbeiten, die Beschwerden, die Leiden und Freuden theilen? Wer wird mir Rath, Muth und Trost zusprechen? Wem werde ich die Angelegenheiten meines Herzens anvertrauen können? — — —

Aber wozu würde die zu große Traurigkeit nützen? Kann man dadurch Todte erwecken? Noch nie geschahs. Ich will mich lieber mit unserer geheiligten Religion beschäftigen, und die Versicherung des liebreichesten Trösters: „**Gott ist allezeit der weise Vater der Menschen. Er ordnet alles mit Weisheit und Güte. Nicht einmal ein Sperling (Spatz), so unbedeutend er ist, fällt ohne Ihn vom Dache**", recht überlegen und beherzigen. Dadurch wird Gelassenheit und Kraft in meine niedergedrückte Seele kommen. So hoffe ichs;

Darum bitte ich dich, mächtigster Tröster der Betrübten! O steh mir bei dieser Verlassenheit bei, lindere meinen Schmerz, und gieb mir Kraft, mich auch in den widrigsten Zufällen so zu verhalten, wie es einem Christen zusteht.

II. Der Mann (die Gattinn) ist mir entrissen. Es ist also desto nöthiger, daß ich auf meine Angehörigen Acht gebe, und für sie sorge.

Er-

Erwecke mich dazu, gütigster Vater aller Menschen, und segne reichlich meine Bemühungen zum Besten meiner Kinder und andrer Menschen. Ich liebe meinen gestorbenen Mann (meine gestorbene Gattinn) und er (sie) liebte mich. Ich will mich aus Liebe zu ihm (ihr) recht befleißen, meinem Beruf genau nachzukommen, und mich und meine Kinder dahin zu bringen, wo wir uns miteinander ohne Aufhören freuen werden. Wie lieb wird ihm (ihr) dieses sein. Er (sie) freuet sich jetzt innigst, daß er (sie) sich so sehr bemühte, die Kinder verständig, gut und brauchbar zu machen. Wie sehr wird es ihn (sie) verdrießen, daß er (sie) hin und wieder etwas unterließ, was ihrer Seele und dem Leib und dem Vermögen hätte nützen können! Damit mir diese Reue und Marter nicht zu Theil werde, damit ich eine ungemischte Freude genießen könne, will ich allen meinen Kräften aufbiethen, um ganz Vater (Mutter) zu sein.

Stärke und ermuntere mich dazu, o heiliger und mächtiger Gott! Du hast ja Wohlgefallen daran, wenn wir — deine Kinder — thun, was recht ist, und verleihst deinen Beistand dazu. Diesen hoffe ich, darum flehe ich kindlich. Amen.

Betrachtung eines gefährlich kranken Ehegatten und Vaters (einer Gattinn und Mutter).

Mehrere Umstände verkünden es mir, daß sich mein Leben nicht mehr weit erstrecken werde. Ein Kind — dieß erfuhr ich oft, dieß sah ich auch an meinen Kindern — geht gern zu seinem Vater heim. Wir haben den gütigsten, freundlichsten, liebreichsten Vater im Himmel, und zu diesem gehen wir, wenn wir sterben, hinauf. So versichert uns sein innigst vertrauter, sein bester Sohn. Wie tröstlich ist diese Versicherung! Innigst freue ich mich auf dieß Heimgehen. Wir werden von den Beschwerden und Plagen dieses Lebens ausruhen, und es bei dem besten Vater recht gut haben. Mit welchem Vergnügen erfüllet mich diese Hoffnung! Ich würde aber noch getrösteter zum Vater heimgehen, wenn ich nichts Böses gethan, und nichts, was ich hätte thun sollen, unterlassen hätte. Ein Kind, das gefehlet hat, scheuet sich vor seinem Vater. Wie oft unterblieb etwas, was mir als Mann und Vater (Gattinn und Mutter) zugestanden wäre! — — Ich hätte mir noch mehr Mühe geben können, dieses Kind zum Fleiß und zur Häuslichkeit zu gewöhnen, jenes nachgebender, freundlicher und dienstfertiger zu machen, bei einem andern die Geschicklichkeit und Brauchbarkeit zu vermehren. Oefter war ich zu jäh und in den Züchtigungen zu scharf, manchmal aber sah ich

zu

zu viel nach. Ich hätte auch manche Ausgaben vermeiden, andere vermindern, ich hätte hin und wieder mehr arbeiten und zu Stande bringen, und so das Vermögen meiner Kinder vergrößern, und ihr Fort- und Unterkommen erleichtern können. Ich hätte — — Sie hätten dann weit mehr mir gedanket, und noch mehr mein Andenken geehret und gesegnet. Noch weit vergnügter könnte ich von dieser Erde weggehen. Wenn ich noch einige Jahre zu leben hätte, wie sehr würde ich mich befleißen, das Versäumte zu ersetzen! Mit aller Sorgfalt und Genauigkeit wollte ich alles erfüllen, was einem Manne und Vater (G. u. M.) zusteht. Doch der Herr des Lebens wills vermuthlich jetzt, daß ich abtrete. Ich will mich willig in seine heilige Fügungen ergeben, und meine liebe Gattinn (meinen Mann) bitten, sie (er) möchte sich mit verdoppelten Kräften für die Erziehung, für den Unterricht, für das Angewöhnen zum Guten, für die Versorgung der Kinder verwenden.

Ich will aber auch meine Kinder durch die Liebe, mit welcher sie mich ehren, beschwören, sie sollen sich stets angelegen sein lassen, immer geschickter, verständiger und brauchbarer, immer arbeitsamer, mäßiger, häuslicher, immer freundlicher, dienstfertiger, liebreicher zu werden, und so einem bessern Leben entgegen zu reifen, wo wir uns wieder antreffen, und ohne Trennung genießen werden. Durch ein gutes Verhalten können sie mich (wenn ich auch nicht mehr mit ihnen

wand-

wandle) ehren und erfreuen. Dadurch werden wir uns wieder sehen. Ich will ihnen diese letzten Ermahnungen so tief ans Herz legen, und so wichtig und unvergeßlich machen, als ich kann.

Oft schon hat das, was Eltern an Geld und an Gütern zurückließen, Uneinigkeiten zwischen den Kindern veranlasset. Ist dieses nicht auch bei den meinigen zu fürchten? — Wie wären diese Streitigkeiten zu verhindern? Was für ein Mann könnte hier am besten rathen? Welcher versteht diese Sachen wohl, und meinet es gut? Wie ist er dahin zu bringen, daß er dieses Geschäft über sich nimmt?

Gebet eines Mannes und Vaters (einer G. u. M.) bei der Annäherung des Todes.

O lieber Gott und Vater! du rufst mich bald von meinem Manne (meiner Gattinn) und von meinen Kindern ab. Diese Trennung ist hart. Sie wäre aber noch viel härter, wenn ich nicht hoffen dürfte, mit dir, o Herrlichster, mit meinem liebreichsten Erlöser und mit allen guten Menschen vereiniget zu werden. O wie gut wirds da sein! Laß es auch denen, von welchen ich mich entfernen muß, gut gehen.

gehen. Erleuchte und ermuntere sie, laß sie das Unrechte, Böse und Schändliche vermeiden, das Beschwerliche ruhig und standhaft ertragen, und das, was gut, was schön, was löblich ist, denken, reden und thun. Steh ihnen in ihren Unternehmungen, besonders aber in dem Bestreben nach Tugend, liebreich bei, beschütze sie vor den zu großen Gefahren und Plagen, und laß sie allezeit die rechten Wege wandeln, und jener Seligkeiten würdig werden, zu welchen du, o bester Vater! alle deine guten Kinder versammeln willst.

V. Abschnitt.

Das, was nur bei einigen Ehen eintrift.

V. Abschnitt.

Das, was nur bei einigen Ehen eintrift.

Mißvergnügen.

Wie oft hintergehen sich die Menschen, wie oft legen sie die Schuld von dem, was sie selbst verschulden, andern auf! Viele Ehegatten verfehlen sich sehr, und wollen doch die Schuld ihres Mißvergnügens nicht auf ihrer, sondern auf der andern Seite finden. Der Mann hält sich für unschuldig, und schreibt alles Unheil der Frau zu. Höret man diese, so ist sie die ordentlichste, fleißigste, tugendhafteste Person; nur an dem Manne liegt der Fehler. Gehöre ich nicht auch zu dieser Art der Eheleute? Ich will alles gehörig überlegen. Was würde dieses Verstecken vor mir selbst nützen? Ich durchforsche mich vor dem, welcher alles durchschauet. Wie wenig würde ich ihm gefallen, wenn ich meine Gesinnungen, Reden und Werke nicht redlich beurtheilte! Ich würde vor Ihm — dem heiligsten Freunde der Wahrheit — nicht bestehen, und mich selbst in der wichtigsten Sache betrügen. Ich will lieber mein Innerstes vor mir selbst aufschließen, und

mein Verhalten genau betrachten. Ich werde gewiß manches antreffen, was verbessert werden muß.

Vielleicht findet sich bei mir eingewurzelter Eigensinn?

Vielleicht ein rauhes, wildes, widerwärtiges Wesen?

Vielleicht Nachlässigkeit und Unreinlichkeit?

Vielleicht zu große Lust zum unmäßigen Essen, Trinken, Spielen? Vielleicht Hoffart und Eitelkeit?

Vielleicht zu viele Neigung zu Klatschereien und Schwätzereien?

Vielleicht eine zu scheinbare Anhänglichkeit an eine andere Person?

Vielleicht zu große Kälte gegen meine Gattinn (meinen Ehegatten)?

Ja, gewiß! auch von mir kömmt diese Unzufriedenheit her. Ich will allen Fleiß anwenden, die Ursache derselben wegzuräumen. An jedem Morgen werde ich mir ernstlich vornehmen, zum Mißvergnügen keine Gelegenheit zu geben, und den Fehler, welcher bisher das eheliche Glück so oft störte, möglichst zu verbessern. Dann will ichs meinem Gott versprechen, und zu Ihm um Beistand flehen. Ich werde mir alle Mühe geben, dieses Vorhaben genau zu erfüllen. Wie wird sich so meine und meiner Gattinn (meines Ehegatten) Zufriedenheit von Tag zu Tag, von Woche zu Woche vermehren!

Eine

Eine schuldige Person bei einer mißvergnügten Ehe am Morgen.

Der liebe Gott hat mich wieder einen neuen Tag erleben lassen, und ich weiß nicht, ob ich mich über dieses Geschenk freuen soll. Schon viele Tage sind mir unter hundert Verdrießlichkeiten und Plagen langsam vorüber gegangen. Wird der heutige besser werden? — — Ja! er soll, er muß es! Ich will alles Mögliche thun, um liebreich, freundlich, gesprächig, munter, sanft und gelassen zu seyn! Wie oft entstand aus meiner Schuld ein Mißvergnügen, eine Feindseligkeit, ein Gezänk! wie oft vermehrte und vergrößerte ich eine Uneinigkeit! Wenn meiner Gattinn (meinem Ehegatten) ein zweideutiges oder verdrießliches Wort entfiel, so brausete ich heftig auf, schrie, lärmte, und goß dadurch Oel ins Feuer, und bereitete ihr (ihm) und mir mehrere mißvergnügte Augenblicke und Stunden. Hatte sie (er) einen kleinen Fehler begangen, oder etwas Geringes übersehen, so machte ich ihr (ihm) die eingreifendsten Vorwürfe, und sprach mit ihr (ihm), oft auch mit andern kein freundliches Wort mehr. Wie sehr quälte ich dadurch mich und andere, und besonders diejenige Person, mit welcher mich eine ununterbrochene Liebe vereinigen soll! Ich ahndete ein kleines Vergehen, und begieng dabei ein großes. Ich wollte ein kleines Versehen nicht dulden, und ich versah in meinem Zorn noch mehr, unterließ vieles, was ich hätte

thun sollen, oder that es nicht genau, nicht fleißig, nicht geschwind genug. Ich wollte einen kleinen Schaden abwenden, und fügte mir einen größern zu. Meine Gesundheit, meine Zufriedenheit, die Andacht (ach! es will kein Beten vor sich gehen, und nichts freuet mich), das Hauswesen, die Kinderzucht — alles — alles leidet darunter. Ich werde überdieß als ein unzufriedner und widerwärtiger Mensch verschrien und gehasset.

Nein! das soll nicht mehr länger so fortdauern! Ich will Ruhe und Zufriedenheit genießen und verschaffen. Diese ist mir und den Meinigen zuträglicher, und Gott — dem Gott der Liebe — wohlgefälliger. Ich will also von diesem Tage an möglichst bedacht sein, daß ich nichts übel auslege, oder zu hoch anrechne, daß ich nicht in Zorn gerathe, und andere nicht dazu reize. Ich will weder durch Spiel noch durch Trunk Geld und Zeit verschwenden, meine Geschäfte nicht versäumen, und sie nicht nachlässig verrichten. Ich will keine Schwätzerinn leichtglaubig anhören, und nie meinem Kopf eigensinnig folgen, sondern oft Rath und Belehrung bei andern suchen und annehmen. Ich will mich der Arbeitsamkeit, Freundlichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, und jeder Tugend befleißigen.

Dieses nehme ich mir vor in der Morgenstunde dieses Tages. Er soll mir, wie jedem Geschöpfe, ein Tag der Freude und des Vergnügens sein. Die liebe Sonne soll mich an diesen

Vor-

Vorsatz erinnern. So oft ich sie erblicke, will ich denken: Die Sonne selbst ist immer rein, schön, heiter, wohlthätig; und wenn uns auch Wolken ihren Anblick entziehen, so wird sie doch selbst nicht trüb, nicht verdunkelt, nicht finster. Sie bleibt allezeit die schöne ruhige Sonne, wie ihr Schöpfer und Erhalter immer der nämliche sanfte, liebreiche, wohlthätige und freundliche Gott bleibt. Auch ich will immer gut und freundlich, und sanft und ruhig bleiben.

Segne, Allmächtiger! meinen Vorsatz, und gieb mir Kraft, ihn auszuführen.

* * *

Bei einigen wenigen Ehen entspringt das Mißvergnügen bloß aus Einer Quelle. Der Mann ist ein unverbesserlicher Verschwender, Säufer, Spieler, Müssiggeher, Herumschwärmer u. s. w. und die Frau kann ihn mit harten und sanften Worten, mit Liebe und mit Abneigung, durch sich und durch andere nicht mehr von dieser Liederlichkeit entwöhnen.

In einer andern Ehe ist die Gemüthsart der Gattinn finster, widerwärtig, lieblos. Auf ihrem Gesichte zeiget sich wenig Heiterkeit, und auf ihre Zunge kommen selten freundliche Worte, aber sehr oft solche, die Haß und Feindseligkeit verrathen. Wie viele Verdrießlichkeiten und Zänkereien entstehen durch sie in und außer dem Hause!

Eine andere scheuet die Arbeit, und verrichtet auch das Nothwendige sehr nachlässig.

Wieder eine andere verwendet mehr, als sie sollte, zur Kleidung und Nahrung für sich und ihre Kinder, und verursachet dadurch großen Schaden u. s. f.

Der Mann gab sich alle Mühe, durch Worte und Beispiele seine Gattinn von diesen und dergleichen Vergehungen abzuhalten, und mehr Vergnügen in den Ehestand zu bringen. Aber seine Bemühung war vergebens. Er tröstete sich, so gut er konnte. Auch ich will mich beruhigen, und meine Angelegenheit der weisen Anordnung des Himmels heimstellen.

Gebet einer guten schuldlosen Person bei einer übeln Ehe am Morgen.

Vater, bester Vater im Himmel! deine schöne, heitere, erfreuende Sonne steigt wieder zu uns herauf, und will Menschen und Thiere, Bäume und Pflanzen, Felder und Wiesen, Gärten und Wälder mit Freude erfüllen. Ach! wie oft gieng sie schon über meine Wohnung auf, und es kam keine Freude darein; doch wahrlich nicht aus meiner Schuld. Dir ist es bekannt, o Allwissender! wie viele Mühe ich mir gab, meinen Ehegatten (meine Gattinn)

sinn) zu gewinnen, und auf bessere Wege zu leiten. Aber ich habe leider! wenig zuwege gebracht. Ich verhielt mich oft ganz kalt und feindselig gegen ihn (sie), und wurde verdrossen und niedergeschlagen. Aber auch dadurch hob sich das Uibel nicht; es wurde ärger. Ich will mich daher nicht mehr selbst länger ohne Nutzen plagen und beunruhigen; ich will das Uibel, welches ich nicht wegschaffen kann, gelassen tragen; ich will meiner Seits thun, so viel ich kann; ich will arbeitsam, häuslich, friedlich, sanft und liebreich sein, und mich und meine Angelegenheit deiner weisen Fürsorge empfehlen.

Ich liebe meine Kinder, und lege ihnen ohne Ursache nichts Schweres auf; ich quäle sie nicht, ich betrübe sie nicht, wenn ich es nicht zu ihrem Besten thun muß. Und ich bin nur ein Mensch. Wie könntest du, o mein weiser und liebevoller Vater! an meinem Leiden Freude haben, und mir eine so schwere Last aufbürden, wenn sie mir nicht über kurz oder lang zum Besten diente? Was scheint uns unbedeutender zu sein, als ein Haar unsers Hauptes? Und doch

sind

sind sie dir alle bekannt. Und ich — der ganze Mensch — Seele und Leib — sollte von dir vergessen, vernachlässiget werden? Nein! dieses ist deiner Vaterliebe entgegen. Der Sperling (Spatz) wird wenig geachtet, und doch fällt er nicht vom Dache ohne deinen Willen. Du sorgest für ihn, du sorgest für die Vögel und andere Thiere; und über mich, den du nach deinem Ebenbilde erschufst, und zum Himmel bestimmtest, über mich, für welchen dein Sohn lebte, lehrte, litt und starb, soll sich deine Fürsorge nicht erstrecken? —

Du bist mein Vater, und wirst alles, auch mein häusliches Uibel, zum Besten leiten. Vielleicht könnte ich mich, wenn meine Gattinn (mein Ehegatte) besser wäre, nicht in mein Glück fügen; vielleicht würde ich dann übermüthig oder nachlässig. Oft schon wurden die Menschen durch Wohlergehen verderbt. Dieß hätte auch bei mir geschehen können. Du sahst dieses vielleicht vorher, du, der du alle — auch die kleinsten — Umstände aufs weiseste lenkest. Du hättest es fügen können, daß ich eine andere Person liebgewonnen, und mich

mich mit ihr verbunden hätte. Aber es trafen Umstände zusammen, welche mich zur Verbindung mit dieser Person verleiteten. Und wenn sie gleich einen unverbesserlichen Fehler mitbrachte oder annahm, so hat sie doch auch manches Gute an sich. Ich will dieses Gute nicht übersehen, mich herzlich darüber freuen, mich dadurch aufmuntern, das Böse nicht zu hoch anzurechnen.

Du ließest es zu, o Gott! daß ich in diese Umstände kam. Du wirst mich auch wieder davon befreien. Schon oft hast du einer sehr schlimmen Sache unvermuthet den besten Ausgang gegeben, oft das Uibelste auf eine gute Seite gewendet, oft einen Menschen durch eine Krankheit, durch Todesfälle, durch Widerwärtigkeiten auf bessere Wege gebracht. Auch in meiner Ehe kann es geschehen. Du bist noch immer der mächtige und liebreiche Gott. Ich hoffe auf dich.

Und sollte sich dieses Uibel, so lang ich lebe, nicht mehr abändern, so will ich doch den Muth nicht sinken lassen. Du hast ja für mich ein anderes Leben bereitet, in welchem

chem sich alle guten Menschen miteinander erfreuen. Dieses wird mir desto köstlicher sein, je mehr ich Widerwärtiges werde geduldet haben. Ich will mich darauf freuen, und dazu vorbereiten. Ich will daher heute, wie alle künftige Tage, recht liebreich, friedsam, gefällig, dienstfertig und gelassen sein. Steh mir in diesem Vorhaben mit deiner Gnade bei, Allmächtiger! Amen.

Eifersucht.

Die Person selbst, welche dieses liest und betet, ist eifersüchtig.

O mein Gott! dir ists bekannt, in welcher Unruhe ich lebe. Manche Stunden der Nacht gehen schlaflos vorüber, und wie oft wird die Ruhe durch beängstigende Träume unterbrochen! Und der Tag! wie langweilig zieht er vorbei! Welche Qualen zernagen mein unruhiges Herz! Wie wenig erfreuen mich jene angenehmen Geschäfte, und herrlichen Dinge, welche mich sonst mit dem innigsten Vergnügen erfüllet haben! Alles um mich herum ist öde und finster. Aber wahrlich nicht aus deiner Schuld, o Gott! Du hast alles so herrlich eingerichtet.

tet. Du bereitest den Menschen — deinen Kindern — überall Freude.

Ich will sie genießen, will mich nicht mehr ohne Nutzen grämen. Oder was hat mein bisheriges Mißvergnügen genützet? Mir und andern schadete ich dadurch; und welches Elend würde ich mir in der Zukunft bereiten! Mein Ehegatte (meine Gattinn), die Hausgenossen, Anverwandte, Nachbarn und andere Menschen würden mich hassen, mir in Krankheiten und andern Uibeln wenig beistehen, und mich, wenn ich stürbe, nicht viel bedauern. Wie schändlich ist ein solches Verhalten! Ich könnte diejenige Person, welche sich gegen ihren Gatten so verhielte, nicht schätzen; sie würde mir mißfallen. Wie unwerth erscheine ich mit diesen Gesinnungen, Reden und Werken vor mir und vor andern!

Wenn ich darinn fortführe, wie unzufrieden würde Gott mit mir sein! Er ermuntert uns so sehr zur Liebe und Freude. Ich würde mich für seine Freuden und Seligkeiten unfähig und unwürdig machen.

Nein! dieses soll nicht mehr geschehen. Ich will die Traurigkeit verbannen, und ein zufriednes Wesen annehmen. Ich verspreche es dir bei dem wohlthätigen Lichte deiner schönen Sonne, welche du so heiter heraufsteigen heißest, bei dem erfreulichen Lichte des Glaubens, welches uns dein innigstvertrauter Sohn mit so vieler Liebe und Freundlichkeit angezündet hat. O laß mich

die-

dieses Vorhaben nicht mehr vergessen, und steh mir mächtig bei, daß ich demselben redlich und standhaft nachlebe!

Es kann sich fügen, daß ich hin und wieder an meinem Ehegatten (meiner Gattinn) eine Handlung, ein Wort, einen Blick bemerke, welche sich übel auslegen ließen. Aber wie oft trügen diese Auslegungen! Ich will alles, was ich sehe und höre, so nehmen, wie es für meine Zufriedenheit, und für die Ehre meines Ehegatten am besten ist. Sollten mir Schwätzer und Schwätzerinnen allerlei, was sie und ihre Angehörigen gesehen und gehöret haben, erzählen wollen, so werde ich sie nicht einmal anhören. Nur auf das Gute, das ich von und an ihm (ihr) sehe und höre, will ich merken, und mich dadurch aufmuntern, ihn (sie) desto inniger zu lieben. Ich will mich aber auch in allen meinen Reden und Werken so verhalten, daß er (sie) nie Ursache hat, mit mir unzufrieden zu werden. Meine Geschäfte werde ich mit aller Genauigkeit und Heiterkeit vollbringen, das, was meinem Ehegatten (meiner Gattinn) mißfällt, mit aller Sorgfalt vermeiden, das aber, was ihm (ihr) Freude verursachet, mit froher Gefälligkeit reden und thun. Möglichst werde ich mich bemühen, die **Freundlichkeit, die Liebe, die Sanftmuth, die Häuslichkeit, und jede Tugend in meinem ganzen Verhalten zu zeigen, und ihm (ihr) so immer wichtiger und lieber zu werden.** Hilf mir dazu, Mächtigster! Amen.

So

* * *

So kann eine Person denken und beten, welche keine gegründete Ursache hat, an der Liebe und Treue ihres Ehegatten zu zweifeln. Aber bei einigen Ehen verhält es sich anders. Der Mann oder die Frau geht oft mit wohllüstigen Personen um, bringt Worte vor, und verrichtet Handlungen, welche es deutlich anzeigen, daß die eheliche Treue schon aufgehöret, oder wenigstens abgenommen hat.

Gehöret mein Mann (meine Gattinn) auch zu diesen Untreuen? Habe ich davon gewisse unläugbare Kennzeichen? — Bin ich nicht selbst an dieser Ausschweifung Ursache? durch meinen Kaltsinn? durch mürrisches, feindseliges und zänkisches Wesen? durch Unaufmerksamkeit auf das Hauswesen und auf ihn (sie), durch Nachlässigkeit in den Geschäften, durch Unreinlichkeit an meinem Leibe, an der Kleidung, an den Geräthschaften, an dem Essen? durch ein widriges Verhalten? durch zu große Heftigkeit? durch zu vieles Nachgeben? Wie kann ich diese Fehler vermeiden?

Vor allem werde ich darauf sinnen, und dahin streben, daß ich mir das, was mir zusteht, recht angelegen sein lasse, daß sich Geschicklichkeit und Klugheit, Fleiß und Häuslichkeit, Friedfertigkeit und Nachsicht, Gelassenheit und Sanftmuth, Freundlichkeit und Munterkeit, Liebe und jede Tugend in meinem ganzen Verhalten zeige,

und daß ich so seine (ihre) Neigung immer mehr gewinne und erhalte.

Sollte dieß über sein (ihr) Herz nichts vermögen, so will ich doch stets besser und liebenswürdiger werden, aber auch zu Warnungen, Ermahnungen, Vorstellungen, Bitten meine Zuflucht nehmen. Wenn auch diese fruchtlos bleiben, so will ich mich an einen seiner (ihrer) Anverwandten oder Freunde wenden, und ihn bitten, er möchte durch Vorstellungen und Ermahnungen es dahin bringen, daß mein Ehegatte (meine Gattinn) zur gehörigen Liebe und Treue zurückkehre. Würde er (sie) auch diesem Zureden das Herz verschließen, so könnten ihn (sie) die Lehren, die Hoffnungen und Drohungen des Christenthumes zur Erkenntniß und zum Haß seines Unrechtes bringen. Und wie oft hat eine Krankheit, ein Unglücksfall, die Zeit selbst eine Aenderung bewirket, welche man sich nicht zu versprechen getrauete! Wie viele Mittel stehen in der Macht des weisesten Gottes, welche er zur Besserung seiner Menschen gebrauchen kann und will! Ich werde stets auf diesen liebreichen Vater hoffen, und mich nach allen Kräften bemühen, täglich verständiger, geschickter, aufmerksamer, fleißiger, sparsamer, sanfter, liebreicher, freundlicher, dienstfertiger zu werden, und immer mehr Zuneigung und Liebe zu verdienen.

Die Person, welche dieses liest, hat einen eifersüchtigen Ehegatten.

Die Eifersucht ist eine Krankheit des Gemüthes, und gewiß eine sehr schmerzliche. Jede Krankheit soll man wegzubringen suchen. Dieß fodert die Liebe, dieß fodert sie vorzüglich von denjenigen Personen, welche sich so feierlich die heißeste Liebe und unermüdlichen Beistand zusicherten. Wie hartherzig müßte ich sein, wenn ich mir nicht alle Mühe gäbe, meinen Gatten (meine Gattinn) von diesem quälenden Uibel zu heilen! Wie könnte ich ihn (sie) so empfindlich leiden sehen! Ich soll ja seine (ihre) Plagen und Qualen als die meinigen ansehen, empfinden, zu heben suchen.

Wie kann ich aber dieses Uibel von ihm (ihr) entfernen? Ich will meine Aufmerksamkeit und meinen Fleiß verdoppeln, um seine (ihre) Achtung, Zuneigung und Liebe zu verdienen, und zu bewahren. Stets werde ich ihm (ihr) durch Dienstleistungen und Gefälligkeiten zuvorkommen; zwar gegen alle Menschen freundlich und gefällig sein, aber gegen niemand so sehr als gegen ihn (sie); jede Handlung und jedes Wort, und jede Miene, und jedes Winken unterlassen, die sich übel auslegen ließen; mit keiner Person, auf welche ein Verdacht kommen könnte, vertraut umgehen, heimlich reden, oder ihr Briefe zustecken, auch nichts von ihr annehmen; nie werde ich meinen beängstigten Gatten (Gattinn) necken, überlisten, quälen, immer für ihn (sie) ganz Aufrich-

tigkeit, Wohlwollen, Güte und Liebe sein. Dadurch will ich sein (ihr) Herz von der Furcht befreien, und mit Zutrauen und Liebe anfüllen.

Sollten seine (ihre) Zweifel noch fortdauern, so wird sie eine liebreiche Vorstellung aus meinem Munde oder aus dem Munde eines geehrten Anverwandten oder Freundes gänzlich verscheuchen.

Der Ehegatte, welcher dieses liest, hat zur Eifersucht Ursache gegeben.

Welche Angst habe ich auf meinen lieben Ehegatten (meine l. Gattinn) gewälzet! Wie weit die Ruhe und das Vergnügen aus seiner (ihrer) Seele verjaget! Welchen Haß, welche Verfluchung verdiene ich! Ich habe ihm (ihr) in der Gegenwart so vieler Menschen so heilig Liebe und Treue zugesichert, und ich war schlimm genug, wider diese feierliche Verheißung zu reden und zu handeln. Wer kann meinen Worten glauben, wenn ich dem, was ich auf das feierlichste versprach, nicht nachkomme? Ich könnte zu einem Menschen, der sich eine solche Treulosigkeit erlaubet, kein Zutrauen, keine Achtung, keine Liebe haben. Dieses treu- und lieblose Verhalten würde mir an einer jeden Person mißfallen. Wie könnte ich es an mir gutheißen? Ich muß mich vor mir selbst schämen. Dieß Verhalten machet mich bei mir, bei jedem Rechtschaffnen, und bei demjenigen, der die Heiligkeit selbst ist, und der nur das Gute will, liebet und belohnet, verächtlich

lich und hassenswürdig. Ich kann nicht mit ruhigem und frohem Herzen an Gott denken. Er verlanget so ernstlich, ich soll meine Verheißungen erfüllen, und herzliche Zuneigung und Liebe beweisen, und ich habe sie nicht erfüllet, nicht bewiesen. Ich kann nicht mit ruhigen Blicken einem rechtschaffnen Manne ins Gesicht sehen. Der Anblick eines Tugendhaften erschrecket und verwirret mich. Und wenn mir auch mein Ehegatte (meine Gattinn) keine Vorwürfe machet, so dringet mir doch jedes Wort, jeder Blick von ihm (ihr) tief in die Seele, und zerschneidet mein treuloses Herz. Wenn er (sie) mir freundlich thut, so muß ich mir selbst sagen: „Dieses Wohlwollen, diese Güte wird an einem Unwürdigen verschwendet.“ Widerfährt mir aber von ihm (ihr) etwas Widriges, so ruft mir eine innere Stimme laut zu: „Du hast noch weit mehrere Bitterkeiten verschuldet.“ Und welche Züchtigungen werden erst in der Zukunft auf mich warten! Wie empfindlich wird das Gewissen, die Ehre, und das Vermögen dadurch gekränket! wie viele Verdrießlichkeiten und Plagen über meinen Gatten (meine Gattinn) und Kinder — ich liebe sie so sehr! — gezogen werden!

Nein! dieses soll nicht mehr geschehen. Mit aller Anstrengung will ich mich von meiner schändlichen Gewohnheit losreißen, das, was ich verdarb und vernachläßigte, gut zu machen mich bestreben, und das wieder ganz werden, was ich schon längst hätte sein sollen, eine gute, treue, lieb-

liebreiche Gattinn (ein guter — — Mann). Wie schön, ehrwürdig, angenehm, und nützlich wird dieses werden für Zeit und Ewigkeit!

Wie sehr dir, o Heiligster, gefallen! Du verlangest von uns einen unsträflichen Lebenswandel, verlangest genaue Erfüllung dessen, was jeder Stand fodert, verlangest von Eheleuten unzertheilte Liebe, herzliche Anhänglichkeit und beständige Treue. Aber du hilfst auch dazu, daß wir das, was du befiehlst, erfüllen können. O ich hoffe von dir Kraft, das zu vollbringen, was mir obliegt. Laß mich oft die Schändlichkeit der Untreue, und die Schönheit der unzertheilten ehelichen Liebe beherzigen, und erleuchte und stärke mich, daß ich alle meine Werke, Reden und Gesinnungen so einrichte, daß mein lieber Ehegatte (meine l. Gattinn) nie Ursache hat, mit mir unzufrieden zu werden. Amen!

Unfruchtbarkeit.

Es ist eine herzliche Freude, wenn Kinder um ihre Eltern herumhüpfen und sie liebkosen, wenn sie vor den Augen der Eltern an Kraft, Geschicklichkeit und Tugend zunehmen, wenn sie die Ehre, Hilfe und Stütze des Vaters und der Mutter,

und nützliche und beliebte Bewohner der Erde und des Himmels werden. Und mir ist diese Freude nicht gegönnet. Unsre Ehe wird durch keine Kinder gesegnet. Wie empfindlich fällt dieß meinem Herzen! Doch was nützet das beständige Grämen! Dadurch kann ich diesen Segen nicht erzwingen. Ich würde mir nur mein Leben verbittern. Ich will mich trösten, so gut ich kann.

Kinder haben, bringt inniges Vergnügen, aber es verursachet auch große Beschwerlichkeiten und Plagen. Wie vielen Schwachheiten und Krankheiten sind die Kinder unterworfen! Ihrer Seele und ihrem Leibe drohen allerlei Gefahren. Die Geburt, Pflege, Erziehung und Versorgung erfodert große Anstrengung, Mühe, Sorgfalt, und verursachet viele Beschwerlichkeit und großen Geldaufwand. Und wie oft ist dieß alles vergeblich angewendet! Manche Kinder werden für sich und für andere Menschen das nicht, was sie sich und andern Menschen sein sollten, gerathen unter schlimme Personen, arten aus, werden eine unnütze Last der Erde, die Plage guter Menschen, und das eingreifendste Herzenleid ihrer zärtlichen Eltern. Manche werden ohne ihre Schuld in allerlei Unglücksfälle und Plagen hineingezogen, und die Eltern sind nicht im Stande, ihnen wirksame Hilfe zu verschaffen. Wie sehr muß dieses das liebende Herz des Vaters — der Mutter verwunden! Und welche Betrübniß entsteht, wenn der unerbittliche Tod den geliebten Vater, die Mutter von den Kindern — von unversorgten, uner-

unerzogenen, unmündigen Kindern reißt! Werden mir die Freuden der Eltern nicht zu Theil, so habe ich auch ihre Plagen und Leiden nicht zu erfahren, nicht zu besorgen. Wer weiß, was ich Schlimmes gethan, Gutes unterlassen, Hartes auszustehen hätte, wenn mir Kinder beschieden wären. Gott ordnet alles weislich und liebreich. Seine Vaterhuld hats gewiß auch gefüget, daß ich mit dieser Person in eheliche Verbindung getreten bin, und in diesen Umständen mit ihr lebe.

Bei einigen Ehen, die anfangs unfruchtbar waren, blieb dieser Segen nicht immer aus. Auch bei uns kann das, was bisher nicht geschah, nach einigen Wochen, Monathen und Jahren geschehtn, und wann es geschieht, wird die Freude desto größer sein, und der Verstand, die Geschicklichkeit und die Lust, die Kinder zu warten, zu erziehen, zu unterrichten, zu bilden, wird mit jedem Tage zunehmen.

* * *

Einige Eheleute sind selbst an ihrer Kinderlosigkeit Schuld. Sie erlauben sich allerlei Ausschweifungen, lebten und leben sehr unkeusch und wohllüstig, essen und trinken zu unmäßig, verderben durch Kaffee, gebrannte Geister, und andere erhitzende und entkräftende Getränke ihren Leib, sind dem Zorn und dem feindseligen und trübsinnigen Wesen in vollem Maaß ergeben, zwängen sich in zu enge Kleider, verzärteln sich zu sehr, wohnen sich zu oft und zu heftig bei. Gehöre ich,

gehö-

ret mein Ehegatte (meine Gattinn) nicht auch unter diese Unglücklichen? Könnte dieser Fehler nicht mehr verbessert werden?

Für alle Menschen ists gut, wenn sie ordentlich leben. Die Eheleute aber haben dazu eine doppelte Verbindlichkeit. Ihr eignes Wohl und das Beste ihrer Kinder und Kindeskinder, fodert sie mit aller Macht dazu auf. Ich will mirs daher sehr angelegen sein lassen, daß wir uns von den schädlichen Getränken entwöhnen, in jedem Stücke, besonders im Genuß der Ehe, die Unmäßigkeit vermeiden, und arbeitsam und munter, sanft und liebreich sind.

Du willst es so haben, heiligster Gott! laß uns oft an dieses Vorhaben denken, und gieb uns Kraft und Lust, es zu erfüllen, Mächtigster! Gütigster! Wir bitten dich durch deine Liebe, und durch deine Weisheit, mit welcher du alles ordnest, und jedem Stande sein Verhalten vorschreibst. Amen!

Das öftere Kranksein der verehlichten Person selbst, oder eines Angehörigen.

Bin ich an der Krankheit, welche mich, oder meinen Angehörigen so oft überfällt, nicht selbst Schuld? durch zu harte und unverdauliche,

oder durch zu leichte und erhitzende Kost, durch Uibermaaß im Trinken, durch ein angreifendes Erhitzen oder zu schnelles Abkühlen, durch eine schlechte, dumpfichte, niedere Wohnung, durch Unreinlichkeit, durch Feindseligkeit und Zorn, durch den Müssiggang, durch zu vieles Sitzen, oder durch allzu heftiges Anstrengen, durch den Genuß schädlicher Vergnügungen? Welches Vergehen wäre es, wenn ich das vornehmste Erdengut, Leben und Gesundheit, zerstörte, und mich oder einen andern Menschen zu den Geschäften, welche uns Gott angewiesen hat, unbrauchbar machete! Wie könnte ichs vor Gott, der den guten Gebrauch seiner Gaben so streng fodert, verantworten! Ich liebe mich, ich liebe meine Angehörigen herzlich. Wie könnte aber das Zugrunderichten der Gesundheit mit dieser Liebe bestehen! Die Selbstliebe, die Liebe zu meinen Angehörigen, die Liebe zu Gott verlanget es, daß ich für die Gesundheit möglichst sorge, und alles Nachtheilige unterlasse.

* * *

Oft kann der Kranke, oder der Vater und die Mutter desselben, nicht selbst helfen. Die Ursache des Uibels bleibt ihnen verborgen. Was ist zu thun? Wenn einer sein Haus ausbessern will, so geht er zum Maurer- und Zimmermeister; wenn die Kleider eine Ausbesserung nöthig haben, zum Schneider; wenn der Wagen schlecht bestellet ist, zum Wagner oder Schmid. Er vertrauet

sein Haus, seine Kleider, seinen Wagen niemand an, ders nicht versteht. Und seinen Leib, welcher aus so vielen und so verschiedenen Theilen auf das Künstlichste zusammen gefüget ist, soll man einem Unverständigen, der die schwere Kunst, die Krankheiten zu erkennen und zu heben, nicht gelernet hat, anvertrauen, die Herstellung der Gesundheit, an welcher so vieles liegt, soll man von einem Bauern, Weber, Schmid u. dgl. erwarten? Nein! ich will zu einem Manne gehen, welcher sein ganzes Leben dazu anwendet, den innern Zustand des Menschenleibes und die Kraft der Kräuter, Wurzeln, Rinden, und anderer Gewächse zu kennen, bei einem geschickten Arzt will ich für mich (für meinen Angehörigen) Hilfe suchen. Wie sich das Uibel anfieng, und wie es sich jeßt zeiget, werde ich ihm mit aller Aufrichtigkeit erzählen, dann nachdenkend auf seinen Rath merken, und ihn genauest befolgen. Sollten auch wiederholte Mittel nöthig sein, so will ich mich dazu bequemen. Es kann ja auch ein Acker und Garten nicht auf einmal vom Unkraut gereiniget werden.

* * *

Einige Krankheiten verschwinden auch nach dem Gebrauch mehrerer Arzneimittel nicht. Der verständige Arzt hat öfter verordnet, und der Kranke hat keine Erleichterung empfunden. Hier wäre der fernere Gebrauch der Arzneien ein unnüßer Geldaufwand, und eine vergebliche Plage.

In

In diesen Umständen muß die Mäßigkeit und Ordnung das Uibel erleichtern, das Christenthum trösten, und ein guter Lebenswandel eine recht erfreuliche Zukunft bereiten.

Das einzige Kind — es war schon großgewachsen — stirbt.

Hier können zu dem, was im vierten Abschnitt S. 247 bei dem Tode eines Kindes vorkömmt, noch folgende Betrachtungen hinzugefüget werden.

Haben Eltern nur ein Kind, so wird es oft zu sehr geliebet, und geschonet, zu wenig unterrichtet, und zum Guten gewöhnet, zu viel verzärtelt und verschlimmert. Deßwegen erhalten diese Kinder manchmal wenig Gesundheit, Kraft, Tugend, Brauchbarkeit. Geschah es vielleicht auch bei dem meinen? und es hätte noch mehr geschehen können.

Das einzige Kind seiner Eltern ist meistens der Verführung mehr ausgesetzet als ein anders. Man hoffet dadurch zu einem Gewerb, zu einer Versorgung, zu einem beträchtlichen Vermögen zu gelangen.

Das einzige Kind seiner Eltern glaubt oft, das Vermögen seines Vaters lasse sich nicht erschöpfen, und überläßt sich dem Spielen, Trinken u. s. w. und kaufet vieles Unnöthige, vieles Schädliche. Oder es hat an dem vielen und glänzenden Gelde Wohlgefallen, und wird geizig. Dadurch wird zu viel Gold und Silber den übri-

gen

gen Menschen entzogen, und an einem Orte angehäufet. Dieß ist den weisesten Absichten desjenigen, welcher für alle Menschen sorget, entgegen.

Eine von diesen, oder eine andere Ursache, die nur dem Allwissenden bekannt ist, war es, warum Gott mein Kind sterben ließ. Es fällt mir schwer. Aber hat das Klagen schon einmal einen Menschen, und wenn er auch sehr nothwendig geschienen hat, erwecket? Und kann ich mich dem **Mächtigsten**, darf ich mich dem **Weisesten** und **Gütigsten** widersetzen? Ich muß mich nach seinem Willen fügen. Meine Ergebung wird desto schöner und verdienstlicher, je schwerer es mich ankömmt. Das Einwilligen in das Sterben eines einzigen Kindes ist ein desto größers Opfer vor Gott. Es ward dem Abraham zum großen Verdienst angerechnet, daß er den Isaak, den einzigen Sohn von seiner Sara willig hingeben wollte.

Daß kein Kind lasterhaft werde.

Es liegt allen Eltern ob, möglichst zu sorgen, daß ihre Kinder gut werden und bleiben. Aber oft ereignet sichs, daß die Eltern zu wenig wachen, und die Kinder zu weit von der Tugend abweichen. Einige Väter und Mütter sind ganz in ihre Geschäfte, in ihr Gewerb versunken, und nehmen sich nicht Zeit, auf ihre Kinder zu merken; einige schwärmen in fremden Häusern, bei Trinkgelagen, bei Spieltischen, bei — herum,

und denken auf ihre Kinder nicht. Einige schlafen die Nächte ruhig durch, und sorgen nicht dafür, wo sich ihre Kinder befinden, und wie sie sich verhalten; einige sorgen auch bei Tag wenig, was ihre Kinder thun, mit wem sie umgehen u. s. w. Einige sehen und hören bisweilen an und von ihren Kindern etwas Böses, oder wenigstens etwas, das einen Verdacht erwecken kann. Aber sie wollens nicht merken, denken darüber nicht nach, untersuchen nichts. In ihren Augen fehlen andere Menschen, und ihre Kinder halten sich in allen Dingen wohl. Andere Väter und Mütter hingegen sehen immer an ihren Kindern sehr viele Fehler, und zanken deßwegen sehr oft mit ihnen. Dieß beständige Lärmen verursachet, daß die Kinder nicht viel Vertrauen und Liebe zu ihren Eltern haben, und auf ihre Worte, wenn sie auch einen großen Fehler ahnden, und zu etwas Wichtigem ermuntern, wenig merken. Einige nehmen sich um den Lebenswandel ihrer Kinder wenig an, sehen und hören lange Zeit nichts Böses an ihnen, nur bisweilen fällt ihnen etwas Unrechtes in die Sinne; und da sind sie ihrer nicht mehr mächtig. In der heftigsten Wuth fallen sie über ihre Kinder, als wären sie Hunde, her, und schlagen sie ohne Maaß. Was das nächste an der Hand ist, wird gebraucht, um das Kind zu züchtigen. Wie oft wird ihm auch etwas nachgeworfen! Wie viele Wuth zeiget sich bei diesen Eltern, und wie wenig Weisheit und Liebe! Noch andere schränken ihre Kinder gar zu sehr ein; sie untersagen ihnen auch unschuldige Vergnügungen, und lassen sie mit an-

dern

dern Leuten nie umgehen. Dergleichen Kinder wissen nicht, sich selbst zu leiten, nicht bösen Menschen auszuweichen, und die guten zu schätzen, nicht, wie sie sich in diesen, wie in jenen Umständen verhalten sollen. Sie sind der Freiheit ungewöhnet, und sehnen sich doch heftigst darnach. Aber wie übel schlägt sie ihnen an! Sie gerathen in Gefahren, und wissen sich nicht herauszuwickeln, unter verderbliche Gesellschaften, und wissen sich nicht in Acht zu nehmen.

Gehöre ich, gehöret meine Gattinn (mein Ehegatte) nicht unter eine Gattung dieser Eltern? Ich liebe meine Kinder, und wünsche ihnen Gutes. Aber was würde meine Liebe, was würde mein Wunsch nützen, wenn ich sie verderben ließe? Ich würde ihnen einen unersetzlichen Schaden zufügen. Man würde es als ein großes Versehen betrachten, wenn Eltern ihren Kindern die Gesundheit, die Ehre, das Vermögen rauben ließen, welches Verbrechen wäre es, wenn ihnen aus meiner Schuld das, was Vermögen, Gesundheit und Ehre weit übertrift, die Liebe und Lust zum Guten geraubet würde! Unschuld und Tugend zieret sie herrlicher als Schönheit und Gold. Die Tugend erhält sie froh und ruhig, tröstet sie bei widrigen Zufällen, und verschaffet ihnen den größten Werth vor Gott und den Menschen. Durch einen guten Lebenswandel werden sie's würdig, die Achtung der Menschen, das Wohlgefallen Gottes, und Freuden und Seligkeiten ohne Aufhören zu erlangen. Die Tugend hebt

sie

sie zu einer Würde hinan, daß sich nichts damit vergleichen läßt. So sehr sie die Tugend erhebt, so tief werden sie durch das Laster herab gedrücket. Es ist Schande vor Gott und den Menschen, wenn man Seele und Leib, und ihre Kräfte und Fähigkeiten nicht zum Guten, wenn man sie zum Bösen verwendet. Man genießt so vieles von Gott und den Menschen, und man macht sich dieser Wohlthaten unwerth. Welcher Undank! Jeder Verständige muß einen solchen Menschen gering achten, verabscheuen, und wie könnte der Heiligste mit ihm zufrieden sein? Er zieht sich Gottes Mißfallen und Züchtigungen zu. Und wie oft schadet sich der Lasterhafte auch an seinem Vermögen, an der Gesundheit und Ehre! Nicht selten folgen dem Laster schon in diesem Leben allerlei Plagen und Quälungen nach. Welches Verbrechen wäre es, wenn eines meiner Kinder aus meiner Schuld in dieses Unheil hineingezogen würde! Wie könnte ichs vor ihm, wie vor andern Menschen, besonders vor denen, mit welchen es in näherer Verbindung steht oder stehen wird, wie vor Gott verantworten! Welcher Fluch würde mich treffen! Das Leben wäre unruhig, der Tod schrecklich, und das Gericht beschämend.

Nein! diese fürchterliche Zukunft will ich nicht erfahren. Mit aller Sorgfalt werde ich über meine Kinder wachen, für ihr Bestes möglichst sorgen, ihre Liebe und ihr Zutrauen zu erhalten suchen, sie in allen Dingen zur Aufrichtigkeit gewöhnen, sie mit der Zärtlichkeit des wohl-

mei-

meinendsten Freundes warnen und ermahnen, aber auch mit dem weisen Ernste eines besorgten Vaters (einer besorgten Mutter) zurückhalten, drohen, strafen. Ich will ihnen anständige Vergnügungen auf einige Zeit erlauben, und sie dabei beobachten, um das Uibermaaß, wenn eines vorfällt, in der Stille zu ahnden, und sie zur Mäßigkeit und Ordnung zu gewöhnen. Sie sollen nicht zu eng, und nicht zu frei gehalten werden, sollen sich in einer mäßigen Freiheit, unter meiner Beobachtung im Stillen, erfreuen, und sich selbst leiten lernen, sollen nicht durch bloßen Zwang, sollen durch lebhafte und liebreiche Vorstellungen vom Bösen abgehalten, und im Guten befestiget werden. Ich will weise Schärfe mit gewinnender Liebe vereinigen, will mich auch, um nur nichts zu versäumen, bei einem verständigen Manne Raths erholen, will aus dem, was sich mit diesem Kinde ereignete, Klugheit und Fürsicht zur Verbesserung desselben, zur Vermeidung künftiger Fehler, und zur Erziehung der andern lernen.

Aber wie oft wird etwas vergessen, oder versäumet, zu dem man sich recht ernstlich entschloß! O mächtigster und weisester Vater aller Menschen! Ich und mein fehlender Sohn (meine fehlende Tochter) sind deine Kinder. Erbarme dich unser, laß mich meine Vorsätze nicht mehr vergessen, nicht mehr wider sie handeln, erleuchte

mich, daß ich allemal erkenne, was zur Verbesserung meines Kindes dienet, und stärke mich, daß ichs standhaft anwende. Versage mir in diesem so wichtigen Stücke dein Licht und deine Kraft nicht. Ich bitte dich darum mit dem heftigsten Verlangen, und hoffe es mit der größten Zuversicht. Du bist ja der liebreichste Vater, mein Vater und der Vater meines Sohnes (meiner Tochter), und willst gute Kinder haben. Amen!

Das lasterhafte Kind wird wieder gut.

Welche Freude wird mir zu Theil! Du, o lieber Gott! führtest mein irrendes Kind in solche Umstände, welche es aufmerksam machten, legtest meinen Vorstellungen, Drohungen, Züchtigungen Gewicht bei, und ließest in seinem Herzen den Vorsatz zum Umkehren entstehen und fest werden. Innigst danke ich dir für diese ausnehmende Wohlthat und vortreffliche Freude. Laß mir das Vergnügen, es beständig gut und einst selig zu sehen, genießen! Steh mir mächtig bei, daß ich in der Erziehung dieses und anderer Kinder nicht fehle, sondern

sie gehörig beobachte, und durch weise und liebreiche Vorstellungen, durch kluge Schärfe und Güte zur Weisheit und Tugend anleite, und darinn befestige. Erhöre mich! ich bitte durch deine Vatergüte. Amen!

Das Kind wird nicht mehr gut.

Dir, o lieber Gott! ist mein Kummer bekannt. Das Kind, welches schon seit einiger Zeit dem Laster anhängt, will nicht mehr zur Tugend zurückkehren. Liebreiche Vorstellungen und scharfe Ahndungen, Bitten und Drohungen, richteten nichts bei ihm aus. Ich fragte andere um Rath, und ließ es durch andere, welche sonst viel über sein Herz vermögen, warnen und ermahnen. Aber alles war vergebens. Welche Qual verursachet mir dieses!

O liebreicher, barmherziger Vater! verzeih es mir, wenn ich in der Erziehung desselben etwas Nützliches vergaß oder vernachläßigte, und hilf mir, daß ich nichts, was mir als Vater (Mutter) zusteht, unterlasse. Diese Unterlassungen werden

scharf gestrafet, oft schon in diesem Leben empfindlichst gestrafet.

Um meinen Pflichten nachzukommen, um deines Wohlgefallens würdig zu werden, will ich noch mein Möglichstes anwenden, um es wieder zu deinem und meinem guten Kind zu machen. Ich will, wie du, fortfahren, ihm durch Züchtigungen Haß gegen die Ausschweifungen beizubringen, und es durch Wohlthaten zu gewinnen: ich will nicht aufhören, dich um Beistand zu meinen Vorstellungen zu bitten. Vielleicht geschieht nach einigen Wochen oder Monathen, was bisher nicht auszurichten war. Du hast verschiedene Mittel, den Menschen das Laster verhaßt zu machen, in deiner Hand. Bei dir ist nichts unmöglich.

Sollte es aber alle Züchtigungen und Wohlthaten nicht achten, und den schlechten Lebenswandel fortsetzen, so ists freilich eine meiner größten Plagen, die ich nicht ändern kann, sondern gelassen ertragen muß. Du, o weisester Gott! gabst den Menschen — deinen Kindern — den freien Willen, und dieser läßt sich nicht zwingen. Du thust zwar alles, um die Menschen gut

zu

zu erhalten; du hinderst es aber nicht, wenn sie dessen ungeachtet ihre Freiheit nicht gut gebrauchen, sondern übel anwenden; du hast auch mit deinen bösen Kindern Geduld.

Der Tag wurde übel zugebracht.

Abendandacht nach einem solchen Tag.

Die Blumen, Pflanzen und Gräser, das Getraid und der Baum, und alle Thiere, die wir ziehen, haben ihre Zeit, worinn sie wachsen, und immer besser werden sollen. Wenn sie in dieser Zeit die gehörige Vollkommenheit nicht erreichen, so ist ihr Besitzer mit ihnen nicht zufrieden. Sollte es Gott mit uns sein können, wenn wir Tage, Wochen und Jahre hinfließen lassen, ohne gut und immer besser, ohne rechtschaffen und vollkommen zu werden? Er hat uns erschaffen, und bis auf diesen Augenblick viel Gutes gethan, damit wir in der Tugend stets zunehmen. Jesus ist ja auch darum gekommen. Er ruft uns zu: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Wie könnte er nun mit mir zufrieden sein, da ich an diesem Tage nicht besser, sondern sogar schlimmer wurde? Ich beklage mich, wenn eines meiner Kinder an einem Tage im Guten nicht weiter kömmt, sondern zurücke geht. Und ich sollte dem allervollkommensten Vater gefallen können? Ach nein!

Mein heutiges Verhalten mißfällt Ihm, und mißfällt Ihm desto mehr, weil ich aus mehrern Ursachen zu einem guten Lebenswandel verbunden bin. Als Gatte, Vater, Anverwandter, Hausvater (Gattinn, Mutter u. s. w.) muß ich nicht blos auf mich Bedacht nehmen; auch die Angehörigen von mir fodern meine Sorgfalt. „Wer für die Seinigen, besonders für die Hausgenossen, nicht Sorge trägt, verhält sich wie einer, der keinen Glauben, keine Religion hat, und ist ärger als ein Unglaubiger." Trift dieser Ausspruch der göttlichen Schrift nicht auch mich? Es ist ein großes Unglück für die Menschen, wenn sie den wahren Gott, und die rechte Art, ihm zu gefallen, und den Weg, auf welchem man zu ihm kommen kann, nicht kennen; wenn sie von Jesu, und seiner verbessernden und erfreuenden Lehre nichts wissen. Wir bedauern die Heiden, und diesen beklagenswerthen Menschen gleiche ich, wie es die h. Schrift versichert, ja ich bin noch ärger als sie, wenn ich für meine Angehörigen nicht sorge. Welche Schande, welcher Schaden!

Und heute habe ich, leider! für sie wenig gesorget. Ich unterließ manches, was ich zu ihrem Besten hätte thun sollen, und that, was ihnen an der Ehre und am Vermögen Schaden bringt, was sie im Guten hindert, und zum Bösen verleitet. Ich gab ihnen ein schlechtes Beispiel. Und wie tief haftet dieses! Der Vater und die Mutter gelten viel bei den Kindern, und sie meinen,

nen, was die Eltern thun, sei durchaus recht, und sie dürften es auch so machen. Sie sagen oft: „Mein Vater, meine Mutter machet es so." „Dieß habe ich von meinem Vater, von meiner Mutter gehöret, gesehen, gelernet," heißts nicht selten noch, wenn die Eltern schon lang im Grabe ruhen. Auf diese Art vererben sich die Fehler der Eltern auf die Kinder, und oft auch noch auf die Kindskinder. Traurige Erbschaft! Könnte nicht die Nachlässigkeit — Faulheit — Unmäßigkeit — Spielsucht — Zänkerei — Feindseligkeit, welche meine Söhne und Töchter heute an mir merkten, oder gar selbst sahen, auch ihnen lieb werden und ankleben? Und wenn dann dieser Fehler von ihnen entweder gar nicht mehr, oder sehr hart abgeleget würde; wie schlecht und unwerth würden sie sich dadurch vor Gott und den Menschen, und vor sich selbst machen! welche Uibel sich bereiten! Hätte dieß von mir den unseligen Ursprung, ach! dann dächten sie nicht mit Vergnügen an mich, sondern Verwünschung und Fluch stiege aus ihrem Herzen empor, so oft sie sich an mich erinnerten. Nein! diesen Gedanken kann ich nicht ertragen. Gesegnet müsse das Andenken an mich bei meinen Angehörigen bleiben. Ich will ihnen Gutes thun, und so leben, daß ihnen mein Wandel, meine Bemühung und Sorgfalt nützlich werde für Zeit und Ewigkeit. Wie werden sie sich dann freuen, wie mir danken! Und ich — ich werde dadurch meinem Gott, der an allen Tagen und Stunden Freund, Wohlthäter und Vater seiner Angehörigen ist,

 wohl=

wohlgefallen, das, was recht und gut ist, thun, der herrlichsten Belohnungen würdig werden, und mich über meine werkthätige Liebe und Sorgfalt ohne Aufhören freuen.

So will ich dann künftig jeden Tag wohl zu bringen, und mich nie wieder der Trägheit — dem Leichtsinn — den Schwätzereien — der übermäßigen Eßlust — der Trunkenheit — der Spielsucht — der Zänkerei und Feindseligkeit überlassen. — — Täglich will ich liebreicher, freundlicher, dienstfertiger, arbeitsamer, mäßiger, sanfter und gelassener werden.

Wie dieser Tag, so wird einmal mein ganzes Leben ein Ende haben; um wie viel zufriedner und froher als heute werde ich mich dann zur Ruhe begeben. Das Andenken an das Vergangene, und die Erwartung des Zukünftigen wird mich erfreuen. Kinder und Angehörige, Freunde und Nachbarn, werden mit mir zufrieden sein, und mein Andenken segnen, und der gerechte Vergelter alles Guten wird mich belohnen durch die ganze Ewigkeit.

Am Morgen nach einem übel zugebrachten Tag.

Auch heut erfahre ichs wieder, daß deine Güte, o Gott! weit größer ist, als unsre Vergehungen sind. Ich habe den gestrigen Tag übel zugebracht, habe meiner Ehegattinn

tinn (meinem Mann) Zorn und Verdruß verursachet, habe meinen Kindern und Angehörigen ein böses Beispiel gegeben, und ihnen und mir geschadet, an der Seele und am Leib, an der Ehre und am Vermögen, habe mich deiner Liebe und deiner Wohlthaten unwerth gemachet. Dennoch hörest du, o heiliger Gott! nicht auf, gütig gegen mich zu sein. Wie viele haben besser gelebet, als ich, und leben jetzt nicht mehr! Aber über mich — dein unwürdiges Kind — ließest du deine wohlthätige Sonne wieder aufgehen. Soll mich diese Liebe nicht ermuntern, dieses Licht, diesen Tag besser anzuwenden, als den gestrigen? Ja! es soll geschehen! Ein neuer Tag, ein neues Leben!

Hatte ich doch am gestrigen Abend wenig Vergnügen, und in der heutigen Nacht nicht viele Ruhe und Erquickung. Der Anblick der Meinigen freuete mich nicht so, wie sonst. Mein Weib (Mann) und meine Kinder sahen mich auch nicht so freundlich an, wie an andern Tagen. Mein schlechtes Verhalten mißfiel ihnen, und sie klagten darüber, aber noch empfindlicher als sie klaget mich das Gewissen an. Eine innere Stimme saget es mir nachdrücklich, daß ich nicht gethan habe, was ich als Mensch, als Christ, als Ehegatte, als Vater (Gattinn, Mutter) hätte

thun sollen. Ach! wie traurig ists, wenn man solche Vorwürfe verdienet hat! Ich will sie nicht mehr verdienen. Den heutigen Tag und alle folgenden will ich gut anfangen, gut fortsetzen, gut endigen. Durch geschicktes und munteres Arbeiten, und durch ein dienstfertiges, sanftes, freundliches, liebreiches Verhalten, durch Häuslichkeit und Mäßigkeit, durch Worte und in der That, durch Unterricht und durch Ermahnen zur rechten Zeit, durch gutes Beispiel will ich meiner Gattinn (meinem Manne), meinen Kindern und Angehörigen Freude und Nutzen verschaffen. Ich will trachten, jetzt und in der Zukunft mich als einen guten Gatten und Vater (eine g. Gattinn u. M.) zu erzeigen. Ich liebe sie ja recht herzlich. Was würde ihnen aber meine Liebe nützen, wenn ich nur gut mit ihnen redete, freundlich mit ihnen umgienge, sie blos liebkosete, nur mit ihnen scherzen und lustig sein wollte? Nein! mit diesem begnüget sich die wahre Liebe nicht. „Meine Kinder! wir wollen nicht mit Worten oder mit der Zunge, wir wollen in der That und Wahrheit lieben," schreibt der liebreiche Johannes von der Liebe zu allen Menschen. Wie viel mehr gilt dieses von der Liebe zu unsern Angehörigen! Schöne Worte, Liebkosungen und Schmeicheleien allein reichen hier am wenigsten hin. Wie viele Kinder wurden von ihren Eltern verzärtelt, zu gut gekleidet, mit zu theuren Speisen und Getränken genähret, und an eine zu kostbare Lebensart gewöhnet. Der Vater oder die Mutter oder beide sagten ihren lieben Söhnen und Töchterchen im-

mer schöne Sachen vor, und scherzeten viele Zeit mit ihnen weg. Dabei gaben sie ihnen wenig Unterricht, und nicht viele gute Beispiele, sorgten auch durch nützliche Arbeitsamkeit nicht viel für sie. Die Völlerei, das häufige Spielen, die Trägheit oder ein anderes Laster wurde ihnen eigen. Die Kinder blieben ungeschickt, und zum Guten zu schwach, hatten kein Vermögen, und verstanden keine Arbeit, kein Gewerb, wie mans verstehen soll. Sie waren und blieben, so sehr sie auch von ihren Eltern geliebet wurden, ziemlich unbrauchbare und elende Menschen.

Auf diese Art will ich meine Kinder nicht lieben. Ich will ihnen nicht mit Worten allein meine Liebe bezeugen; werkthätig werde ich sie heut und in der Zukunft lieben. Durch Arbeitsamkeit und Häuslichkeit, durch Unterricht und gutes Beispiel, durch Angewöhnung an das Gute, durch das liebreiche Abhalten und Wegleiten von dem Bösen wird für die Kinder wahrhaft gesorget. Dieses will ich mir heut besonders angelegen sein lassen. Ich verspreche es vor dem Angesichte des heiligen, unsichtbaren Gottes, welcher für die Menschen — seine Kinder — so väterlich sorget, auch jetzt wieder seine wohlthätige Sonne zu ihrem Nutzen heraufsteigen läßt. Ihr Anblick soll mich an meinen Vorsatz erinnern. So oft ich an das Tageslicht denke, so oft will ich mir zurufen: Gott thut durch die Sonne seinen Kindern so viel Gutes. Auch ich will heute den meinigen so nützlich sein, als ich kann, durch Fleiß und

Sparsamkeit, durch Angewöhnen an das, was sie gut und brauchbar machet, durch Worte und Beispiele.

Das zweite Verehelichen

würde in manchem Fall besser unterbleiben. Wenn der Wittwer, wenn die Wittwe alt, kränklicht oder entkräftet ist, wenn eine Person aus ihrer Schuld, wegen eigner Feindseligkeit, z. B. Unreinlichkeit, Nachlässigkeit, in der ersten Ehe mißvergnügt lebte, wenn ihre Seele oder ihr Leib nicht mehr im Stande ist, Nahrung zu erwerben, und Freuden zu geben und zu empfinden; so soll sie sich zur zweiten Ehe nicht entschließen. Es läßt sich keine Hochachtung, keine Liebe, kein anhaltendes Vergnügen erwarten. Hat ein großgewachsenes Kind Geschicklichkeit und Fleiß und Tugend genug, daß sich der Vater (die Mutter) eine anständige Pflege und Unterstützung von ihm versprechen kann, so verlangt es die elterliche Liebe, ohne dringender Ursache nicht zur zweiten Verehelichung zu schreiten. Uiberhaupt wird viele Uiberlegung erfordert, ehe man diesen wichtigen Schritt waget. Man soll sich bei einem klugen Manne darüber besprechen, und seine Vorstellungen genau beherzigen. Auch zu dem, welcher in allen Umständen das Beste erkennet, und vorhersieht, wird sich das Herz des Wittwers (der Wittwe) öfter erheben, und zu ihm etwa so sprechen:

Weisester Gott! dir ists bekannt, was für mich und für meine Kinder das Nützlichste und Anständigste ist. Die ältern sind freilich erzogen, aber die jüngern haben noch viele Sorgfalt nöthig. Kann ich diese besseran wenden, wenn ich unverehelichet bleibe, oder wenn ich mich mit einer andern Person ehelich verbinde? Wird mein Vermögen, wird meine Zufriedenheit, wird der Nutzen meiner Kinder durch eine neue Ehe vermehrt oder vermindert? Füge, o liebreicher Gott! alles so, daß ichs schon jetzt erkenne, und nach dieser Erkenntniß meinen Entschluß einrichte. Erleuchte und stärke mich, daß ich hierinn nicht einer unordentlichen Begierde oder einer verfliegenden Einbildung folge, sondern nur dahin Bedacht nehme, was wahrhaft schön und gut und nützlich ist, und was mich nie reuen, nie quälen, nie in ein unabänderliches Elend versetzen, was mich in der Zukunft und durch die ganze Ewigkeit freuen wird. Ich bitte dich um dieses Licht und um diese Stärke, und hoffe sie mit aller Zuversicht. Ich und meine Kinder sind ja deine Kinder. Du liebest uns, und sorgest für unser Bestes väterlich. Amen.

* * *

Ist der Entschluß gefasset, sich nochmal zu verehelichen, so muß alle Aufmerksamkeit angewendet werden, die schicklichste Person anzutreffen. Diese soll im Alter und an Kräften, noch mehr aber in der Gemüthsart und an guten Eigenschaften mit dem Wittwer (der Wittwe) zusammenstimmen. Sonst entsteht Eckel, Verachtung, Haß, und eine ungeheure Kette der eingreifendsten Verdrießlichkeiten. Sind unerzogene und unversorgte Kinder zugegen, so muß sie auch Freude zu den Kindern, und Lust und Geschicklichkeit, sie zu erziehen, und Fleiß und Häuslichkeit haben, um sie zu versorgen. Wie sehr ist der Rath eines verständigen und wohlmeinenden Mannes nöthig, um eine solche Person kennen zu lernen, und zu erhalten! Wie leicht könnte sich der Wittwer, besonders derjenige, welcher schon viele Jahre erreichet hat, (die Wittwe) irren, zum unersetzlichen Schaden irren, und ein Elend zuziehen, dem keines gleich kömmt.

O lieber Vater im Himmel! mit vollem Zutrauen wende ich mich an dich. Ich meine nach redlicher Uiberlegung, es sei für mich und für meine Kinder besser, wenn ich mich noch einmal vereheliche. Es scheint, du rufst mich zu einem neuen Ehestand. Aber mit welcher Person soll ich mich verbinden? Du weißt es gewiß, was

für eine für mich und meine Angehörigen am besten tauget. Du kennest sie schon lange. Füge die Umstände so, daß auch ich sie kennen lerne und liebgewinne, und daß sie mit mir dieß enge Band schließen könne und wolle. Ich bitte dich darum mit aller Bittenskraft. Versage mir hierinn deinen Beistand nicht! O nein! du entziehst ihn nicht. Du bist ja Vater, und liebest uns. Jesus hat auch den Ehestand geehret, und liebet ihn, wie er seine Kirche, die Gesellschaft der wahren Christen liebet.

Verhalten in der zweiten Ehe.

In dieser Ehe soll man sich eben so, wie in der ersten, möglichst bemühen, durch gute Eigenschaften die innigste Liebe und Hochachtung zu erwerben und zu bewahren. Diese Schätzung wird sehr oft dadurch vermindert, daß zu viel an den vorigen Ehegatten (die vorige Gattinn) gedenket, und zu oft von ihm geredet wird. „O mein Mann sel. hats anders gemachet. Wenn ich diesen haben könnte, wollte ich gern alles darauf verwenden. Er war überall so geschickt, fleißig, artig." Auf diese Art wird oft vom gestorbenen Manne (von der gestorb. Gattinn) gesprochen. Aber wie viele Abneigung und Verbitterung wird dadurch bei dem neuen Ehegatten erwecket und unter-

terhalten! Dieß Reden verhindert oft im zweiten Ehestande alle Ruhe und Zufriedenheit. Wie schädlich ist es, und wie ungeschickt! Der neue Ehegatte hat ein anders Gesicht, eine andere Sprache, einen andern Gang als der vorige, (und nicht er allein, viele tausend Menschen sind in allem anders beschaffen als der Gestorbene;) wie könnte man erwarten, daß er ihm an der Gemüthsart gleichen werde? Jeder Mensch hat seine eigene Art zu reden, zu denken, zu handeln. Wie übel würde es die klagende Person nehmen, wenn man von ihr verlangete, sie soll alle ihre Geschäfte eben so vornehmen, wie diese ihre Nachbarinn? Gott ertheilte den Menschen verschiedene Anlagen und Fähigkeiten, und will also, daß sich die Leute wegen dieser Ungleichheit nicht plagen, sondern einander dulden sollen. Allen Christen ists vorgeschrieben im Br. an die Eph.: „Lebet eures Berufes würdig. Seid Beispiele der Demuth, der Bescheidenheit und Geduld. Einer dulde den andern mit Liebe.“ Wie viel mehr müssen sich diejenigen nach diesem menschlichen und christlichen Gesetze verhalten, welche das Band der Liebe so eng aneinander schließet!

Aus diesem Fehler entspringt ein andrer. Weil der Ehegatte die vorige Gattinn mehr schätzet und rühmet als die jetzige (die Gattinn den vorigen mehr als den jetzigen) so sind ihm (ihr) auch die Kinder aus dieser Ehe nicht so werth, wie die aus der vorigen. Er (sie) setzet sie zurücke, vernachlässiget sie, und plaget sie mehr als die andern.

dern. Doch wie? Sind nicht auch dieß ihre Kinder? Hat sie ihnen (ihr) Gott nicht auch als ein theures Gut anvertrauet? Fodert Er nicht eben so die Verpflegung und Erziehung derselben, fodert Er nicht Liebe und Sorgfalt für sie, wie für die andern? Sind sie weniger Gottes Kinder und Erben? Hat der göttliche Erlöser nicht auch für sie gelebet, gelehret, gelitten? Gott hat sie vermuthlich auch darum kommen lassen, um das Herz mit diesem angenehmen Band desto fester an den neuen Ehegatten zu knüpfen.

Verhalten gegen einen Mann oder eine Gattinn, welche schon verehelichet war.

Viele Menschen wollen alles auf einmal nach ihrer Einbildung richten und zwingen. Der Mann oder die Gattinn soll beinahe alles, was sie zuvor gethan, und in der ersten Ehe gesehen und angewöhnet hatte, vergessen, und sich ganz nach seinem Sinn, nach seiner Manier bequemen. Wie schwer fällt dieses! wie wenig muß in einem solchen Herzen die Liebe wohnen! wie sehr wird dadurch die Zuneigung der andern Person abgehalten! Wie viele Anverwandte, Freunde und Nachbarn derselben haben an diesem lieblosen Eigensinn Mißfallen! Und welcher Schaden entsteht daraus! Wer den Weg schon öfter gieng, weiß ihn ja am besten, und einer, der ihn zuerst zu wan-

deln anfängt, verirret sich leicht. Die Erfahrung lehret viel Gutes. Deßwegen soll die Person, welche in diesem Hause, bei diesem Gewerb, bei diesen Feldern und Wiesen schon manches gesehen und geübet, als tauglich oder als untauglich bemerket hat, geehret und um ihre Meinung gefraget werden. Nur dann, wenn man gewiß weiß, etwas Bessers und Nützlichers gefunden zu haben, kann man eine Abänderung vornehmen, aber auch da soll Klugheit und Liebe das ganze Geschäft leiten. Gemeinschaftliche Uiberlegung und Mühe wird bei den meisten Unternehmungen mehr Kraft und Nutzen verschaffen, und mehr Zutrauen und Liebe in die Ehe bringen. Die eheliche Verbindung ist nicht bloße Verbindung der Leiber, ist auch Verbindung der Geister, der Herzen. Die Verehelichten sollen sich bemühen, in ihrer Art zu denken und zu handeln, immer mehr zusammen zu stimmen. Eines soll sich dem andern nähern; keines soll stehen bleiben, und verlangen, das andere allein sollte näher treten, sollte sich ganz umändern, sollte alle Handlungen und Reden nach seiner Art einrichten. „Die Liebe, versichert Paulus, ist nicht hochmüthig, suchet nie eigenen Nutzen, ist fern vom bösen Urtheilen, trägt und duldet alles.“

Gebet für Stiefkinder.

O weisester Gott und Vater aller Menschen! es hat dir gefallen, meinen Vorfah-

rer

rer (meine Vorfahrerinn) seinen Kindern zu entreißen, und mir ihre Pflege, Erziehung und Versorgung anzuvertrauen. Es verursachet viele Beschwerden, und fodert große Uiberwindung, eigne Kinder zu warten und zu erziehen. Wie weit härter ists bei fremden! Es ist aber auch weit besser und schöner. Bei eigenen Kindern bewirket die natürliche Neigung vieles; bei fremden aber kömmt das Meiste von der Menschen- und Christentugend, von Mitleid und Liebe her. Wie schön ists, wenn Stiefeltern für die ihnen anvertrauten Kinder sorgen, wenn sie sich ihre Erhaltung, ihren Unterricht, die Anleitung zu dem, was sie gut und brauchbar machet, ihre Versorgung recht angelegen sein lassen! Wer es sieht und höret, freuet sich darüber, und rühmet diese liebreichen Stiefeltern. Es wird ihnen mehr zur Ehre gerechnet, als es geschehen würde, wenn sie der wahre Vater, die wahre Mutter wären. Wie sehr wird es dir gefallen, du, o Heiligster! der du alles Gute verlangest, beförderst, und mit größtem Wohlgefallen bemerkest.

O daß ich mich dieses Wohlgefallens stets würdig machen könnte! Laß es mich ja nie vergessen, daß diese Kinder auch deine Kinder sind. Sie fodern meine Sorgfalt und Liebe desto mehr, je weniger sie sich selbst helfen können. Ihren besten Freund, Wohlthäter, Rathgeber — den Vater (die Mutter) hat ihnen der Tod entrissen. Welchen Uibeln und Gefahren ist die Jugend ohne Führer und Freund ausgesetzet! Aber dieser Freund und Führer muß ich sein. Bei der Verehelichung habe ich die Verbindlichkeiten und Freuden und Leiden des Vaters (der Mutter) übernommen. Ich will das, was ich vor dir, o Gott! versprach, heilig erfüllen. Ermuntere mich, daß ich diesem Vorhaben redlich nachkomme!

Dein Sohn hat uns die werkthätige Liebe unsers Nächsten so nachdrücklich empfohlen. Wer ist mir aber näher, als diese unerzogenen, unversorgten, hilfsbedürftigen Kinder? Dieser Lehrer der Liebe hat uns versichert: „Was ihr einem andern, auch dem geringsten, gethan habet, das nehme ich so auf, als wenn es mir geschehen wäre, und was ihr ihm nicht erwiesen habet,

bet, das nehme ich so auf, als wenn ihr mirs versaget hättet.“ Wie könnte ich demjenigen, welcher mein gütigster Lehrer und der gerechte Richter ist, etwas versagen? Wenn du, o Gott! deinen Sohn mir zur Pflege und Erziehung anvertrauet hättest, würde ich nicht nach Möglichkeit für ihn sorgen? Und die Sorgfalt für andere Kinder gilt eben so viel. Soll ich sie mir zu schwer fallen lassen? Nein! Ich will alle Härte und Ungeduld verbannen, und Mitleid und Wohlwollen muß im Herzen und auf der Zunge, im Gesicht und auf der Hand reichlich wohnen. Ich muß, ich will an diesen Verlaßnen thun, was ihr Vater (ihre Mutter) nicht mehr thun kann; ich will für ihre Seele und für den Leib sorgen, will sie ernähren, unterrichten, bilden, erziehen, versorgen, will sie stark, gesund, verständig, geschickt, gut, für die Erde und den Himmel brauchbar machen.

Welcher Nutzen wird das ihnen, und welche Freude andern Menschen, besonders ihren Anverwandten und Freunden sein! dadurch kann ich die Liebe und Hochachtung meiner Gattinn — ihrer Mutter (meines

Ehegatten — ihres Vaters) immer mehr gewinnen, und dir, o Allsehender! gefallen. Du verlangest, daß ich den Verbindlichkeiten, welche ich bei meiner Verehelichung übernahm, redlich nachkomme. Gieb mir deinen mächtigen Beistand dazu. Ich bitte dich durch deine Liebe, mit welcher du alle Menschen liebest, und durch deine Heiligkeit, mit welcher du von allen deinen Kindern, was gut und recht ist, gethan wissen willst. Amen!

Die Betrachtung dessen, was der h. Joseph für seinen Pflegsohn empfand und that, wird auch den guten Sinn der Stiefeltern vermehren.

Betrachtung für diejenigen, welche für Eltern oder Schwiegereltern zu sorgen haben.

Ehre Vater und Mutter.

Gott im zweiten B. Moses 20, 21.

Gieb auf deinen Vater Acht, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird.

Salom. Denkspr. 23, 22.

Wer seinen Vater hochachtet, wird Freude an seinen Kindern haben, und wenn er betet, Erhörung finden. Wer seinen

Vater

Vater in Ehren hat, wird lange leben. Wer Gott gehorsam ist, wird seiner Mutter Freude machen. Erweise dem Vater Achtung durch Worte und Thaten, damit er dich segne. Des Vaters Segen gründet den Kindern die Häuser, der Mutter Fluch stürzet sie um. Suche dich nicht mit deines Vaters Beschimpfung zu erheben. Nimm dich deines Vaters im Alter an, und betrübe ihn nicht, so lang er lebet. Halt ihm Verstandesschwäche zu gut, und veracht' ihn nicht, da sich die volle Kraft in dir reget. Dein Mitleiden mit deinem Vater soll nicht vergessen werden. Zur Zeit der Noth wird deiner gedacht. Wer seinen Vater verläßt, gleicht dem Gotteslästerer, und wer seine Mutter erbittert, wird von Gott verfluchet.

Jesus der Sohn Sirachs 3 C. 6. und folgenden Versen.

Die jüdischen Lehrer haben viele äußerliche Religionsübungen eingeführet und streng darauf gehalten, manche wichtige Vorschriften hingegen, der Religion und der Sittenlehre vernachlässiget, oft gar ihre Erfüllung vereitelt. So sagten sie unter

andern: Ein Sohn (oder eine Tochter) darf sich, wenn er etwas von seinem Vermögen zur Tempelgabe gewidmet hat, seiner Eltern nicht mehr annehmen. Er kann sie, wenn sie von ihm Unterhalt fodern, mit den Worten abweisen: Was ich zu euerm Besten anwenden könnte, habe ich zur Opfergabe geheiliget. Jesus zeigte an dieser Lehre sein höchstes Mißfallen, und erklärte nachdrücklichst, daß uns nichts von der Liebe und Sorgfalt für unsere Eltern befreien kann. Wir müssen sie in ihrem Alter ehren, erfreuen, unterstützen. Hierinn gilt keine Entschuldigung.

Evang. Matth. 15, 3. Mark. 7, 8.

Diese Stellen der göttlichen Schrift geben mir, der (die) ich für alte Eltern (oder Schwiegereltern) zu sorgen habe, zu vielen Betrachtungen Anlaß, und fodern mich mächtig auf, nichts zu unterlassen, was ihnen das Alter leichter und angenehm machen kann.

Es ist abscheulich, wenn man einer alten Person, welche uns nichts angeht, verächtlich begegnet. Wie könnte ichs vor andern Menschen, vor mir selbst, vor Gott verantworten, wenn ich jene alte Leute, mit welchen ich so eng verbunden bin, nicht achtete? Schande und Fluch würde mich treffen.

Ich war so elend und schwach, daß ich nicht einmal eine Hand oder einen Fuß zu meinem Unterhalt gebrauchen konnte. Schlafen und Weinen war mein Geschäft. In dieser Hilflosigkeit nahmen sich meine Eltern meiner an, hatten mit meinen Schwachheiten und Fehlern Geduld, trugen, reinigten, pflegten, nährten, unterrichteten, erzogen, versorgten mich, und dieß mit vieler Liebe. Welche Anstrengung kostete es sie! Viele Stunden des Tages und auch der Nacht brachten sie zu meinem Besten zu; sie thaten und arbeiteten viel für mich. Sie standen wegen meiner viele Beschwerden aus, entzogen sich und entbehrten vieles, um mir wohl zu thun. Wie froh sollte ich sein, da ich ihnen das Gute, welches sie mir thaten, gaben, verschafften, jetzt doch in etwas vergelten kann! Es ist ohnehin nur ein kleiner Ersatz für das viele Gute, das ich von ihnen und durch sie erhielt. Ihre zärtliche Liebe, ihre unermüdliche Geduld, und vieles andere kann nie genug geschätzet, nie genug vergolten werden.

Ich erfahre jetzt, wie viele Mühe, Beschwerde, Sorgfalt mir meine Kinder verursachen. Wie viel muß noch in der Zukunft für sie geschehen! Dieß alles haben auch meine Eltern für mich gethan, und ausgestanden. Wie schwer würde es mir fallen, wenn ich für diese Liebe und Anstrengung keinen Dank, wenn ich im Alter Geringschätzung und üble Behandlung erhielte! Würde es meinen Eltern oder Schwiegereltern leichter vorkommen, wenn ich so unmenschlich

ihre großen Wohlthaten vergäße, und sie im Alter hart hielte, und Verdruß, Kummer oder Mangel leiden ließe? Müßte ich nicht fürchten, von meinen Kindern auch so wenig geachtet zu werden? Vielleicht würde mir kein hohes Alter zu Theil. Es bleibt nichts unvergolten. Gott ist der heiligste Vergelter, hasset diesen abscheulichen Undank, und strafet ihn gewiß sehr empfindlich, in diesem oder in dem kommenden Leben. Er ist der liebreichste Wohlthäter der Menschen, und will, die Menschen sollen auch einander, besonders denen, welche mit ihnen so nahe verbunden sind, ihren Nächsten, wann, wo und wie sie können, wohlthun.

Jesus hat für seine Mutter am besten gesorget. Da er dieser Erde und ihr durch einen frühen Tod entrissen wurde, empfahl er sie seinem zärtlichsten und liebreichsten Jünger. Johannes sollte sich ihrer annehmen, sollte sie im Alter schützen und pflegen, sollte an ihr alles, was einem Sohne zusteht, erfüllen. Wie unähnlich wäre ich ihm, wenn ich mich meiner Eltern nicht annähme, oder ihnen hart begegnete! Meine Gesinnung wäre der seinen, mein Verhalten dem seinen entgegen. Sein Geist würde nicht in mir wohnen. Ich wäre des Namens eines Christen nicht werth, nicht des Namens eines Menschen. Das Haus, die Geräthschaften, der Werkzeug, die Grundstücke, welche ich jetzt besitze, waren das Eigenthum meiner Eltern (Schwiegereltern). Sie zeugen von ihrem Fleiß, und ermuntern mich zur Dankbarkeit.

Es

Es kleben ihnen zwar Fehler und Schwachheiten an. Wer hat sie aber nicht? Ich war sehr schwach, und versah viel. Sie hatten eine unermüdliche Geduld mit mir. Jetzt ist die Reihe, Schwachheiten zu dulden, an mir. Sie haben aber auch viel Gutes an sich; wie schätzenswerth ist die Erfahrung so vieler Jahre! Welche Belehrung, Warnung, Ermunterung kann mir von ihnen werden!

Herr und Vater aller Menschen, der jungen, mittlern und alten! Wie sehr würde ich dir mißfallen, wenn ich Menschen von meiner Liebe ausschlösse, welche durch deine Huld auf deiner schönen Erde so viel Gutes genossen, und so viel Gutes thaten, welche deinen Seligkeiten in einem noch bessern Leben so nahe entgegen reifen, und jetzt noch in diesem durch deine Fügung als Beispiele der Weisheit und Tugend aufgestellet sind. Du wurdest nicht müde, ihnen so viele Jahre hindurch Wohlthaten und Freuden mitzutheilen, fahrest darinn noch immer fort, hörest gar nie auf; wie dürfte ich aufhören, ihnen Nutzen und Freude zu verschaffen, da sie mir und meinem Ehegatten so lang genützet und uns so oft erfreuet haben. Du verbiethest es mit allem Nachdruck,

druck, wir sollen niemand beschädigen, hart halten, plagen, kränken, quälen; wie sehr würdest du mit mir unzufrieden sein, und mich strafen, wenn ich denen, welche mich so nahe angehen, welche meine Nächsten sind, lieblos begegnete, und ihnen das, was zur Erleichterung ihres Alters geschehen soll, nicht gäbe und leistete, oder es nicht mit Wohlwollen, Munterkeit und Freundlichkeit gäbe und leistete? Du wirst jene Eltern scharf strafen, welche ihre Kinder vernachläßigen. Werden die Kinder ungestraft durchkommen, welche sich ihrer Eltern nicht annehmen? Du willst, Eltern sollen für die Kinder, und die Kinder sollen für die Eltern, wenn sie alt und schwach werden, sorgen, mit Liebe und Geduld sorgen. Laß mich, Heiligster! dein Gesetz und meine Pflicht nie vergessen und nie versäumen. Ermuntere und stärke mich, daß ich alles, was meinen Eltern, (Schwiegereltern), Schaden, Verdruß und Beschwerde verursachen könnte, nach Möglichkeit vermeide, und von ihnen entferne, alles das hingegen, wodurch sie erleichtert, erquicket und erfreuet

freuet werden, ihnen zu geben, zu verschaffen und zu thun suche. Ich will mich oft an die wichtige Vorschrift deines Sohnes erinnern, sie auf das Verhältniß, in welche mich mich befinde, anwenden, und daraus einen guten Entschluß, und ein noch besseres Verhalten erwecken. Wie empfindlich würde es mich kränken, wenn mich im Alter meine Kinder, ein Schwiegersohn oder eine Schwiegertochter, nicht achteten, und nicht, wie es sein sollte, pflegten! Erquickend hingegen für Leib und Geist wird es sein, wenn dann ihre Reden und Werke so beschaffen sind, daß man es deutlich merken kann, sie haben Achtung und Liebe für mich. Wie ich im Alter wünschen würde, daß sich meine Kinder gegen mich verhielten, so will ich meinen Eltern, meinem Vater, meiner Mutter (meinen Schwiegereltern) jetzt begegnen. Laß, o Gott! diesen Sinn und dieß Verhalten nie von mir weichen. Dann darf ich nicht fürchten, daß sie zu dir wider mich um Rache schreien, oder bei deinem Richterstuhl gegen mich zeugen werden. Sie werden vielmehr zufriedner leben,

ruhi-

ruhiger sterben, und mit Segenswünschen für mich die seligste Ewigkeit genießen. Mein Verhalten wird dir und allen weisen und guten Menschen gefallen, und mich würdig machen, mit meinen guten Eltern, und mit allen, welche es mit Wahrheit und Tugend redlich meinen, ohne Aufhören vereiniget zu werden. Es ist schändlich, wenn man nicht Wort hält. Ich habe es bei der Uibernahm des Hauses (des Gutes, bei meiner Heirath) versprochen, auf meine Eltern (Schwiegereltern) Acht zu haben, und ihren Bedürfnissen liebreich abzuhelfen. Wie könnte ich es vor mir, vor ihnen, vor andern Menschen, vor dir, Treuester und Heiligster! verantworten, wenn ich dieser Verheißung nicht nachkäme? Ich will dieses Unrecht nicht begehen, sondern redlich halten, was ich versprochen habe; ich will dankbar sein, will meine Pflicht genau vollbringen. Dieß foderst du. Die Erfüllung dieser Pflicht ist mit vielen Beschwerden verbunden. Laß sie mir, Mächtigster! nicht zu groß werden, und hilf mir allezeit thun, was ich soll. Ich bitte dich durch deine Macht und Güte. Amen!

Noch drei Gedanken für die, welchen die Sorge für Schwiegereltern obliegt.

Der Ehestand vereiniget zwei Personen auf das Innigste. Zwei werden eins. Was daher eine Person betrift, geht die andern eben so an. Da also Vater und Mutter einer Person so nahe sind, dürfen sie der andern nicht fremd sein; auch sie muß mit ihnen liebreich reden und handeln, und ihnen ihr Alter erleichtern; sie muß sie wie ihre Eltern betrachten und ehren.

Die stärkste Liebe soll sich zwischen den Eheleuten einfinden. Daher soll einem lieb sein, was dem andern wichtig ist. Da die Eltern einer Person so nahe am Herzen liegen, darf sie auch die andere von ihrer Liebe und Wohlthätigkeit nicht ausschließen; der Mann würde seine Gattinn nicht recht lieben, wenn er nicht auch ihre, die Ehegattinn würde ihren Mann nicht recht lieben, wenn sie nicht auch seine Eltern liebete, und ihnen Nutzen und Freude zu verschaffen suchete; die harte Behandlung der Schwiegereltern würde den Mann (das Weib) betrüben und kränken.

Meine

Meine Eltern sind mir lieb, und ich würde, wären sie bei mir, wünschen, meine Gattinn (mein Mann) soll mit Liebe und Freundlichkeit für sie sorgen. Meiner Gattinn sind auch ihre (meinem Mann sind auch seine) Eltern lieb und werth. Er (sie) wünschet eine gute Behandlung derselben. Ich darf sie ihnen nicht versagen. Die Liebe zu ihm (ihr) fodert mich dazu auf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Selmar, Anton,

Katholisches Lese- und Gebetbuch für Eheleute und Eltern

München 1803

Asc. 2841
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264500-4